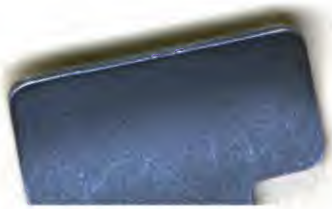
image
not
available

Ant. 479 m



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

C. Arnold del. Lith. v. J. C. Arnold in Cassel.

Digitized by Google

MYTHOLOGIE

der

Griechen und Römer,

für

Freunde der schönen Künste.

Von

Dr. Karl Christoph Schmieder,
Professor und Schulinspektor
zu Kassel.

Dritte umgearbeitete Ausgabe.

Mit 33 Kupferstichen und 5 Steinabdrücken.

Kassel,
im Verlage bei J. J. Bohné. 1830.

Tel 68'422

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die Gemälde, Bildhauerarbeiten, Vasen, Broncen, Gemmen und Medaillen, welche die Museen unserer Hauptstädte aufbewahren, gewähren dem Beschauer nur ein sinnliches Wolgefallen an gelungenen Gestalten, wenn er die mythische Allegorie nicht zu deuten weiß, die in denselben waltet. Die Schöpfungen der Dichter machen dem sinnigen Leser dieselbe Kenntniß zur Bedingung geistigen Vollgenusses. Mein Unternehmen war: den Freunden schöner Künste mitzutheilen, was sie für jene Zwecke wünschen möchten.

Vor allem glaubte ich berücksichtigen zu müssen, daß diese Klasse von Lesern ihre Wißbegier

Digitized by Google

ohne großen Aufwand von Zeit und Mühe zu befriedigen wünscht. Daher machte ich mir zur Regel alles das nah zusammenzustellen, was den Begriff einer mythischen Person vervollständiget. Mit Beseitigung philosophischer Deutungen, die den Gelehrten zu überlassen sind, wollte ich die reine Fabel in treuherziger Gläubigkeit erzählen, den dadurch ersparten Raum aber zur Einschaltung mancher Nachrichten von den religiösen Gebräuchen der Alten benutzen, welche zur Erläuterung der Kunstwerke beitragen. Achtende Rücksicht auf ein gebildetes, zum Theil weibliches Publikum gebot möglichst zu entfernen, was das Zartgefühl verletzen könne. Das Geographische ward durch beigefügte Karten erläutert, damit man ohne gelehrte Vorkenntnisse sich in der mythischen Welt orientiren könne. Außerdem sorgte die Verlagshandlung mit zahlreichen Abbildungen von guten Künstlern den Beschreibungen zu Hülfe zu kommen, um das Plastische anschaulich zu machen.

Digitized by Google

Nach diesem Plane bearbeitet erschien die erste Ausgabe zu Ostern 1821. Wiewol ich mit Liebe schrieb, kam die Arbeit nicht ohne viele Mängel von der Presse. Daß sie demungeachtet, und neben drei guten Bearbeitungen von Andern, ein zahlreiches Publikum gefunden hat, beweiset wenigstens, daß ihr eine richtige Ansicht des Zeitbedürfnisses zum Grunde lag. Viele Personen der gebildeten Stände wünschten nachzuholen, was beim Schulunterricht kaum berührt werden darf, wollten aber kein Schulbuch, sondern einen freieren Vortrag, welcher den mündlichen ersezzen könne. Die Nachsicht, mit welcher sie manches Tadelhafte übersahen, verschafft mir den Vortheil nun im neunten Jahre die lezte Hand anzulegen und die von den Alten dem Schriftsteller vorgeschriebene Zeitigung zu beobachten.

Die zweite Ausgabe, welche zu Ostern 1825 erschien, wurde durch Nachträge vermehrt und gewann am Inhalt, ohne im Umfang zuzuneh-

Digitized by Google

men, indem ich für das Eingeschaltete eben so viel Entbehrliches strich. Uebrigens hat diese Ausgabe gar manche Mängel mit der ersteren gemein, weil ich die eigene Arbeit noch nicht mit der nöthigen Kälte ansah, mit welcher wir die eines Andern beurtheilen. Fremde Urtheile konnte ich noch nicht benutzen; denn damals war nur erst eine einzige Recension erschienen, und deren günstige Meinung blieb bei dem Totaleindrucke stehen. *)

Zwei sehr gründliche Beurtheilungen kompetenter Richter haben mich seitdem im Einzelnen zurechtgewiesen. Noch mehr verdanke ich der Liebe meines Bruders, welcher Anmerkungen für mich

*) Die letzte Recension der ersten Ausgabe erschien, als ich mich zur dritten anschickte. Möchte sie immerhin spät nachgekommen seyn; aber dieser Recensent hat nicht begriffen, was ich leisten wollte, weshalb ich von seinen Bemerkungen wenig Nutzen habe.

Digitized by Google

ſammlete, mich auf ſchwache Stellen aufmerkſam machte und dadurch zu weiterem Nachſchlagen bewog. Nicht immer hatte ich aus den beſſeren Quellen geſchöpft, und daher war Manches aufgenommen worden, was in der Prüfung nicht beſtand. Die Abſicht, die zerſtreuten Mythen in einen gewiſſen hiſtoriſchen Zuſammenhang zu bringen, hatte mich oft beſtimmt von der gewöhnlichen Fabel abzuweichen und Angaben einzuweben, die nur bei Einzelnen gefunden werden, weil ſie eben beſſer in den Zuſammenhang paßten. Bei Behandlung des poetiſchen Stoffes war die Phantaſie zuweilen warm geworden, und ſo hatten ſich hie und da unbefugte Zuſätze eingeſchlichen. Auch das war fehlerhaft und ſtörend, daß man nicht ſelten den Verfaſſer ſelbſt hörte.

Während ich mich bemühte dieſe Mängel auszutilgen, bot die Vergleichung größerer Werke noch Vieles zur Vervollſtändigung dar. Die Bogenzahl iſt dadurch auch jetzt nicht ſehr vermehrt

Digitized by Google

worden, weil ich mit größerer Strenge Stellen verwarf, die mir früher noch gefallen wollten. Möge diese Umarbeitung mit Zufriedenheit von Denen aufgenommen werden, deren Beifall mich dazu ermunterte.

Cassel, den 25. Februar 1829.

Einleitung.

Die Fabellehre oder Mythologie eines Volkes umfaßt die religiösen Sagen desselben, Erzählungen von geglaubten, aber nicht von wahren Begebenheiten. Zwar liegt unter der Fabel oft Wahrheit verborgen; denn es waren die ausgezeichnetsten Menschen der früheſten Vorzeit, deren Andenken in den Sagen des Volks fortlebte. Doch ward das Geſchichtliche durch die Spiele des Volkswitzes, durch die Phantaſie der Dichter ausgeſchmückt, durch übertreibende Zuſätze ins Wunderbare geſpielt, durch Verwechſelung mehrer Perſonen endlich ſo entſtellt, daß es oft unmöglich wird daſſelbe zu entkleiden.

Jedes Volk hat ſeine Mythologie, und dieſe iſt um ſo ſinnreicher, je weiter das Volk in der Kultur fortrückte. Die nordiſchen, die indiſchen, die peruaniſchen Mythen ſind roh gegen die angenehmen Dichtungen der Griechen und Römer, die uns hier vorzugweiſe beſchäftigen. Die Mythologie der Griechen und Römer iſt, freilich wol mit manchen Abänderungen, doch im Ganzen eine und die-

selbe, da die Römer ihre Kultur von den Griechen empfingen und mit derselben sich auch die Religionsbegriffe und viele Religionsgebräuche der letzteren aneigneten.

Die Gegenstände der Fabellehre sind überhaupt Götter, Heroën und Sinnbilder. Götter oder eigentliche Gottheiten sind diejenigen Wesen, deren Ursprung man über das Entstehen des Menschengeschlechts hinaussetzte, welche man sich als ewig und unsterblich dachte und denen man die Weltregierung zuschrieb, weshalb man ihnen allgemein Ehrfurcht erwies, zu ihnen betete, ihre Gunst zu gewinnen, ihren Zorn zu versöhnen trachtete. Je nachdem sie mehr oder weniger Antheil an der Weltregierung hatten, theilte man sie noch in obere und niedere Gottheiten. Letztere hatten eine eingeschränktere Macht, und in dem Maße verminderte sich die eigennützige Verehrung. Doch läßt sich keine bestimmte Gränzlinie zwischen den obern und niedern Gottheiten ziehen, und die Würdigung derselben richtete sich nach den örtlichen Bedürfnissen der Menschen.

Heroen oder Halbgötter waren berühmte Menschen, von denen man glaubte, daß ihre Vortrefflichkeit eine göttliche Abkunft beurkunde. Die Verehrung, die man ihnen erwies, war mehr die Aeußerung einer uneigennützigen Bewunderung. Der

Digitized by Google

Mensch fühlte sich durch ihre Größe als Mensch geehrt und der Gottheit näher gebracht. Auch mischte sich in dieses Gefühl der Nationalstolz, weshalb die Heroën besonders in denen Gegenden eifrig verehrt wurden, wo sie gelebt und gewirkt hatten.

Symbole oder mythologische Sinnbilder sind Begriffe, welche von den Dichtern und Künstlern persönlich dargestellt (personificirt) wurden, um den Witz zu beschäftigen. Meistentheils diente ihre Darstellung, um den Hauptbegriff der Gottheiten vollständiger auszudrücken, mit denen man sie zusammenstellte. Zu den Symbolen gehören auch die Ungeheuer (Monstra), häßliche und unnatürliche Bildungen, durch welche man Verbrechen und Unglücksfälle andeutete und welche der Bildner benutzte, um durch den Kontrast das Schöne und Erhabne zu heben.

Bei Abhandlung der mythologischen Gegenstände hat man besonders auf drei Momente zu achten, die Attribute, die Mythe und den Kultus, welche deshalb hier die Unterabtheilungen der Kapitel bilden.

Attribute sind die Merkmale, woran man die Abbildung mythologischer Personen erkennt, weil sie regelmäßig von den Künstlern mit denselben abgebildet wurden. Sie machen also zusammen die Beschreibung aus. Meistentheils sind sie allegorische Andeutungen der Eigenschaften, die man den Per-

Digitized by Google

sonen zuschrieb. Einige derselben sind unveränderlich, d. h. sie werden derselben Gottheit immer gegeben, und diese sind am leichtesten zu erkennen. Der Künstler hat bei diesen Attributen wol zu beachten, was der rechten und der linken Seite angehört. Die allermeisten mythologischen Abbildungen sind in dieser Hinsicht fehlerhaft, weil der Zeichner nicht auf das Umwenden der Kupferplatte, welches die Seiten verwechselt, Rücksicht nahm. Wenn aber ein Gott das Attribut seiner Macht und Stärke in der Linken führt, so ist das eben so lächerlich, als daß auf manchen Kupferstichen die Herren ihre Degen auf der rechten Seite tragen.

Andere Attribute hingegen sind veränderlich, weil man sich oft eine Gottheit in verschiedenen Naturen dachte, d. h. mehrere Begriffe in derselben Person vereinigte, in welchem Falle jede einzelne Natur durch besondere Kennzeichen angedeutet wurde. So unterscheiden sich wesentlich: Apollo, Phöbus und Päan; Diana, Luna und Hekate; Asträa, Themis und Nemesis. Diese veränderlichen Merkmale sind bei Darstellungen wol zu beachten, daß man nicht unpassende in einem Bilde zusammenstelle.

Die größte Schwierigkeit machen dem Ausleger der Kunstwerke die erborgten Attribute, die, freilich als Ausnahmen von der Regel, sehr häufig vorkommen, da man einer Person neben ihren eig-

nen Attributen noch das einer ganz verschiedenen beilegte, um Begebenheiten oder Gedanken bildlich anzudeuten. Kupido mit der Lyra des Apollo, Merkur mit dem Dreizack Neptuns, Omphale mit der Löwenhaut und Keule des Herkules sind bekannte Beispiele davon.

Die Mythe oder eigentliche Fabel enthält die Begebenheiten, gleichsam die Lebensbeschreibung der Gottheiten und erläutert dadurch viele Attribute. Diese Erzählungen lehren die Abstammung der Gottheiten, ihre Auferziehung, ihre Verdienste um die Menschheit, ihre Kämpfe und Streitigkeiten, ihre Vermählungen, ihren Antheil an der Weltregierung, ihre Macht und ihre Gemüthsart kennen. In diesen Mythen treten oft Menschen handelnd auf, welche, wiewol nicht als Gegenstände der Verehrung, doch in sofern zu den mythologischen Personen gehören, als sie oft von Künstlern dargestellt wurden, weil man ihr besonderes Verhältniß zu den Gottheiten zu Anspielungen auf Zeitumstände benutzte. Die Sinnbilder haben keine Mythen und unterscheiden sich dadurch von den niedern Gottheiten. Uebrigens sind die Mythen der Dichter aus verschiedenen Zeiten und Gegenden so abweichend, daß man füglich mehre Mythologien von sehr verschiedenem Inhalt schreiben könnte.

Digitized by Google

Der Kultus umfaßt alle Gebräuche der Verehrung, welche die Griechen und Römer den Gottheiten widmeten; die Einrichtung ihrer Tempel, die Verrichtungen und Vorrechte der Priester, die Opfer und Gelübde, die Orakel, die Feste und Spiele zu Ehren der Götter und Heroën.

Die dem Gottesdienste ausschließlich gewidmeten Gebäude nannte man im weitern Sinne Tempel überhaupt, im engern Sinne nur dann, wenn sie Prachtgebäude von größerem Umfange mit anschließenden Nebengebäuden darstellten. Die von mittlerer Größe, mit einem von Seitengängen umschlossenen inneren Raume, hießen Aedes, und kleinere, die den Kapellen entsprachen, Aedikulä. Mehrentheils hatte jede Gottheit ihren eigenen Tempel; zuweilen ward aber mehrern ein Tempel gemeinschaftlich gewidmet.

Fanum war überhaupt ein Platz, den man einer Gottheit geweihet hatte, wenn auch kein Tempel darauf stand. So weihete man einigen Gottheiten auch Wälder, wenn man glaubte, daß sie darin oft anwesend wären, und ein solcher geheiligter Hain flößte dem Volke ebendieselbe Ehrfurcht ein, als der stattlichste Tempel. Man weiß, daß die Griechen und Römer, als sie schon das Christenthum angenommen hatten, noch lange diese Haine ängstlich ver-

Digitized by Google

mieden, weil sie sich in denselben vor der Rache der verlassenen Götter fürchteten.

Jeder Tempel hatte zur Anordnung der Opfer, Gebete und Feste seine Priester, die in hohem Ansehen standen und viele Vorrechte genossen, auch ihre ausgezeichnete Amtskleidung trugen. Die der himmlischen Götter trugen weiße und purpurfarbene Gewänder, die der unterirdischen dunkelfarbige. Doch fand bei den Priestern der einzelnen Götter manche Verschiedenheit statt. Bei den Griechen trugen sie weiße Binden (Infuln) und Lorbeerkränze auf dem Kopfe, bei den Römern den Apex, eine kegelförmige Mütze, an der Spitze mit einem Faden von weißer Wolle umwunden. Die weiblichen Gottheiten hatten mehrentheils ihre Priesterinnen, welche ähnliche Kleidung trugen. Das Haar ward entweder mit der Vitta, einer weißen Binde, umwunden, oder in einen Tutulus kegelförmig aufgeflochten und mit einem Faden von Purpurwolle zusammengehalten. Als Vermittler zwischen den Göttern und Menschen, hörten die Priester und Priesterinnen die Gebete und verkündigten die Gnade oder den Zorn der Gottheit.

Die Opfer bestanden entweder in Räucherung, oder in einer Gabe von Wein, Milch, Honig, Früchten, Kuchen u. s. w., oder es waren blutige Thieropfer. Die Opferthiere wurden

mit Blumen und Bändern geschmückt, die Hörner vergoldet, die Köpfe mit Wein benetzt und mit gesalznem Mehl oder Schrot bestreut. Den himmlischen Göttern opferte man früh, den unterirdischen Abends. Die Opfernden mußten sich dazu vorbereiten und reinigen. Nach der Fällung des Opfers wurden die Eingeweide untersucht und sodann auf dem Altar verbrannt, die nutzbaren Theile aber zum Opfermahl bereitet. Oft wurden den Göttern Opfer bedingungweise für erbetene Hülfe versprochen, und ein solches Versprechen hieß ein Gelübde (Votum). Die Gelübde wurden auf Tafeln geschrieben und im Tempel aufgehängt. Der es gethan, war im Gewährungfalle des Gelübdes schuldig, und wenn er es gelöst hatte, wurde das auf der Votivtafel bemerkt.

Das Vertrauen des Volks zu der Weisheit und höhern Einsicht der Götter veranlaßte, daß man häufig in den Tempeln um Entdeckung geheimer Umstände, um Rath in Verlegenheiten, um die Verkündigung zukünftiger Schicksale betete. Die Antworten auf diese Fragen, so wie auch die Tempel selbst, wo man sie erhielt, wurden Orakel genannt. Die Fragenden mußten sich einige Zeit in den Vorhöfen des Tempels durch Fasten, Waschen und Opfern vorbereiten, ehe man sie zuließ. Die Antworten wurden von den Priestern theils mündlich, theils schriftlich, aber kurz,

Digitized by Google

in dunklen Ausdrücken und Bildern ertheilt, deren Deutung man den Fragenden überließ.

Die Feste, welche man zu bestimmten Zeiten zu Ehren einzelner oder mehrer Gottheiten feierte, waren öffentliche Gebete und Opfer, während alle Geschäfte stillstanden, was man Ferien nannte. Auch Heirathen waren an Festtagen verboten; man müßte denn eine Witwe gefreiet haben. Die Feierlichkeiten beschränkten sich nicht auf die Tempel, sondern auch die Wohnungen wurden festlich geschmückt, und die Priester hielten religiöse Umgänge. Viele Feste waren außerdem zum Vergnügen des Volkes mit öffentlichen Spielen verbunden, wobei man in irgend einer Kunstfertigkeit wetteiferte und der Sieger durch einen ausgesetzten Preis belohnt wurde. Gesänge, Tänze, Schauspiele und Gastmahle beschlossen die Feierlichkeit.

Uranus.

Als die Weltstoffe noch im Chaos unentwickelt lagen, schied sich zuerst die Nacht vom Tage; späterhin sonderte sich der Himmel von der Erde. Sie, die Erde, Tellus, Gäa, Titäa, als das körperliche Wesen, gebar aus sich nur vergängliche und unvollkommene Geschöpfe, Thiere und Pflanzen. Als aber das geistige, schaffende Wesen des Him-

Digitized by Google

meis, Cölus, Uranos, sich mit ihr vermählte, gaben beide beseelten Geschöpfen den Ursprung.

Einige ihrer Schöpfungen brachten in roher Kraftfülle das Ungeheure hervor, als: die Hunderthändigen (Centimanen, Hekatoncheiren), Kottos, Gyges und Briareus, drei Riesen mit funfzig Köpfen und hundert Armen; die Gigantен (Enkelados, Ephialtes, Porphyrion u. s. w.) bärtige Riesen mit zwei Schlangen statt der Füße; die Kyklopen (Arges, Brontes, Steropes u. s. w.), Riesen mit Einem großen, kreisrunden Auge auf der Stirn, zweihundert Fuß hoch.

Außer jenen entsproß aber dem Bunde bei vollendeter Einung der Naturen ein höheres Geschlecht mit überwiegender Geisteskraft, das Geschlecht der Titanen und Titaniden. Die Söhne, Kõos, Kreios, Hyperion, Japetos, Okeanos und Kronos, werden Titanen oder (vom Vater) Uraniden genannt. Die Töchter, Themis, Rheia, Tethys, Mnemosyne, Phöbe und Theia, führen von der Mutter zusammen den Namen der Titaniden. Im Ganzen werden gewöhnlich diese zwölf gezählt; doch kommen bisweilen noch andere Namen hinzu.

Im Vorgefühl der ewigen Nothwendigkeit, die mit Neuem das Alte verdrängt, ahnete Uranos, daß dieses erhabene Geschlecht die Welt beherrschen werde.

Digitized by Google

Darum fesselte er die Söhne und verschloß sie in die Schlünde der Unterwelt. Aber die zürnende Mutter befreite sie und half ihnen den Unterdrücker überwinden, welcher seitdem zu schaffen aufhörte. Das war der erste Wechsel der Dinge im Kampfe feindlicher Gewalten.

Von jenen Titanen und Titaniden stammen alle Götter ab, und nach ihrem Bilde schuf ein Uranos' enkel das Menschengeschlecht. Die Götter waren Anfangs nicht zufrieden mit der unvollkommenen Nachbildung; doch gewannen sie die Menschen lieb, beglückten sie durch Wolthaten, schützten die Besseren und belohnten die Tugend. So führte die Bewunderung, die Dankbarkeit und die Ohnmacht zu vergelten unter den Menschen den Gebrauch ein, die Götter zu verehren.

Themis.

Vier oder fünf sinnverwandte mythische Wesen kommen hier einander nah, so daß man sie weder trennen, noch ganz und gar vereinigen darf, ohne willkürlich zu verfahren.

Die Themis der Griechen, Fas bei den Römern, ist das göttliche Recht, persönlich gedacht, oder die Göttin der Gerechtigkeit nach dem ältesten Begriffe, von welcher sich keine antike Abbildung erhalten zu haben scheint. Sie war eine Tochter

Digitized by Google

des Uranos und der Gäa. Der göttliche Verstand der Titanide erkannte zuerst Wahrheit und Recht. Demnach bestimmte sie, was seyn solle und werde. Zu Verkündung dessen empfing sie von der Mutter das Orakel zu Delphi. Später übertrug sie dasselbe dem Apollo und wohnte bei den himmlischen Göttern, als deren gemeinsame Beratherin. Auf dem Olymp saß sie nah am Throne des Zeus, zu seinem Ohr sich hinneigend in vertrauter Unterredung. Ihre Urtheilsprüche schrieben die Parzen auf im Buche Aesa, und so entstand das Fatum, das ewig unabänderliche, auch den Göttern gebietende Schicksal.

Themis hatte einen Tempel zu Athen. Ihr Bild stellten die Griechen neben den Richterstühlen und Rednerstühlen auf, damit die Sachwalter Recht und Wahrheit immer vor Augen hätten.

Dikè der Griechen, Justitia der Römer, ist die schützende Gerechtigkeit. Man bildete sie als eine Jungfrau, welche in der einen Hand eine Wage, in der andern ein Zepter oder Schwert hält, um anzudeuten, daß sie ohne Vorliebe, nach gleicher Wage Jedem sein Gebühr zuwäge und danach richte. Die Mythe nennt sie eine Tochter der Themis vom Zeus. Des Vaters Liebling, saß die Jungfrau oft an seiner Seite im Rath der Götter. Im Geist der Mutter waltend, wachte sie über dem Recht der

Digitized by Google

Menschen, und wenn die Fürsten ungerecht gerichtet, klagte sie es dem Vater, Ahndung heischend.

Mit der Justitia kommt die Aequitas der Römer beinah überein, als persönliche Darstellung der Billigkeit, d. h. der freiwilligen Gerechtigkeit ohne Richter. Römische Münzen stellen sie oft in jungfräulicher Bildung dar, die Wage in der Rechten haltend, in der Linken aber den Oelzweig des Friedens, oder ein Füllhorn (vgl. Steintafel A, Fig. 19.) das Sinnbild belohnenden Glückes.

Dikè war die Wolthäterin der ersten Menschengeschlechter. Sie gab ihnen Regeln der Sittlichkeit und Mäßigung, lehrte sie Verträge schließen und hielt über deren Haltung. So lange die Menschen die Lehren der sanften Göttin befolgten, kannten sie nicht Hader, noch Krieg, und sie gab ihnen überschwenglich aus dem Horn des Ueberflusses. Das war eine glückliche Zeit, ein goldnes Zeitalter!

Als aber die Menschen ausarteten, ihre Leidenschaften wilder wurden, die Verbrechen sich mehrten, ein frevlendes Geschlecht eherne Waffen schmiedete und den nützlichen Pflugstier erschlug, floh die Huldin vor des Krieges Unbill in die Gebirge, kam seltner zu den Menschen herab und wendete sich endlich ganz zum Himmel. Dort weilte sie unter den Gestirnen, die Sternenjungfrau, Astrâa. Als solche wird sie

Digitized by Google

mit einem Diadem von Sternen (A, 61.) vorgestellt, Wage und Füllhorn haltend.

Nemesis endlich ist die strafende Gerechtigkeit bei Griechen und Römern. Eine hohe Jungfrau steht sie, ernst und streng vor sich niederblickend, ohne Ansehen der Person. Ihr gebogner Arm zeigt in dem Ellenbogen ein Symbol des Maßes, oder sie hält einen Maßstab, zum Abmessen der Schuld. In der Rechten führt sie die strafende Geissel, oder das Schwert der Rache. Der Zaum, welcher das Laster zügelt, hängt von ihrem Arm herab. Droht sie mit Wurfspieß oder Schleuder, so deutet das an, daß sie fern hin treffe, der Uebelthäter ihrem Zorne nicht entrinne. Zuweilen ist sie beflügelt, zur schnellen Vergeltung des Bösen. Oft hält sie ein Steuerruder (A, 49.) als Lenkerin menschlicher Geschicke. Ein Rad zu ihren Füßen, welches zuweilen ein Greif rollt, deutet auf den Umschwung der Zeitumstände, durch welchen sie Vergeltung herbeiführt. Derselbe Gedanke wird ausgedrückt, wenn sie auf einem mit Greifen bespannten Wagen fährt.

Einigen galt Nemesis für eine Tochter der Dike; Andere hielten sie für eine und dieselbe mit Themis und Dike. Dem verwilderten Menschengeschlecht entfremdet, waltete sie doch über den Sterblichen als Rächerin des Bösen, vornehmlich Stolz und Uebermuth bestrafend. Oft zögerte sie lange den Frevler

zu vernichten; doch kam sie endlich zum unerbittlichen Gericht, und das Unrecht ward gewiß vergolten, wenn auch in später Folgezeit, vielleicht erst nach dem Tode.

Darum feierte man bei den Griechen jährlich die Nemesien, Bettage für die Ruhe verstorbener Freunde und Verwandten, um die Göttin zu versöhnen, daß sie durch Unrecht verwirkte Strafen erleichtere oder abkürze, aus welchem Gebrauche die Seelmessen entstanden seyn mögen.

Den ersten Tempel der Nemesis baute Adrastos auf der Insel Kyzikos, daher sie von ihm zuweilen Adrasteia genannt wird. Die berühmtesten Tempel hatte sie bei den Griechen zu Rhamnus bei Marathon, zu Theben und Elis. Von ersterem Orte ward sie häufig Rhamnusia beigenannt. Der dortige Tempel zeigte in dem darin aufgestellten Bilde der Göttin ein ergreifendes Beispiel von ihrem Wirken. Phidias meisselte dasselbe aus eben demselben Marmorblock von Paros, welchen die Perser bei ihrem ungerechten Einfalle unter Darius I. mitgebracht hatten, um ein Denkmal ihrer Macht davon aufzurichten; aber Miltiades schlug sie und den erbeuteten Marmor weihte man zum Bilde der strafenden Gerechtigkeit.

Die Römer widmeten der Nemesis einen Tempel auf dem Kapitol. Sie opferten ihr beim Ausbruch eines Krieges und riefen sie an, daß sie den ungerech-

Digitized by Google

ten Feind züchtige. Das Volk glaubte dann wol eher, daß der Krieg gerecht sey.

Saturnus,

der Gott der Zeit, von den Griechen Kronos genannt, wird vorgestellt als ein Greis mit langem Bart und verhülltem Hinterhaupte. In der Hand hält er die diamantene Harpe, eine gezahnte oder schartige Sichel, welche alles Irdische wegrafft. Ihre verschiedenen Gestalten zeigt die Attributentafel A, Fig. 1, 2, 3. Oft lehnt sich Kronos an einen Baumstamm. Saturn sitzt wol auf dem Vordertheile eines Schiffes. Zuweilen hält Kronos ein Kind in der Rechten, als ob er es verschlingen wolle, welches andeutet, daß die Zeit ihre Geschöpfe selbst zerstöre. Zu seinen Füßen erscheint sonst auch wol eine Schlange, welche, sich in den Schwanz beißend, einen Ring bildet, wodurch der wiederkehrende Wechsel des Vergehens und Entstehens angedeutet wird.

Kronos war der jüngste Sohn des Uranus und der Gäa. Als die Uraniden sich gegen den Himmel empörten, gab die Mutter diesem ihrem Liebling die Harpe zur Waffe. Auf ihr Bitten überließen ihm auch seine Brüder den Thron der Weltherrschaft, den Uranus verlor. Den Sitz seiner Regierung nahm er auf der Insel Kreta und vermählte sich mit der Erdentochter Rheia, durch welche er der Stammvater

einer

einer zahlreichen Götterfamilie ward. Er regierte so mild und weise, daß unter seinem Zepter alle Menschen glücklich waren. Nur er selbst war es nicht; denn ihn beunruhigte ein Ausspruch des Schicksals, daß seine Söhne ihn wiederum entthronen würden. Dieser quälende Gedanke vermochte ihn, gegen seine Kinder eben so grausam zu verfahren, als er seine Unterthanen liebreich behandelte. Um jene Drohung zu vereiteln, beschloß er seine Söhne zu vernichten und verschlang sie gleich nach der Geburt. Doch seine Gattin wußte ihn zu täuschen und die Söhne vor ihm zu verbergen oder wieder zu befreien.

Als diese Söhne erwachsen waren, ward das unabwendbare Fatum erfüllt. Sie raubten ihm, seine Härte rächend, die Herrschaft und fesselten ihn. Vom Jupiter in die Unterwelt versetzt, beherrschte er fortan die Inseln der Seligen. Nach einer andern Erzählung gelang es ihm zu entkommen, und er floh nach Italien, wo er in Latium eine Zuflucht fand. Hier trat Saturn als Mitregent des Janus auf, beglückte von neuem ein Volk durch weise Regierung und brachte ihm das goldne Zeitalter des ruhigen Glückes. Auf seine Seefahrt nach Italien deuteten die Römer jenes Schiff.

Dankbar seiner Wohlthaten eingedenk und in froher Hoffnung, ihm dereinst wieder anzugehören, verehrten ihn die Griechen und Römer. Der älteste

Digitized by Google

griechische Tempel zu seinem Dienste war zu Olympia. Die Römer bauten ihm 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung einen Tempel, welcher zugleich das Staatsarchiv, der öffentliche Schatz und Aufbewahrungsort der Adler (Fahnen) war. Früherhin soll man ihm Menschen geopfert haben; nachher brachte die mildere Sitte ihm Kinder, von Kuchenteich gebacken, und die reifen Früchte der Jahreszeit. Die Römer benannten nach ihm den Sonnabend, wie auch einen der Planeten. Jährlich feierte man ihm zu Ehren ein Fest, welches die Griechen die Kronien, die Römer Saturnalien nannten. Es fiel gegen den Schluß des Jahres hin und dauerte anfänglich nur einen Tag, späterhin drei, und endlich sieben Tage, vom 17ten bis zum 23sten December. Doch hießen dann eigentlich nur die ersten drei Tage Saturnalien, die letztern vier aber Sigillarien. Diese Feier galt dem Andenken an das goldne Zeitalter, da Jeder frei und ohne Sorge lebte. Dieses anzudeuten, nahm man der Bildsäule des Gottes die wollene Binde ab, mit welcher seine Füße das ganze Jahr hindurch (während Jupiters Herrschaft) gebunden waren, und damit ward das Fest eröffnet. Die Sklaven waren dann ihres Joches ledig und hatten so gut Ferien als die Freien, trugen auch Hüte, weil der Hut in alten Zeiten ein Zeichen der Freiheit war. Auch die Herren trugen dann Hüte, wie

wol das außerdem nicht mehr üblich war. Die Knechte bewirtheten ihre Freunde und speiseten an Tafeln, die Herrschaft aber wartete ihnen auf, was theils Spaß verursachte, theils für eine Entäußerung aus frommer Demuth galt. Es versteht sich wol, daß die Leibeigenen dabei, des achten Tages eingedenk, in den Schranken der Bescheidenheit blieben und sich nur so viel erlaubten, als die gute Laune der Gebieter vertrug. Sie wählten unter sich einen König, der den Saturn vorstellte, aber nur zum Essen und Trinken, oder was sie sonst gern mochten, Befehle gab. Auch die Freien nahmen Theil an der Freude; alle Geschäfte ruhten; die Gerichtshöfe, die Schulen waren geschlossen. Es war das Karneval der Alten, und überall gab es Jubel, Possen und Gelächter. Wo nur Bekannte sich trafen, beschenkten sie einander mit allerlei Kleinigkeiten, die zu lachen gaben, und die man Saturnalitien nannte. Besonders vertheilte man während der Sigillarien Schaumünzen mit lächerlichem Gepräge, von Gold, Silber oder Blei, nachdem der Mann war. Auch war es Sitte, den Freunden Wachsbilder, Wachslichter und Honigkuchen, wie Kinder gestaltet, zu schenken. So lange das Fest währte, ward der Tempel des Saturn in den langen Nächten durch Wachskerzen reich illuminirt; aber mit dem Schluße desselben löschte man die Lichter aus und legte dem Gott seine Fessel wieder an.

Digitized by Google

Als die Griechen und Römer im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung das Christenthum allgemeiner annahmen, opferten sie freilich dem Saturn nicht mehr; aber die Saturnalien ließ sich das Volk nicht nehmen. Die Lustbarkeiten dauerten fort und wurden auf die Geburtsfeier des Heilandes übergetragen, welche beinah in dieselbe Zeit fiel. Daher schreiben sich eigentlich unsere Weihnachtgeschenke, die Honigkuchen, die Puppen und Wachsstöcke der Christnacht.

Rhea,

Kybele, die große Mutter der Götter, persönliche Vorstellung der Alles befruchtenden Natur, Göttin des Burgfriedens und der städtischen Sicherheit, sonst auch Ops, Rheia, Kybebe und Dindymene genannt, wird vorgestellt als eine junge Frau von majestätischem Ansehen, deren Haupt mit der Thurmkrone geschmückt ist, von welcher sie auch Turrita benannt wird. Diese Krone (A. Fig. 5. 6.) stellt eine Festung mit Thürmen und Zinnen dar, die durch eine Ringmauer verbunden sind. Ihre Kleidung ist ein Untergewand, unter der Brust gegürtet, und ein weiter Mantel. Das Hinterhaupt umhüllt ein Schleier, oder der rückwärts aufgenommene Mantel. In den Händen hält sie eine Handpauke und einen Palmzweig. Statt der Pauke gibt

man ihr auch wol einen Schlüssel und statt des Palmzweiges einen unbeschlagnen Zepter. Meistens sitzt sie auf einem Thronstuhl, und dann liegt zu ihren Füßen ein Löwe, neben ihr die Handpauke. Oft fährt sie auf einem zweirädrigen Wagen, den zwei Löwen, oder ein Löwe und ein Tiger ziehen. Auch wird sie auf einem schreitenden Löwen sitzend dargestellt. Die Allernährende hat selbst das Wildeste gezähmt.

Rhea war eine Tochter des Uranus und der Gäa, jene zweite der Titaniden. Doch weichen andere Mythen davon ab. Nach phrygischen Sagen war ihre Mutter Dindyma, Gemahlin des phrygischen Königs Mäon. Aber der rauhe Mäon wollte nur starke Söhne erziehen, deren Tapferkeit er einst mit Stolz rühmen könne. Die Tochter verschmähete er, entriß sie der Dindyma und ließ sie auf dem Berge Kybela im Walde aussetzen. Aber die Göttliche ward von Löwinnen gesäugt und lebte sicher unter den reißenden Thieren, bis sie von Hirten gefunden und auferzogen ward. Die erwachsene Jungfrau liebte Atys, ein junger Hirt, und fand Gegenliebe. Er ist es, der zuweilen, mit einer phrygischen Mütze, neben ihr auf dem Wagen sitzend abgebildet wird. Aber ein trauriges Geschick zerstörte das Bündniß. Als Mäon den reizenden Findling rühmen hörte, den die Hirten vom Fundorte Kybele benannten, verglich er

die Zeit und die Umstände der Aussetzung und errieth das Uebrige. Da er noch ohne Erben war, erkannte er sie öffentlich an und nahm sie an seinen Hof. Doch verschmähte er den geringen Eidam, und weil die Liebenden nicht von einander lassen wollten, ließ er den Atys tödten. Sein Tod brachte die Arme zur Verzweiflung. Der namenlose Schmerz würde ein sterbliches Leben zerstört haben; ihr drohte nur Wahnsinn. Sie flüchtete der irdischen Größe, verließ das Hoflager und irrte wie rasend durch die Einöden des Landes, indem sie mit einer Handpauke fortwährend Getöse machte, um das Gefühl des Schmerzes zu übertäuben. Die reißenden Thiere, ihre Jugendgespielen, folgten ihr nach und bedienten sie. In Zwischenräumen der Ermattung wohnte sie unter den Menschen, und da war es, daß sich ihre höhere Natur durch Segnungen offenbarte; denn sie lehrte die Bewohner des Landes ihre Wohnungen zur Sicherheit vor feindlichen Anfällen mit Mauern umgeben, die Eingänge mit Thoren verschließen und Thürme bauen, von welchen herab die Wächter warneten, wenn sie Feinde in der Ferne erblickten. Ihr verdankten die Phrygier die ersten festen Burgen. Den Leichnam des Geliebten verwandelte sie in eine Fichte und gab ihm, den sie gern unsterblich gemacht hätte, wenigstens ein trauerndes Immergrün. Als die Zeit endlich ihren Schmerz besänftigte, verließ sie den

Digitized by Google

Schauplatz ihrer Leiden, kam nach Kreta und ward die Gemahlin des Kronos, durch ihn die Stammmutter der Götter. Herbes Verhängniß! Für den Vater, der keine Töchter haben wollte, ward ihr ein Gemahl, der die Söhne verabscheute. Zwar überlistete die Mutterliebe den Grausamen, indem sie vorsichtig bei herannahenden Gebnrten sich vor ihm verbarg, die Söhne mit Hülfe ihrer Diener, der Kureten, verheimlichte oder wieder befreite; aber dieselben Söhne raubten ihr später den Gatten und den Thron! Nach Saturns Entweichung kehrte sie ins Vaterland zurück, und von da zogen sie die Löwen über den ganzen Erdkreis, wodurch die Wohlthat der Städte den übrigen Menschen zu Theil ward.

In Phrygien hatte Kybele, als die Schutzgöttin des Vaterlandes, Tempel bei Tempel; die berühmtesten zu Pessinus, am Ida und Berekynthos. Ihre Priester, Galli oder Metragyrten genannt, waren Kastraten (in Beziehung auf die Todesart des Atys) und nährten sich nach Art der Bettelmönche von Almosen. Mit Pauken, Hörnern, Cymbeln, Becken, Klappern und Schellen zogen sie umher, meldeten sich durch lärmende Musik an, stellten sich rasend, heulten Lieder, führten Waffentänze auf, von welchen man sie Korybanten nannte, verwundeten einander mit Dolchen und sammelten dann die Gaben der dadurch erbauten Frommen ein. Ihre

öffentlichen Darstellungen waren nicht selten mit unzüchtigen Späßen verbunden, welche sie, als im Wahnsinn, zur Belustigung des Volkes einmischten.

Von den Römern ward Kybele in den früheren Zeiten vernachlässigt, weil sie nicht mit ihrem Gemahl nach Latium gekommen war; aber desto eifriger ward ihre Verehrung 204 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Im zweiten punischen Kriege war nämlich der karthagische Feldherr Hannibal mit einer siegenden Armee aus Spanien durch Gallien über die Alpen gegangen, alles vor sich niederwerfend, in Italien eingebrochen und drohte Rom zu vernichten. Der allgemeine Angstruf: Hannibal vor den Thoren! lähmte die Kraft der sonst so muthigen Römer. Es würde um ihre Stadt geschehen gewesen seyn, wäre nicht Hannibal durch Regenwetter und Sümpfe genöthigt worden in Kapua Halt zu machen, wo seine Truppen allzugute Quartiere fanden und die Biwacht verlernten. Der römische Senat fand vor allem nöthig, das muthlos gewordene Volk zu beruhigen. Zu dem Ende suchte und fand man in den sibyllinischen Büchern, (vgl. Deïphobe) daß Rom gerettet seyn würde, wenn man die große Mutter der Götter in seine Mauern brächte. Man schickte Gesandte an Attalus, König von Pergamus, der gern von seinem Ueberflusse ein Bild der Kybele, eigentlich nur einen ziemlich unförmlichen schwarzen Stein, abgab. Dieser ward in Ostium,

Digitized by Google

dem Hafen vor Rom, gelandet und von den römischen Frauen feierlich in die Stadt getragen, während vor allen Hausthüren Rauchopfer brannten. Derjenige römische Bürger, den das Volk allgemein für den redlichsten erkannte, beherbergte die Göttin in seinem Hause, bis ihr ein Tempel eingerichtet war. Eine Diversion, welche man dem Feinde durch Landung in Afrika machte, bewirkte, daß Hannibal abgerufen ward. Alljährlich feierte man ihr seitdem im April sechs Tage lang ein Fest, die Megalesien genannt, wobei ihr Bild von den Frauen unter lärmender Musik auf einem Wagen umgeführt wurde. Ihm folgten die Senatoren und die vornehmsten Staatsbeamten. Schauspiel und Schmaus beschlossen das Fest. Außerdem weihte man ihr auch die Opalien, ein Fest, welches vordem zu Ehren der altitalischen Hirtengöttin Ops gefeiert worden war, deren Benennung nun auf die eingewanderte Gottheit überging.

Später entstand (unter den Antoninen) ein sonderbarer Gebrauch im Dienst der Kybele, das Taurobolium. Gewöhnlich opferte man ihr Stiere. Wenn sich aber Jemand ihrer Gunst ganz besonders empfehlen wollte, so weihete er sich ihr durch ein Bad in dem für sie vergossenen Opferblute. Der Opferstier ward auf durchlöcherten Brettern geschlachtet, unter welchen eine Grube ausgehölt war. In

Digitized by Google

diese stieg der Held hinab; mit seinen besten Kleidern angethan, stellte er sich unter die Traufe und rieb das Blut überall ein. Ein solcher hieß dann Taurobolia t und war dafür ein Schützling der großen Göttermutter auf zwanzig Jahre.

Jupiter,

der Gott des Himmels, sonst auch Zeus, Kronion, Ammon, Donnerer, der helfende, beste und größte Vater der Götter und Menschen genannt, wird vorgestellt als ein starker Mann voll Majestät. Ueber der freien Stirn strebt das Haupthaar empor und theilt sich dann lockig auf beiden Seiten. Der Bart ist stark gerollt. Um ihn ist der Adler, als König der Lufthewohner, der ihn bedient. Die übrigen Attribute sind nach einer dreifachen Beziehung verschieden. Als Weltregent sitzt er auf einem Thronstuhl, mit einem Diadem auf dem Haupt, im Purpurmantel. Seine Miene spricht Hoheit und Güte aus. Er hält in der Rechten den Zepter, einen einfachen Stab, empor, und im linken Arm ruht der Donner, ein Griff, aus dessen beiden Enden Feuerflammen spielen, die bei kleinern Abbildungen wie Karatten aussehen. Zu seinen Füßen sitzt der Adler, aufmerksam, des Winks gewärtig. Als Donnergott steht er aufrecht, zürnend, mit fliegendem Gewand und Haar, ungekrönt

Digitized by Google

und ohne Zepter. Dafür schwingt er in der Rechten, oder in beiden Händen Donner und schleudert Blitze, die aus den Flammen im Zickzack sprühen und mit Pfeilspitzen enden. Der Adler schwebt dann unter ihm mit ausgebreiteten Schwingen. Jupiter Ammon wird durch einen bärtigen Kopf dargestellt, der an den Schläfen schneckenförmig gewundne Widderhörner trägt.

Jupiter ist der letztgeborne Sohn des Kronos und der Rhea. Das Licht erblickte er in einer Grotte des kretischen Berges Dikte. Dem Vater, der das neugeborne Kind verlangte, gab man dafür den Stein Abadir, in Ziegenfell gewickelt, den er gierig verschlang. Damit Kronos ihn nicht höre, machten die Kureten, der Rhea treue Diener, vor der Höle ein gewaltiges Getöse durch Zusammenschlagen ihrer Waffen. Sie ernährten ihn anfänglich mit Honig von wilden Bienen. Nachher trug Rhea der Nymphe Amalthea seine Wartung auf. Diese bekösligte ihn aus zwei Flaschen von Widderhörnern, deren eine mit Nektar (Göttertrank), die andere mit Ambrosia (Götterspeise) gefüllt war. Das eine von diesen Hörnern versetzte Zeus nachher unter die Sterne; das andere schenkte er der Amalthea zur Belohnung und gab ihm die Kraft, daß man alles Gute aus demselben schütten konnte, was man sich wünschte. Das ist das berühmte Füllhorn oder

Horn des Ueberflusses, (A, 19.) welches so oft als ein Symbol der unerschöpflichen Fruchtbarkeit vorkommt.

Als Jupiter erwachsen war, gab ihm ein zweiter Weltkampf, der Titanenkrieg, die erste Gelegenheit seine Götterkraft zu erproben. Die Brüder des Kronos wurden neidisch darüber, daß die Menschen ihm allein göttliche Ehre erwiesen, und es reuete sie, ihm die Weltregierung überlassen zu haben. Endlich brach der lang verhaltene Zorn aus. Kreios, Hyperion, Japetos und Okeanos empörten sich gegen Kronos, mit ihren zahlreichen Söhnen, um wenigstens einen Antheil an der Weltherrschaft zu erringen. Unerwartet überfielen sie ihn auf der Insel Kreta, überwältigten ihn und warfen ihn sammt der Rhea gefesselt in ein Gefängniß. Jupiter erfuhr das von der Themis, die ihm oft mütterlichen Rath gab. Sogleich rüstete er sich, Vater und Mutter zu befreien. Er verband sich mit seinen zwei Brüdern, Neptun' und Pluto. Auch schloß er ein Bündniß mit den Hunderthändigen, die ihrer drei schon ein Heer bildeten und einen alten Haß gegen die Titanen hegten. Zu gleichem Zwecke befreite er die Kyklopen, die seit des Uranos Regierung, in die Schlünde der Unterwelt eingesperrt, vom Drachen Kampe bewacht wurden. Nun begann ein Kampf, der alle Elemente in Auf-

Digitized by Google

ruhr brachte. Die rebellischen Titanen wurden besiegt, nach den äußersten Gränzen des Erdkreises verjagt und dort von den Hunderthändigen bewacht.

Zwar erhielt Kronos die Freiheit und seinen Thron zurück; ihm ward aber dadurch die schreckende Gewißheit, daß er Söhne am Leben habe, die gar wol jenen Spruch des Schicksals zu seinem Verderben erfüllen könnten, und bald ward er von ihnen mit vereinter Anstrengung entthront. Nach seiner Flucht setzte sich Jupiter, der mächtigste der Kroniden, in den Besitz der Weltherrschaft, als Gott des Himmels. Seinen Brüdern, seinen Schwestern und ihren Nachkommen ertheilte er diejenige Macht, die der Natur und Neigung eines Jeden zusagte, und seitdem ward durch ihr vereintes Wirken die Weltordnung erst in allen ihren Theilen vollendet.

Ein furchtbarer Kampf, welcher nach seiner Thronbesteigung ausbrach, vermochte daher sein wolgeordnetes Reich kaum zu erschüttern. Die Giganten trotzten als Uraniden auf das Näherrecht der älteren Familie und schwuren den Kroniden die Herrschaft der Welt zu entreißen. Unter Anführung des schrecklichen Porphyrion thürmten sie Berge auf Berge, um den Himmel zu ersteigen, warfen ungeheure Felsen unter die versammelten Götter und griffen mit einem Gebrüll an, daß ihre Mutter, die Erde, selbst vor ihnen erbebte. Aber die Göt-

Digitized by Google

ter fochten mit großer Ueberlegenheit des Geistes gegen die Riesenkraft der Feinde, und die meisten lähmte Jupiter mit den Blitzen, die ihm die Kyklopen schmiedeten. Die übrigen warf Zeus in die Abgründe der Unterwelt, und somit war der Gigantenkrieg geendet. Gäa ergrimmte über den Fall ihrer Söhne und schuf, sie zu rächen, das schrecklichste der Ungeheuer, den Typhon, einen himmelhohen, scheuslichen Riesen, der mit ausgestreckten Armen Morgen und Abend zugleich berührte, statt der Finger Schlangen an den Händen hatte und Feuer spie. Er allein war den Göttern furchtbar, schlug viele in die Flucht und kämpfte mit Verzweiflung gegen Jupiters Blitze in drei Welttheilen. Endlich überwand ihn Zeus, stürzte ihn in das Mittelmeer und warf die Insel Sicilien auf ihn, die der Riese wol zuweilen erschüttern, aber nicht abwälzen konnte.

Den Hauptsitz seiner Weltregierung nahm Jupiter auf dem Olymp, einem der höchsten Berge in Thessalien, wohin er alle Götter zum Rathe zu versammeln pflegte. Seine Allmacht war nur durch die Sprüche des unabänderlichen Fatums beschränkt, deren Erfüllung auch er höchstens aufschieben konnte. Außerdem gehorchte die Natur seinem Winke und gestaltete sich nach seinen Empfindungen. War er heiter gestimmt, so entwölkte sich der Himmel. Ver-

Digitized by Google

düsterte sich sein Blick, so wälzten sich Wetterwolken um den Horizont zusammen. Im Zorne war er der Donnernde, Fulminans, Keraunios, Katábates. Gütig, gab er fruchtbaren Regen als Zeus Ombrios, Jupiter Pluvius. Gern hörte er die Gebete der Menschen an, die in gerechter Sache ihn anriefen, und rettete oft wunderbarerweise die, welche in Gefahren ihm vertrauten.

Als Bacchus durch Libyen zog, verschmachteten seine Begleiter fast vor Durst in der brennenden Sandwüste, die, so weit das Auge reichte, keinen Grashalm hervorbrachte. Da erkannten sie, daß Zeus der größere Gott sey, und baten ihn um Hülfe. Plötzlich erschien ein Widder, der sich vor ihnen zurückzog und sie nach einem frischen Quell geleitete. Die Geretteten bauten an derselben Stelle dem Zeus Ammon, der ebendaher mit Widderhörnern abgebildet wird, einen Tempel. Dies war der älteste Tempel des Gottes und hatte ein berühmtes Orakel. Seine Ueberreste sind in der Wüste bei Siwah noch zu finden.

In Phrygien lebte Philemon mit Baucis, seiner Gattin, in steter Arbeit, Eintracht und Gottesfurcht. Ihre ärmliche Hütte betrat einst Jupiter, als er mit Merkur umherging, die Menschen zu beobachten. Er hatte nur Eigensucht, Neid, tollen Haß und Unverstand an ihnen wahrgenommen, war

Digitized by Google

der entarteten Kreatur überdrüssig und entschlossen sie auszurotten. Nur diese beiden empfingen den vor vielen Thüren abgewiesenen Fremdling mit biederer Herzlichkeit. Philemon gab seinen letzten Krug Wein, und Baucis wollte die einzige Gans abschlachten, die aber entwischte und bei den Gästen Schutz suchte. Mit Erstaunen bemerkten Wirth und Wirthin, daß, so oft auch getrunken ward, der Wein im Becher nicht abnahm. Daran erkannten sie, daß ein höheres Wesen bei ihnen wohne, und beugten anbetend ihre Kniee. Da gab der Gott sich zu erkennen und segnete sie. Eine Wasserflut ersäufte die bösen Menschen rings umher, aber Philemons Hütte blieb unberührt und verwandelte sich in einen Tempel, den die Eheleute fortan als Priester bedienten. Auch ihren Wunsch, einander nicht zu überleben, erfüllte Zeus. Im hohen Alter endlich nach Ruhe verlangend, wurden beide zugleich, als sie aus der Thür traten, in Bäume verwandelt, er zur Eiche, sie zur Linde, und so standen sie noch Jahrhunderte friedlich bei einander, dem folgenden Geschlecht ein Beispiel.

Wie mild gegen die Frommen, so schrecklich ward er den Frevlern, die er nicht zögernd, wie Nemesis oft, sondern auf der Stelle des Verbrechens strafte. So ahndete er die Bosheit des Lykaon, eines arkadischen Fürsten, der Fremde und Reisende

einsing und den Göttern opferte, sein Vieh zu spa-
ren. Als Jupiter selbst bei ihm einkehrte, ließ er
einen Gesandten, den die Molosser an ihn abgeschickt,
schlachten und zum Opfermahl bereiten. Aber der
zürnende Gott warf den Tisch um, verbrannte das
Schloß, erschlug die funfzig Söhne des Lykaon und
verwandelte ihn selbst in einen Wolf, der heulend
durch die Wälder rannte. Darauf vertilgte er das
ganze Menschengeschlecht, dessen Laster ihn empör-
ten, ließ aber auf Bitten des Deukalion ein neues
entstehn. Uebrigens war er leicht versöhnlich, und
die Dichter schildern ihn als einen launischen Ge-
bieter, der, wie das Wetter, seine Gesinnung ändert
und eben so mit seinen Neigungen wechselt.

Die Griechen verehrten den Zeus, als den ober-
sten der Götter, vor allen andern. Man opferte ihm
weiße Stiere mit vergoldeten Hörnern, und zuwei-
len ganze Heerden von dreißig, sechzig, auch wol
hundert Stücken, welches solenne Opfer dann eine
Hekatombe genannt ward. Seine berühmtesten
Heiligthümer waren die zu Dodona und Olympia.
Ersteres war ein geheiligter Eichenwald bei der Stadt
Dodona in Epirus. In dessen Mitte stand ein
Tempel, der von bejahrten Priesterinnen bedient ward
und als Orakel berühmt war. Um ihn waren viele
Becken oder Glocken aufgehängt, die insgesammt von
selbst läuteten, sobald sich ihm Jemand näherte.

Digitized by Google

Alle Bäume dieses Waldes waren verständig und weissagend. Rauschend besprachen sie mit einander die Angelegenheiten der Eintretenden, und weiße Tauben girrten von den Wipfeln die Orakelsprüche, welche die Priesterinnen in menschliche Sprache übertrugen.

Nicht erhabener, aber mehr durch Kunst und königliche Pracht verherrlicht war der Zeustempel zu Olympia, worin ein Standbild des Gottes von 90 Fuß Höhe aufgestellt war, ein Werk des berühmten Phidias von Gold und Elfenbein. In der Nähe dieses Tempels, zwischen Olympia und Pisa, feierte man die berühmten Olympischen Spiele alle vier Jahre im Sommermonde. Zu diesem Feste wallfahrtete man aus ganz Griechenland, und die zuströmende Menschenmenge war zahllos, wiewol die Julushitze und der aufgerührte Staub zum Ersticken anwuchs. Nach Vollendung der feierlichen Opfer versammelten sich die Zuschauer um einen freien Platz. Man stellte öffentliche Uebungen in Leibeskünsten und schönen Künsten an, woran nur die Geschicktesten in jedem Fache Theil nahmen. Ihr Wetteifer, den Vorzug zu gewinnen, machte diese Spiele zu einer allgemeinen Kunstausstellung. Man lief um die Wette, mit oder ohne Waffen. Man kämpfte mit dem Cästus, einem Riemen mit eingelegtem Blei, der die nackten Kämpfer oft tödtlich verwundete, wenn es

ihnen nicht glückte, dem Streiche durch Wendung auszuweichen. Man warf mit dem Diskus, einer schweren, linsenförmigen Scheibe, nach entfernten Zielen im Bogenwurf. Man stellte Wettrennen an zu Wagen, zu Pferde, oder auf Maulthieren reitend. Man versuchte sich im Ringen und Faustkampf, im Schwert- und Lanzengefecht. Es traten Redner auf, die über fingirte Fälle für und wider sprachen. Andere trugen Erzählungen aus der Geschichte, die Dichter ihre neuesten Dichtungen vor. Die Sänger machten den Beschluß. Nachdem die Kampfrichter über den Vorzug entschieden hatten, wurden die Sieger mit ihrem vollen Namen, Angabe der Abstammung, der Vaterstadt und der Art des Kampfes vom Herold ausgerufen. Der Preis des Sieges bestand zwar nur in einem Zweige von dem wilden Oelbaum, der den Tempel beschattete; doch war er von der höchsten Bedeutung, weil er den Gekrönten landberühmt machte. Seine gegenwärtigen Landsleute waren stolz auf ihn, führten ihn im Pomp nach Hause, rissen einen Theil der Stadtmauer nieder, um den Gefeierten durch die Oeffnung einzuführen, und duldeten nicht, daß er, wie gewöhnliche Menschen, zum Thore eingehe. Die Eitelkeit der Städte war so groß, daß man zuweilen Sieger mit großen Summen bestach, einen falschen Geburtsort anzugeben, welche dann aber von ihren wahren Landleuten als Verräther

Digitized by Google

grimmig verfolgt wurden. Nach diesen berühmten Spielen zählte man die vierjährigen Olympiaden, und diese Zeitrechnung der Griechen nahm mit dem Jahre 776 vor Chr. Geb. ihren Anfang.

Die Römer verehrten den Jupiter auf ähnliche Weise, benannten nach ihm einen der schönsten Planeten, weiheten ihm den Stier und die Eiche. Er hatte, unter verschiedenen Beinamen, in Rom selbst funfzehn Tempel. Unter diesen war der größte und berühmteste der auf dem Kapitolium, welchen Kaiser Domitian für 12000 Talente (über 12 Millionen) durchaus vergolden ließ. Die Jupiterspriester trugen Purpurkleider, wie Könige, und waren vornehmer als alle andere Priester. Feste feierte man dem Jupiter zu Ehren den 1. Januar, den 13. April, den 24. Jun., den 13. Jul. und den 13. August. Vor allen gingen die kapitolinischen Spiele, welche Kaiser Domitian (im Jahre 86 unserer Zeitrechnung) stiftete. Sie waren nach dem Muster der olympischen eingerichtet, wurden aber nicht alle vier, sondern alle fünf Jahre gehalten, welches dem fünfjährigen Lustrum der Römer angemessener war.

Juno,

die Königin des Himmels, bei den Griechen Hera, sonst auch bei den Römern Lucina und Pronuba genannt, wird vorgestellt als eine schöne Frau von

hohem Wuchs. Ihr Antlitz spricht einen erhabenen, stolzen Charakter aus. Ihre großen, schönen Augen blickten mild, aber ernst. Ihr Haupthaar hält ein Diadem zusammen. Ihre Kleidung ist gewöhnlich eine unter der Brust nicht gegürtete Tunika und ein Mantel, welcher nur die eine ihrer Schultern deckt. In der Rechten hält sie den Zepter, auf welchem zuweilen ein Kukuk sitzt, in der Linken eine Nektarschale. Wenn sie frei steht oder auf einem Thronstuhl sitzt, erblickt man ihr zur Seite einen prächtigen Pfau. Wird sie fahrend abgebildet, so ziehen zwei Pfauen den Wagen, und über ihrem Haupte wölbt sich ein Regenbogen. Als Lucina wird sie ohne königliche Pracht, im Hausgewande dargestellt, sitzend, ein Kind haltend, eine Blume oder einen Wedel von Pfauenfedern in der Hand.

Sie war eine Tochter des Kronos und der Rhea, mithin die Schwester Jupiters, dessen Gemahlin sie wurde. Sie ward vor ihm geboren, auf der Insel Samos, unter einem Keuschbaum, dessen dichter Schatten die noch ungewisse Geburt vor dem Vater verbarg. Ihre aufblühende Schönheit fesselte den Zeus, aber sie zeigte wenig Neigung zu ihm. Seine Schlauheit wußte jedoch ihr Herz zu überraschen und durch ein der Liebe verwandtes Gefühl, das Mitleid, vorzubereiten. Da sie einst auf dem Berge Thronax lustwandelte, erregte er einen heftigen Platzregen,

Digitized by Google

nahm die Gestalt eines Kukuks an und flatterte durchnäßt, in scheinbarer Angst auf ihren Arm herab. Arglos trocknete sie seine Federn mit ihrem Gewand und wärmte ihn an ihrer Brust, als er zum schönern Manne ward und nicht mehr über Nässe, wol über Flammen klagte. Der Kuß, dem Schnabel zugedacht, war nicht zurückzunehmen und mußte schon für Verlobung gelten. Sie gab dem Weltbeherrscher ihre Hand und ward von ihm, als die Genossin seiner Hoheit, mit gebührendem Glanz umgeben. Vierzehn Nymphen, von ihr die Hesiden genannt, bedienten sie. Die vornehmste von ihnen war Iris, die Göttin des Regenbogens. Sie trug ein allfarbiges Gewand und hatte safrangelbe Flügel. Sie richtete die Botschaften der Gebieterin aus, an ihrem Bogen auf- und niederschwebend. Die übrigen schmückten die Königin und unterhielten sie durch die von den Horen mitgebrachten Neuigkeiten. Anfänglich waren ihrer funfzehn; doch Eine davon, die Echo, ward in der Folge verwiesen.

Sie gebar ihrem Gemahl zwei Söhne und eine Tochter, Mars, Vulkan und die Hebe. Ihre jungfräuliche Schönheit welkte nie und ward nur noch erhöht, wenn sie alljährlich im Quell Kanathus badete. Dennoch hatte sie Ursach den Flattersinn ihres Gemahls anzuklagen, dessen Zerstreuungen ihren Unmuth um so mehr erregten, als sie auf den Vorzug der

Schönheit und auf ihr Ansehen unter den Göttern nicht wenig eifersüchtig war. Dies führte oft Scenen herbei, die den seligen Frieden der Himmelsbewohner trübten. Einst verließ sie den Gemahl im höchsten Zorn und wollte auf den Thron verzichten. Da rief Zeus die Götter zusammen und machte ihnen bekannt, daß er eine andere Gemahlin nehmen wolle, erlaubte ihnen auch, daß sie ihm und der neben ihm sitzenden verschleierten Braut Glück wünschen könnten. Als Juno das von der Iris erfuhr, kehrte sie mit eiligen Schritten zurück, sprang nach dem Throne und riß die verhaßte Nebenbuhlerin herunter. Als sie nun gewahrte, daß es nur eine gekleidete Puppe sei, lachte sie mit den Andern und gab sich zufrieden, nahm aber sorgfältig ihren Ehrenplatz wieder ein. Die ihr nicht die gebührende Ehrfurcht bewiesen, strafte sie mit Erbitterung und Strenge. In tiefer Brust verschlossen harrte dann ihr Groll günstiger Gelegenheit. Aber mit verdoppeltem Ingrimm verfolgte sie die Nebenbuhlerinnen und deren Kinder, wobei die Base Themis gewöhnlich auf ihrer Seite war. So fühlten Jo, Semele, Latona und andere ihren Zorn. Aber nie ward sie bitterer gekränkt als durch Alkmenen, und darum war auch Herkules vor Allen der Gegenstand ihres Hasses, durch den er groß ward. Da alle Plane ihn zu verderben scheiterten, gerieth sie endlich in Wuth und überfiel ihn auf den See

mit einem Sturm. Aber für diesen Eingriff in seine Rechte strafte sie Zeus sehr demüthigend. Er band ihr die Hände mit goldnen Seilen auf den Rücken, befestigte zwei schwere Amboße an ihren Füßen und hing sie so mit ihrem langen Seidenhaar am Himmel auf, bis sie um Schonung bat und Besseres gelobte.

Doch war die Königin des Himmels durch Unterwürfigkeit auch wieder zu versöhnen, und ihr Gatte verbesserte nicht selten, was er schlimm gemacht, durch eine wol angebrachte Schmeichelei. Den Menschen, die sie kindlich ehrten, that sie mütterlich wol. Besonders war sie die Beschützerin des weiblichen Geschlechts. Als Pronuba (Gamelios) zeigte sie den Jungfrauen den bestimmten Gatten und segnete ihren Ehestand. Als Lucina leistete sie den Gebährenden entweder in eigner Person, oder durch ihre Dienerin Eileithyia hülfreichen Beistand, wovon sie freilich bei Latonen und Alkmenen das Gegentheil that. Als solche leitete sie auch die Pflege der Kinder, worauf sich ihr Federwedel bezieht, weil man mit demselben in den Wochenstuben die Fliegen abwehrte.

Gern belohnte sie treue Gattenliebe. Alkyone, eine Tochter des Aeolus, war mit dem [illegible]hessalischen Fürsten Keyx vermählt, den sie zärtlich [illegible] liebte. Als er einst über See verreiset war und nicht [illegible]iederkehrte, ging die tiefb[illegible] [illegible]in zum Tem[illegible]el der Hera, opferte [illegible] flehte [illegible]rost, erhielt

aber die Kunde, daß ihr Gemahl im Aegeischen Meere Schiffbruch gelitten und seinen Tod gefunden habe. Alsbald ging sie zu Schiffe ihn aufzusuchen, entdeckte auch den Leichnam, den die Wellen trieben, und stürzte sich hinab in die Fluten, mit ihm vereint den Tod zu finden. Aber die Gottheit erbarmte sich ihres Jammers und verwandelte beide Gatten in Eisvögel, beschenkte sie auch mit der Gabe, daß in dem Monat, da sie brüten, die See immer ruhig seyn solle.

Sie wurde vorzüglich von den Frauen eifrig verehrt, welche in Rom bei ihrer Juno zu schwören pflegten. Man heiligte ihr den ersten Tag jedes Monates und den ganzen Monat Junius. Man opferte ihr nach Vermögen Lämmer oder junge weiße Kühe mit vergoldeten Hörnern. Fleißiger opferten die Mütter der Pronuba, wenn sie eine Tochter versorgt zu sehen wünschten. Ihr opferten auch die Brautleute und baten sie um einen glücklichen Ehestand. Dabei riß man sorgfältig dem Opferthier die Galle aus und warf sie hinter den Altar, damit kein Zank den Ehefrieden störe. Die Mütter in Hoffnung thaten der Lucina Gelübde für eine glückliche Entbindung.

Die Römer nahmen den Dienst der Juno von der Stadt Veji an, deren Schutzgöttin sie früher war. Zehn Jahr lang vertheidigte sie diese Stadt gegen Angriffe der Römer. Endlich grub man

sich unter den Mauern durch und gelangte gerade in ihren Tempel. Auf diese Weise schien die Stadt mit ihrer Bewilligung überzugehen, und die Römer nahmen die neue Gönnerin mit sich. Ein Römer fragte zuvor das Bild der Göttin, ob sie gern mitgehe, worauf sie beifällig nickte. Seitdem verehrte man sie unter dem Beinamen der Königin auf dem Aventinischen Berge und baute ihr noch sechs andere Tempel in Rom.

Bei den Griechen hatte Here Tempel in allen Städten, berühmtere auf der Insel Samos, zu Argos und Elis. Man feierte ihr zu Ehren an vielen Orten jährliche Feste, welche, so wie ihre Tempel, Heräen benannt wurden. Vor andern berühmt waren diejenigen Heräen, welche man alle fünf Jahr zu Elis feierte. Dazu webten sechzehn der vornehmsten Frauen der Göttin ein neues Gewand. Ebendieselben hatten den Vorsitz als Kampfrichterinnen bei weiblichen Spielen. Junge Mädchen liefen um die Wette nach einem Ziele, aber in drei Abtheilungen; zuerst die jüngsten, dann die vom halben Wuchs, zuletzt die erwachsenen Jungfrauen. Die Siegerin erhielt einen Kranz von Olivenzweigen als Preis. Die Bewerberinnen erschienen mit fliegendem Haar, die rechte Schulter bis zur Brust entblößt, das Gewand bis zum Knie aufgeschürzt. Nicht selten war Pronuba dabei gegenwärtig und wirksam.

Digitized by Google

Geheiliget waren der Juno der Pfau, der Kukuk und der Storch. Ersterer war nicht allein ihr Diener und das Symbol stolzer Pracht, sondern auch eigentlich ihr Geschöpf. Der Riese Argus, der hundert Augen hatte, diente ihr treu, verunglückte aber in ihrem Dienste. (vgl. Merkur.) Zur Schadloshaltung nahm sie ihn in den Himmel. Weil jedoch den Himmel nur Götter, oder Thiere, aber keine Menschen betreten durften, so verwandelte sie ihren Liebling in einen Vogel von nie gesehener Schönheit, der alle hundert Augen des Riesen, wie eben so viele kleine Regenbogen gestaltet, in seinen Radfedern trug. Die Insel Samos, auf welcher Hera geboren war und wo sie deshalb am eifrigsten verehrt ward, auch ihren ältesten Tempel hatte, war vornehmlich reich an Pfauen, weil man sie da mit religiöser Sorgfalt erzog. Vielleicht erhielt Samos früher als das übrige Griechenland den Pfau aus Asien, und das könnte wol im Gegentheil Veranlassung gegeben haben ihn der Hera zu weihen.

Der Kukuk bezieht sich auf die Mythe von ihrer Vermählung. Den Storch weihete man ihr wol wegen der ausnehmenden Zärtlichkeit, womit er seiner Jungen pflegt. Die Göttin ist längst entthront; aber der Klapperstorch behauptet in der Kinderstube noch immer sein Ansehn.

Digitized by Google

Neptun,

der Gott des Meeres, bei den Römern Neptunus, Equestris, bei den Griechen Poseidon, Hippios, Basileus genannt, wird vorgestellt als ein kräftiger Mann, an Gesichtszügen, Haar und Bart dem Jupiter ähnlich, doch minder majestätisch, auch rauher. Gewöhnlich ist er unbekleidet. In der Rechten hält er den Dreizack, (A. Fig. 16) ursprünglich ein Werkzeug zum Harpuniren großer Seefische, in seiner Hand ein Sinnbild der Meeresherrschaft. Auf seiner Linken wiegt er einen Delphin. Bald erscheint er stehend, den rechten Fuß auf einen Felsen setzend, und dann heißt er der das Meer beruhigende, Asphalios; bald fährt er in einem Wagen ohne Räder, der eine große Muschel vorstellt und von Seepferden (Hippokampen) gezogen wird, die an Kopf, Brust und Mähne Pferden gleichen und zwei Vorderbeine mit Schwimmflossen haben, hinter welchen der Leib in einen Fischschwanz ausläuft. Sind deren zwei, so heißen sie Enkelados und Sthenon; sind ihrer vier, so kommen noch Eriole und Glaukos hinzu. Voraus schwimmen die Tritonen, und wenn ihn seine Gemahlin begleitet, so folgen dem Zuge die Nereiden. Delphine umkreisen spielend die schwimmende Gruppe.

Neptun ist ein Sohn des Kronos und der Rhea, ein Bruder des Zeus. Dem Kronos gab die Mut-

Digitized by Google

ter nach einer Sage der Arkadier statt seiner ein Füllen zu verschlingen. Den neugebornen Sohn vertraute sie der Nymphe Arno, die ihn mit der Milch ihrer Schafe ernährte. Als er heranwuchs, erfand er die Kunst das Pferd zu zäumen, zu reiten und damit durch das Wasser zu schwimmen, wodurch dieses Thier den Menschen erst eigentlich zur Wolthat ward. Darum pries man ihn den Schöpfer des Pferdes. Er leistete dem Zeus mächtigen Beistand im Kampfe gegen die Titanen, wofür ihm dieser nach Saturns Entthronung die Herrschaft über das Meer überließ. Unter seinem Oberbefehl standen alle übrige Gottheiten des Meeres und der Gewässer des Landes. Selbst die Brunnen gehörten zu seinem Reiche, als Abschläge vom Meerwasser, die er zum Vortheil der Menschen machte und ihnen anzeigte.

Seine Residenz war ein prächtiger, von Gold schimmernder Palast in der Tiefe des Meeres. Er lag im Euripus, der Meerenge zwischen Euböa und Böotien, der Stadt Aegä gegenüber. (vgl. C.) Mit nerviger Hand regierte er das bewegliche Element, welches nach seinem Winke sich empörte oder beruhigte. Er duldete keinen fremden Eingriff und stritt oft mit andern Göttern, die sich in sein Regiment mischen wollten. Einst aber empörte er sich mit mehrern Gottheiten gegen den Jupiter, wofür ihm dieser die Strafe auflegte, daß er dem Laomedon,

Digitized by Google

Könige von Troas, eine gewisse Zeit dienen solle. Auf dessen Geheiß baute er die Mauern der Stadt Troja auf. Als seine Dienstzeit um war, verweigerte ihm Laomedon den voraus bedungenen Lohn, weil er ihn nicht kannte und für einen unbedeutenden Fremdling hielt. Diese Treulosigkeit erzürnte den Meerbeherrscher so sehr, daß er ein Ungeheuer aus den Wogen hervorgehen ließ, welches die Töchter des Landes raubte und fraß. Kaum ward Hesione, Laomedons eigne Tochter, die dem Würger schon preisgegeben war, vom Herkules gerettet. Mit einer ähnlichen Plage züchtigte er auch den Kepheus, König von Aethiopien, dessen Gemahlin die Nereiden beleidigt hatte, wovon das Weitere unter Perseus zu ersehen ist. Nicht selten überschwemmte er die Küsten und die Ufer der Ströme, wenn die Anwohner ihn beleidigt oder verabsäumt hatten.

Poseidon liebte Amphitriten, die reizende Tochter des Okeanos und der Tethys; aber die Okeanide war ihm abgeneigt, weil er im Titanenkriege gegen ihr Geschlecht gekämpft, auch viel zu dessen Sturz und Verbannung beigetragen hatte. Sie floh vor ihm und verbarg sich im hohen Schilf am Gestade des atlantischen Meeres. Der kluge Delphin, des Meergotts treuer Diener, spürte sie auf und brachte dem trauernden Gebieter Nachricht, wodurch er dessen Vorliebe für immer gewann. Sie ward Neptuns

Gemahlin und die Königin des Meeres, als welche sie oft an seiner Seite thront, oder mit seinem Dreizack in der Hand vom Delphin getragen wird. Die Nereiden, ihre Nichten, bilden ihr Gefolge und bedienen sie. Ihrem Gemahl gebar sie den Triton und die Rhode, welcher letzteren zu Liebe Helios die Insel Rhodos, ihren Aufenthalt, durch Austrocknung bewohnbar machte.

Die Griechen verehrten den Poseidon vorzüglich stark auf den Inseln, an den Küsten und in den Seestädten. Berühmte Tempel hatte er zu Athen, am Vorgebirge Tänarus und bei Korinth. Letzterer lag auf der Landenge Isthmus mitten in einem Fichtenwalde, weshalb man ihm die Fichten heilig hielt. Man opferte ihm Pferde, die mit zusammengebundenen Hinterfüßen (als künstliche Hippokampen) in der See ersäuft wurden, auch wol Seehunde. Besonders empfahlen sich die Schiffer seiner Gunst und thaten ihm Gelübde für eine glückliche Seefahrt. In Athen war der achte Tag jedes Monates ihm heilig.

Auf dem Isthmus feierte man ihm zu Ehren in jedem dritten Jahre die isthmischen Spiele. Man hielt daselbst Wettrennen zu Pferde, fuhr mit Wagen um die Wette und nahm andre bei öffentlichen Spielen übliche Kampfübungen vor, auch musikalische nicht ausgeschlossen. Die Sieger wurden mit einem Fichtenkranze oder Eppichkranze belohnt, den sie nachher

lebenslang an Festtagen tragen durften. Außerdem wurden sie auch mit hundert Drachmen beschenkt und auf ähnliche Weise geehrt wie die Sieger der olympischen Spiele. Als die Römer 145 J. vor Chr. Geb. Korinth zerstört hatten, stellten die Griechen diese Spiele doch nicht ein, die bis in die Zeiten des Kaisers Nero (55 J. nach Chr. G.) fortdauerten. Nero wohnte den isthmischen Spielen in Person einmal bei und ließ sich so gnädig finden, daß er bei dieser Gelegenheit den Griechen die Freiheit schenkte.

Die Römer verehrten den Neptun in früheren Zeiten, so lange sie keine Flotte hatten, nur als den Stifter und Beschützer der Reiterei. Nachdem sie aber in den punischen Kriegen den Schiffbau und Seekrieg von den Karthagern gelernt hatten, verehrten sie ihn auch als Meerbeherrscher. Ihre Neptunstempel waren mit Seemuscheln und Schnecken ausgekleidet. Die Halle des Neptun, welche Agrippa zu Rom aus Dankbarkeit für sein Glück zur See erbaut hatte, war mit einem Gemälde geschmückt, welches den Zug der Argonauten darstellte. Sehr früh schon feierten die Römer dem Equestris zu Ehren die Konsualien, den 21. August, wobei man ihm auf dem Cirkus opferte, alle Pferde mit Arbeit verschonte und mit Blumenkränzen schmückte. Außerdem feierte man späterhin den 28. Julius die Neptunalien, welche mehr ein Dankfest für Erhaltung des Seeglücks waren.

Man

Man errichtete dazu grüne Lauben am Ufer der Tiber, in welchen allerlei Erfrischungen geboten wurden. Umher auf der Wiese trieb man kurzweilige Spiele.

Ceres,

die Göttin des Ackerbaues, bei den Griechen Demeter oder Deo, sonst auch die allernährende Mutter genannt, wird vorgestellt als eine junge Mutter mit voller, verhüllter Brust, ähnlich der Juno, aber mehr Milde als Majestät im Blicke. Ihr Haar umgibt ein Aehrenkranz. Ihr Unterkleid wallt in einfachen Falten bis auf die Füße herab; nur das kurze Uebergewand hat zierliche Falten. Mehr verhüllt und mit verschleiertem Hinterhaupt erscheint sie auf andern Bildwerken neben Triptolemus. In der Rechten hält sie eine Sichel, oder einen Karst, oder einen Pflugschaar; in der Linken ein Bündchen Aehren, oder einige Mohnköpfe, auch zuweilen, als die Erfinderin des Feldbaues, in welcher Eigenschaft sie Deo heißt, ein Füllhorn mit Früchten. Mit diesen Attributen wird sie stehend abgebildet; zuweilen aber auch ohne dieselben, gehend, eine brennende Fackel in jeder Hand, oder fahrend auf einem Wagen, den zwei geflügelte Drachen ziehen.

Ceres ist eine Tochter des Saturn und der Rhea und ward zu Enna in Sicilien geboren, wo-

Digitized by Google

hin sich Rhea vor ihrem Gatten zurückgezogen hatte. Dort ward die Tochter von den Nymphen erzogen. Als Kind, im Grase spielend, sammelte sie die reifen Körner von den Halmen, säete sie in besseres Erdreich und wartete der Pflanzung. So schuf sie aus wildem Heusamen veredeltes Getreide. Sie erfand den Karst und den Pflugschaar, vor welchen sie Ochsen spannte, das Erdreich aufzulockern. Sie gab den Schnittern die erste Sichel, eine Nachahmung der väterlichen Harpe, lehrte sie Garben binden und die Körner durch Ochsen aus den Aehren sondern. Sie unterwies die Bewohner Siciliens in allen Arbeiten des Ackerbaues, dessen Einführung zur Folge hatte, daß die Menschen den einmal mühsam urbar gemachten Boden nicht verließen, sondern als Eigenthum behielten. Dadurch ward die gesellige Bildung unter ihnen inniger. Damit aber die Nachbarn friedlich leben möchten, vertheilte die Göttin die Ländereien und gab ihnen Ackergesetze, in welcher Eigenschaft sie Thesmophora, die Gesetzgeberin, genannt wird.

Während sie in Geschäften von Enna sich entfernt hatte, traf sie das harte Loos, daß die einzige, zärtlich geliebte Tochter Proserpina, die sie dem Zeus geboren, ihr geraubt ward. Von namenlosem Schmerz ergriffen, zürnte sie den nachlässigen Dienerinnen. Der heiß geliebten Tochter rufend, durch-

Digitized by Google

suchte sie vergeblich die Insel. Niemand konnte die geringste Kunde geben, wer der Räuber sey, und wohin er die Geraubte gebracht habe. Mit Fackeln drang sie in die Hölen des Gebirges, die nur den Namen, nicht die ihn führte, der Rufenden zurückgaben. Auf ihr Bitten gab ihr Jupiter einen Wagen, mit fliegenden Drachen bespannt, mit welchem sie über den ganzen Erdkreis fuhr, um die verlorne Tochter aufzusuchen. Endlich erfuhr sie von der Nymphe Arethusa, daß Pluto der Räuber sei. Als sie darauf beim Jupiter Klage führte, fand sie gegen Erwartung in ihm einen befangenen Richter, und dieses kränkte sie so tief, daß sie den Entschluß faßte, den Himmel auf immer zu verlassen und unter den Menschen zu leben.

Seitdem besuchte sie alle Länder und bot den Sterblichen ihre Wohlthaten. Wo man sie wol aufnahm, hinterließ sie unvergängliche Segenspuren. Den Phytalus unterwies sie in der Anpflanzung und Kultur des Feigenbaums. Der eleusische Fürst Keleus hatte sie ehrerbietig aufgenommen. Dafür lehrte sie ihn Weizen bauen, den man bis dahin noch nicht kannte. Auch heilte sie den Triptolemus, des Keleus kranken Sohn, der ihr Freund ward und auf ferneren Wanderungen sie begleitete.

Dagegen bestrafte sie den thessalischen König Erysichthon, der ungelehrig und trotzig ihre

Pflanzungen niederriß, mit einem unersättlichen Hunger, daß er sein ganzes Vermögen aufzehrte, sogar die Pferde, Hunde und Katzen fraß und seine Tochter Mestra verkaufte, um sich zu sättigen. Poseidon wollte der Mestra wol und verlieh ihr die Gabe sich zu verwandlen, daß sie der unwürdigen Knechtschaft entrinnen möge; aber die Tochter trug ihr Schicksal freiwillig und benutzte die Zaubergabe nur, um des unglücklichen Vaters Leben zu fristen. Dem Käufer entlief sie als Pferd, Kuh, Schaf oder Vogel und kehrte zu dem Hungernden zurück, um wiederum verkauft zu werden. Endlich merkten die Leute den frommen Betrug und es fanden sich keine Abnehmer mehr. Es kam dahin, daß der Elende an den Landstraßen bettelte, weil aber die Gaben nicht zureichten, sich selbst das Fleisch von Armen und Beinen abnagte und unter entsetzlichen Schmerzen den Geist aufgab.

Die Griechen verehrten die Demeter am eifrigsten in Attika. Sie hatte berühmte Tempel in Athen und in Eleusis, und beide bedienten funfzehn Priester. Zehn hießen Hieropoien und verrichteten die Opfer. Vier andere, die Epimeleten, führten die Aufsicht dabei, und alle standen unter dem Befehl des Hierophanten oder Oberpriesters, der bischöfliches Ansehen hatte. An andern Orten wurden die Tempel der Deo von Priesterin-

Digitized by Google

nen bedient, welche Meliſſen (Bienen) hießen. Man opferte allerlei Feld- und Gartenfrüchte von dem, was man eben ärntete; von Thieren hauptſächlich Schweine, die als Feinde der Göttin betrachtet wurden, weil ſie die Saaten umwühlen.

In Athen, Sparta und Milet feierte man ihr zu Ehren in der Aerntezeit ein Feſt von acht Tagen, die Thesmophorien genannt, weil man die Feier der auf dem Ackerbau beruhenden geſetzlichen Ordnung im Sinn hatte. Die Gebräuche dabei waren örtlich verſchieden. Zu Athen waren nur die Frauen bei der Feier thätig; den Männern war aber jede Theilnahme ſtreng unterſagt. Erſtere wählten diejenigen aus ihrer Zahl, welche das Feſt öffentlich begehen ſollten, und dieſe nannte man die Thesmophoriazuſen. Am erſten Tage trugen ſie die Geſetztafeln Triptolems in feierlicher Prozeſſion von Athen nach Eleuſis, und am zweiten Tage kehrten ſie von da zurück. Am dritten Tage war allgemeines Faſten in der Stadt. Dabei ſuchte man die Wohlthaten der Demeter dadurch anſchaulich zu machen, daß man ſich in den Zuſtand verſetzte, in welchem ſich die Menſchen vor Einführung des Feldbaues befinden mußten. Man aß kein Brod, trank keinen Wein, lebte von wilden Früchten und von Fleiſch, das an der Sonne gedörrt war. Man kleidete ſich in rohe Felle, ſchlief auf Moos und Blättern. Das alles

Digitized by Google

gab einen stechenden Kontrast mit der Fruchtfülle der Jahreszeit. Oeffentliche Opfer beschlossen das Fest.

Noch berühmter war ein anderes Fest, welches man alle fünf Jahre im August (Boedromion) zu Eleusis feierte und die Eleusinien nannte. Alle Priester der Demeter waren dabei mit Myrthen bekränzt. Außer denselben durften nur die Eingeweihten der Mysterien an dem Feste Theil nehmen. Es dauerte neun Tage, und jeder hatte seine besonderen Feierlichkeiten. Am dritten Tage opferte man Früchte; am vierten führte man einen großen Korb, in welchem die Geheimnisse der Göttin verschlossen waren, auf einem Wagen umher, und ihm folgten Frauen und Mädchen, Blumen- und Fruchtkörbe auf den Köpfen tragend. Am fünften Tage hielt man solenne Aufzüge mit Fackeln bei Nacht; in den letztern Tagen wurden Kampfspiele angestellt, deren Sieger ein Maß Gerste zur Belohnung erhielten.

Dieses Fest stand in enger Verbindung mit den eleusinischen Mysterien, einer geheimen Verbindung, deren Mitglieder vom Hierophanten in geheimen Kenntnissen unterwiesen wurden. Männer, Frauen und Jungfrauen wurden in dieselben aufgenommen, aber Fremde, Sklaven und Personen von zweideutigem Rufe nicht zugelassen. Späterhin wurden auch die Christen davon ausgeschlossen. Die Neuaufgenommenen gelobten Tugend und Verschwiegenheit,

Digitized by Google

wurden Mysten genannt und in die kleinen Mysterien eingeweiht, in welchen sie fünf Jahre der Prüfung bestehen mußten, ehe sie weiter befördert und in die großen Mysterien eingeführt wurden, worauf sie Epopten hießen. Ein dritter Grad vereinigte die Eingeweihtesten, die Propheten, unter welche wol nur Priester aufgenommen wurden. Ausplauderung der Geheimnisse sollte mit dem Tode bestraft werden; aber Unzuverlässige beförderte man nicht. Wahrscheinlich bestand das Geheimniß in einem von heidnischen Begriffen gereinigten Deismus, für den nur Gebildetere empfänglich waren. Von dem, was in den Versammlungen der Mysten vorgegangen, hat man einige Nachricht. Man entfernte alle Ungeweihte und versicherte sich dessen durch gewisse Fragen und Antworten. Man wusch sich mit geweihtem Wasser und umgürtete sich mit dem Fell von einem Hirschkalbe. Der Tempel ward verfinstert. Unter Donnerschlägen erbebte das Haus. Im Hintergrunde that sich der flammende Tartarus auf. Die Furien wütheten unter den Verdammten. Nach manchen Schreckensscenen schloß sich der Höllenpfuhl und nun öffnete sich ein lichtstrahlendes Heiligthum, wo Demeter thronte, umgeben von Bildern der Tugend belohnenden Glückseligkeit. Also theatralische Darstellungen, um die Sinnlichkeit zu erschüttern und in den Gemüthern gute Vorsätze zu erwecken.

Digitized by Google

Die Mysterien haben sich erhalten bis 385 nach Chr. Geb., in welchem Jahre Kaiser Theodos den Tempel zu Eleusis schließen ließ.

Die Römer verehrten die Ceres in mehrern Tempeln, die von Priesterinnen bedient wurden. Man feierte ihr zu Ehren jährlich im April ein Fest von sechs Tagen, die Cerealien genannt, und die cerealischen Spiele, welche Frauen und Jungfrauen in weißen Kleidern anstellten, wie denn auch alle Zuschauer weiß gekleidet dabei erschienen. Man stellte den Zug der Ceres vor, die ihre verlorene Tochter sucht. Den Tag über fastete man an diesem Feste, aber Abends entschädigte man sich an wol besetzten Tafeln. Ihr war auch das ländliche Fest der Feldumwandlung geweiht. Man opferte ihr ein Schwein, ein Schaf und ein Rind und nannte diese vermischten Opfer Su-ove-taurilien. Die Opfer brachte man mit Milch und Wein, nachdem man die Opferthiere singend und tanzend um die Felder geführt hatte. Durch diese Umzüge, Ambarvalien genannt, empfahl man der Göttin die Feldfrüchte zum besseren Gedeihen.

Pluto,

der Gott der Unterwelt, bei den Römern auch Vejovis, Summanus, Februus, Dis Pater, bei den Griechen Pluton, Chthonios, Sty-

gios, Hades, Aïdes genannt, wird vorgestellt als ein bärtiger Mann von finsterm, strengem Ansehen, mit schwarzem, über die Stirn herabhängendem Haar. Oft ist sein Oberleib bis auf die Hüften unbekleidet, sonst auch mit einer Tunika bedeckt. Er trägt eine Krone von Ebenholz, oder an deren Stelle ein Korbmaß, als Sinnbild der strengen Gerechtigkeit. In der Rechten hält er den Zweizack, einen Zepter mit zwei Spitzen, oder auch einen Regimentstab mit zwei Knöpfen übereinander. In der Linken hält er zuweilen eine Seele, gestaltet wie ein Wickelkind. Er sitzt auf einem Thron von Schwefel und Erz. Neben ihm liegt der Schlüssel seines Reiches, ohne welchen ihm niemand entrinnen kann. Zu seinen Füßen wacht der Höllenhund Cerberus, Kerberos, ein Hund mit drei Köpfen, der statt des Schwanzes eine Schlange zeigt. Zuweilen fährt Pluto auf einem schwarzen Wagen, den vier schwarze Pferde ziehen, welche Orphnäus, Aethon, Nyktäus und Alastor heißen. Mancherlei andre Attribute, die man bei ihm findet, sind erborgte, z. B. die Harpe vom Saturn, welche hier den Tod andeutet. Der Adler Jupiters, zu Plutons Füßen, zeigt an, daß die ganze Bevölkerung der Oberwelt endlich seinem Reiche angehöre. Pluto mit einem Füllhorn deutet als Spender des Reichthums auf Bergbausegen.

Digitized by Google

Pluto ist ein Sohn des Kronos und der Rhea. Von der Geburtsstunde überrascht, konnte sie nicht verhindern, daß ihr Gemahl den Neugeborenen sah, den er auf der Stelle verschlang. So ward der Vater selbst Ernährer des unsterblichen Sprößlings. Nach einiger Zeit ward der Verschlungene durch eine wirksame Arznei, welche Metis dem Kronos beibrachte, wieder befreit. In einer Höle auferzogen, ward Aïdes dem Lichte und der Freude abhold, finster wie seine Umgebung, den Göttern unangenehm, schrecklich den Sterblichen. Dem Mitleid unzugänglich, war er zum Richter über die Verbrechen ganz geeignet, und ihn hatte Nemesis zu ihrem Werkzeug ausersehn.

Als Jupiter sich zum Kampf gegen die Titanen rüstete, rief er auch ihn herauf. Die Kyklopen bewaffneten ihn mit dem Doppelspieß, der immer zwei verwundet (den Sterbenden und den Freund), und mit einem Helm, der ihn auch bei Tage unsichtbar machte. So ward er den Feinden ungesehen um so furchtbarer. Die Muthigsten überfiel ein Grauen, weil man von der Stärke keinen Vortheil hatte und, wie im Finstern, der Gefahr unterlag. So unsichtbar entwendete er später dem Saturn die Harpe, die ihn unüberwindlich machte. Für diesen zweifachen Bestand übertrug ihm Jupiter

Digitized by Google

die Herrschaft über das Reich der Todten, welches er in die Unterwelt verlegte.

Die Räume des Orkus, die sein Reich umschlossen, hatten von der Oberwelt mehrere Eingänge. Als Hauptthore, wenigstens für die Griechen, betrachtete man einen Abgrund am Vorgebirge Tänaros und einen finstern Schlund bei Koronea in Böotien. Ein dritter Zugang, vom Abendlande, war die mit Gebüsch verwachsene Höle am See Avernus in Kampanien. Durch diese Eingänge gelangten die Seelen der Verstorbenen in die Vorhallen des Orkus, in welchen der Schlaf, der Tod und andere Wesen der Finsterniß ihre Wohnung genommen hatten. Hier schmachteten die Selbstmörder, denen zur Strafe ihres Trotzes das Jenseit verwehrt ward. Hier grinseten Schreckgestalten die neuen Ankömmlinge an, zur Prüfung des Gewissens. Die Reinen gingen ruhig an ihnen vorüber; die Andern bebten im Bewußtseyn verdienter Qualen und wurden oft zurückgescheucht.

Die Vorhallen trennte vom Inneren der Styx, ein breiter Strom, dessen Wellen alle die zurückwarfen, die eigenmächtig ihn durchschreiten wollten. Nur auf einem Nachen konnte man hinübersetzen, den der Fährmann Charon führte. Aber er nahm niemand ein, dessen Leichnam nicht begraben war, zu dessen Beglaubigung man den Todten ein Fährgeld

Digitized by Google

(Naulon) in den Mund legte. Jenseits wachte der Höllenhund, der furchtbar wüthete, wenn er an den Kommenden noch etwas Irdisches witterte. Nun gelangte man zur Thronhalle, in welcher Aïdes mit seiner Gemahlin, der Proserpina, und den drei Richtern der Unterwelt, dem Minos, Rhadamanthus und Aeakus, über die Seelen Gericht hielt und ihr weiteres Schicksal bestimmte.

Von hier aus theilte sich der Orkus in zwei geschiedene Räume von unermeßlichem Umfang. Zur Rechten hin führten blumige Wege nach dem Elysium, dem Aufenthalte der Frommen, der nicht verschlossen war; denn niemand sehnte sich von da zurück. Am Wege berührten die Schatten den wolthätigsten aller Flüsse, den Lethe, aus dem sie Vergessenheit aller Erdensorgen tranken, deren Andenken ihnen die ewigen Freuden verbittert haben würde. Krystallene Bäche schlängelten sich anmuthig durch die elysäischen Felder, die man deshalb auch die Inseln der Seligen nannte. Grüne Wiesenmatten wechselten da mit duftenden Gebüschen, und die Gegend schwamm in rosigem Lichte, schöner als die Oberwelt erleuchtet. Hier gab es weder einen Winter, noch Gewitter und Stürme. Die Bewohner kannten keinen unbefriedigten Wunsch und waren vollglücklich im Genusse der reinsten geselligen Freude. Kronos, der die Harpe abgelegt, regierte sie durch Liebe und gab den

Digitized by Google

nun Gereifteren das goldene Zeitalter für immer zurück.

Zur Linken von der Thronhalle führte der Weg durch finstere Hölen zum Tartarus, dem Aufenthalte der Verdammten. Ein ehernes Thor, von Furien bewacht, nahm die Verzweifelnden auf. Den Raum umschloß der Pyriphlegethon, ein stinkender Pfuhl von geschmolzenem Schwefel. Er brannte mit bläulicher Flamme, die alle Gegenstände in gräßlichem Halblicht zeigte. Aus der kochenden Fläche fuhren oft zischende Blitze auf, durch welche der finstere Hintergrund auf Augenblicke schrecklich erleuchtet ward. Hier fanden die Lasterhaften und Verbrecher ihren Lohn in ewigen Höllenstrafen. Im Vordergrunde hatten Sisyphus, Ixion, Tantalus und die Danaiden den Schauplatz ihrer Qualen. Weiterhin büßten die Aloiden (vgl. Diana) und andere Uebelthäter.

Sisyphus war König in Korinth gewesen, und sein Leben eine Reihe von Verbrechen, die er im Tode nicht bereute, vielmehr fortzusetzen versuchte; denn er wagte es, die Götter betrügen zu wollen. Da er wußte, daß kein Unbegrabener im Orkus hausen dürfe, beredete er sterbend seine Gattin, ihn wieder ausgraben zu lassen. Darüber führte er Klage beim Pluto und bat um Erlaubniß zur Rückkehr auf die Oberwelt, ihr Vorwürfe zu machen. Diese erhielt er zwar; als er aber ganz ausblieb und oben in den

Lüften umherschweifte, ließ ihn Alles vom Merkur zurückholen und verurtheilte ihn, ein großes Felsenstück an einem steilen Abhang hinaufzurollen. Dies zu vollbringen, strengt er alle seine Kräfte an, aber sie werden erschöpft, ehe er den Gipfel erreicht. Der Stein wankt, schlägt um und stürzt in den Grund hinab. Der Unglückliche verflucht sich und die verlorne Müh, bis ihn die Furien zu neuen Versuchen antreiben.

Ixion, ein König in Thessalien, hatte um die schöne Tochter des Eioneus geworben und ihm für die Gewährung einen Schatz von Gold versprochen. Nach der Hochzeit an sein Wort gemahnet, führte er ihn an eine tiefe Grube, die mit glühenden Kohlen angefüllt war, und stürzte ihn da hinein. Zur Vergeltung ward er im Tartarus an ein großes Rad gebunden, welches unaufhörlich mit ihm umläuft, ihn in die Schwefelflammen taucht und dann zum neuen Sturz emporhebt.

Tantalus war bei Lebzeiten König in Phrygien und seiner Fröhlichkeit wegen ein Liebling der Götter, die oft seine Gäste waren. Dieser Vorzug machte ihn so übermüthig, daß er die schuldige Ehrfurcht aus den Augen setzte. Er zweifelte sogar an der höhern Einsicht der Götter, und um zu versuchen, ob sie täuschbar wären, schlachtete der Unmensch seinen eignen Sohn, den er den Göttern in verschiedenen Zubereitungen unter andern Gerichten vorsetzte. Nur

Digitized by Google

Ceres, die mit größerm Appetit vom Felde kam, aß eine Schulter, ohne Arges zu vermuthen. Aber die übrigen Götter wichen voll Abscheu zurück. Jupiter faßte den Gottlosen und stürzte ihn vom Felsen herab, daß er den Hals brach. Im Tartarus steht er bis an das Kinn im Eridanus und lechzet vor Durst. Wenn er sich niederbeugt zum Trinken, so weicht das Wasser zurück. Will er sich einen Trunk mit der Hand schöpfen, so versiegt die klare Flut im Sande und kehrt nur so weit zurück, als er sich aufrichtet. Ueber ihm breitet ein Fruchtbaum seine Zweige aus und reicht ihm reife Früchte von würzigem Geruch entgegen. Wenn er aber die Hand ausstreckt, um zuzulangen, biegen sich die Aeste spottend zurück. Tückisch trotzend versagt sich der lange, schon Gehöhnte das vergebliche Bemühn, und doch wirft er wieder Blicke, voll des brennendsten Verlangens, auf die Gegenstände seiner Qual.

Die Danaiden wurden verurtheilt, Wasser mit Sieben zu schöpfen und ein durchlöchertes Faß damit anzufüllen. Das konnten sie nimmer vollbringen, wiewol ihrer neun und vierzig schöpften; denn was auf dem Wege nicht ablief, hielt das Faß nicht bis zur Wiederkehr. Sie haderten unaufhörlich unter einander, weil jede der andern die Schuld gab, daß sie sich verspäteten. Dann trieb sie die Geißel der Erinnyen wieder zur Arbeit. Zu dieser endlosen Pla-

Digitized by Google

gerei wurden sie verdammt, weil sie Liebe mit Falschheit vergolten hatten. Danaus, ihr Vater, ein ägyptischer Fürst, lebte in stetem Zwist mit seinem Bruder Aegyptus und wanderte deshalb mit seinen funfzig Töchtern nach Argos aus. Da jammerte es den Bruder, daß er ihm das Vaterland verleidet habe. Er bat ihn zurückzukommen, bot die Hand zur Versöhnung und schickte ihm seine funfzig Söhne, daß er sie mit seinen Töchtern vermähle. Aber Danaus hegte noch den alten Groll und mißbrauchte das Vertrauen zur boshaftesten Rache. Zwar gab er die funfzig Paare zusammen, insgeheim aber jeder Tochter einen Dolch und den Befehl, den Gatten im ersten Schlafe zu ermorden. Das thaten sie, nur Hypermnestra nicht, die ihren Gatten, den Lynceus, aufrichtig liebte, ihm alles entdeckte und unter dem Schutze der Nacht mit ihm entfloh. Die übrigen waren lebenslang Gegenstände der Verachtung und wurden, wiewol vom Vater öffentlich ausgeboten, doch von den Geringsten verschmäht, bis der Tod sie der verwirkten Pein entgegenführte.

Die Griechen verehrten den Pluton wenig in der Jugend, mehr mit zunehmendem Alter. Sein berühmtester Tempel war zu Pylos in Messenien. Einen andern hatte er gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin Persephone bei Nysa in Arkadien. Ein natürliches Heiligthum galt jener Schlund bei Koronea in Bö-

Böotien, wohin man weit und breit wallfahrtete, um den fatalen Eingang zum Orkus vorläufig zu sehen. Seine Priester waren schwarz gekleidet und opferten im Dunkeln vor Mitternacht schwarze Thiere, deren Blut man in eine frisch aufgeworfene Grube laufen ließ.

Auch die Römer bauten ihm Tempel und dienten ihm auf ähnliche Weise. Gleich einem Tempel heilig hielten sie den Terentus, eine Stelle auf dem Marsfelde, wo zwanzig Fuß tief in der Erde ein Altar des Dis und der Proserpina verborgen stand. Der Römer Valesius hatte ihn schon fertig gefunden, als er hier aufgraben ließ, um den Grund zu einem Altar zu legen, auf welchem er den Gottheiten der Unterwelt für die Genesung seiner Kinder von einer pestartigen Seuche opfern wollte. Zu solennen Opferfesten ward dieser Altar ausgegraben, dann aber wiederum verschüttet. Die Römer weihten den Februus den zweiten (anfänglich letzten) Monat im Jahr, welcher die meisten Sterbefälle mit sich bringt, weshalb man ihn Februar nannte. Gegen das Ende desselben verrichtete man zu Ehren der unterirdischen Götter, zur Entsündigung und zur Vertreibung der bösen Geister (Dünste) aus den Häusern und der Stadt zwölf Tage lang Februationen, d. h. Räucherungen mit Wacholderbeeren, Pech und Kienholz

Ihm waren die Gladiatoren geweiht, die für Geld zur Volkslust auf Tod und Leben fochten und mithin freilich täglich zum Tode reif waren. Auch waren ihm die Cypresse und der Buchsbaum, die gewöhnlichen Verzierungen der Gräber, heilig. Seit 508. vor Chr. Geb. feierte man ihm und andern Göttern (z. B. dem Apollo, der Diana) zu Ehren alle hundert Jahre die säkularischen Spiele, ein Fest von drei Tagen und drei Nächten, wodurch man von ihm Aufschub für die Lebenden, für die Todten aber Ruhe zu erlangen hoffte. Das Fest begann mit Räucherungen und mit Ausgrabung des Valesischen Altars. Man opferte am Tage den himmlischen Göttern, in der Nacht aber dem Dis und der Proserpina, ihm ein männliches schwarzes Schwein, ihr ein schwarzes Mutterschwein. Der dritte Tag beschloß die Feier mit Fechterspielen und andern Lustbarkeiten. Man pflegte sie durch den öffentlichen Ausruf anzukündigen, daß ein Fest gefeiert werden sollte, wie noch niemand eins gesehen, noch wiedersehen werde.

Proserpina,

die Königin der Unterwelt, sonst auch Libera, bei den Griechen Persephone, Kore, und von der Mutter Deois genannt, wird vorgestellt als eine junge Frau von schönem, aber finsterem Gesicht. Das

Hinterhaupt bedeckt ein Schleier, unter welchem ein Diadem hervorragt. In der Rechten hält sie entweder Plutos Zweizack, oder, wenn sie neben ihm auf seinem Throne sitzt, einen einfachen Zepter. In der Linken führt sie einen Granatapfel, welcher sie in jedem Falle von der Juno unterscheidet.

Proserpina ist eine Tochter des Zeus von der Demeter und wurde zu Enna in Sicilien geboren. Der Obhut der Nymphen anvertraut, pflückte sie in Abwesenheit der Mutter Blumen auf Ennas Fluren, als ein Zufall ihr Loos entschied. Der Riese Typhon, auf dem die Last der Insel lag, suchte sich zu wenden, und das Land wankte so sehr, daß Pluto besorgte, die unterirdischen Gewölbe möchten brechen. Er fuhr durch den Schlund des Aetna zu Tage aus, nachzusehn, ob der Boden sich irgendwo senke. Umschauend erblickte er die liebliche Jungfrau und vergaß über dem Anschauen ihrer Reize den Typhon, wie die bedroheten Bergfesten. Die nie empfundene Liebe bewegte mächtig seine Brust. Doch war die Abneigung der Götter ihm nicht unbekannt, und er durfte als Brautwerber von der Mutter wenig hoffen. Darum ergriff er die günstige Gelegenheit, raubte die Tochter und führte sie in sein Reich als Königin ein.

Aber in Sicilien hörte man nur Wehklagen. Die Nymphe Cyane, die liebste Freundin Proser-

pinens, löste sich in Thränen auf und ward zum Quell. Die übrigen Gespielinnen liefen jammernd der heimkehrenden Mutter entgegen, welche die Unachtsamen im höchsten Zorn verjagte. Vgl. Sirenen. Nach langem Suchen und Forschen erfuhr Ceres endlich den Namen des Räubers von der Nymphe Arethusa, deren Quelle unterirdisch floß und die dem eilenden Entführer begegnet war. Auch zeigten ihr Leute von Pheneos den Schlund, durch welchen Aïdes hinabgefahren sey. Die griechischen Spötter sagten daher, Demeter habe den Pheneatensern zur Belohnung für diese Nachricht und zum Schaden des Räubers versprochen, daß in keinem ihrer Kriege über Hundert bleiben sollten. Die guten Leute hätten darauf freilich nicht sehr pochen dürfen; denn ihre Stadt war eine der kleineren in Arkadien und hielt wol etwa hundert Bürger.

Darauf führte die bekränkte Mutter Beschwerde beim Zeus und forderte von ihm die Tochter zurück. Seine Gerechtigkeit gerieth nicht wenig in's Gedränge; denn einerseits wünschte er der Mutter ihr einziges Glücksgut zu erhalten, auf der andern den Bruder zu beglücken, und endlich beide Geschwister zu versöhnen. Der finstre Aïdes selbst würde als Richter bei einem solchen Rechtsfall nunmehr in den eignen Busen gegriffen haben. Endlich versprach ihr Zeus, daß sie die Geraubte zurück erhalten solle,

Digitized by Google

wenn diese in der Unterwelt noch nichts genossen habe; denn außerdem würde sie freilich dem Orkus verfallen seyn. Das war ein mißlicher Bescheid, weil der Raub vor sechs Monaten geschehen war. Zwar fand sich bei der Nachfrage, daß Proserpina vor Gram und Unmuth Speise und Trank von sich gewiesen hatte, wie denn die Gotterzeugte freilich der Nahrung nicht bedurfte; doch hatte sie ein einziges Mal in schmollender Zerstreuung sechs Kerne von einem Granatapfel genossen. Im Dämmerlicht der Grotte hatte das niemand bemerkt als nur Askalaphos, ein Sohn des Acheron, geboren von der Finsterniß. Laut zeugte er nun zum Vortheil seines Herren und Gebieters, wofür die zürnende Deo ihn mit Wasser aus dem Phlegethon besprengte und in eine kreischende Nachteule verwandelte. Weil nun Deois die Wahrheit der Aussage eingestehen mußte, so entschied der König des Himmels, daß beide Welten gleichen Anspruch auf sie hätten und sie demnach ein Drittheil des Jahres bei ihrem Gemahl, zwei bei der Mutter leben solle. Alle Götter priesen die Weisheit dieses Urtheiles, und der Vergleich wurde von beiden Seiten genehmigt.

Nur ungern verweilte seitdem Persephone die Wintermonate im Orkus und gab dem ungeliebten Gemahl keine Erben. Doch wußte sie ihre Rechte zu verwahren und verwandelte die Menthe, die ihren

Argwohn erregte, in eine Krausemünzenstaude. Mit einem so häuslichen Gatten hatte sie wol übrigens leichte Müh. So lange sie thronte, vergab die Königin dem Rechte ihres Reiches nichts und sorgte für dessen Bevölkerung. Sie sandte ihre Dienerin, die Ate, welche über den Köpfen der Menschen dahinschritt, Verderben bringend den Unvorsichtigen, auch die Ruchlosen zum Gericht fordernd, wenn das Maß ihrer Verbrechen gefüllt war.

Doch öffnete sich ihr Busen sanftem Mitleid, wenn sie der geliebten Mutter gedachte, und in dieser Stimmung legte sie zuweilen für unglückliche Liebende Fürbitte ein. Admetes, König von Pherä, ward tödtlich krank, und ein Orakel sprach, daß er sterben müsse, wenn sich niemand freiwillig erbiete für ihn zu sterben. Alkeste, seine Gattin, hörte den Spruch und war augenblicklich entschlossen, mit Aufopferung ihres eigenen Lebens den Geliebten zu erhalten. Er genas, aber ihr Tod betrübte ihn doppelt. Da warf er sich nieder und flehte zur Königin der Schatten, daß sie das Opfer nicht annehmen möge. Deois ward von diesem Wettstreit reiner Zärtlichkeit und Gattentreue bis zu Thränen gerührt. Großmüthig verwendete sie ihren ganzen Einfluß und gab dem Admet die Gattin zurück, die Herkules geleitete. Aehnliche Milde bewies sie gegen Orpheus und Eurydike.

Digitized by Google

Bei den Griechen ward Persephone sowol als Königin der Unterwelt unter der Benennung Despoina (Herrscherin) als auch in der Eigenschaft einer überirdischen Göttin verehrt, besonders in Attika und Arkadien. Auch hatte sie berühmte und reiche Tempel in Lokris und auf der Insel Kyzikos. In Attika opferte man ihr mit ihrer Mutter, der Demeter, und so wie man dieser die großen Mysterien weihte, so betrachtete man die Tochter als Vorsteherin der kleinen Mysterien, welche von den Mysten jährlich gefeiert wurden.

Die Einwohner Siciliens verehrten die Persephone als eine vaterländische Gottheit mit dem größten Eifer, vornehmlich zu Enna, wo sie den Sommeraufenthalt bei der Mutter hatte. Sie rühmten sich vor Andern der Göttin anzugehören, weil Zeus die Insel der Tochter zum Brautschatz gegeben habe. Man verehrte sie in zwiefachem Sinne, als Jungfrau und als Schattenkönigin.

Jährlich feierte man der Kore (Jungfrau) zu Ehren ein Blumenfest, die Antheephorien genannt. Die jungen Mädchen gingen hinaus auf Wiesen und pflückten Blumen, wie die Göttin mit ihren Nymphen beim Raube gethan, zu dessen Andenken dieses Fest gestiftet war. Die schönste unter ihnen stellte die Kore vor, und spielend ahmten sie den Schreck der Entführung nach. Man feierte

Digitized by Google

diese Spiele besonders in der Narcissenzeit; denn diese Blume brach Persephone, als sie geraubt wärd, weshalb sie ihr heilig war. Auch feierten die Sikuler im Frühling die Theogamie, ein Fest zum Andenken der Vermählung Proserpinens mit dem Pluto, und die Feierlichkeiten dabei waren denen der Anthesphorien ähnlich.

Die Römer verehrten die Proserpina in beiden Beziehungen, als Dea Supera und Dea Infera. Darum weihten sie ihr unter andern die Fledermaus, die halb dem Tage, halb der Nacht angehört. Als Göttin der Oberwelt war sie die freie, jungfräuliche (Libera), hatte ihren Tempel mit der Ceres zusammen und Antheil an den Cerealien. Als Königin der Unterwelt heißt sie die „schwarze Proserpina." Als solche verehrte man sie besonders in den Wintermonaten und opferte ihr schwarze, unfruchtbare Kühe. In dieser Eigenschaft war ihr der Granatapfel geheiligt, den sie darum im Bilde führt. Sie hatte auch Antheil an den Opfern, die man im Tempel des Orkus und bei der Säkularfeier brachte.

Janus,

der Gott des Jahres, auch Bifrons und Claviger genannt, wird vorgestellt als ein Mann mit zwei Gesichtern. Das hintere ist ein bärtiges

Digitized by Google

Mannsgesicht, das vordere ein Jünglingsgesicht. Auf seinem Haupte ruht ein Doppeldiadem, oder auch ein Lorbeerkranz. In der Rechten hält er einen unbeschlagenen Zepter, in der Linken einen Schlüssel. Von diesem römischen Janus unterscheidet sich der hetrurische dadurch, daß sein Kopf vier Gesichter hat, die nach den vier Weltgegenden gerichtet sind, wovon er Quadrifrons heißt.

Janus war ein Sohn des Uranus und der Nacht, mithin ein Halbbruder des Kronos. Er herrschte in Latium, als Saturn sich dahin flüchtete. Er nahm ihn mit brüderlicher Freundschaft auf, und beide regierten gemeinschaftlich im goldenen Zeitalter. Saturn wohnte in der Burg Saturnia, Janus im Janikulum. Janus wurde den Bewohnern von Latium besonders dadurch sehr nützlich, daß er, belehrt von seinen Aeltern, durch Beobachtung des nächtlichen Himmels die Zeitrechnung nach Jahren erfand und einführte. Mit dem bärtigen Gesichte schaut er daher in das alte Jahr, mit dem jungen in's neue, wenn man nicht etwa lieber das Doppelgesicht für Janus und Saturn erkennen will. Der vierfache deutet aber auf die vier Jahreszeiten. Seine Regierung zählte nur Friedensjahre, weshalb man sich seiner in Friedensjahren lebhafter erinnerte. Die einzige Vorsicht, welche zu seiner Zeit die Sicherheit forderte, bestand darin, daß man die Ein-

Digitized by Google

gänge der Wohnungen mit Thüren verschloß, deren Einführung ihm ebenfalls zugeschrieben wird, so wie die Erfindung der Kränze.

Janus war den Griechen unbekannt. Bei den Römern wurde sein Dienst schon vom Romulus eingeführt. Sein Tempel hatte zwei entgegenstehende Thüren, und sein Bild saß in der Mitte, so, daß er mit jedem Gesichte zu einer der Thüren hinaussah. Zu seinen Füßen waren zwölf kleine Altäre für die Monate errichtet. Die eine Thür des Tempels war gegen eines der Stadtthore gerichtet. In dem Kriege mit den Sabinern ging dieses Stadtthor von selbst auf und wieder auf, so oft man es zumachte. Dieses wollten die Sabiner benutzen und stürmten herein. Aber in demselben Augenblicke fuhr ihnen aus dem offenen Janustempel ein Strom siedendes Wassers entgegen, der sie verbrannte. Seit diesem Vorfall hielt das römische Volk den Janus noch höher, und wenn sie Krieg bekamen, öffneten sie seinen Tempel, daß er sie wiederum beschützen möge. Dadurch entstand der Gebrauch, daß der Janustempel in Kriegszeiten immer offen blieb und nur dann verschlossen wurde, wenn Rom mit allen Völkern Friede hatte. Letzteres war in 700 Jahren nur dreimal der Fall, das erste Mal unter Numa, das andere Mal nach dem ersten punischen Kriege und das dritte Mal unter Augustus.

Digitized by Google

Die Römer setzten in den Zeiten der Republik den Kopf des Janus, ihres eigenthümlichen Nationalgottes, auf die Vorderseite der Kupfermünzen, auf die Rückseite aber den Schiffsschnabel des Saturn, der zu Schiffe nach Latium gekommen war und mit dem Janus im goldenen Zeitalter regiert hatte. Dem Janus waren die nach ihm benannten Hausthüren (Januä), wie auch innere Thore oder Durchgänge der Stadt (Jani) geheiliget. Nach ihm benannte man ferner den ersten Monat im Jahre Januarius, und diese Benennung haben unsere Vorfahren vielleicht in Jahr zusammengezogen. Den ersten Tag des Januars feierten die Römer als ein Hochfest des Janus, weil dieser Tag, wie er selbst, in das vergangene, wie in das neue Jahr sieht. An demselben wurde das Bild des Janus mit frischen Lorbeerkränzen geschmückt, und die alten nahm man ab. Man brachte ihm einen Kuchen zum Opfer, welcher mit Milch und Honig bereitet war und Janual hieß. Der Neujahrtag war ein allgemeines Freudenfest. Die elegante Welt konnte öffentlich nicht wol anders als neugekleidet erscheinen, und wessen Kasse das nicht gestattete, der schloß sich ein oder ging auf's Land. Uebrigens feierte der Gewerbstand diesen Tag nicht mit Einstellung der Arbeit, sondern im Gegentheil mit verdoppelter Thätigkeit. Dieser Fleiß war glückvorbe-

Digitized by Google

deutend für das ganze Jahr und brachte Segen. Die Werkstätten dröhnten bis zum Feierabend. Dann ward das Haus festlich erleuchtet. Vor den Hausthüren wurden Tafeln gedeckt und mit Speisen besetzt, an welchen der Hausherr Vorübergehende, auch Arme zu Gaste lud. Die wegen Schulden gefangen saßen, wurden freigegeben, auch wol andere Gefangene begnadigt, wenn sie gerade nicht das Leben verwirkt hatten. Endlich war es Sitte, daß Neujahrgeschenke (Strená) an die Freunde geschickt wurden, und daß man einander mündlich, schriftlich, in Prosa und in Versen zum neuen Jahre Glück wünschte, wie noch üblich ist.

Vesta,

die Schützerin des Herdes, Göttin der häuslichen und öffentlichen Eintracht, bei den Griechen Hestia genannt, wird vorgestellt als eine Jungfrau, in ein langes Gewand gehüllt und bis zur Stirn verschleiert. Ihre Gestalt ist der Juno ähnlich, aber schmächtiger. Sie steht vor einem Altar, auf dem ein Feuer lodert. An dessen Statt hält sie zuweilen eine Lampe oder eine Fackel, und bei den Römern ein kleines Pallasbild in der Rechten. Oft wird sie nur durch einen Herd angedeutet, auf welchem Feuer brennt. Andere Abbildungen mit erborgten Attributen enthalten Anspielungen auf Familienverhältnisse.

Digitized by Google

Hestia war eine Tochter des Kronos und der Rhea und ward von ihrer Mutter, die den Liebling nicht von sich ließ, einsam erzogen. Unter dem Schutze häuslicher Sicherheit erwuchs sie in reiner Unschuld, den Töchtern der Menschen zum Vorbilde stiller Verdienstlichkeit. Sie ordnete die innere Einrichtung des Hauswesens, welches durch ihre göttliche Erfindungskraft eigentlich erst geschaffen ward. Das stärkste aller Elemente, das wilde Feuer, welches am Himmel und im Schooß der Erde zerstörend wüthet, zähmte sie mit sanfter Hand, wie man einen Vogel kirrt, daß es, gehorsam ihrem Willen, zur Verschönerung des Lebens, zur Befriedigung täglicher Bedürfnisse nützlich ward und sich mit der ihm dargebotenen Nahrung begnügte. Sie baute von Steinen den ersten Herd, damit die Flamme wärme, aber nicht um sich greife. Sie setzte zum Feuer den ersten Kochtopf, um die Speisen durch Auflösung zu verfeinern. Noch enger zügelnd zog sie den brennenden Dacht durch einen Ring, daß er sparsam Oel einsauge und leuchte, und so entstand die Lampe, welche die Menschen, die sie zuerst erblickten, als ein göttliches Wunder anstaunten. Als Zeus den Thron der Welt bestieg, stellte er der Vesta frei, sich einen Gemahl und einen Zweig der Weltherrschaft zu wählen. Allein ihrer verschämten Weiblichkeit war ein unbemerktes Wirken lieber als glänzender Weltruhm.

Digitized by Google

Sie schlug den gebotenen Zepter aus und bat um die Vergünstigung, unvermählt bleiben zu dürfen. Nie mischte sie sich in die Angelegenheiten der Götter, und nur selten besuchte sie den Olymp. Dafür wandelte sie, als Rathgeberin sittiger Hausfrauen, züchtig verhüllt unter den Menschen, welche die Wolthäterin dennoch erkannten und die bescheidene nur um so kindlicher ehrten.

Die Griechen verehrten sie schon vor dem trojanischen Kriege und bauten ihr einige Tempel, unter welchen der zu Trözen der berühmteste war. Sie ward von Priesterinnen bedient, wozu man Witwen von unbescholtnem Rufe und wirthschaftlichem Verdienste nahm, welche sich neben dem Dienste der Göttin mit Erziehung und Unterweisung junger Mädchen beschäftigten. Außer diesen Tempeln hatte Hestia in jedem Wohnhause ihr Heiligthum; denn der Herd, der die Mitte des Hauses einnahm, war ihr Altar. Ebenso fand man im Mittelpunkte der griechischen Städte ein öffentliches Gebäude das Prytaneüm genannt, welches der Hestia geheiligt war und, gleichsam als Herd der Stadt, zum Empfange der Gesandten und sonst zu Gemeindezwecken diente. Nach diesem Stadthause gingen die Fremden, die keine Gastfreunde hatten, und fanden da oft gute Menschen, die sie zum eignen Herde führten und freundlich bewirtheten. Auf dem Hausaltar opferte

man ohne festliches Gepränge der Hestia das Erste von allem, was genossen wurde, und nannte diese Opfer Hestiäen.

Die Römer waren von Anbeginn ihres Staates eifrige Verehrer der Vesta, die schon die Albaner kannten, wie denn die Mythe vom Romulus eines Vestatempels Erwähnung thut. Numa baute ihr den ersten Tempel in Rom und verordnete ihren regelmäßigen Dienst. Dieser Tempel war rund und ohne Statue. In der Mitte stand ein Altar, und auf demselben brannte das heilige Feuer, welches nie verlöschen durfte. In diesem Tempel wurde das berühmte Palladium aufbewahrt. Vgl. Minerva. Ihn bedienten sechs Priesterinnen, die Vestalen, nicht Witwen, wie in Trözen, sondern Jungfrauen, die aus den vornehmsten Familien genommen wurden. Sie trugen ein langes weißes Gewand, das Haar gescheitelt und von einer Stirnbinde gehalten. Beim Opfern waren sie dicht verschleiert. Zwischen dem sechsten und zehnten Jahre wurden sie aufgenommen und waren verpflichtet, dreißig Jahre im Tempel zu bleiben. Im ersten Jahrzehnd lernten sie den Dienst; im zweiten verrichteten sie ihn selbst; im dritten unterwiesen sie die Novizen. Nach Ablauf der dreißig Jahre stand es ihnen frei, aus dem Tempel zu treten und sich zu vermählen. Während der ersten zehn Jahre lebten sie wie Nonnen unter klösterlichem Ver-

Digitized by Google

schluß; aber späterhin durften sie ausgehen, um ihre Verwandten zu besuchen.

Ihre vornehmste Dienstpflicht war, das heilige Feuer Tag und Nacht zu unterhalten. Die es verlöschen ließ, wurde mit Ruthen gepeitscht, und das Feuer durfte dann nicht anders als durch die Strahlen der Sonne wieder angezündet werden. Brach eine von ihnen das Gelübde der Keuschheit, so ward sie unerbittlich zum Tode verdammt, und zwar zu dem furchtbarsten; denn die Unglückliche ward außerhalb der Stadt auf dem Lasterfelde lebendig begraben. Man gab ihr ein Bett, Speise auf einige Tage und eine Lampe nebst einer Flasche mit Oel hinein und verschüttete dann die Oeffnung des Gewölbes mit Erde. Dagegen genossen die Vestalen eine ausgezeichnete Hochachtung und große Vorzüge. Im Theater hatten sie bestimmte Sitze in der Reihe der vornehmsten Beamten. Sie waren frei von aller vormundschaftlichen Gewalt und schalteten mit ihrem Vermögen nach Belieben. Wenn sie ausgingen, so ging ein Liktor mit seinen Fascibus (Beil und Steckenbündel) vor ihnen, wie deren vor den höchsten Staatsbeamten, den Konsuln, gingen. Begegnete die Vestale einem Delinquenten, so hatte sie die Macht, ihn auf der Stelle zu begnadigen, denn ihr Anblick entsündigte ihn.

Man opferte der Vesta die Erstlinge von allen Früch-

Früchten und räucherte ihr auf dem Hausaltar mit wolriechenden Hölzern. Ihr waren die Vestibula, freie Plätze vor der Hausthür, geheiligt. Ihr zu Ehren feierte man endlich den 9. Junius ein allgemeines Freudenfest, die Vestalia. An diesem Tage ward der Vestatempel, dessen Inneres außerdem mit Tapeten verdeckt war, für Jedermann geöffnet. Die Vestibula wurden mit Kränzen geschmückt. In allen Häusern wurde geschmauset. Ehe die Gerichte aufgetragen wurden, nahm die Hausfrau einen Theil davon und trug ihn selbst vom Herde aus barfüßig durch die Stadt nach dem Vestatempel, wo die Vestalen diese Geschenke für die Göttin abnahmen. Auf diesen Gebrauch beziehen sich auf manchen Bildwerken gewisse weibliche Figuren, welche dampfende Näpfe tragen. Die Esel, welche als Diener der Hauswirthschaft unter dem besonderen Schutze der Vesta standen, nahmen Theil am Feste. Sie wurden mit kleinen Brödchen bekränzt, die an Schnuren gereiht um den Hals hingen, hatten Futter vollauf und Ruhetag.

Apollo,

von den Römern auch Sol, von den Griechen Apollon, Phöbos, Pythios, Helios, Päan und Musagetes benannt, vereinigt mehre Naturen in sich, hauptsächlich den Begriff des Lichts und der

Aufklärung. Er ist der Sonnengott (Sol, Helios, Phöbos,) und wird als solcher vorgestellt mit einer Strahlenkrone auf dem Haupte. Das an der Stirn aufstrebende Haupthaar fällt über die Schläfe wallend in den Nacken herab. Unter dem fliegenden Mantel trägt er ein kurzes, um die Hüften gegürtetes Unterkleid. Die Peitsche in der Hand, fährt er auf einem goldnen Wagen, den vier feuerschnaubende Rosse ziehen. Zuweilen trägt er eine Kugel (die Sonne) in der Hand, oder ein Füllhorn (die Früchte zeitigende Sonne) im Arm.

Er ist auch der Gott der schönen Künste und Wissenschaften, besonders des Gesanges und der Dichtkunst. Als solcher trägt er die Palla, einen goldgestickten Frauenmantel, und einen Lorbeerkranz im Haar, die Lyra (mit vier oder sieben Saiten) oder die Kithara (mit drei Saiten) in der Hand. Dann sind die Musen in seiner Gesellschaft, deren Vorsteher er ist, in welcher Eigenschaft er Musagetes heißt.

Er ist der Gott der Wahrsagekunst, welche Beziehung ein nebenstehender Dreifuß oder ein Rabe andeutet. Als solcher wird er Mantis, Möragetes genannt. Er ist der Gott der wissenschaftlichen Heilkunde, (Päan), worauf die Schlange des Aeskulap deutet, welche sich zuweilen neben ihm um einen Stamm windet. Er ist der Gott der Bogen-

Digitized by Google

schützen und selbst ein solcher. Dann trägt er den goldnen Köcher auf dem Rücken, den silbernen Bogen und Pfeile in der Hand, und heißt Pythios, Argyrotoxos. Seine Pfeile bringen schnellen und schmerzlosen Tod den Männern, so wie die der Artemis den Frauen.

Die Kunst stellt ihn überhaupt als einen Jüngling von vollkommener Schönheit, mit blondem Lockenhaar und ohne Bart vor. Sein Haupthaar, gewöhnlich hinten aufgebunden, doch daß einige Locken auf die Schultern fallen, ist über der Stirn in einen Knoten geschürzt, welcher Putz bei andern männlichen Gottheiten nicht vorkommt. Sein Mantel (Chlamys) ist fliegend zurückgeschlagen und verhüllt nicht die schönen Formen des jugendlichen Körpers. Alle Umrisse sprechen, in sanfter Verschmelzung, mehr weibliche Zartheit als Mannkraft aus.

Apollo ist sowol von väterlicher, als von mütterlicher Seite ein Urenkel des Uranus; denn sein Vater war Jupiter, seine Mutter Latona (griechisch Leto), eine Tochter des Köos und der Titanide Phöbe. Die Gunst des Weltbeherrschers schützte Latonen nicht vor den Verfolgungen seiner Gemahlin, der Hera, welche alles aufbot, sie zu vernichten. Nachdem sie dieselbe vom Himmel vertrieben, verbot sie der Erde, sie aufzunehmen, und zum Ueberfluß schickte sie noch ein gräßliches Ungeheuer, wel-

ches sie überall verfolgte, den Drachen Python, der, wenn er ruhte, einen Berg mit seinen Ringen bedeckte und ganze Flüsse leerte, wenn ihn dürstete. Unstet und flüchtig irrte die Unglückliche umher, und nur die Nacht vergönnte ihr einige Stunden Ruhe.

Ueberall weigerten die Menschen sich, ihr Beistand zu leisten, weil sie fürchteten, der Königin des Himmels zu mißfallen. Ja, die Bauern eines Dorfes in Lycien waren so grausam, der Schmachtenden einen Trunk Wassers zu versagen, den sie mit der Hand aus einer Lache schöpfen wollte. Sie trieben sie mit Knitteln zurück und fluchten ihr. Die Dulderin warf schweigend einen Blick gen Himmel, der ihren Jammer aussprach. Da brach, den stillen Vorwurf fühlend, Zeus aus einer Donnerwolke und strafte das Gesindel. In Frösche verwandelt, sprangen sie hinab in den Pfuhl, den sie fortan bewohnten. Tag und Nacht sperrten sie die breiten Mäuler aus dem Wasser und schrieen über Verletzung der Volksrechte. Wenn aber der Donnergott von weitem nahte, verstummte das Geschwätz und sie tauchten zitternd unter den Schlamm.

Latona war noch immer so verlassen und geächtet, als die Stunde ihrer Entbindung nahte. Weil nun das Land ihr keine Ruhestätte geben durfte, trieb ihr Poseidon auf Jupiters Verwendung die Insel Delos zu, die damals noch keinen festen Grund

hatte und, bald sinkend, bald steigend, unter den Sporaden herumschwamm. Kaum hatte sie das grüne Floß bestiegen, als es vom Lande abstieß und weit davon, mitten unter den cykladischen Inseln still stand. Hier geborgen, gebar sie Götterzwillinge, Dianen erst, dann den Apollo. Themis beschützte die schuldlosen Kinder, nährte sie mit Nektar und Ambrosia und weckte so die im Keim ruhende Götterkraft. Sie gab ihnen auch Pfeile und Bogen zur Wehr gegen den Drachen, der bald herankam, Mutter und Kinder zu verscheuchen, weil unterdessen die Insel festen Grund gefaßt hatte. Sie flohen, und Python verfolgte sie feuerschnaubend bis zum Berge Parnassus. Aber hier ward er endlich vom Apollo erlegt, der ihm alle seine Pfeile in den Rachen schoß. Das Unthier erstickte im eignen Blute, und der Götterſohn warf es in einen tiefen Schlund. Darin lösten sich allmählig die giftigen Elemente auf, und es stieg ein betäubender Dampf aus der Höle auf. Unweit davon wurde später die Stadt Delphi erbaut.

Nachdem er seiner Mutter Ruhe verschafft hatte, übte er sich mit andern Jünglingen in allen Künsten, die den Körper bilden. Zwei seiner liebsten Freunde verlor er früh. Als er sich mit dem Hyakinthos im Diskuswerfen übte, warf ein Windstoß seinen Diskus auf die Seite, so daß er unverschuldet seinen Freund traf und tödtete. Trauernd verwandelte

Digitized by Google

er die Hülle des Geliebten in die Blume, die seitdem nach ihm benannt ward. Auf der Jagd erschoß er ein Reh, welches sein Freund Kyparissos gezähmt hatte, der sich darüber zu Tode grämte. Auch dieses Freundes Andenken verewigte er, indem er den Entseelten in eine Cypresse verwandelte, die seitdem das Symbol der Trauer um Verstorbene war.

Chiron, der Kentaur, sein väterlicher Freund und Lehrer, unterrichtete ihn in der Arzneiwissenschaft, in der Wahrsagekunst, in der Dichtkunst, in der Musik und andern schönen Künsten. In letzteren übertraf er bald den Meister und erreichte eine solche Vollkommenheit, daß die Musen alle sich um seinen Aufenthalt, den Helikon, versammelten und seiner Leitung sich unterwarfen.

Apollo war Meister im Spiel der Lyra, die er vom Merkur erhalten. Marsyas, ein phrygischer Hirt, fand die Flöte, die Minerva weggeworfen hatte; lernte sie spielen und bildete sich auf sein Spiel so viel ein, daß er es wagte, den Gott herauszufordern, dessen Instrument er als unvollkommen verwarf. Die Musen und Nymphen waren als Kampfrichterinnen zugegen. Da Marsyas die Flöte spielte, tanzten die Nymphen. Als aber Apollo die Lyra mit seinem Gesange begleitete, standen jene unbeweglich, um keinen Laut zu verlieren. Marsyas meinte, die Gesangbegleitung ersetze freilich die Mängel der

Digitized by Google

Leyer; doch verdiene die Flöte um so mehr den Vorzug, da sie Spiel und Gesang in sich vereinige. Darauf kehrte Apollo die Lyra um und spielte ungehindert weiter. Als er nun dasselbe vom Marsyas begehrte, strengte sich dieser vergebens an, der umgekehrten Flöte einen Ton zu entlocken: Darum ward er ausgelacht und von dem weiblichen Gericht in die Kosten verurtheilt. Apollo nahm ihm sein Tigerfell ab, womit er bekleidet war und welches er als Preis gegen die Ehre gesetzt hatte, einen Gott zu überwinden. Andre lassen den Gott blutige Rache nehmen und Marsyas die Wette mit seiner eignen Haut bezahlen.

Früh schon ward Apollon groß in der Wahrsagekunst und erlangte jene Unfehlbarkeit, welche den Göttern selbst Vertrauen abgewann, so daß sie öfter, ihn zu befragen, zum Parnasse kamen, wo er sein Orakel hielt. Nur dann trog ihn die Kunst, wenn er dem Amor Gewalt über sich einräumte, wie denn der kleine Schalk sich ein Vergnügen daraus machte, die Klügsten zu berücken. Daher hatte Apollo in der Liebe entweder keinen Vortheil von seiner prophetischen Gabe, oder sie brachte ihm offenbaren Nachtheil. Er liebte Koronis, Ixions Schwester, das schönste aller thessalischen Mädchen, trauete ihren Schwüren und ahnete nicht, daß sie ingeheim den Ischys mehr als ihn begünstigte. Als endlich der kluge Rabe, sein

Gehülfe beim Wahrsagen, ihm die Augen öffnete, tödtete er die Treulose mit einem Pfeil; aber den Raben, der bis dahin schneeweißes Gefieder hatte, machte er kohlschwarz, zur Strafe dafür, daß er nicht zeitig genug gewarnt, oder gar geschwiegen habe, als es zu spät war.

Daphne, die schöne Tochter des Flußgottes Peneus, ward vom Leukippos geliebt, der sich als Mädchen verkleidete, um so eher ihr Vertrauen zu gewinnen, welches ihm auch gelang. Apollo liebte sie gleichfalls, und sein Orakel rieth ihr, die Freundin im Bade zu prüfen, dem Freunde aber zu mißtrauen. Als sie nun mit ihren Gespielinnen badete und Leukippos sich davon ausschloß, ward er entlarvt und von den beleidigten Jungfrauen getödtet. Nachher gestand der Gott ihr seine Liebe; aber die schon einmal Getäuschte mißtrauete ihm und glaubte in seinen sanften Zügen ein verkleidetes Mädchen zu entdecken. Unwillig floh sie vor der vermeinten Versucherin und rief den Gott des Himmels an, daß er sie sicher stellen möge. Ihr Fuß berührte eben das väterliche Ufer, als er plötzlich einsank. Ihre Zehen breiteten sich als Wurzeln aus; die zum Gebet erhobenen Arme und Finger wurden zu Zweigen, und ihr Haar verwandelte sich in grünes Laub. Sie war zum Lorbeerbaum geworden, als Pythius sie erreichte und wehklagend seinen Arm um ihren zarten Stamm schlang. Doch

weise bezähmte er den Schmerz und begnügte sich mit einem Finger statt der versagten Hand. Er brach einen Zweig von der Krone und flocht ihn um seine Schläfe, an welchen der Kranz nie welkte, sondern mit unvergänglichem Grün prangte. So ward ihm Daphne dennoch eigen.

Die sterbliche Deïphobe liebte er so innig, daß er ihr alle Geheimnisse der Wahrsagekunst mittheilte. Sie nahm ihre Hand voll Sand und bat ihn um so viel Lebensjahre, als der Sand Körner zähle. Auch das bewilligte der Gott. Er bot ihr sogar lebenslängliche Jugend an, wenn sie die Seine werden wolle. Allein ihr Durst nach Weisheit war durch seinen Unterricht so sehr gesteigert worden, daß er jedes andere Gefühl in ihrer Brust erstickte, und sie blieb unabänderlich entschlossen, ihre Hand voll Jahre dem Forschen nach Wahrheit zu widmen. Sie lebte weit über ein Jahrtausend und sah funfzig Geschlechter vergehen, während ihre Haut zu Staub vertrocknete und ihre Glieder, bei jeder Bewegung knarrend, sich täglich mehr und mehr abnutzten, bis endlich das letzte Sandkorn abgelaufen war. Sie ist die berühmte Sibylle, die eine Höle bei der Stadt Kumä bewohnte, von welchem Orte man sie die kumäische nannte, zum Unterschiede von andern Wahrsagerinnen. Hier weissagte sie 450 Jahr vor Erbauung der Stadt Rom dem Aeneas, der sie

besuchte, seine ferneren Schicksale, führte ihn auf sein Verlangen in die Unterwelt und auch wieder zurück. Ebendieselbe hatte 670 Jahre später die Schicksale Roms in neun Büchern aufgezeichnet, und da sie ihr Ende herannahen fühlte, überbrachte sie diese 9 Bücher dem letzten Könige von Rom, Tarquin dem Uebermüthigen, dem sie dieselben zu Kauf anbot. Als er den geforderten Preis zu hoch fand, verbrannte sie drei Bücher vor seinen Augen und forderte für die sechs übrigen dieselbe Summe. Wie nun darüber der König zornig ward, verbrannte sie kaltblütig noch drei Bücher und beharrte standhaft auf derselben Forderung für die noch übrigen drei. Sie imponirte dem Tyrannen dergestalt, daß er den Kauf endlich einging. Diese sibyllinischen Bücher wurden seitdem auf dem Kapitol in einem steinernen Behältniß unter der Erde heilig aufbewahrt und standen bei den Römern im höchsten Ansehen. Wenn man bei großer Gefahr keinen Rath wußte, wurden sie nachgeschlagen. Man befolgte ihre Rathschläge, jedesmal zur Beruhigung des Volkes, 450 Jahre lang, bis sie endlich zur Zeit des Sylla durch eine Feuersbrunst vernichtet wurden.

Als Apollo zum Manne gereift war, vertraute Jupiter ihm die Regierung der Sonne an. Die Sonne war ein goldner Wagen, den vier feuerschnaubende Rosse zogen, die Pyrois, Eous, Ae-

thon und Phlegon heißen. Früh ward der Sonnenwagen in Osten von den Horen angeschirrt. Sobald ihn der Gott bestiegen, schwammen die feurigen Rosse mit ihm durch die Räume des Himmels, um den Erdkreis zu erleuchten. Von seiner sicheren Hand geführt, hielt der goldene Zügel die wilden Rosse im Bogengleise, damit die glühenden Achsen der Erde nicht zu nahe kommen möchten, und nach vollbrachter Fahrt kühlte er diese in den Fluten des westlichen Oceans ab. Nur wenn er zürnte, versengten seine Stralen die Felder, tödteten Menschen gleich glühenden Pfeilen und kochten giftige Dünste aus Sümpfen, die Seuchen verbreiteten. Sein gütiger Blick beseligte dagegen die Schöpfung, und dann widerstand kein Herz der Bewunderung seiner göttlichen Schönheit. Klytie sah ihn bei seinem Aufgange und konnte ihr Auge nicht mehr von ihm wenden. Ihm folgte es bis zum Niedergang, sein Bild schwebte die Nacht durch ihr vor, sie harrte mit heißer Sehnsucht seiner Wiederkehr, um wiederum ihn zu begleiten. So gefesselt schmachtete sie neun Tage lang, und da er sie nicht zu bemerken schien, verzehrte sie der Gram. Ihr sehnender Geist durchbrach den Grabeshügel, und ihm entsproß die Sonnenwende, die vom Morgen bis zum Abend ihre Blumen nach der Sonne richtet.

Glücklicher war die reizende Tochter des Okea-

nos und der Tethys, Klymene, die seine Gemahlin ward. Mit Stolz sah die Okeanide dem hohen Gott entgegen, wenn er den Himmel umkreiste, und er verlängerte dann am Abend die Zügel, früher die Geliebte zu umfangen. Ihm gebar sie den Phaëthon und sieben Töchter, die Heliaden genannt. Sie würde die glücklichste Gattin und Mutter gewesen seyn, wenn sie sich einen Triumph der weiblichen Eitelkeit hätte versagen wollen, der sie zwar verherrlichte vor Göttern und Menschen, zugleich aber in namenloses Elend stürzte. Phaëthon war schon ein aufstrebender Jüngling, als er einst mit dem Epaphos, einem Sohne des Zeus und der Jo, sich im Waffenspiel übte. Ein Zwist war die Veranlassung, daß Epaphos sich seiner Abkunft rühmte und dagegen die des Gespielen spottend in Zweifel zog, weil man außer dem Ocean nichts von einer Gemahlin des Phöbus wisse. Diese übermüthige Behandlung kränkte den Ehrgeizigen tief, und er klagte es der Mutter mit heißen Thränen. Sie fühlte sich in ihrem Liebling doppelt beleidigt. Am Abend empfing sie den Gemahl mit roth geweinten Augen, und als er zärtlich nach der Ursach ihres Kummers forschte, forderte sie von ihm einen offenkundigen Beweis seiner Liebe zu ihr. Nachdem er diesen ihr eidlich zugesagt, verlangte sie, einverstanden mit dem Sohne, daß Phöbus diesem den Son-

Digitized by Google

nenwagen auf einen ganzen Tag überlassen solle. Nach langem Zögern mußte der besorgte Vater ihren Bitten nachgeben und seinen Schwur erfüllen.

Beflügelt von jugendlicher Ungeduld trieb Phaëthon die Horen, daß sie die Sonnenrosse, die noch nicht abgefüttert waren, früher einspannen sollten. Rasch sprang er auf den goldenen Wagen und weidete sich an der Verwunderung der Meergötter, die ihn nicht kannten. Er schlug die Rosse mit dem Zügel, um bald die Höhe zu erreichen, und seine Augen suchten den Beleidiger, den er beschämen wollte. Da wurden die Gäule scheu und immer toller, je mehr sie fühlten, daß der Arm des Lenkers ihnen nicht gewachsen sey. Bald bäumten sie sich hoch zum Himmel auf und zündeten die Sterne an; bald schossen sie nieder und tummelten sich tief über dem Erdboden. Die Wälder loderten in hellen Flammen auf, Libyen ward zur Sandwüste eingeäschert und die Haut der Mohren schwarz gebrannt. Die Flüsse kochten, und die Bäche verrauchten zischend über dem glühenden Gestein. Sogar das Meer ward heiß, und Poseidon sah betroffen aus den Wellen, tauchte aber sogleich wieder unter vor der schrecklichen Glut. Die Nymphen liefen heulend, mit verbrannten Haaren durcheinander und schrieen um Hülfe. Das hörte Jupiter auf dem Olymp, und zürnend streckte er den Verwegenen mit seinem

Digitized by Google

Blitze nieder, daß er brennend herabstürzte und im Eridanus sein Grab fand.

Klymene und ihre Töchter, die Heliaden, verließen bei der Nachricht von Phaëthons Untergang verzweiflungvoll ihren Wohnsitz und suchten seinen Leichnam vier Monate lang unter lautem Wehklagen. Sie wanderten durch die brennende Wüste von Afrika, wo ihnen die Füße rauchten, und wiederum nach dem rauhen Norden hin. Endlich hörten sie von den Najaden, wo der Unglückliche geblieben sey; aber die siedende Flut hatte seine Hülle längst aufgelöst, und es war keine Spur davon zu finden. In sprachlosem Jammer verweilten sie lange am Ufer des Stromes, bis Jupiter sie aus Erbarmen in Pappeln verwandelte. Ihre Thränen wurden zu Bernstein.

Phöbus verhüllte trostlos sein Haupt, da er den Verlust seiner Lieben inne ward und mit Recht seiner Nachgiebigkeit gegen unbedachte Wünsche die größte Schuld beimaß. Grollend unterließ er lange den Sonnenwagen zu führen. Anfänglich bemerkte das niemand, weil die brennenden Wälder den Himmel in dicken Rauch hüllten und die Nacht zum Tage machten. Als aber Jupiter durch einen Landregen die Feuer löschte, Finsterniß den Erdkreis umgab und der erwartete Tag nicht anbrach, da zitterten die Menschen vor dem scheinbar drohenden Un-

Digitized by Google

tergange der Welt, und die Götter wurden irre in der Zeit. Der letzteren inständiges Bitten bewog endlich den zürnenden Gott, daß er die nach allen Weltgegenden verlaufenen Sonnenpferde einfing, die verstreuten Stücke des Sonnenwagens wieder zusammensetzte und murrend die gewohnte Straße fuhr. Doch verzieh er dem Jupiter die Wehthat nicht, und als dieser späterhin noch einen seiner Söhne, den Aeskulap, mit dem Blitz erschlug, rächte sich Helios dadurch, daß er alle Kyklopen mit seinen Pfeilen tödtete. Diese hatten bis dahin dem Donnerer seine Blitze geschmiedet. Daher würde ihr Tod ihn seiner furchtbarsten Waffe beraubt haben, wenn nicht Vulkan sich dienstfertig zum Ersatz erboten hätte. Aber damals ließ der Gott des Himmels den trotzenden Sohn seine ganze Uebermacht fühlen. Während der Adler den Sonnenwagen fuhr, mußte Phöbus den Himmel meiden und zur Buße ein Jahr lang die Rinder des Admet, Königs von Pherä, hüten. Darauf deutet der Hirtenstab, mit welchem er zuweilen abgebildet wird.

Die Griechen und Römer verehrten den Apollon gleich eifrig und auf ähnliche Weise. In Rom hatte er neun Tempel; aber den schönsten baute ihm Augustus auf dem palatinischen Berge von weißem Marmor, in welchem er zugleich eine Bibliothek von Dichterwerken anlegte. Die Griechen bauten ihm

Digitized by Google

Tempel in allen Städten, und hauptsächlich verehrte man ihn auf der Insel Delos, seinem Geburtorte, auf Tenedos und zu Delphi. Man opferte ihm Stiere und Widder mit vergoldeten Hörnern. Man sang ihm zu Ehren Hymnen, die Päanen genannt wurden. Man heiligte ihm den Schwan, von welchem man glaubte, daß er kurz vor seinem Tode einen rührenden Gesang anstimme. Man weihete ihm auch den Raben, der das Wetter prophezeiet. Der Lorbeerbaum war ihm vor allen Gewächsen heilig. Am siebenten Tage jedes Monats empfahl man sich besonders seiner Gunst, weil er am siebenten des Lenzmonates geboren ward.

Unter allen Bildern desselben zeichnete sich der Koloß zu Rhodus aus. Dieses Bild des Sonnengottes war von Erz, siebzig Ellen hoch, und bildete mit seinen Füßen das Hafenthor. Man zählte dieses Werk zu den sieben Wundern der Welt; aber es stand nur 56 Jahr. Umgestürzt lag er bis 656 nach Chr. Geb., da der saracenische Eroberer Moavia das Kupfer an Juden verkaufte, die es auf 900 Kameelen fortschafften. Ein anderer Koloß ward in Rom, als Nero's Bild, vor dessen goldnem Hause aufgestellt. Er war von Marmor, 120 Fuß hoch. Nachher ließ Vespasian den Kopf des Nero abnehmen und einen andern aufsetzen, der eine Strahlenkrone trug, wodurch das Bild dem Sonnengotte geweiht ward. Jede der

sieben

sieben Strahlen maß 22 Fuß. Adrian ließ diesen Koloß mit 24 Elephanten nach einer andern Stelle versetzen.

Unter allen Heiligthümern dieses Gottes war der Tempel mit dem Orakel zu Delphi das berühmteste, wie auch das älteste. Dieser Tempel war von Marmor erbaut und stand auf einem Felsen über demselben Schlunde, in welchen der Gott die Gebeine des Drachen Python geworfen hatte. Seine Entstehung war folgende: Es weideten Ziegen an dem Orte, und eine derselben kletterte um den dampfenden Abgrund. Bald darauf gab sie ganz ungewohnte Töne von sich, welche der menschlichen Stimme ähnlich wurden. Einer der Hirten stieg ihr nach, um zu sehen, ob etwa ein Mensch in der Höle um Hülfe rufe. Als er aber den Dampf eingeathmet hatte, der aus dem Schlunde emporstieg, ward er begeistert und redete mit göttlicher Weisheit von Dingen, die er nie genannt, noch nennen gehört hatte. Nach einiger Zeit kam er wieder zur Besinnung und wußte dann nichts mehr von dem, was er zuvor gesprochen. Es fand sich aber nachher, daß es Weissagungen gewesen waren, die pünktlich in Erfüllung gingen. Dieser Vorfall ward bekannt, und es kamen viele Leute, welche das Wunder prüften und bestätigten. Weil aber viele Menschen bei dem Versuche rasend wurden und taumelnd in den Abgrund stürzten, baute man eine Hütte dar-

Digitized by Google

über, welche durch die Geschenke frommer Pilger sich bald in einen prächtigen Tempel verwandelte. Ihn bedienten viele Priester, denen die Luft des Tempels hohe Dichtergaben mittheilte. Im Innersten des Tempels bildeten junge Lorbeerbäume einen dichten Kreis, in welchem das Standbild des Gottes auf einem Altar erhöht war. Vor ihm war die Mündung des dampfenden Schlundes, über welcher ein goldener Dreifuß stand. Auf diesen setzte sich die Pythia, eine bejahrte Priesterin, wenn sie zum Orakelspruche die Eingebungen des Gottes empfangen wollte.

Die Pilger, welche das Orakel befragen wollten, mußten sich zuvor einige Tage im Vorhofe des Tempels durch Reinigungen, Räucherungen und Gebete vorbereiten. Dann opferten sie eine Ziege, deren Eingeweide die Priester sorgfältig untersuchten, um zu erforschen, ob der Gott geneigt sei zu antworten. Waren die Anzeigen bejahend, so ward der Suchende zum Innern eingeführt, wo der Gott, in Weihrauch eingehüllt, durch Feuerstralen seine Gegenwart erkennen ließ. Die Pythia wusch sich Gesicht und Arme in dem Wasser des benachbarten kastalischen Brunnens und kauete Lorbeerblätter. Mit sichtbarem Widerstreben nahm sie Platz auf dem Dreifuß. Bald rollten ihre Augen; die Brust hob sich krampfhaft; Arme und Füße schlugen im heftigsten Paroxysmus.

Digitized by Google

Sie warf die Opferkrüge um, und ein starker Priester hielt sie mit Anstrengung auf ihrem Sitze fest. Nach langem Kampfe stieß sie rauhe Töne aus und sprach Worte, welche nur den geweihten Priestern verständlich waren. Diese schrieben sie in schönen Versen auf, die freilich dunkeln Sinnes waren, aber doch dem, der sie richtig deutete, untrügliche Wahrheit verkündeten.

Die Dankopfer und Geschenke der Fragenden brachten dem Tempel reiche Einkünfte, und außerdem gaben ihm die Städte, wenn sie glückliche Kriege führten, den zehnten Theil der Beute für die Berathung; denn man unternahm nicht leicht etwas Wichtiges, ohne ein Orakel vorher zu befragen. In diesem Ansehen erhielt sich das delphische bis in das dritte Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Um diese Zeit verminderte sich das Vertrauen des Volkes zu seiner Unfehlbarkeit durch mehrere Antworten, die nicht eintrafen, und weil diese mitunter in fehlerhaften Versen ertheilt wurden, sagten die Spötter: Apollo habe die Poësie verlernt.

Dem Pythios zu Ehren feierte man bei Delphi auf einem freien Platze die berühmten pythischen Spiele. Sie wurden anfänglich alle 7 Jahre, später alle 9 Jahre, seit 584 vor Chr. Geb. aber alle 5 Jahre gehalten, wobei es blieb, weshalb die Griechen den Zwischenraum von fünf Jahren eine

Digitized by Google

Pythiade nannten. Sie fielen jedesmal auf den Geburtstag des Apollo, den 7ten Tag des Monats Thargelion, mithin etwa in die Mitte unseres Aprils. Man hielt daselbst ähnliche Kampfspiele wie bei den olympischen Spielen, und außerdem stritten die Zitherspieler, Flötenspieler, Sänger und Dichter um den Preis, der in einem Lorbeerzweige bestand. Daher schreibt sich der Gebrauch, daß man ausgezeichnete Dichter mit Lorbeerkränzen abbildete und „lorbeerbekränzte" nannte. Die spätere Zeit hat diesen Gebrauch auf die Feldherren ausgedehnt, endlich auf die Gelehrten, wie denn auf ältern Universitäten die Sieger in dialektischen Kämpfen Baccalaurei genannt wurden.

Die Römer feierten dem Apoll zu Ehren die apollinarischen Spiele, welche 211 J. vor Chr. Geb. eingeführt und jährlich am 5ten Julius gehalten wurden. Dabei wurden wilde Thiere auf dem Circus Maximus gehetzt und andere Schauspiele aufgeführt. Vor den Spielen opferte man dem Apollo Rinder und Ziegen, zugleich auch der Latona eine weiße Kuh.

Diana,

bei den Römern auch Luna, bei den Griechen Artemis, Selene und Hekate genannt, war am

Digitized by Google

Himmel die Göttin des Mondes, auf der Erde Göttin der Jagd und in der Unterwelt die Göttin der Zauberei. Von dieser dreifachen Natur heißt sie Triformis, die dreigestaltige, wonach denn auch Attribute abweichen. Als Göttin des Mondes (Luna, Selene,) wird sie in langem Gewande dargestellt mit einem Sichelmond, den sie entweder im Arme hält, oder auf der Stirn trägt. Ein Schleier hebt sich segelförmig über ihrem Haupte. Sie fährt als solche auf einem Wagen mit zwei weißen Rossen. Als Göttin der Jagd (Diana, Artemis,) hat sie ebenfalls einen Sichelmond anstatt des Diadems im Haar, welches wie beim Apollo aufgebunden ist, dem auch ihre Züge ähnlich sind. Ihr Kleid ist eine Tunika ohne Aermel, unter der Brust hoch aufgeschürzt. An den Füßen trägt sie Schnürstiefeln. Wuchs und Haltung sprechen Gewandtheit aus, und sie führt die Waffen der Jagd, einen Jagdspieß, oder Köcher, Bogen und Pfeile. Neben ihr laufen Hunde, vor ihr Rehe. Wenn sie fährt, ziehen Hirsche ihren Wagen. Zuweilen reitet sie auf einem Hirsche nach Damenart. Ihr Gefolge bilden die Nymphen der Wälder, bewaffnet wie sie selbst. Als Vorsteherin der Zauberer (Hekate, Tädifera,) führt sie statt jener Waffen eine brennende Fackel in der Hand, daneben aber ebenfalls den Sichelmond auf dem Kopfe, der sie von Ceres und Proserpina unterscheidet. Er verbindet die drei Naturen,

Digitized by Google

indem Nacht und Mondlicht sowol die Jagd als die Werke der Zauberei begünstigen.

Artemis ist die Zwillingschwester des Apollo und ward einen Tag vor ihm auf Delos geboren, weshalb sie auch Delia genannt wird. Bei der Geburt ihres Bruders leistete sie schon hülfreichen Beistand, weil Hera das der Eileithyia verboten hatte. Dabei bestimmten die Leiden der Mutter sie zu dem Entschlusse, sich nie zu vermählen. Die Erlaubniß dazu wußte sie dem Zeus abzuschmeicheln, als er sie einst liebkosend auf den Schooß nahm. So wie er dem Bruder die Sonne vertraute, so übergab er ihr den Mond. Nebenbei machte er sie zur Vorsteherin der Jagd, welche schon früh ihre Lieblingsbeschäftigung war. Zur Entschädigung für den verbetenen Gemahl gab er ihr sechzig Nymphen zur Bedienung, ließ vom Vulkan ihr Jagdgewehr bereiten und vom Pan die schnellsten Hunde ihr zur Auswahl vorführen. So ausgerüstet, fing sie beim ersten Treiben vier weiße Hirsche mit goldenen Geweihen und eine weiße Hindin lebendig ein. Erstere spannte sie vor ihren Jagdwagen; aber die Hindin ließ sie zufolge ihres Ehehasses wieder laufen. Eben diese erlegte Agamemnon, wovon hernach mehr.

So wie die Göttin Mannesmuth und alle Weidmannstugenden in sich vereinigte, ward sie bald ihres Reiches Herrin, und ihre Waffen gebrauchte sie zu

Digitized by Google

Gunsten ihres Vaters im Gigantenkriege mit glänzendem Erfolg. Nicht minder nützte ihr überlegter Muth den Göttern des Olymp im Kampfe mit den Aloeiden, zwei verwilderten Söhnen Poseidons, Riesen von ungeheurer Kraft, die sich erfrechten den Himmel zu bestürmen, um Göttinnen zu rauben. Der eine, Ephialtes, forderte die Juno, der andere, Otos, die Diana. Viele Götter wichen vor ihnen. Mars kämpfte gegen sie, ward aber gefangen genommen und eingekerkert. Endlich besiegte man sie durch eine Kriegslist, welche Artemis angab und ausführte. Sie verwandelte sich in einen Hirsch, lief auf die Riesen zu und zwischen ihnen hin. Beide schossen zugleich ihre Pfeile nach ihr, trafen aber nicht sie, sondern einer den andern. Die Gefallenen stürzte Zeus in den Tartarus. Dort büßten sie, Rücken gegen Rücken an einen Pfahl gebunden mit Schlangen. Das Gekreisch einer Eule raubte ihnen den Schlaf und ein Geier zerfleischte ihre Eingeweide.

Amor, der alle Götter neckte, verbarg sich furchtsam, wenn er von weitem ihre Rüden bellen hörte, und sie würdigte ihn keines Blickes. Darum waren alle Diejenigen hoffnungslos, denen die Bewunderung der Heroine Liebe einflößte. Dem Orion war sie gewogen, weil er, ein gewaltiger Jäger, vor allen ihren Begleitern sich durch Unerschrockenheit und Stärke hervorthat. Als er aber sein Auge zu ihr zu

Digitized by Google

erheben wagte, erschoß sie ihn auf der Stelle. Ein anderer Verehrer, Aktäon, überraschte zu seinem Verderben sie im Bade; denn sie besprengte ihn mit Wasser und verwandelte ihn in einen Hirsch, so daß seine eignen Hunde ihn zerrissen. Kein Gott, kein Sterblicher rühmte sich eines Kusses von der keuschen Göttin; denn der einzige, den sie jemals gab, ward einem Schlafenden zu Theil. Als sie in stiller Sommernacht den Mondeswagen führte, sah sie den schönsten Sterblichen, Endymion, wie er in jugendlicher Fülle auf Moos gebettet ruhte. Sie stieg herab und drückte einen leisen Kuß auf seine Lippen. Zwar erwachte er nicht, aber himmlische Träume umschwebten ihn. Unbewußt fortan ihr geweiht, schlief er bei Tage und wandelte die Nächte durch im Mondenschein. Daher sagten die Leute, er habe dreißig Jahre lang geschlafen.

Sie wachte über Zucht und Sitte ihrer Nymphen, und wenn sich eine derselben kleine Freiheiten erlaubte, ahndete sie das mit unerbittlicher Strenge. Vor allen schwer traf der Göttin Zorn die unglückliche Kallisto. Sie, die reizendste der Oreaden, hatte Zeus bethört, indem er Dianens eigne Gestalt annahm. Im Bade ward die Veränderung ihrer Gestalt merklich, und jemehr sie leugnete, was sie nur geträumt zu haben glaubte, desto schärfer untersuchten die neugierigen Schwestern. Die Beweise häuften

sich und empörten der strengen Gebieterin Zartgefühl so sehr, daß ihre Zuneigung zu der Gefallenen in bitteren Haß verkehrt ward. In vollem Grimm schuf sie die Arme zur Bärin um und hetzte die blutgierigen Hunde auf sie. Mit gezücktem Jagdspieß verfolgte sie der ganze Zug, und der Forst hallte von dem Getöse furchtbar wieder. Doch Jupiter entrückte die Verfolgte ihren Augen und versetzte sie unter die Gestirne des Nordens. Dort war sie freilich vor Dianen sicher, aber nicht vor der Rache einer mächtigeren Feindin. Hera, die Eifersüchtige, zürnte über die Hülfe, welche den nahen Antheil ihres Gemahles außer Zweifel setzte, und befahl dem Ocean, daß er die Bärin nie zur Ruhe aufnehmen solle. Darum geht sie nicht unter und bewegt in engem Kreise sich um den Nordpol.

Unversöhnlich verfolgte Artemis die Niobe, Königin von Theben, welche im Gefühl ihres häuslichen Glückes sich überhoben und die Göttin beleidigt hatte. Weil sie dem Amphion, ihrem Gemahl, sieben starke Söhne und sieben schöne Töchter geboren, rühmte sie sich besser zu seyn, als Latona, von welcher sie verächtlich sprach. Die Gekränkte klagte das ihrer Tochter, welche schwur, sie fürchterlich zu rächen. Ihre Pfeile tödteten alle Töchter der Niobe und die des Bruders alle Söhne. Amphion selbst mußte ihrem Zorne zum Opfer werden, wiewol die-

Digitized by Google

ser vortreffliche Zitherspieler und Sänger ein Liebling des Apollo war. Damit die übermüthige Gattin desto tiefer gebeugt werde, mußte auch Er, der Unschuldige, auf der Jagd umkommen. So, des Gemahls und ihrer Kinder beraubt, vom unendlichen Jammer vernichtet, wankte Niobe aus der Burg von Theben und irrte in starrem Hinbrüten über Land und Meer. In Phrygien gedachte sie der großen Mutter der Götter und ihres ähnlichen Schmerzes. Dieser Gedanke gab ihr Thränen, die unaufhaltsam flossen. Endlich erbarmte sich Zeus ihres Elendes und verwandelte sie in Stein; aber dennoch versiegten ihre Thränen nicht, die Tag und Nacht in klaren Tropfen aus dem Felsen schwitzten.

Eine andere der Göttin zugefügte Beleidigung hätte sie beinah bewogen, den trojanischen Krieg im Entstehn zu unterdrücken. Die griechische Bundesflotte sammelte sich im Hafen von Aulis. Unterdessen belustigte sich der Obergeneral Agamemnon, König von Argos, mit der Jagd. Wol warnten die Dianenpriester den Fürsten, er möge sich vorsehen, weil jene weiße Hindin ihrer Göttin in der Gegend gesehen worden sey; aber durch diese Nachricht ward die Jagdlust in ihm nur höher angefacht. Er sandte seine Schützen aus, das edle Wild zu bestätigen, und erlegte es mit eigner Hand. Artemis zürnte, daß ein Sterblicher das Geschöpf zu tödten

Digitized by Google

wage, dem sie Leben und Freiheit vergönnt habe. Zur Strafe für solchen Frevel wirkte sie vom Poseidon gänzliche Windstille aus, welche das Auslaufen der Flotte unmöglich machte und Monate anhielt. Schon brachen böse Fieber im Lager aus, und die Tapfern im Heer erschlafften vor Unmuth. Der Wahrsager Kalchas enthüllte die Ursach dieser Plagen und erklärte, daß die Göttin versöhnt werden würde, wenn man Agamemnons Tochter, die schöne Iphigenia, ihr für die Hindin opferte.

Der Kriegsrath verstummte vor Entsetzen. Im Vaterherzen stockte das Blut. Doch unter den Kriegern entstand ein dumpfes Murren, daß so viele Tausende von Helden für den Zeitvertreib einer Stunde geopfert würden. Die Feldherren traten zusammen und beriethen sich flüsternd; aber niemand wagte laut auszusprechen, was die Nothwendigkeit gebiete. Endlich ermannte sich der König im Kampfe zwischen Pflicht und Liebe und gab Befehl, die Tochter herbeizuschaffen. Das war nicht leicht, denn sie weilte daheim unter dem Schutz einer liebenden Mutter. Der schlaue Odysseus übernahm jedoch mit Diomedes die Ausführung. Sie kamen nach Argos und luden Iphigenien in des Königs Namen, nach Aulis zu kommen, wo sie nach dem Rathe der Götter mit Achilles, dem schönsten Ritter im Heere, vermählt

Digitized by Google

werden solle. So gewann man die Mutter und führte die Tochter hin zum Opferaltar.

Allein der Liebreiz und die holde Verwirrung der Jungfrau, die eben den gerühmten Bräutigam zu sehn erwartete, rührte die Göttin und versöhnte ihren Zorn. Ein dichter Nebel verhüllte das Mädchen, und als er sich zertheilte, fand man eine junge Hindin an ihrer Stelle. Sie selbst entführte Artemis nach Taurien und machte sie daselbst zur Priesterin in ihrem Tempel. Späterhin gestattete sie auch, daß Iphigenie mit ihrem Bruder Oreste s nach Hause zurückkehre. Ihm und seinem Busenfreunde Pylades, die vom Schiffbruch sich an Tauriens Küste retteten, aber von den wilden Bewohnern zum Opfertode bestimmt wurden, rettete sie zugleich das Leben, und darin fand die Schwester Ersatz für die unverschuldete Verbannung.

Bei den Griechen hatte Artemis einige dreißig Tempel in Städten, die kleineren ungerechnet. Die berühmten waren zu Ephes, Aulis und Pellene. Ersterer wurde zu den Wunderwerken der Baukunst gerechnet und war mit reicher Pracht ausgeschmückt, wurde auch, da er mehrmals abbrannte, immer grösser und schöner wieder hergestellt. Er war so weltberühmt, daß ein unsinniger Mensch, Namens Herostratos, Eratostratos oder Lygdamis, der gern von sich reden lassen wollte, diesen Zweck nicht besser zu

Digitized by Google

erreichen glaubte, als durch dessen Vernichtung, weshalb er ihn in der Nacht, da Alexander geboren ward, anzündete und sich selbst als den Thäter angab. Damit er seine boshafte Absicht nicht erreiche, befahl der Magistrat von Ephes, daß man seinen Namen nicht nennen solle, weshalb es zweifelhaft ist, ob einer von jenen der wahre sey. Uebrigens war die ephesische Göttin eigentlich das Symbol der allgestaltigen, allernährenden Natur, also der vereinigten Verehrung mehrer Gottheiten, namentlich außer der Artemis auch der Kybele und der ägyptischen Isis. Daher hatte ihr Standbild, gleich der Isis, viele Brüste, und eine Thurmkrone auf dem Kopfe. Außer ihr zierten den Tempel die Statuen vieler andern Götter, so daß er ein Pantheon darstellte. Dieser Einrichtung lag wol die Absicht zum Grunde, daß die fremden Kaufleute aller Nationen in demselben ihre Andacht haben möchten; denn die Stadt war der erste Markt des Orients.

Die Griechen opferten der Artemis Hirsche, wilde Schweine, Rehe und anderes Wildpret, auch Früchte. Ihr weihete man die Hunde, auch die Katzen, wegen ihrer Jagdlust. Ihr war das Kraut Artemisia geheiligt. Sie ward vorzüglich eifrig von den Jungfrauen verehrt, welche sich durch Opfer ihrem Schutz empfahlen. Wenn sie aber heirathen wollten, fürchteten sie den Unwillen der keuschen Göttin

Digitized by Google

und verehrten ihr den bisher getragenen Jungferngürtel als Sühnopfer. Die Wöchnerinnen beteten zu ihr um baldige Wiederherstellung. Darauf bezogen sich die feierlichen Opfer, Artemisia genannt, wobei man ihr unter dem Namen: Lochien runde Brode oder Kuchen darbrachte.

Die Zauberer riefen bei ihren Beschwörungen die Hekate um ihren Schutz an, und Andere opferten ihr bei Fackelschein schwarze Lämmer, die sie über Gruben verbrannten, um sich vor Zaubereien zu sichern. In ähnlicher Absicht setzte man der Hekate Näpfe mit Essen auf die Kreuzgassen und Scheidewege, die ihr heilig waren. Es kam nicht um und ward meistens in der Nacht von armen Leuten weggeholt, bei denen der Hunger stärker war als der Aberglaube.

In Rom waren der Diana unter mehreren Beinamen Tempel geweiht. Den angesehensten baute ihr Servius Tullius auf dem aventinischen Berge. Opfer und Gebräuche waren den griechischen ähnlich. Jährlich feierte man ihr am 24. August im griechischen Gesandtenhause (Grákostasis) ein Fest. Sehr sonderbar war der Dienst der Diana, bei der kleinen Stadt Aricia (jetzt Riccia) unweit Rom, von welcher die Göttin auch Aricina genannt wurde. Hier stand ein Tempel mitten im Walde, an einem See, den man den Spiegel der Diana nannte. In den

Digitized by Google

ältesten Zeiten hatte man darin der Diana Menschen geopfert. Als späterhin die Menschenopfer bei milderen Sitten abgeschafft wurden, behielt man sie doch hier auf gewisse Art zum Gemeinbesten bei. Denn man benutzte diesen Tempel als Richtplatz für boshafte Sklaven, die aus Furcht vor verwirkten Strafen ihren Herren entliefen. Der Wege und Stege kundig, entgingen sie leicht allen Nachforschungen, verbargen sich in unwegsamen Wildnissen und vertheidigten sich im Nothfall mit verzweifeltem Muthe, da sie wußten, daß eine grausame Todesstrafe sie erwarte, wenn sie eingebracht würden. Aber Hunger und Noth machten diese Buschmänner zu gefährlichen Räubern, welche die Landstraßen unsicher machten und eine Geißel für das platte Land wurden. Man entledigte sich aber dieser Elenden auf eine so kluge Weise, daß sie sich selbst dem verdienten Tode ausliefern und unter einander aufreiben mußten. Diesen Zweck erreichte die Verordnung, daß jeder entlaufene Sklave sicher und frei sein solle, wenn er den Dianentempel bei Aricia erreichen und den Priester desselben vor dem Altar niedermachen könne. Ward er überwunden, so opferte der Priester ihn, im andern Falle er den Priester. Sodann trat er selbst als Priester vor den Altar und hielt mit dem bloßen Schwert in der Hand Wache, denn er mußte, besonders in der

Digitized by Google

Nacht, jeden Augenblick gewärtig sein, von einem Andern seines Gelichters angefallen zu werden. Der Priester dieses Tempels war demnach immer ein entlaufener Sklav und Verbrecher, heute dieser, morgen vielleicht ein anderer und dritter. Sobald er sich in Besitz gesetzt, fand er hier ein sicheres Asyl, und niemand beunruhigte ihn daselbst. Man beehrte ihn sogar mit der stolzen Benennung: Waldkönig. Wenn aber einer lange im Besitze blieb, war er verbunden, wenigstens Einmal im Jahre mit einem ihm entgegengestellten Fechter auf Leben und Tod zu kämpfen.

Bacchus,

der Gott des Weines und der Freude, auch Liber, Evan, Lyäos, Dionysos, Dithyrambos genannt, wird als ein schöner Jüngling dargestellt. Sein Gesicht ist ein Oval mit weichen, mädchenhaften Zügen. Das Haar wird vorn von einer Stirnbinde gehalten und ist hinten in einen Knoten geschürzt, daneben einige Locken in den Nacken fallen. Sein Haupt umschlingt ein Kranz von Epheu und Weinranken, unter welchem zuweilen über der Stirn zwei kurze Hornspitzen hervorsehen. In der Rechten hält er das Zeichen seiner Macht, den Thyrsus, einen mit Weinreben und Bändern umwundenen Stab, dessen Knopf ein Fichtenzapfen ist. In der Linken hält

hält er oft eine Trinkschale empor. An den Füßen trägt er zuweilen Sandalen (angeschnürte Sohlen) oder Kothurnen (in diesem Falle hochgeschnürte Schuhe). Seine übrige Bekleidung besteht nur in einem Rehfelle, welches über die Schultern herabhängt, oder einer nachlässig umgeworfenen Palla. Oft ist er ganz unbekleidet. Bald steht er, an einen Stamm gelehnt; bald geht er, auf einen Faun, eine Mänade gestützt; bald reitet er auf einem Panther, oder fährt auf einem Wagen, mit Panthern, Tigern oder Löwen bespannt. Hinter ihm reitet auf einem Esel der alte Silen, das Bild der völligen Trunkenheit. Dann folgen die Satyren und Kobalen, welche weiter unten besonders beschrieben werden. Den Zug beschließen die Bacchantinnen, die man auch Mänaden, Mimallonen oder Thyaden nennt, eine Schaar von trunkenen Frauen, welche mit Klappern (Krotalum) und Handpauken (Tympanum) Getöse machen und in ihren Tänzen und Geberden Ausgelassenheit zeigen. Sehr abweichend von der bezeichneten Gestalt erscheint der bärtige oder indische Bacchus, von würdevoller Bildung, in eine faltige Tunika und einen Mantel gekleidet. Sein Haar flattert in langen Locken herab. Der lange Bart ist wollicht. Die Stirn schmückt ein Diadem.

Bacchus verdankt seinen Ursprung dem Jupiter und der Semele, einer Tochter des Kadmus und der

Hermione. Jupiter erschien der Semele als Mensch; aber Hera sann auf Rache und erweckte in Gestalt ihrer Amme Beroe in ihr die Neubegier, den Gott in seiner Glorie zu schauen. In einem jener Augenblicke, da die Liebe nichts versagen kann, forderte sie von ihm die Erfüllung einer Bitte. Als er diese beim Styx beschworen hatte, bat sie schmeichelnd, daß er sie als Donnergott umarmen solle. Sein unverbrüchliches Wort löste er; aber die Unglückliche ward vom Feuer des Blitzes ergriffen und verbrannte. Trauernd nahm Zeus den noch ungeborenen Sohn aus ihrem Schooß, schnitt seinen eignen Schenkel auf und barg ihn in demselben zwei Monat lang zur vollen Zeitigung. Nach Verlauf dieser Zeit litt er heftige Schmerzen; denn der junge Gott strebte sich zu befreien. Den zweimal geborenen gab Jupiter der Juno, seiner Base, zur Wartung; als aber diese rasend ward und Hera dem Knaben nachstellte, gab ihm der Vater die Gestalt eines Bockes und entführte ihn in dieser Hülle nach Nysa in Arabien, wo die Hyaden ihn erzogen.

Dort wuchs er fröhlich auf, erfand die Kunst, den wilden Weinstock durch Beschneiden zu veredeln, die süßen Trauben auszupressen und den Most durch Gährung in Wein zu verwandeln. Dem Weine theilte der Göttersohn seine eigne Fröhlichkeit mit, um den Menschen Freude zu geben, die das Glück

selten dazu bestimmte. Diese Wolthat allgemeiner zu verbreiten, unternahm er einen Zug über den ganzen Erdkreis, den er in drei Jahren vollendete. Ueberall bot er den Menschen sein Geschenk und lehrte sie den Weinstock erziehen. Wo dieser nicht gedeihen wollte, gab er ihnen Anweisung, ein ähnliches Getränk aus Getreide, zu bereiten.

Die Folgsamen beglückte er, aber die Ungelehrigen empfanden seinen Zorn. Lykurgos, ein König in Thracien, hatte ihn mit Freuden aufgenommen; aber bald nachher ließ der Despot, als er die Wirkung des Rausches erfahren, alle Reben wieder ausreißen. Zur Strafe dafür ward er toll, tödete seine Kinder und viele seiner Unterthanen, die er in seiner Wuth für Weinstöcke ansah. Man fesselte den Rasenden und ließ ihn auf öder Steppe liegen. Da kamen wilde Pferde, die ihn zerfleischten und zertraten. Pentheus, König der Thebaner ließ den Gott in Ketten legen, ward aber dafür von den Mänaden zerrissen. Zugleich entstand ein Erdbeben, die Thüren des Kerkers sprangen auf, und der Gefangene warf seine Fesseln ab. Dagegen waren ihm Oeneus, König von Kalydon, und seine Gemahlin Althäa treu ergeben und bauten die ersten Weinberge in Griechenland.

Die Gaben des Gottes sagten freilich den Männern mehr zu, als dem weiblichen Geschlechte. Wenn

Digitized by Google

erstere dem Weine nur frohen Muth und höhere Kraft verdankten, bezahlten die Frauen den Genuß mit dem Verlust der schönen Weiblichkeit. Sie wurden unsinnige Schwätzerinnen. Der Häuslichkeit im Rausch entfremdet, hörten sie auf, das Glück in ihrem Kreise als Gattinnen und Mütter zu finden, und schwärmten in zügelloser Lust umher. Die angeborene Scheu vor Gewalt und Blutvergießen wich einer kriegerischen Wuth, und diese machte sie gefährlicher als die wildesten Männer; denn sie wurden nur durch Mord versöhnt, wo dem Stolze des Mannes genügt zu überwinden. Sie verließen Heimath und Vaterland, dem Gebieter zu folgen, und so vergrößerte sich sein Gefolge von Indien bis Lusitanien täglich. Ihm ahmten die Mimallonen als weibliche Bacchen nach, bekleideten sich mit Thierfellen, bekränzten das Haupt mit Epheu und trugen auf der Schulter Wurfspieße, mit Weinranken umwunden. Einige banden das Haar mit zahmen Schlangen zusammen und gefielen sich in diesem Schmucke der Furien. Zu dem Getöse von tausend Instrumenten stimmten sie unharmonische Gesänge zum Lobe des Lyäus an, und wenn sie zum Beschluß ihr: Evoe Bacche! brüllten, nickte beifällig Silen auf seinem Esel.

Als Bacchus durch Lydien zog, war Silen eingeschlafen und von seinem Thier herabgesunken.

Digitized by Google

Die Satyren fingen ihn auf und legten ihm einen Weinschlauch unter, auf welchem er ruhig fortschlief. Unterdessen war sein Esel entlaufen, den die Bauern zum König Midas brachten, weil sie meinten, daß der stattliche Langohr zum königlichen Marstall gehören müsse. Auf geschehene Nachfrage lieferte er denselben wieder aus, und weil der Gott sich gnädig gegen ihn bezeigte, bat er sich von ihm die Gnade aus, daß alles zu purem Golde werden möge, was er berühre. Bacchus war ohnehin kein Freund des Reichthums; um so mehr beleidigte ihn die zudringliche Habsucht des Midas. Zu seiner Strafe gewährte er ihm das Gesuch im vollsten Sinne, so daß Speise und Trank in seiner Hand, an seinen Lippen zu Metall erstarrte. Von Hunger und Durst gepeiniget, war der Geizige in Gefahr umzukommen. Reuig betete er zu dem Gott, der zum Glück nicht lange zürnen konnte, daß er ihm die verderbliche Gabe wieder abnehmen möge. Bacchus befahl ihm endlich, im Flusse Paktolus zu baden, wodurch er befreiet wurde. Der Fluß nahm dafür seine Natur an und führte seitdem Goldsand.

Der Falschheit abhold, entlarvte Bacchus die Betrüger und nöthigte sie, zur eigenen Schande Wahrheit zu bekennen. Darum flohen vor ihm, die sich des Bösen bewußt waren, und hatten keinen Theil an seinen Freuden. Zuweilen strafte er die

Digitized by Google

Gottlosen mit seinem ganzen Zorn. Als er einst, getrennt von seinem Gefolge, nach Naxos übersetzen wollte und an der Küste hinging, gewahrten ihn Seeräuber, die da angelegt hatten. Nach seiner edeln Gestalt hielten sie ihn für einen Fürstensohn des Landes und machten den Anschlag, ihn zu rauben, in Hoffnung, ein hohes Lösegeld zu verdienen. Plötzlich überfielen sie ihn und schleppten ihn gefesselt auf ihr Schiff. Kaum hatten sie jedoch in See gestochen, als zu ihrem Erstaunen der Mastbaum sich in einen blühenden Weinstock verwandelte. Von dem Gebundenen fielen die Ketten ab, und er nahm die Gestalt eines grimmigen Löwen an. In Todesangst sprangen die Verbrecher über Bord in die See und wurden darin zu gierigen Delphinen; ihn aber trug das leere Fahrzeug nach der Insel.

Auf Naxos fand er Ariadnen, die Tochter Minos II., Königs von Kreta, vom Theseus verlassen. Ihre Thränen machten die Bekümmerte nur um so reizender, und Evan fühlte brennende Liebe zu ihr in seinem Busen, der sonst für Scherz und Freude nur empfänglich war; denn der kleine Schalk, Amor, hatte sich diese Gelegenheit ausersehen, den Weingott zu besiegen, den er aus Furcht vor den Mänaden gewöhnlich unversucht ließ. Hier in der Einsamkeit ward der fröhliche Gott zum seufzenden Schäfer und weinte mit den Weinenden. Sein Flehen rührte die

Digitized by Google

Hülflose; aber sie mißtrauete seinem Geständniß und forderte zum Beweise, daß er der Gott sey, für den er sich ausgebe, ein Zeichen seiner Macht. Da nahm er das funkelnde Diadem aus ihrem Haar und versetzte es an den Himmel, wo die Krone zum strahlenden Gestirn ward. So beglaubigt fand er Gegenliebe, und Ariadne ward seine Gemahlin. Sie gebar ihm den Oenopion, welcher nachher die Insel Chios als König beherrschte und den Weinbau auf den Inseln einführte. So lange Ariadne lebte, verweilte der Gott auf Naxos. Als sie den Tribut der Sterblichkeit bezahlt hatte, führte er sie auf einem mit Luchsen bespannten Wagen zu der Wohnung der Unsterblichen. Auch holte er seine Mutter Semele aus der Unterwelt und brachte sie zum Olymp, wo sie unter dem Namen Thyone unter die Götter aufgenommen ward.

Die Griechen verehrten den Bacchus eifrig als einen vaterländischen Gott und nahmen es sehr übel, wenn die Aegypter ihrem Lande seine Geburt streitig machten. Sie bauten ihm Tempel auf Naxos, in Lydien an den Rebenhügeln des Berges Tmolus, in Elis, zu Alea in Arkadien, Athen und anderwärts, wo der Weinbau blühete; denn alle Weingärten weihete man ihm als Heiligthum. Für das Gedeihen des Weines opferte man ihm Böcke oder Schweine. Zur Zeit der Weinblüte feierte man ihm zu Ehren die Antheſterien, welche drei Tage dauerten und

die Saturnalien der Griechen genannt werden können, denn man gab den Sklaven Wein vollauf und nichts zu thun.

Berühmte Feste des Bacchus waren die großen Dionysien, welche zu Athen gefeiert wurden. Die kleinen beging man auf dem Lande. Bei diesen Bacchusfesten, welche man sonst auch Orgien nannte, ward tapfer gezecht. In der Nacht hielt man Aufzüge bei Fackelschein, deren Gebräuche vor gesitteten Augen besser unbeleuchtet blieben. Alle drei Jahre feierte man mit noch größerem Aufwande die Trieterika zum Andenken des dreijährigen Zuges, den man dabei nachahmte. Ein Vornehmer stellte den Bacchus vor, ein Anderer den Silen. Die Uebrigen verkleideten sich als Satyren, Faunen, Kobalen und Bacchantinnen. Ueberall ertönte das: Evoe Bacche! und man sang Loblieder auf den Bacchus, welche von ihm Dithyramben genannt wurden. Aus diesen Darstellungen entwickelten sich nach und nach die Schauspiele der Griechen, die Tragödie aus den ernsten Dithyramben, die Komödie aus den Satyrschwänken.

Die Athener feierten außerdem jährlich die Apaturien, zum Andenken eines Sieges, den sie mit Bacchus Hülfe über die Böotier erfochten hatten. Beide waren übereingekommen, einen gewissen Gränzstreit nicht durch ein Treffen, sondern durch einen

Digitized by Google

Zweikampf auszumachen. Die Athener stellten dazu den Melanthus, ihre Gegner den Xanthius. Dieser war berauscht; darum rief Melanthus, das sey wider die Abrede, daß er einen Gott zu Hülfe nehme. Xanthius, dem dieser Spott zu fein war, sah sich mitten im Gefecht nach dem Gehülfen um; der listige Athener benutzte aber die Blöße und streckte ihn zu Boden. Seitdem feierten die Athener jenes Betrugfest, ihren Nachbarn zum Verdrusse, über deren Einfalt sie sich gern lustig machten.

Bei den Römern ward der Bacchusdienst erst späterhin eingeführt, und es waren mehre Tempel dem Bacchus und der Ceres gemeinschaftlich geweiht. Ihm zu Ehren wurden in der Mitte des Märzmonates die Liberalien gefeiert, indem man opferte und um ein gutes Weinjahr betete. Sie wurden mit ehrbarer Fröhlichkeit begangen. Dagegen gab es unter dem Namen der Bacchanalien gewisse geheime Feste mit Scenen der Unzucht und der tollsten Ausschweifungen, bei welchen sogar Mordthaten nicht selten waren. Ein schändlicher Vorfall dieser Art veranlaßte die Entdeckung, daß 7000 Menschen darein verwickelt waren, von denen mehre hingerichtet wurden. Darauf verbot der Senat die Feier der Bacchanalien ganz; aber dennoch wurden sie heimlich bei verschlossenen Thüren fortgesetzt.

Digitized by Google

Minerva,

die Göttin der Weisheit, Klugheit und Erfindung, bei den Griechen Pallas, Athene und als Beschützerin des Kunstfleißes Ergane genannt, wird vorgestellt als ein schönes Mädchen mit blauen Augen. Ihr Blick ist nachdenkend, nicht umschauend. Ihr ganzes Wesen spricht jungfräulichen Ernst aus. Ihr dichtes Haar ist an den Schläfen wellenförmig zurückgeschlagen und fällt dann unter dem Helme hervor in den Nacken. Ihr Wuchs würde auf einen verkleideten Jüngling rathen lassen. Das Haupt bedeckt ein goldner Helm, mit oder ohne Visir und Mähnenbusch, verschiedentlich verziert. Die Brust deckt ein Brustharnisch, auf dessen Mitte ein Medusenhaupt befestiget ist. Den Leib umfaßt ein Gürtel. Ihre Kleidung ist die spartische Tunika ohne Aermel, über welcher sie das gewirkte Peplum oder einen Mantel trägt. In der Rechten führt sie einen Wurfspieß, am linken Arm aber ein rundes argolisches Schild, auf dessen Mitte das Schlangenhaupt der Meduse befestigt ist. Gewöhnlich steht neben ihr die Eule, als Sinnbild der Klugheit, die da hell sieht, wo Andere im Dunkeln sind. Zuweilen lehnt sie an einem Oelbaum oder hält einen Olivenzweig in der Hand. Auch gibt man ihr wol, in Beziehung auf andere Mythen, statt der Waffen eine Flöte, oder einen Spinnrocken.

Digitized by Google

Minerva ist eine Tochter Jupiters und der Okeanide Metis. Das Fatum sprach: wenn Metis einen Sohn gebären sollte, würde dieser seinen Vater überwinden. Als Jupiter diesen Spruch erfuhr, fürchtete er die Vergeltung des gerechten Schicksales nicht minder als Kronos einst. Um zeitiger als jener vorzubauen, verschlang er die Metis, ehe sie gebar. Nach einigen Monaten fühlte er heftige Kopfschmerzen, und sie wurden so unerträglich, daß er sich endlich vom Vulkan den Kopf mit einer Axt spalten ließ. Da sprang die kleine Pallas heraus, die, der Mutter beraubt, in des Vaters Hirn gereift war. Sie dankte verbindlich dem Vulkan für die gehabte Müh, gab ihm aber ein Körbchen dazu, als er die niedliche Kleine sogleich zur Gattin begehrte.

Die Götter nannten sie Tritogenia, die Hauptgeborene, und meinten, daß eine so schöne Geistesgeburt schon das Weh des Kopfzerbrechens lohne. Der Wöchner lächelte zufrieden, und Päan heilte die Wunde zu. Minerven gab Zeus der Nymphe Dädale, welche sie in Arkadien erzog und unterrichtete. Mit dem Unterricht hatte es bald ein Ende, weil der göttliche Verstand der Kleinen in hellen Flammen auffloderte und die Weisheit aller Nymphen verdunkelte. Was Andere lernten, erfand sie selbst, und besser als die Lehrerin es wußte. Die Gabe der Weissagung war ihr vom Vater angeboren.

Digitized by Google

Mit diesem Geiste entfaltete sich ihre Schönheit wunderbar. Tiresias, ein Sohn der Nymphe Chariklo, sah sie und liebte schmerzlich. Der unglückliche Jüngling empfand es tief, daß sie zu viel Verstand und kein Herz für die Liebe habe. Wenn er sein Leid ihr klagte, zeigte sie ihm gutmüthig das wahre Gegenmittel an: sie nicht zu sehn, und weil er das unmöglich fand, so machte sie ihn blind. Doch ersetzte sie ihm auf Bitten seiner Mutter diesen Verlust durch einen schwarzen Zauberstab, der ihn sicher leitete, und schärfte sein Gehör, daß er die Stimmen aller Vögel verstehen konnte. Dadurch ward ihm die Gabe der Weissagung, so daß alle Sterbliche gegen ihn blind genannt werden konnten. Sein Stab führte ihn nach Theben, wo er als lebendes Orakel seiner Mitbürger ein sehr hohes Alter erreichte.

Vulkan verehrte ihr Helm, Speer und Schild, letzteres ohne Medusenhaupt; denn dieses erwarb ihr Perseus in der Folge. Mit diesen Waffen erlegte sie zuerst die Aegis, ein schreckliches Ungeheuer, das, mit stählernen Schuppen gepanzert, Feuer spie, die Felder versengte und die Wälder in Brand setzte. Aus deren Schuppenhaut bereitete sie sich selbst den Harnisch, der ihre Brust für alle Waffen, auch für Amors Pfeile unverwundbar machte. Sie stand ihrem Vater im Gigantenkriege bei, nicht weniger mit

Digitized by Google

ihren Waffen, als mit klugem Rath; denn sie erlegte mit eigner Hand den Riesen Pallas, von dem sie benannt ward.

Des Kriegs sich erfreuend, nahm sie gern Theil, gab ihren Ergebenen Muth, unterstützte sie mit klugen Rathschägen, half Städte schirmen und zerstören. Im trojanischen Kriege nahm sie die Partei der Griechen, und sie war es, die den großen Kampf entschied; denn auf ihren Rath baute Ulysses das hölzerne Pferd. Beinahe wäre die Kriegslist vereitelt worden. Laokoon, ein Bruder des Anchises, ging mit seinen Söhnen am Pferde vorüber und hörte darin reden. Er schöpfte daraus Verdacht und wollte eben die Trojaner warnen, als Minerva zwei große Schlangen, Kurisis und Periböa, schickte, welche den Vater und die Söhne mit ihren Ringen umfaßten und unbeweglich festhielten. Ein noch vorhandenes Kunstwerk rhodischer Künstler verherrlicht diesen Kampf.

Oft legte die Göttin ihre Waffen ab, um die Künste des Friedens zu fördern, die durch ihren Erfindunggeist vollendet wurden, in welcher Beziehung sie mit mancherlei erborgten Attributen abgebildet ward. So erscheint sie als Erfinderin neuer Heilmittel mit den Attributen der Hygieia. Zuweilen auch mit einer Flöte; denn sie erfand dieselbe und spielte sie meisterhaft. Die Götter hörten ihr mit Vergnügen zu, lachten aber darüber, daß die Flöte

Digitized by Google

den Mund der Spielerin entstelle. Da warf sie zornig das Instrument von sich, welches nachher Marsyas fand. Ergane ward auch die Erfinderin des Spinnens und Webens, worin sie viele Erdentöchter unterwies. Arachne, die Tochter eines Färbers zu Kolophon, hatte ebendenselben Unterricht genossen und war eine gelehrige Schülerin, dabei aber so undankbar und vermessen, daß sie laut sich rühmte, die Göttin in der Kunst zu übertreffen, sie endlich gar auf einen Wettstreit herausforderte. Die Geschmähte blieb nicht aus und zeigte ihre Ueberlegenheit. Darauf verwandelte sie aber Arachnen zur Strafe ihres Hochmuths in eine Spinne.

Als die Athener sich beriethen, welcher Gottheit sie die Beschützung ihrer Stadt vertrauen möchten, vereinigten sich die Stimmen dahin, daß diejenige Gottheit erwählt werden solle, welche der Stadt das nützlichste Geschenk machen werde. Poseidon gab ihnen das kriegerische Roß, Pallas aber den friedlichen Oelbaum, dessen Pflanzung und Benutzung sie lehrte. Sie trug den Sieg davon und ward seitdem von den Athenern als Schutzgöttin vor allen Gottheiten verehrt. Der Oelzweig ward seitdem ein Sinnbild friedlichen Verkehrs. Ihr Tempel auf der Burg Parthenon überschaute die ganze Stadt und einen großen Theil von Attika. Außerdem hatte sie bei den Griechen auch berühmte Tempel zu Larissa

Digitized by Google

in Thessalien, zu Tegea in Arkadien, in Sparta, in Argos, auf der Insel Rhodus und anderwärts. Man verehrte in ihr die Beschützerin der so wichtigen Olivenpflanzungen, die Urheberin kluger Anschläge im Kriege und das erhabene Vorbild des Kunstgenies. Die Künstler opferten, wenn sie ein schweres Unternehmen ausführen wollten, zuvor der Ergane. Man heiligte ihr den Hahn, als Sinnbild des frühwachen Kunstfleißes, die Eule und den Oelbaum. Letztere beide machten daher das Wappen der ihr geweihten Stadt Athen aus.

Zu Argos feierte man jährlich ein Fest, an welchem das Bild der Pallas von den Jungfrauen in feierlichem Aufzuge nach einer Quelle getragen und in derselben gewaschen wurde. Zu Koronea feierte man ihr zu Ehren die Pambötien mit Opfern, öffentlichen Tänzen und Gesängen. Berühmter noch waren die Feste der Athener, welche man die Panathenäen nannte. Es gab deren zweierlei, die kleinen und großen. Erstere wurden jährlich um die Mitte des Aprilmonats drei Tage lang gefeiert und waren nur ein Fest der Athener unter sich. Wettlauf mit Fackeln und Turnübungen eröffneten die Schauspiele. Dann folgte ein Wettstreit der Musiker und der Poëten. Den Beschluß machten die Knaben, welche den Waffentanz Pyrriche aufführten. Die Sieger wurden mit einem Olivenkranze und ei-

Digitized by Google

nem Maß Oel belohnt. Zu den Opfern lieferte jeder Ort in Attika einen Ochsen, so daß ein allgemeines Opfermahl gehalten werden konnte. Die großen Panathenäen wurden alle fünf Jahre im Junius begangen und waren um so feierlicher, da ganz Griechenland an denselben Theil nahm. Sie dauerten mehre Tage, weil dann sich eine weit größere Anzahl von Preisbewerbern einfand. Die Wettkämpfe und Gebräuche waren übrigens wie bei den kleinen; nur daß man jedesmal der Pallas ein neues Peplum verehrte, an welchem die kunstreichsten Jungfrauen Athens arbeiteten. Dieses wurde in feierlichem Zuge auf einem Schiff mit Rädern nach dem Tempel geführt.

In Rom waren der Minerva mehre Tempel gewidmet, und sie ward Roms Schutzgottheiten beigesellt. Lange vor deren Erbauung verehrten aber die Römer das berühmte Palladium, welches im Tempel der Vesta aufbewahrt wurde. Dieses war ein Pallasbild von sechs Fuß Höhe, welches vermöge gewisser Züge nicht allein die Augen drehte, sondern auch den Speer in der Rechten emporschwang. In der Linken hielt sie einen Spinnrocken. Dieses Bild war ehemals in Troja vom Himmel gefallen. Sein Besitz machte die Stadt unüberwindlich, wenn gleich Minerva selbst den Griechen beistand. Kurz vor Troja's Fall hatte Aeneas das wahre mit sich genommen und er brachte es mit nach Italien.

Die

Die Römer feierten Minerven zu Ehren jährlich zwei Feste, die großen und die kleinen Quinquatrien, erstere fünf Tage lang im März, letztere im Junius. Beide waren den Panathenäen nachgeahmt, aber nach Römerart mit Fechterspielen verbunden, und bei den kleinen hielt man Aufzüge mit Blasinstrumenten. Die der Göttin dargebrachten Opfer und Feste hießen Minervale; aber man nannte auch das Geschenk so, welches die Schüler beim Eintritt in die Schule dem Lehrer brachten.

Mars,

der Gott des Krieges, von den Römern auch Mavors, und mit den Beinamen Pater, Ultor, von den Griechen Ares genannt, das Ideal eines starken und gewandten Kriegers, wird vorgestellt als ein junger Mann mit krausem Backenbart, kurzem und dichtem Haar, düster drohender Miene, gedrungenem Körper, breiter Brust, kräftigen Armen und Schenkeln. Sein Haupt bedeckt eine Sturmhaube, geschmückt mit der Sphinx, Greifen oder Wölfen. Gewöhnlich wird er nackt oder mit fliegender Chlamys dargestellt, doch bisweilen auch gepanzert. Sein Schild ist mit Jupiters Donner bezeichnet. Seine Rechte hält ein Schlachtschwert, oder eine Lanze, oder auch einen Dolch. Mit letzterem spielt er, wenn er, als der ruhende, ausgekleidet und sitzend dar-

Digitized by Google

gestellt wird. Oefter steht er, streitfertig. Der waltende schreitet vor (Gradivus), oder reitet ein Schlachtroß, oder fährt auf einem Streitwagen, dessen wilde Rosse seine Söhne, Furcht und Schrekken, einspannen. Nach Andern heißen die Rosse selbst Deimos (Schrecken) und Phobos (Furcht), oder auch Aethon, Phlogios, Konakos und Phobos, wenn ihrer vier sind. Voraus läuft Eris, die Göttin des Haders. Oft kutschirt Bellona, welche die Rosse mit blutiger Peitsche antreibt.

Mars ist ein Sohn des Zeus und der Juno. Diese gab ihn der Thero (Wildheit) zur Pflege. Unter den wilden Thraciern wuchs er auf, und Blutvergießen war das Spielwerk seiner Kindheit. Als Jüngling ward er furchtbar, und Zeus rief ihn zu Hülfe gegen die Riesen, deren er mehrere zu Boden streckte. Weil er aber mehr mit Ungestüm, als mit Minervens Besonnenheit focht, fiel er in einen Hinterhalt, den ihm die Aloeiden, Ephialtes und Otos legten. Sie hielten ihn dreizehn Monate gefangen, bis endlich Merkur seinen Kerker auskundschaftete und ihn durch List befreite.

Krieg war und blieb sein Element, und es ward kein Kampf der Götter oder Menschen ohne ihn gekämpft. Seine Freude fand er nur im Schlachtgetümmel, und die Ruhe war ihm zuwider. Darum vermieden ihn gern die seligen Götter, und selbst Ju-

Digitized by Google

piter hatte keine Freude an dem Sohne, der mit Galle genährt, Blut und immer Blut forderte. Doch Venus hegte Wolgefallen an seiner Mannhaftigkeit und zeichnete ihn durch Vorliebe aus, wiewohl auch sie den wilden Stürmer nur auf Augenblicke fesseln konnte. Leicht bewog ihn seine Mutter, daß er am Herkules, dem Gegenstande ihres Hasses, Händel suchte, und sie kämpften mit großer Erbitterung; aber Zeus schlug mit dem Blitz dazwischen und trennte die Brüder. Im trojanischen Kriege focht er auf Seiten der Trojer als Hektors Beschützer, ward aber vom Diomedes verwundet und trug noch obenein vom Jupiter einen tüchtigen Verweis davon, weil dieser den Göttern verboten hatte, sich in den Streit zu mischen. Seine Wunde ward vom Päan geheilt.

Als Ares den Halirrhothios, einen Sohn Poseidons, erschlagen hatte, ward er von dem erzürnten Vater beim Rathe der Götter als Mörder angeklagt und vor ein Blutgericht gefordert. Die obern Götter versammelten sich auf einem Hügel vor Athen, welcher davon in der Folge der Marshügel (Areopagos) genannt und von den Athenern ebenfalls zum Lokal des peinlichen Gerichts gewählt wurde. Die Götter hörten die Klage an und erwogen die Schuld. Darauf ward Ares freigesprochen, weil Halirrhothios des Krieggottes Ehre in seiner Toch-

ter Alkippe angetastet, auch früher in boshaftem Hasse der Pallas Oelbäume umgehauen hatte.

Ares ward eifrig verehrt in Thracien, wo er auferzogen war und darum vorzüglich gern verweilte. Er hatte dort seinen Palast am Hämus (jetzt Balkan). Dort brachte man ihm Menschenopfer, in der Folge aber Pferde, Hunde und Wölfe. Die Griechen vertrauten im Kriege mehr der Pallas. Doch hatte Ares auch bei ihnen einige Tempel, in Athen, Halikarnaß und Geronthrä, denen man vorzugweise dorische Säulen gab, um schon im Aeussern des Gebäudes Kraft und Festigkeit auszudrücken. Bei Geronthrä in Lakonien war dem Ares ein Hain geheiligt, in welchem man ihm jährlich ein Fest feierte, während dessen keine weibliche Person den Hain betreten durfte.

Weit größere Ehrfurcht bewiesen die Römer dem Mars, da sie ihn, den Vater des Romulus, als ihren Ahnherrn betrachteten, wie die Benennung Pater andeutet. Sein vornehmster Priester war der Flamen Martialis. Er hatte in Rom selbst fünf bis sechs verschiedene Tempel. Unter dem Namen Mars Ultor erhielt er den neuesten vom August nach der Schlacht bei Philippi. Den ältesten und vornehmsten baute ihm Romulus, und sein Nachfolger, Numa Pompilius, ordnete dessen Dienst bei Gelegenheit der Ancilien.

Digitized by Google

Zu seiner Zeit fiel nämlich ein ehernes Schild (Ancile) vom Himmel, von welchem die Zeichendeuter aussagten, daß Mars dasselbe den Römern als ein Pfand seiner Gunst geschenkt habe. So lange es in der Stadt bleiben werde, sichere es ihnen Kriegsglück und die Herrschaft der Welt. Damit es nicht entwendet werde, ließ Numa von derselben Gestalt und Größe noch elf andere Schilde machen, länglich rund und an den Seiten bogenförmig ausgeschnitten. Die zwölf Schilde wurden dann im Sakrarium der Salier auf dem palatinischen Berge aufbewahrt. Zu ihrer Bewachung setzte er zwölf Priester ein, welche die Salier hießen und unter einem Vorsteher, dem Magister Saliorum, standen. Tullus Hostilius fügte zu mehrer Sicherheit noch zwölf ganz ähnliche Schilde, wie auch zwölf andere Salier hinzu.

Jedesmal, wenn eine römische Armee zu Felde zog, ging zuvor ihr Feldherr in den Tempel des Mars, schlug mit seinem Speer an alle jene Schilde und rief dabei: Mars, wache über uns! Alljährlich in den ersten Tagen des Märzmonates hielten die Salier den öffentlichen Ancilientanz, von welchem sie benannt wurden. In kurze Purpurröcke gekleidet, mit eisernen Gürteln und Helmen, jeder sein Schild in der Linken, ein Schwert in der Rechten haltend, tanzten sie unter Anführung des Präsul durch die Straßen von Rom und schlugen dazu takt-

mäßig mit den Schwertern auf die Schilde. Diese Freudenbezeigung über des Gottes Geschenk dauerte in den früheren Zeiten zwölf Tage, ward aber späterhin auf kürzere Zeit eingeschränkt. Nach Vollendung der Feierlichkeit jedes Tages wurden die Salier auf Kosten der Stadt prächtig bewirthet.

Außerdem feierten die Römer dem Mars zu Ehren die martialischen Spiele jährlich am ersten August, indem sie auf der großen Rennbahn, dem Circus, Pferderennen anstellten. Ihm war das Marsfeld geweiht, ein großer Platz, auf welchem die junge Mannschaft in den Waffen geübt, auch Kriegsrath gehalten wurde. Von ihm benannten die Römer den Monat März, mit welchem Romulus das Jahr anfing. Ihm war der Specht geheiliget, durch welchen er ehedem seinem Freunde, dem Pikus, geweissaget hatte. Die reißenden Thiere waren ihm durch ihre Wildheit eigen, der Wolf auch in Beziehung auf die Lupa des Romulus. Vgl. Romulus. Der Hahn war ihm theils wegen seiner Streitfertigkeit geweiht, theils als ein ehemaliger Diener. Vgl. Alektryon. Auch die Raubvögel eignete man ihm als Sinnbilder des kriegerischen Muthes zu. Man opferte ihm Pferde, und wenn man im Kriege Beute machte, erhielt er davon seinen Antheil.

Digitized by Google

Venus,

die Göttin der Liebe, wird bei den Griechen Aphrodite, Anadyomene, Kypris, Paphia, Knidia, Kytherea, Dionäa, in gewissen Beziehungen Urania, Apostrophia, oder Pandemos genannt und führt bei den Dichtern noch viele andere Beinamen. Dargestellt wird in ihr das Ideal weiblicher Schönheit, so wie im Apollo das der männlichen. Ihr Gesicht ist immer etwas zur Seite gewendet, gleichsam zu dem Bittenden geneigt. Es ist ein liebliches Oval, die Stirn sanft gewölbt, der Mund klein, voll Anmuth. Die Augen blicken Liebe. Ihr Lockenhaar ist zierlich aufgebunden, auf dem Scheitel in eine Schleife, hinterwärts in einen Knoten. Die mediceische steht nackt und sucht sich mit den Händen zu bedecken. Anadyomene entsteigt einer Muschel, welche von Tritonen gezogen und von Delphinen begleitet wird. Als Venus Urania steht sie auf einer Schildkröte. Als Venus Viktrix (Siegerin) hat sie die Attribute des Mars, oder eine Viktorie auf der Hand. Oft fährt sie auf einem Wagen, den Schwäne oder Tauben ziehen. In ihrer Gesellschaft sind die Grazien, oder Suada (Pitho), die Göttin der schmeichelnden Ueberredung. Auch wird sie als eine reizende junge Mutter vorgestellt, die mit ihrem Söhnchen, dem Amor, spielt, ihm Pfeil und Bogen scherzend vorenthält. Zuwei-

Digitized by Google

len neigt sie sich liebkosend zu Täubchen, welche auf ihrem Schooße schnäbeln; oder sie läßt einen Schmetterling (die Seele) am Faden flattern. Auch gibt man ihr einen Spiegel, einen Apfel in die Hand.

Ihr Vater war Jupiter, ihre Mutter die Titanide Dione. Von dieser heißt sie Dionäa; als Enkelin des Uranus Urania; von der Insel Kythera, wo sie geboren ward, Kytherea. Auf einer Muschel schwamm sie leicht über das Meer; da legten sich die wilden Wogen, der Schaum spielte um ihren Nacken, und die Gottheiten des Meeres tanzten fröhlich um die Wunderliebliche. An Cypern landete sie, und dort nannte man sie die Schaumgeborene (Aphrodite), die den Fluten Entstiegene (Anadyomene). Wo sie ging, blüheten Blumen auf ihren Fußtapfen. Die Horen empfingen sie, und von ihnen ward sie erzogen. Sie führten die Vollendete nach dem Olymp und stellten sie den versammelten Göttern vor, welche alle ihren Reizen huldigten. Zeus nannte sie seine liebste Tochter und übergab ihr die Herzen der Götter und Menschen.

Kypros war ihr liebster Aufenthalt, weil dort der schönste Sterbliche, Adonis, ein Sohn des Königs der Insel, ihr selbst das erste Gefühl der Liebe gab. Ihr Wunsch war, den Geliebten unsterblich zu machen. Schon hatte sie Proserpinen

dafür gewonnen. Als sie ihr aber den Adonis vorstellte, damit sie ihn freisprechen, ward Deois bei seinem Anblick anderes Sinnes, und ein Gefühl, das sie sich selbst nicht gestehen mochte, bewog sie ihr Wort zurückzunehmen. Mit Sorge wachte Aphrodite über ihm, und bat den leidenschaftlichen Jäger oft mit Thränen, daß er sein theures Leben nicht in Gefahr bringen möge. Aber der kühne Jüngling spottete ihrer Besorgniß und ging hinaus in den Wald, mit wilden Thieren anzubinden. Sein Trotz betrübte sie, und dennoch liebte sie ihn noch feuriger um dieses Trotzes willen, der ihn so wol kleidete. Mars hatte längst den Glücklichen beneidet und ihm nach dem Leben getrachtet. Jetzt nahm er die Gestalt eines ungeheuren Ebers an und stellte sich in seinen Weg. Adonis nahm den ungleichen Kampf an und ward zerrissen. Untröstlich suchte Venus seinen Leichnam auf und verwandelte ihn in eine Anemone. Ein weißer Rosenstrauch ward von seinem Blute bespritzt und trug seitdem rothe Rosen.

Ihr zweiter Liebling war Anchises, ein trojanischer Prinz. Mit ihm vermählt, gebar sie den Aeneas. Da sie die Veranlassung zum Tode des Adonis ahnete, suchte sie ihre Liebe diesesmal vor allen Göttern zu verbergen und gebot dem sterblichen Gemahl strenges Schweigen. Aber Bacchus entlockte ihm das Geheimniß, und der Leichtsinnige rühmte

sehr Glück beim Becher. Die Freunde erzählten es weiter, bis es landkundig ward. Die Götter tadelten aus Neid ihre Herablassung. Jupiter zürnte dem undankbaren Schwätzer und schleuderte einen Blitz nach ihm. Zwar fing sie großmüthig den tödlichen Strahl mit ihrem Gewand auf; doch konnte sie nicht verhindern, daß ihr Geliebter vom Schrecken blödsichtig und nervenschwach wurde. Der blühende Jüngling welkte schnell zum traurigen Gegenstande des Mitleides. Nur todte Kole blieb von der heiligen Flamme, und so ward auch dieses Bündniß zerstört. Bei Troja's Falle flüchtete Anchises als ein hochbejahrter, blinder Greis mit dem Aeneas, der fromm den Vater auf seinem Rücken trug. Er brachte ihn bis nach Sicilien, wo er starb. Sein Leichnam ward am Berge Eryx beerdiget. Die Göttin widmete dort manche Trauerstunde seinem Andenken, und ihre Tauben bewachten sein Grab.

Himmel und Erde erfüllte der Ruhm ihrer Schönheit nach dem in seinen Folgen so verderblichen Apfelstreite, den Eris veranlaßte. (Vgl. Eris.) Doch wollte das Schicksal in finsterer Laune, daß sie gerade an den häßlichsten von allen Göttern, an den schmutzigen Vulkan geschmiedet ward. Die Götter entschuldigten sie deshalb, wenn sie den Merkur, den Bacchus, vor allen den mannhaften Kriegsgott begünstigte. Aber von den Sterblichen ward sie strenger

gerichtet. Die Frauen der Insel Lemnos, welche den Vulkan als einen vaterländischen Gott eifrig verehrten, bezeigten ihr dagegen auffallende Geringschätzung, verredeten es ihr zu opfern und schlossen ihre Tempel. Unter allen Widerwärtigkeiten, welche die Göttin jemals trafen, kränkte sie diese Zurücksetzung am tiefsten und erfüllte ihr sonst nur sanften Empfindungen offenes Gemüth mit Haß und Rache. Zur Strafe verzauberte sie die Lemniaden, daß ihnen alle ihre Männer entliefen.

Nicht minder strafte sie die Schönen, die ihrer Macht widerstrebten. Anaxarete, eine schöne Kyprierin, ward vom Iphis geliebt, der zwar edel, doch von geringem Stande war, weshalb sie ihn verschmähte. Verzweifelnd tödete er sich vor ihrer Thür. Als der Leichnam weggetragen ward, schaute sie aus dem Fenster und machte Kurzweil aus dem Unglücksfall. Zürnend sah es Kypris, und die Uebermüthige ward zu Stein.

Atalante, die Tochter eines Königs in Böotien, floh die Männer, weil ein Orakel geweissagt hatte, daß der Ehestand ihr Unglück bringen werde. Gleichwol ward die Reizende von Freiern bedrängt, und Vater Schöneus verlangte einen Eidam. Da sie sich nun im Wettlauf unerreichbar wußte, so machte sie zur Bedingung, daß jeder Freier mit ihr um die Wette laufen solle. Den Sieger wolle sie

daß Schweinsopfer ihr mißfällig wären. Auch opferten sie nur männliche Thiere.

Aphroditen opferten alle Liebende, besonders dann, wenn ihre Liebe mit Hindernissen zu kämpfen hatte, wenn Stand und Vermögen sie trennte und die Verwandten ihren Wünschen abgeneigt waren. Für die Beseitigung solcher Anstände wurden ihr Gelübde gethan, welche beglückte Liebe löste. Außerdem verehrten sie auch die Seefahrer unter dem Namen Euplöa und schrieben ihr, die auf einer Muschel segelte, große Gewalt über das Meer zu. Unter den Festen, welche die Griechen ihr zu Ehren feierten, zeichneten sich die Adonia aus, die von Frauen und Jungfrauen zu Athen, Cythera, Knidos und Paphos begangen wurden. Am ersten Tage dieses Festes wehklagten sie um den Tod des Adonis und trugen Todtenbilder mit sich herum. Am folgenden Tage waren sie desto fröhlicher und jubelten, daß er wieder lebend geworden sey.

In Rom waren der Venus siebzehn große und kleine Tempel geweiht. Am ersten April, da der junge Wein angezapft wurde, feierte man die Veneralien, wahrscheinlich der Pandemos zu Ehren, die im Brausemoste wirkte. Bei außerordentlichen Veranlassungen feierte man ihr und andern Gottheiten Lektisternien, d. h. man lud sie in angenehmer Gesellschaft zu Gastmalen, welche in Tem-

peln vorgerichtet wurden. Um die besetzte Tafel standen Polstersitze (Lekti), auf welchen die Geladenen zwei und zwei zusammen Platz nehmen sollten. Die Venus paarte man mit dem Mars, den Apollo mit der Schwester, den Merkur mit der Ceres u. s. w. Das Essen, den Abhub gleichsam, verzehrten nachher die gastgebenden Priester oder Epulonen.

In Sicilien hatte Venus einen berühmten Tempel am Berge Eryx, den zahllose wilde Tauben bewohnten. Diese Tauben verschwanden jährlich auf neun Tage und zogen südlich über das Meer. Man glaubte dann, die Göttin ziehe nach Afrika. Man trauerte und betete inbrünstig, daß sie bald zurückkehren möchte. Wenn aber die Tauben zurückkehrten, herrschte allgemeiner Jubel. Man brachte dann Dankopfer und feierte öffentliche Spiele. Den erstern Akt dieses Taubenfestes nannte man die Anagogien (den Abschied), letzteren die Katagogien.

Amor,

der Gott der Liebe, sonst auch Kupido, bei den Griechen, Eros und Kypripor genannt, wird meistentheils als ein schöner, nackter Knabe mit Flügeln vorgestellt, zuweilen auch als Jüngling. Der Knabe erscheint bald sehend, bald mit verbundenen Augen. Er trägt auf dem Rücken einen Köcher mit Pfeilen. In den Händen führt er Bogen und Pfeil

stets schußfertig, zuweilen eine hell auflodernde Fakkel. Oft erscheint er in Gesellschaft der Venus; oft auch mit einem ihm ähnlichen Götterkinde ohne Waffen, dem Anteros. Dann werden beide zusammen Liebegötter, Eroten, Amouretten genannt. Sie spielen mit einander und kämpfen zuweilen um einen Palmzweig. Amor reitet oft auf einem Delphin, oder auf einem Löwen, Adler, Kentauren; oder fährt auf einem Wagen, von Löwen oder Pferden gezogen. Außerdem findet man ihn mit vielerlei erborgten Attributen, z. B. mit dem Dreizack Neptuns, mit der Lyra des Apollo, mit dem Thyrsus, im Waffenschmucke des Mars stolz einherschreitend, mit Vulkans Hammer, mit dem Flügelstabe des Merkur, mit der Panflöte, mit der Tuba des Ruhms, mit der Siegespalme, mit Thaliens Larve.

Eros ist ein Sohn Aphroditens vom Ares. Der schönen Mutter zu gefallen, liebkosten ihm alle Götter, belachten seine Unart und bewunderten seine Einfälle. So ward er das verzogene Kind des Olympus, tyrannisirte alle Himmelsbewohner nach seinem Köpfchen, beraubte sie nach der Reihe ihres Schmuckes und machte sich ein Spielzeug daraus. Nur Themis, Diana und Minerva verbaten sich seine Scherze mit strengem Ernst. Vulkan erschöpfte seine Kunst in Bereitung des Waffenschmuckes für den kleinen Helden. Der Bogen war von Silber, Kö-

cher

cher und Pfeile von Gold. Die Spitzen seiner Pfeile bestrich Aphrodite mit Honig, er selbst aber mit Galle. Sie verwundeten unmerklich wie Nadelspitzen, impften aber der getroffenen Brust ein brennendes Gift ein, wovon das Blut in Flammen gesetzt ward.

So bewaffnet schwebte Eros zur Erde herab und richtete unter den Sterblichen große Unruhe an. Jung und Alt, Zepter und Bettelstab, der Weise und der Thor, der Fremde und Befreundete, alle waren ihm gleich, und seine höchste Lust war: die herrschenden Verhältnisse zu verspotten. So vereinigte er die Sprossen feindlicher Geschlechter, machte den Stolz der Demuth unterthan, nöthigte den Greis der Jugend nachzuahmen. Sein Zauber stellte den Klügsten albern dar, und dem Narren gab er Verstand. Hier berauschte er die Tugend; dort wurde das Laster durch ihn bekehrt. Nur die er des goldnen Pfeiles nicht würdig hielt, traf er mit Bolzen von Blei, daß sie scheu die Liebe flohen.

Einst besuchte er die Mutter in ihrem Tempel zu Sestos am Hellespont. Hero, die Priesterin des Tempels, hatte ihm oft geopfert, um von seinen Pfeilen verschont zu bleiben; aber heute ward seiner nicht gedacht, weil man eben die Adonien beging. Das reitzte des Kleinen Eifersucht, und in muthwil-

Digitized by Google

liger Laune beschloß er sich bemerklich zu machen. Leandros, ein Jäger von Abydos, (Vgl. C.) wohnte dem Feste als Zuschauer bei. Beim Anblicke des Jünglings traf ihr Herz der goldene Pfeil. Die Diensterfahrene vergaß heute die üblichen Verrichtungen und war am folgenden Tage eben so unvermögend die Freudenfeier zu leiten, nun erst trauernd vor innerem Weh. Seitdem schwamm jede Nacht Leander von Abydos herüber durch die Meereswellen, sobald ein Licht von Sestos her das Zeichen gab. In einer stürmischen Nacht versank der Geliebte, und Sie, vergeblich seiner harrend, warf sich ihm nach ins nasse Grab.

Wie furchtbar Eros sich im Weltall machte, so blieb er doch ein Kind. Damit unzufrieden, fragte seine Mutter die Themis um Rath, welche ihr weissagte, daß der Knabe erst dann wachsen werde, wenn er einen Bruder von ihr erhielte, der das durch ihn angestiftete Unheil vergüten könne. Dieser Ausspruch ward erfüllt, als Aphrodite den Anteros (die Gegenliebe) vom Mars gebar. Von Stunde an entfalteten sich Amors Flügel, die bis dahin nur flatterten, zu Schwingen. Beide Brüder wetteiferten im Wachsthum und waren unzertrennlich. Wenn der jüngere fehlte, trauerte Eros. Arm in Arm schwebten sie herab zu den Menschen, und wenn Kupido's Pfeil Würdige verwundete, so heilte Anteros

Digitized by Google

die Wunde mit Gegenliebe. Die Geschwister kämpften dann in den Herzen der Liebenden um die Palme des Sieges; aber es war ein seliger Kampf, welcher den Schmerz der Liebe verbannte und die Sterblichen mit dem Vorgefühl elyseischer Freuden beglückte.

Als Amor zum Jüngling erwachsen war, traf ihn selbst das Loos, welches der Knabe schadenfroh so Vielen bereitete. Er sah Psychen, die Tochter eines Fürsten der Insel Kreta, im Tempel der Aphrodite. Er sah und drückte freiwillig den Pfeil in seinen eignen Busen, tief und immer tiefer, zur unheilbaren Wunde. Der muthwillige Frohsinn wich von ihm, und der sonst Götter und Menschen bezwang, verbarg sich jetzt muthlos in die tiefste Einsamkeit; denn er schämte sich, nach so vielen Siegen der Ueberwundene zu seyn. Doch Anteros fand ihn, sah sein Weh und war zärtlich besorgt, ihn zu beglücken, ohne daß sein Stolz verletzt werde. Ein Orakel befahl den Aeltern, die Jungfrau im bräutlichen Schmuck auf einen Berg zu geleiten. Von da entführte sie ein sanfter Wind über Land und Meer nach unbekannten Gefilden. In einem Bergthal ward sie niedergelassen, welches malerische Felsen bekränzten. Der Grund war ein lachender Garten, mit Florens und Pomonens Gaben in reicher Fülle geschmückt, und Philomele sang in duftenden

Gebüschen das Lob des Wonnemonds. Sie trat in einen Palast von nie gesehener Pracht und Schönheit. Was nur ein weibliches Gemüth erfreuen kann, fand sie hier beisammen. In allem offenbarte sich die zarte Fürsorge der Liebe. Zwar gewahrte sie kein lebendes Wesen; aber sie ward von unsichtbaren Händen bedient, so daß ihre leisesten Wünsche augenblicklich in Erfüllung gingen. In dunkler Nacht gesellte sich ein Gemahl zu ihr, dessen Stimme ihr Herz so wunderbar bewegte, daß sie gern den Verheißenen in ihm erkannte, ohne sein Gesicht zu sehen.

So wechselten wonnevolle Nächte mit Tagen süßer Erinnerung und des Verlangens. Doch endlich wurden ihr die einsamen Stunden lang. Alle die schönen Sachen, die sie besaß, erfreuten sie nicht mehr, da sie sie niemand zeigen konnte. Des Hauses Pracht, der Lustgarten, alles verlor seinen Reiz, weil keine Freundin dieses Glück mit ihr genoß. Darum bat sie einst den zärtlichen Gemahl, daß er wenigstens ihre Schwestern auf einige Tage zu ihr führen möge. Mit unsicherem Ton gewährte er ihren Wunsch; doch beschwor er sie zugleich, daß sie sich nicht zu einer Neubegier verleiten lassen möge, welche ihr und sein Glück zerstören würde. Die Schwestern kamen. Am ersten Tage bewunderten sie alles, was ihre Augen sahen, und die junge Frau war vollglücklich. Am zweiten brach der noch verhaltene Neid der Gäste

Digitized by Google

mitten unter Glückwünschen hervor. Sie meinten, das wäre alles gar schön; wenn nur keine Schlange unter diesen Rosen laure. Wahrscheinlich sey jener reiche, mächtige, doch unsichtbare Gemahl ein gräßliches Ungeheuer; denn irgend leidliche Männer wären nicht so geheimnißvoll. Man warnte wolmeinend, daß sie auf ihrer Hut seyn möge. Auf der Schwestern Rath verbarg noch diesen Abend Psyche ein brennend Licht, den Gatten, wenn er schlafe, zu beleuchten. Entzücken durchströmte sie, als sie so verstohlen den wunderschönen Jüngling sah; aber zu theuer erkauft war dieser Augenblick. Ein heißer Tropfen Oel fiel von der Lampe auf seine Schulter und erweckte ihn. Zürnend riß sich der Gott aus ihren Armen und verschwand.

Tiefbekümmert, ihn beleidigt zu haben, den erst nun ihr Herz unendlich liebte, weinte sie bis zur nächsten Nacht; als er aber in dieser und der folgenden ausblieb, ward sie ein Raub der Verzweiflung und stürzte sich in den nahen Strom. Seine Wellen trugen sie weit von dem schönen Bergthal und legten die ungern Lebende sanft an ein Wiesenufer. Hier fand sie Pan, der Hirtengott, dem sie vertrauend ihren Jammer klagte. Er entdeckte ihr den Namen des Gemahles, richtete sie durch Hoffnung auf und rieth ihr väterlich, daß sie den Geliebten unabläßig aufsuchen solle, ihn durch Reue und Bitten zu versöhnen. So wallte die schöne Büßende von Ort zu Ort

und betete zu allen Göttern um Zurechtweisung. Endlich fand sie Aphroditen, welche anfänglich gar nicht geneigt schien, ihre Wünsche zu befördern, und ihr Herz schweren Prüfungen unterwarf. Am ersten Tage befahl sie ihr einen großen Haufen von vielerlei Sämereien auszulesen, und jeder folgende Tag brachte noch härtere Proben mit sich. Oft wollte die Arme verzweifeln; doch fand sich immer eine unsichtbare Hand, die das Unmögliche ihr möglich machen half. Ihre Ergebenheit rührte endlich Aphroditen, daß sie die reizende Unschuld mütterlich liebgewann. Auf Eros Bitten gab Zeus Psychen die Unsterblichkeit, und sie ward ihrem Gemahl wiedergegeben.

Die Griechen verehrten den Eros aller Orten eifrig, vorzüglich aber zu Athen, zu Thespiä, zu Elis und zu Parion am Propontis. Die Athener hatten ihm und dem Anteros besondere Tempel geweiht; zu Elis aber waren beider Altäre in Einem Heiligthum vereinigt. In andern Städten hatte er seine Tempel gemeinschaftlich mit den Grazien. Die Thespier feierten ihm zu Ehren alle fünf Jahr ein solennes Fest, welches man die Erotidien nannte. Die Eheleute opferten dabei den Eroten für Erhaltung des Hausfriedens. Man stellte Kampfspiele an, und Tonkünstler stritten um ausgesetzte Preise. In den Gymnasien, den Turnschulen der Griechen, pflegte man ein Bild des Eros zwischen denen des Hermes

und Herakles aufzustellen, um anzudeuten, daß der Knabe sich Gewandheit und Stärke anzueignen habe.

In Rom hatte Kupido sein Heiligthum im Tempel der Venus auf dem Coelischen Berge, welchen späterhin die Kaiserin Helena in die Kirche zum heiligen Kreuz umschuf. Unter den Ueberbleibseln des Tempels fand Montfaucon die alte Inschrift: Kein Thier ist so undankbar als der Mensch, in welcher ein Schmerz getäuschter Liebe sich ausgesprochen haben mag.

Aurora,

die Göttin der Morgenröthe, von den Griechen Eos oder Hemera genannt, wird vorgestellt als eine eben aufblühende Schönheit. Wange, Brust, Arme und sogar die Finger sind rosenfarben. Sie trägt ein safrangelbes Kleid und wird nicht selten mit Flügeln abgebildet. Ueber der Stirn trägt sie den Morgenstern. Sie fährt langsam auf einem goldnen Wagen, den zwei geflügelte rosenfarbene Pferde, Lampus und Phaethon, ziehen. Dabei hält sie entweder eine Fackel in der Hand, oder sie streuet Rosenblätter auf die Erde herab.

Aurora ist eine Tochter des Titan Hyperion und der Titanide Theia, mithin vollbürtige Göttin aus Uranos Geschlechte. Kronos übertrug ihr das Amt, den Tag zu verkündigen, und dieses blieb ihr auch

unter Jupiters Herrschaft, da die Anspruchlose mit allen Göttern in gutem Vernehmen stand. Insbesondere war sie eine Freundin der Musen. Wenn sie früh dem Sonnenwagen vorausfuhr, warf sie die schlummernden mit Rosenblättern und weckte sie damit zu neuem Kunsteifer. Nur Venus, die Langschläferin, war ihr nicht hold und schmähte, daß sie den Mars zu früh wecke. An diesem Groll hatte die Eifersucht einigen Antheil, und Aphroditens Ungunst verursachte der Göttin Morgenroth manchen Kummer, daß sie oft bleich ihr Thränenlager verließ, oder gar nicht erscheinen konnte; denn sie war in der Liebe sehr unglücklich. Ihre Lieblinge, die Frühwachen, raubten ihr Minerva oder Diana, wie letztere z. B. den Orion. Mit Kephalos und Tithonos war sie nicht glücklicher.

Den Kephalos, einen jungen Fürsten in Attika, entführte sie, um seiner Liebe gewiß zu seyn; aber dennoch war ihr die Widersacherin zuvorgekommen. Sie hatte nur den schönen Mann, und nicht sein Herz. Treu liebte er die Prokris, seine Braut, und darum vergalt er Aurorens Wolwollen mit Kälte. Zwar entließ ihn diese und beschenkte ihn großmüthig mit der Gabe sich zu verwandeln; aber diese Mitgift ward ihm zum Verderben. Prokris empfing den Wiederkehrenden etwas kühl, weil er diskret genug war, das fremde Geheimniß zu ver-

Digitized by Google

schweigen. Diese unverdiente Strafe erregte in ihm den Argwohn, daß ihre Liebe zu ihm minder aufrichtig sey als die seinige. Er nahm sich vor, sie zu prüfen, und mißbrauchte dazu die ihm verliehene Zaubergabe. In seiner wahren Gestalt spielte er den Herrischen, der, seiner Sache gewiß, unbequeme Wahrheiten sagt und den Kuß der Liebe als gebührenden Tribut hinnimmt. Dagegen erschien er als gefährlicher Versucher in fremden Gestalten, bald als ein König, von Hoheit und Pracht umgeben, bald als ein Held im Waffenschmuck, bald wiederum als ein Adonis, der alle Jünglinge im Tanzen, Sang und Saitenspiel verdunkelt. Dann glänzte sein froher Witz, und sie zeichnete er vor allen Freundinnen durch feine Schmeichelei, durch ehrerbietige Huldigung aus. Er wendete alle Künste der Verführung an, sie sich selbst abwendig zu machen, und wenn ein freundlicher Blick dem Nebenbuhler zu Theil ward, so quälte sie der wahre Kephalos dafür mit trotziger Erbitterung. Da er nun so, auf doppeltem Wege, unablässig an der Zerstörung seines Glückes arbeitete, mußte der Rasende unfehlbar seinen Zweck erreichen. Gekränkt auf einer, vergöttert auf der andern Seite, sank sie dem Falschen endlich in die Arme, der augenblicklich seine wahre Gestalt annahm und sie wüthend von sich warf.

Die Gemißhandelte sank nieder, und die Hand

des Todes bedeckte ihre Augen. Das rückkehrende Bewußtseyn warf sie in ein stürmendes Meer von widersprechenden Gefühlen. Die Schreckgestalt des Eifersüchtigen, das frühere Bild des Verführers, Erstaunen über das Wunder der Verwandlung, Gefühl der eignen Schuld und gerechter Unwille über den unmännlichen Betrug zerrissen ihr Herz. Entzweiet mit sich, verließ sie das väterliche Haus und irrte im dunkelsten Walde. Dort fand sie Artemis, die eben in diesem Forste jagte. Die Göttin nahm sie in ihr Gefolge auf und schenkte ihr einen Jagdspieß, der nie sein Ziel verfehlte. Dazu gab sie ihr auch den Hund Lälaps, dem kein Wild entlief. Aber die Freuden der Jagd beruhigten ihr Herz nicht, in welchem nach dem Zorne die Sehnsucht einkehrte, den Geliebten, den sie unglücklich wußte, zu trösten, wenigstens zu sehn. Darum verließ sie Diamen, machte das Gesicht durch gelbe Schminke unkenntlich und kehrte nach Hause zurück. Unterwegs begegnete sie dem Kephalos und gesellte sich unter dem Vorwande der Jagd zu ihm. Er bewunderte die Sicherheit ihres Geschosses, welches oft einbeugend den Fehler der Mädchenhand verbesserte, und nicht weniger den vortrefflichen Hund. Die Begierde, beide sein zu nennen, ward nur heftiger, als sie den Willen kund gab, diese Geschenke der Diana dem künftigen Gemahl aufzubewahren. Das war genug, den Weidmann zu

berücken, daß er auf offener Haide knieend um ihre Hand bat. Da wusch sie den Ocker vom Gesicht, und sprach mit hohem Ernst: Sieh Freund, so wolfeil sind die Männer, die alles thun uns zu verleiten, und streng wie Höllenrichter dann die Opfer des Betrugs verdammen!

Kephalos hatte seinen Frevel hart bereut und freute sich der Beschämung, die ihn Verzeihung hoffen ließ. Die Liebenden versöhnten sich, zogen heim und ließen Hochzeitfackeln anzünden. Das Glück wohnte bei ihnen; aber Nemesis war nicht versöhnt. Sie nahte, den Frevler zu vernichten. In jener Stunde der seligen Wiedervereinigung hatte Prokris ihm sein Geheimniß abgelockt, und in ihrer Brust blieb ein Stachel des Argwohns zurück, der sie brennend mahnte, als ihr Gemahl nach den Flitterwochen begann, täglich vor der Morgenröthe auf die Jagd zu gehn. Gefoltert vom Zweifel, folgte sie ihm eines Morgens. Die Eifersucht beflügelte ihre Schritte, daß sie bald ihm zur Seite war. Er hörte Rauschen im Gebüsch, und wiewol er kein Wild sah, verließ er sich doch auf die Unfehlbarkeit seines Wurfspießes und warf ihn mit voller Kraft. Hastig folgte er dem Wurfe und fand seine Gemahlin im Blute schwimmend. Sie seufzte und verschied, denn das verhängnißvolle Geschoß hatte ihr Herz nicht verfehlt. Ihn jagten die

Digitized by Google

Furien über Land und Meer, bis endlich auf der Insel Kephalenia der Tod ihn befreite.

Innig und treu ward Eos geliebt vom Tithonos, einem Sohne des troischen Königs Laomedon, der alle Prinzen seiner Zeit an Schönheit übertraf. Mit ihm vermählt, bat sie den Gott des Himmels, daß er ihm Unsterblichkeit verleihen möge. Ihr Wunsch ward erfüllt. Doch hatte sie vergessen zugleich um ewige Jugend für ihren Gemahl zu bitten. Darum ward er in Frist eines Menschenalters alt und schwach. In der Folge welkte sein Körper ab wie dürres Laub und schwand, daß er von Tag zu Tage kleiner ward. Sie legte ihn in eine Wiege und pflegte sein wie eines kranken Kindes. Doch alle Sorgfalt und Arznei war verschwendet; die Zeit verzehrte seine Hülle, bis endlich wenig mehr als die Stimme übrig blieb. Zwar betheuerte er ihr noch täglich, und mehr als je seine unwandelbare Liebe; aber ebendieselben Worte, welche sie aus dem Munde des Jünglings entzückten, wurden ihr jetzt widerlich. Zuletzt verwandelte sie ihn in eine Grille.

Auch ihren Sohn vom Tithon, den Memnon, verlor sie früh; denn er blieb im trojanischen Kriege. Sie begrub ihn bei Theben in Aegypten und errichtete auf dem Grabe eine hohe Säule von schwarzem Marmor, in welcher sein Geist Wohnung nahm, weil er dem Orkus nicht angehörte. Früh beim ersten An-

Digitized by Google

bruch der Morgenröthe ertönte aus Memnons Säule fröhliche Harmonie, zum Morgengruße für die Mutter. Aber bei Sonnenuntergang gab sie jedesmal rührenden Klagelaut von sich. Der Eroberer Kambyses ließ sie zerschmettern, und dennoch tönten die Bruchstücke Jahrhunderte nachher.

Vulkan,

der Gott des Feuers, von den Römern auch Mulciber, von den Griechen Hephaistos genannt, wird als bärtiger Mann mit den Abzeichen des Waffenschmieds dargestellt. Seine Stirn tritt stark über die Augenhölen hervor. Blick und Miene drücken Nachsinnen aus. Einzelne Locken fallen von den Schläfen herab. Der Bart ist gerollt. Seine Gestalt ist im Ganzen kräftig. Schultern und Arme sind nervig, aber die Füße von ungleicher Stärke; denn er ist lahm. Den Kopf bedeckt eine kegelförmige, oben abgerundete phrygische Mütze. Sein Körper ist nackt, nur daß eine Binde die Hüften umschlingt. Gewöhnlich erscheint er thätig in seiner Werkstatt, sitzend auf einem Block vor dem Amboß. Die Rechte schwingt den Hammer; die Linke faßt die Zange, in welcher er das Werk — einen Pfeil, Helm, Schild, Donner und dgl. — hält und richtet.

Bei dieser Arbeit erscheint er oft in Gesellschaft der Kabiren, seiner Söhne von der Nymphe Ka-

Digitized by Google

bira, einer Tochter des Meergottes Proteus. Es sind deren zwei oder drei, und ihre Mützen der väterlichen ähnlich. Sie sind des Vaters Gehülfen bei der Feuerarbeit und mächtige Geister der unterirdischen Tiefen.

Vulkan ist ein Sohn des Zeus und der Juno. Sie verschmähete den nicht wolgeborenen, häßlichen Knaben und warf ihn in's Meer. Aber die Nereide Thetis fing ihn auf und erzog ihn. Darum liebte er die Pflegerin mehr als seine Mutter, so daß er am liebsten in der Nähe des Meeres, auf Inseln oder Küsten wohnte. Von den Kyklopen lernte er die Kunst, unterirdische Feuer anzuschüren, das Erz aus seinen Adern zu schmelzen und glühendes Metall zu treiben. Als Zeus und die Götter mit den Giganten kämpften, zeigte er sich jenen zum ersten Male als ein willkommener Bundesgenosse und tödtete den Riesen Klytios mit einer glühenden Eisenstange. Als späterhin die Kyklopen umgebracht wurden, machte er sich allen Göttern unentbehrlich durch seine Kunst, in welcher er seine Lehrmeister übertraf. Jupiter, dem er die Blitze schmiedete, erkannte ihn feierlich als Sohn an. Nur seine Mutter wollte noch immer nichts von ihm wissen, weil sie sich seiner Köhlergestalt und ihrer Härte schämte. Als er aber dem Merkur seine Flügelschuhe bereitet hatte, belohnte ihn dieser mit einem klugen Rathe. Sofort setzte er sich vor seine

Digitized by Google

Esse und schmiedete einen prächtigen Thronstuhl von Gold. Den trug er auf den Olymp und weihete ihn der Königin des Himmels. Hera nahm ihn an und setzte sich mit Wolbehagen darauf zurecht. Da sie jedoch wieder aufstehen wollte, vermochte sie es nicht; denn der Armstuhl war mit künstlichen Federn versehen, welche die Besitzerin festhielten, und deren Lösung nur dem Künstler bekannt war. Die Gefangene zürnte vergebens, weil der Schalk sich unterdessen fortgeschlichen hatte. Mochte sie ihm wol- oder übelwollen, so mußte sie ihn endlich rufen lassen und ihn für ihren Sohn erkennen; denn er schwur, daß er sie nur unter dieser Bedingung frei machen werde.

Diese Aussöhnung zog ihm einen Unfall zu, der ihn noch mehr bekränkte. Bald nachher hatte Hera einen harten Zwist mit ihrem Gemahl und wiegelte mehre Götter gegen ihn auf. Dem Vulkan gebot sie bei höchster Ungnade, daß er dem Vater keine Blitze liefern solle. Des Himmels kaum froh, wollte er sie nicht erzürnen und sagte zu. Aber Jupiter entdeckte das Komplott, züchtigte die Verschworenen und stürzte den Vulkan zur Strafe vom Himmel herab. Er fiel einen ganzen Tag lang, aber nicht so glücklich als das erste Mal, sondern auf die Insel Lemnos. Die Lemnier hoben ihn auf und pflegten sein. Von diesem Sturze blieb er lahm, und das

Digitized by Google

Gehen ward ihm so beschwerlich, daß er sich Krükken machen mußte. Zeus verzieh ihm nachher und ward wieder von ihm bedient. Weil aber die Götter den Hinkenden verspotteten, kam er selten mehr zum Himmel und lebte eingezogen in seinen Feuerbergen, im Aetna, oder im Erdstock der liparischen und griechischen Inseln.

Seit Minerva sich ihm versagte, die er einst zur Meisterin erkor, vergnügte er sich an goldnen Mädchenköpfen, die er auf seine Krücken setzte. Dennoch schlug seine Stunde unerwartet. Sein Genie hatte in Kupido's Waffen sich selbst übertroffen, und er konnte sich den Triumph nicht versagen, sie selbst im Kreise der Götter zu übergeben. Dem losen Eros kam es bei, die Wirkung seiner Pfeile am Künstler selbst zu erproben, und ehe sich's der versah, saß eine Spitze fest, zum allgemeinen, schallenden Gelächter der Versammlung. Die Liebe drang tief in seine rußige Brust mit allem Sehnen und schmerzlichen Verlangen. Bestürzt zog er sich zurück in seine Werkstatt und versuchte es mit der Arbeit, wozu ihm Pallas rieth. Vergebne Müh. Er war zu gut getroffen. In trägem Brüten vergaß er den Hammer zu schwingen, und das Eisen erkaltete, ehe er zuschlug. Alle seine Feuer verloschen, die vordem brennenden Berge rauchten nicht einmal, und ihre Krater füllten sich mit Schnee. Sein Feierabend setzte den ganzen Himmel

in

in Verlegenheit, und die Maschine des Weltregiments gerieth in Stocken. Denn Zeus hatte keine Blitze mehr, der Sonnengott keine Pfeile; Neptun hatte den Dreizack zerbrochen, des Kriegsgottes Rüstung war schadhaft, und Merkur konnte nicht fliegen.

Sie alle bestürmten den Vulkan mit Bitten; er aber wies sie ab und schmähte: zur Arbeit und zum Spotte sey er immer gut genug. Wenn Zeus nicht Aphroditen ihm zur Gattin gäbe, so wolle er nun keine Hand mehr rühren. Im Rathe der Götter wußte man nicht, was da zu thun sey. Der Kontrast war zu schreiend. Da jedoch das Bedürfniß drängte, vereinigten sich endlich Alle, die Göttin zu bitten, daß sie gewähre. Selbst ihre Lieblinge riethen dazu. Eros, der das Unheil angerichtet und sich bereits verschossen hatte, schmeichelte der schönen Mutter und bat mit Thränen, daß sie ihm neue Pfeile schaffen solle. Da konnte sie nicht mehr widerstehen. Sie sprach ihr Jawort, wiewol mit Frösteln, und so entstand die erste Heirath aus Konvenienz.

In diesem Ehestand gab es manchen Unfrieden. Um freundliche Gesichter zu sehn, hatte Mulciber vollauf zu thun an Amors Pfeilen, während im Frauenzimmer die Hausfreunde ab- und zugingen. Mitunter ahnte ihm etwas; doch war er leicht vom Gegentheil zu überzeugen. Nur Einmal hatte er das Unglück, mehr zu sehn, als beschönigt werden konnte,

und damals rächte er sich auf seine eigne Weise. Er flocht ein Netz von goldnem Drath, so fein wie Flor, und doch nicht zu zerreißen. Damit umspann er behend den Mars und Aphroditen, ohne daß sie erwachten. Dann rief er alle Götter vom Olymp herbei und zeigte ihnen die Gefangenen, die vom Gelächter aufgeschreckt, vor Scham vergehen wollten. Die Zeugen lobten einstimmig die originelle Idee und die vortreffliche Arbeit an seinem Netze, welches den Beleidigten versöhnte. Doch bat er sich von Dianen einige wachsame Hunde aus. Niemand fuhr übel bei diesem Götterschauspiel als Alektryon, des Ares Diener, der, zur Wache ausgestellt, auf seinem Posten eingeschlafen war. Zur Strafe verwandelte ihn Mars in einen Hahn. Seitdem erwehrt sich der Hahn des Schlafes und ruft die Stunden der Nacht ab.

Die Bewohner der griechischen Inseln empfanden zu häufig des Feuergottes Macht, als daß sie ihm nicht hätten alle Ehrfurcht erweisen sollen. Wenn er arbeitete, erbebte der Boden, und nicht selten meinte man über Tage die Schläge seines Hammers zu hören. Auf der Insel Lemnos diente man ihm mit besonderem Eifer. Auf dem festen Lande verehrte man ihn mehr als Vorsteher der Metallarbeit, wie z. B. in Athen. Man opferte ihm allerlei Thiere, die man aber ganz im Feuer verbrannte, ohne etwas zum Opfer-

Digitized by Google

mahl zurückzulegen. Die Schmiede in Athen hielten ihm zu Ehren feierliche Aufzüge (die Chalkeen). Außerdem feierten ihm die Griechen die Hephästien, bei welchem Feste man mit brennenden Fackeln nach einem Ziele um die Wette lief. Wer das Ziel zuerst erreichte, ohne daß ihm die Fackel verlosch, war Sieger und trug die Fackel als Ehrenzeichen davon. Aehnliche Fackelwettrennen (Lampadophorien, Lampadodromien) waren aber auch bei den Panathenäen üblich.

Die Bewohner von Italien und Sicilien hatten nicht minder Veranlassung, den Erderschütterer zu fürchten und zu ehren. In Rom ward sein Dienst schon vom Tatius, dem Mitregenten des Romulus, eingeführt. Doch lag sein Tempel außer der Stadt, weil man glaubte, daß er sich mit dem Mars nicht wol vertrage. Ihm zu Ehren feierte man den 23. August die Vulkanalien. An diesem Feste verbrannte man einen Eber, ein rothes Kalb und andere Thiere von röthlicher Farbe, unter Gebeten um Abwendung der Feuerschäden. Am Aetna hatte Vulkan einen berühmten Tempel, der von großen Hunden bewacht wurde. Diese Hunde stammten von der oben erwähnten Race ab und zeichneten sich durch einen ganz besonderen Instinkt aus. Den Tugendhaften schmeichelten sie; aber Andere fielen sie mit grimmiger Wuth an. Weil nun dieses mehrern Syrakuserinnen widerfahren war, wagte sich keine mehr hinauf, und

man schickte die Opfer durch siebenjährige Mädchen. In der Folge bissen die Hunde einen der Priester, als er von einem Besuch in der Stadt zurückkehrte. Daraus schloß man, sie müßten den Geruch verloren haben, und brachte sie sämmtlich um.

Hebe,

die Göttin der Jugend, sonst auch Juventas bei den Römern, und bei den älteren Griechen Ganymeda genannt, wird vorgestellt als ein junges Mädchen im ersten Aufblühen der Schönheit. Die Dichter rühmen ihre wunderschönen Füße und nennen sie davon Kallisphyros. Im Haar trägt sie einen Kranz von goldnen Blumen, von welchem sie Chrysostephanos heißt. Ihr leicht flatterndes, doch sittsam bekleidendes Gewand, der schwebende Schritt und die Flügel an den Schultern deuten auf jugendliche Behendigkeit. In der Rechten hält sie eine zierliche Kanne, in der Linken eine Trinkschale.

Sie ist eine Tochter des Zeus und der Hera, mithin die Schwester des Mars und Vulkan. Als Juno einst beim Päan speisete, setzte ihr dieser einen Salat vor, welcher die Eigenschaft hatte, das Alter zu verjüngen. Diese Kraft ging auf die Tochter über, welche sie eben unter dem Herzen trug. Daher verjüngte Hebe den Greis, den ihre Hand berührte,

Digitized by Google

zum Jüngling, welches Wunder sie auf Bitten des Herkules an seinem Freunde Jolaus that.

Vermöge dieser Gabe war sie geeignet, die Nahrung zu bereiten, welche der Unsterblichen ewige Jugend erhielt. Aus den kräftigsten Theilen der Opferdüfte mischte sie das Götterbrod Ambrosia, welches die Unsterblichkeit nährte. Sie sammlete die feinsten Wolgerüche der Räucherungen zum Nektar, dem köstlichsten Weine, welcher die Unsterblichen bei ewiger Jugend erhielt. Mit beiden labte sie die Götter, wenn sie um Vater Zeus als seine Gäste versammlet, auf dem Olymp lagerten.

Dieses Amt verwaltete sie bis zu dem Tage, da Herkules im Himmel eingeführt ward. Sie, die sonst leicht und sicher auf den Zehen schwebte, gleitete beim Anblick des Heroen zum ersten Male aus und fiel, da sie ihm die Nektarschale reichen sollte. Jupiter errieth, welches Gefühl sie verwirre. Darum hob er lachend die liebe Tochter auf und gab dem Herkules statt der vergossenen Schale die Jugend selbst zur Gemahlin. An ihre Stelle kam der schönste Knabe, ein Sohn des Tros, Königs in Troas, Ganymedes, welchen Jupiters Adler vom Berge Ida entführte.

Ganymeda hatte bei den Griechen verschiedene Tempel. In Athen verehrte man sie mit ihrem Gemahl in Einem Heiligthum. Ihr berühmtester Tem-

Digitized by Google

pel lag aber in einem Cypressenhain bei der Stadt Phlius. In diesem opferte ihr die frohe Jugend mit dem kräftigen Alter. Er war zugleich ein heiliges Asyl, und jeder Flüchtling, der ihn erreichte, war von Verfolgung und Strafe frei.

Die römische Hebe, Juventas, hatte einen Tempel mit Minerva gemeinschaftlich, auch auf dem Kapitol eine Kapelle für sich allein. Alle Jünglinge opferten ihr, wenn sie das siebzehnte Jahr zurückgelegt hatten, das Knabenkleid ablegten und dafür die männliche Toga empfingen, die Erstlinge des Barts. Diese Festlichkeiten nannte man Juvenalien. Nachdem sie früher nur in Privathäusern als Familienfeste begangen worden waren, machte Nero ein öffentliches Fest daraus, welches bei dem Mannbarwerden kaiserlicher Prinzen mit allerlei Possenspielen gefeiert ward.

Merkur,

von den Römern auch Alipes oder Ales, von den Griechen Hermes, Agonios, Kyllenios, Dolios oder Chthonios genannt, ist der Gott der Klugheit. Man bildet ihn als einen Jüngling ohne Bart, mit kurzem, gekräuseltem Haupthaar. Sein Kopf ist nachsinnend vorgesenkt. Einnehmende Züge belebt ein bedächtig schlauer Blick. Seine Gestalt drückt kraftvolle Gewandheit aus. Er ist entweder nackt, oder nur leicht mit einer über die Schul-

Digitized by Google

ter geworfenen Chlamys bekleidet. Auf dem Kopfe trägt er ein Paar Flügel, oder einen flachen Hut, Petasus genannt, welcher bald geflügelt, bald ohne Flügel ist. Auch die Füße sind entweder an den Knöcheln geflügelt oder tragen geflügelte Schuhe. In der Rechten führt er den Kaduceus, einen geflügelten Stab, von zwei Schlangen umwunden. In der Linken hält er einen Geldbeutel, wenn er als Gott des Handels vorgestellt wird. Agonios hat einen Hahn neben sich, als Symbol der Kampfspiele. Andere Attribute beziehen sich auf Erfindungen, die man ihm zuschrieb. Eine Schildkröte oder Lyra bezeichnet ihn als Erfinder der Lyra, ein Widder oder eine Opferschale als Erfinder der Opfer. Nur selten wird er als Knabe, oder als bärtiger Mann im langen Mantel dargestellt. Oft findet man nur Kopf und Flügelhut ausgebildet auf Steinen, die nach unten spitz zulaufen und Hermen heißen.

Merkur ist ein Sohn des Zeus und der Plejade Maja, einer Tochter des Atlas und Enkelin des Japetus. Er ward in einer Höle am Berge Kyllene in Arkadien geboren, weshalb er von diesem Berge Kyllenios zubenannt wird. Am Tage seiner Geburt gab er schon ein Probchen der angebornen List, von welcher man ihn den Betrüger (Dolios) nannte. Kupido kam, mit ihm zu spielen. Die Götterkinder kämpften mit einander, und der Neugeborene,

wiewol Schwächere warf seinen Gegner nieder, indem er ihm die Füße wegzog. Juno, die zugesehen hatte, freute sich über den muntern Knaben, nahm ihn mit sich und legte ihn an ihre Brust. Als ihr aber Iris ins Ohr raunte, wessen Sohn er sey, warf sie ihn zornig von sich. Die dabei verschüttete Milch floß über den Himmel, und so entstand die Milchstraße. Venus, welche ihn liebkosend auf den Schooß genommen, vermißte gleich darauf ihren Gürtel, den der kleine Bösewicht gestohlen hatte.

Nicht lange nachher, als die Nymphen, die ihn warteten, meinten, er schlafe, schlich er sich aus den Windeln weg und stahl dem Apoll die Rinder, die er eben damals für den Admet hüten mußte. Der unachtsame Hüter, der unterdessen musicirte oder Verse machte, bewies damit, daß schöne Geister zu nichts zu brauchen sind. Ihm keine Spur zu lassen, zog Hermes die Rinder rückwärts in eine Höle, sich selbst aber band er Reiser um die Füße, damit man seine Fußtapfen nicht erkenne. Bei diesem Kunststück sah ihm der Hirt Battus zu. Der stützte sich auf seine Schütte und verlangte das Warum zu wissen. Daß ihn der Plaudrer nicht verrathe, versprach er ihm eine Kuh. Weil er ihm aber doch nicht traute, kam er bald darauf in anderer Gestalt zurück, als wenn er die geraubten Rinder suche, und bot ihm für die Anzeige einen Stier und eine Kuh. Battus ließ

sich verführen und sagte, was er wußte; aber Merkur fand Mittel, ihm den Mund zu versiegeln, und verwandelte ihn in einen schwarzen Stein. Etwas von seiner Habsucht blieb ihm dennoch eigen, und alles Metall blieb an ihm kleben, weshalb die Menschen nachher die zerstreuten Geschiebe davon als Probirsteine benutzten.

Als Apoll den Raub inne ward und nachforschte, erfuhr er von den Leuten in Pylos, daß ein kleiner Knabe die Herde weggetrieben habe. Da rieth der Wahrsager auf den Gürteldieb und verklagte ihn bei der Maja. Die Mutter lachte ungläubig und zeigte ihm das Kind in seinen Windeln. Aber Apollo ließ sich nicht irre machen, nahm den Kleinen gewickelt, wie er war, mit sich vor Jupiters Thron und verlangte strenges Gericht. Der Beklagte leugnete mit aller Unbefangenheit. Zeus freute sich der guten Anlage und gab dem Kläger seine Rinder zurück. Einen Stier hatte Merkur schon geschlachtet. Die Sehnen desselben spannte er über den Rand einer leeren Schildkrötenschale und fand, daß sie einen schönen Ton gaben. Nachsinnend erfand er so die Lyra, die dem Apoll so wol gefiel, daß er sie ihm abkaufte und gern alle Rinder dafür hingab.

Dergleichen Pagenstreiche verübte der kleine Merkur noch viele und verursachte manchen Wirrwar im Himmel, sobald er ihn ersteigen konnte. Er raubte

dem Zeus seinen Zepter und schenkte ihn dem Pelops, jenem Sohne des Tantalus, den die Götter beinah aufgegessen hätten. Vgl. Tantalus. Sie hatten ihn wieder zusammengesetzt und mit einer elfenbeinernen Schulter ergänzt. Darum konnte er den schweren goldnen Zepter, ein Meisterstück des Vulkan, nur in der Linken führen, woran eben Merkur seinen Spaß hatte. Zeus mußte selbst über den linkischen Regenten lachen und ließ ihm den Stab, den in der Folge der König Agamemnon erbte. Dem Kriegsgott stahl Merkur das Schwert aus der Scheide, während er ihn aus dem Gefängniß der Aloiden entführte, so daß jener beschämt wie ein Flüchtling vor den Göttern stand. Seine Schwänke gingen aber ungestraft aus, weil er allemal die Lacher, mithin den Oberrichter, auf seiner Seite hatte. Dieser bediente sich oft seiner Klugheit in schwierigen Fällen, besonders da, wo er es nicht politisch fand, unmittelbar zu wirken, wie z. B. in dem delikaten Handel mit der Jo.

Hera hatte Nachricht von einem Verständniß ihres Gemahls mit der Jo und war auf dem Wege beide zu überraschen, als Jupiter noch zeitig genug sich in eine dichte Wolke hüllte. Sie zertheilte aber den Nebel, und er, um einer Scene vorzubeugen, verwandelte die Jo in eine junge weiße Kuh. Seine Gemahlin war sehr freundlich, lobte die Färse und

Digitized by Google

bat sie sich zum Geschenke aus. Er mußte schon gute Miene zum bösen Spiele machen und gab sie ihr. Die Eifersüchtige hatte nun ihre Rache und nahm sich vor, die Nebenbuhlerin in der Verwandlung zu lassen. Dem Argus, einem Riesen mit hundert Augen, von denen nur funfzig abwechselnd schliefen, übergab sie die Kuh zur Bewachung. Er band sie im Walde bei Mycenä an einen Oelbaum, setzte sich ihr gegenüber auf einen Felsen und hatte gute Zeit dabei, denn er ward über den Regenbogen herab nach Wunsch beköstiget. Jupiter sandte den Merkur, die geliebte Gefangene zu befreien. Dieser nahm die Gestalt eines Hirtenknaben an, setzte sich dem Riesen gegenüber auf einen Berg und blies manch lustiges Stückchen auf seiner Schalmei. Dem Riesen behagte das, und er winkte dem Buben, daß er sich näher zu ihm setzen solle. Der kam und that nach seinem Begehren. Nachdem er ihm alle seine Leibstückchen vorgespielt hatte, ging er allmählig vom Allegro zum Dolce lamentoso über. Vorhin hatten dem Argus alle hundert Augen vor Lust gefunkelt; jetzt fielen sie ihm eines nach dem andern zu, und er fing an zu schnarchen wie Boreas, wenn er über Eisgebirge dahin fährt. Als nun der Virtuos vor dem obligaten Tremulanten die eigne Weise nicht mehr vernahm, meinte er, daß es die rechte Zeit sey, und stürzte den Unhold vom Felsen hinab, daß

Digitized by Google

er den Hals brach. Drauf machte er die Kuh von ihren Banden los, welche zwar, vom Hasse der Juno verfolgt, lange umherirrte, von einer nachgeschickten Bremse bis zur Wuth gepeinigt, sich in das von ihr benannte Jonische Meer stürzte, später den gleichfalls von ihr benannten Bosporos durchschwamm und bis nach Aegypten raſete, endlich aber begnadiget ward und vom Zeus die Menschengestalt zurück erhielt.

Wenn Merkur unter den Menschen wandelte, erwies ihnen sein göttlicher Erfindunggeist manche wesentliche Wolthat, doch selten ohne Schelmerei im Hintergrunde. Er lehrte sie die vom Apoll erlernte Kunst, mit Steinchen zu rechnen, erfand Wage und Gewicht, Maß und Geld, und gründete damit den Handelverkehr, der Städte und Reiche blühend macht. Dabei erfann er aber auch alle die Künste des Betrugs und der Verfälschung, die den Kaufmann in Gefahr bringen. Ihm verdankten die Menschen die Erfindung der Spiele zum Zeitvertreib, die den Körper bilden und den Verstand üben, wovon er Agonios genannt wird; er war aber auch der Erste, der durch falsches Spiel ungerechten Vortheil suchte. Dem ernsten Kriege feind, lehrte er die Fürsten Frieden schließen, aber den Zweck des Vertrags vereiteln durch doppelsinnige Worte, die weniger zu fordern und mehr zu geben scheinen, als hinterher die Auslegung zugibt.

Digitized by Google

Den Eigenthümern gab er Mittel an die Hand, ihr Eigenthum zu verwahren, und den Dieben, es zu stehlen. So half er Allen, Alle opferten ihm, und er betrog sie Alle.

Niemand widerstand der Macht seiner Beredsamkeit, welche nach Belieben Wahrheit zur Lüge machte, Recht und Unrecht verdrehte, das Einfache schwierig und das Unmögliche leicht darstellte. Diese Gewalt seiner Rede machte ihn zum Boten der Götter (Diaktoros), wenn sie den Menschen etwas zu verkündigen hatten. In der Unterwelt war er ebenwol wirksam, aus welchem Grunde er Chthonios heißt. Er war der Schattenführer (Nekropompos) und weckte mit seinem Stabe die Todten, wie er die Lebenden damit in Schlaf versenkte. Einen Monat nach dem Sterbetage rief er die Seelen der Verstorbenen und führte sie zum Orkus vor Pluto's Richterstuhl. Einige vertheidigte er dann; andere beschuldigte er im Auftrag der Götter. Zuweilen brachte er Verstorbenen Kunde von Lebenden, oder diesen von jenen.

Merkur liebte die schöne Herse, eine Tochter des attischen Königs Kekrops; aber die Leidenschaft hemmte diesesmal den gewohnten Fluß seiner Beredsamkeit, und er wagte nicht einmal ein Geständniß. Er wendete sich an ihre Schwester Aglauros und bat sie, für ihn zu sprechen. Diese mißgönnte aber der Schwester den hohen Freier, dessen Antrag sie selbst

Digitized by Google

erwartet hatte. Wiewol sie ihm Fürsprache versprochen hatte, suchte sie doch Herse im Gegentheil wider ihn einzunehmen, blieb auch immer gegenwärtig, wenn Hermes zum Besuch kam, damit keine Näherung stattfinde. Aber der Liebende durchschaute sie und verwandelte sie zur Strafe in einen gelben Stein. Seitdem war Gelb die Farbe des Neides. Merkur vermählte sich aber mit Herse, und sie gebar ihm den Keryx, den berühmten Stammvater der Herolde.

Die Griechen verehrten den Hermes vorzüglich in Arkadien, dem Lande seiner Geburt, wo er aller Orten Tempel hatte. Ihm opferten die Diplomaten, die Kaufleute, die Advokaten, die Diebe, überhaupt wer etwas Spitzfindiges auszuführen gedachte. Dem Nekropompas opferte man am dreißigsten Tage nach dem Tode der Verwandten. Man brachte ihm nur junge Thiere, Lämmer, Ferken und Kälber, die man weiß und schwarzgefleckt wählte, weil er eben so wol den überirdischen als unterirdischen Göttern angehörte. An vielen Orten feierte man ihm zu Ehren jährliche Feste, welche Hermäen hießen. Zu Pheneos und Elis wurden Kampfspiele dabei angestellt. Zu Tanagra in Böotien, wo man ihn als Widderträger (Kriophoros) verehrte, trug der schönste Jüngling einen Widder auf der Schulter um die Stadt. In Athen feierten die Jünglinge die Hermäen in

den Gymnasien mit muthwilligen Gebräuchen, die man später gesetzlich einschränkte.

In Rom hatte Merkur fünf Tempel, und außerdem war ihm der große Circus geweiht, wo die Kampfspiele gehalten wurden. Man benannte nach seiner Mutter den Maimonat, in dem er geboren ward. Den funfzehnten Mai feierte man die Merkurialien, wobei die Kaufleute ihm und seiner Mutter opferten, um Glück im Handel zu erbitten. An diesem Feste besuchte man auch eine Quelle vor dem Kapenischen Thore, welche dem Merkur geheiligt war. Das Volk glaubte, daß, wer sich eines Betruges schuldig gemacht habe, durch Besprengen mit Wasser aus der Quelle vom Unrecht gereiniget werde.

Zum Dienste dieses Gottes gehörten endlich die Hermen oder Hermessäulen, welche von den Griechen und Römern an die Landstraßen, insbesondere an die Scheidewege gesetzt wurden. Es waren viereckte, nach unten verjüngte Säulen, deren Obertheil einen Hermeskopf trug. Sie dienten eigentlich als Wegweiser, und es waren die Namen der Orte, wohin die Wege führten, an den Seiten eingehauen. Die reisenden Handelsleute, welche sich dem Schutze Merkurs empfahlen, hatten besondere Ursach, diese Steine hochzuachten, und brachten den Hermen eine Art von Opfer, indem sie jedem einen Stein zuwar-

Digitized by Google

fen, so daß sie auf gangbaren Straßen mit Steinhaufen umgeben waren. Aehnliche Hermen setzten die Griechen vor die Tempel, weil Hermes allen Göttern diente. Übrigens benannten die Alten nach jenen Hermen auch die Bilder anderer Gottheiten, wenn sie ohne Arme und Füße dargestellt wurden, z. B. Hermares, Hermeros, Hermathene, Hermapollo, Hermeraßes, Hermopan, dergleichen Halbfiguren häufig die Gärten schmückten.

Fortuna,

die Göttin des Zufalles und der Glückswechsel, auch Fors, Tyche oder Automatia genannt, wird als eine junge Frau vorgestellt, welche auf oder neben einem Rade oder einer Kugel steht, in der Rechten ein Steuerruder, in der Linken aber ein Füllhorn hält. Bald erscheint sie geflügelt, bald ohne Flügel; mehr oder weniger bekleidet. Die neuere Kunst stellt sie mit verbundenen Augen vor und läßt sie ein vom Winde geschwelltes Segel mit beiden Händen halten, auch wol mit blinden Pferden fahren. Außerdem führt sie mancherlei erborgte Attribute, als: Sonne und Mond auf dem Kopfe, oder einen Aehrenkranz, oder eine Thurmkrone, als Städtebeglückerin, in welchem Falle sie Pherepolis heißt, Neptuns Delphin, die Schlange der Hygea um ihren Arm gewunden, oder eine Weinkanne statt des

Steuer-

Steuerruders, je nachdem diese oder jene Art von Glück bezeichnet werden sollte. In ihrer Gesellschaft ist zuweilen die Gelegenheit, ein Mädchen mit geflügelten Füßen, langbelockter Stirn und kahlem Hinterkopf. Ihr folgt die Reue nach; denn wer die Vorbeieilende nicht schnell erfaßt, der hat das Nachsehen.

Fortuna ist die einzige Gottheit, deren Ursprung nicht angegeben werden konnte. Vielen schien sie durch Zufall entstanden, man wußte nicht wo; Manche hielten sie für eine Tochter des Okeanos und der Tethys, weil der Ocean, unbeständig wie sie, bald Glück und Reichthum bringt, bald verschlingt. Sie wanderte unablässig über den Erdkreis, immer thätig, niemals überlegend. Wo irgend etwas unternommen wurde, hatte sie bald die Hand im Spiel, und während die weisesten der Götter rathschlagten, welchen Ausgang sie verleihen könnten, ging sie hin und entschied in einem Augenblick nach ihrer Laune, ohne Grund und Konsequenz, heute so, morgen unter gleichen Umständen anders, wie es ihr in den Sinn kam. Dem Einen war sie günstig in seinem Vorhaben, dem Andern entgegen, ohne auf Tugend und Verdienst zu sehn. Viele boten Alles auf, um ihre Gunst zu gewinnen, und doch kehrte sie ihnen den Rücken. Dagegen lief sie Andern nach, die eben aus ihr nicht viel zu machen schienen, und überhäufte

sie mit ihren Wolthaten. Den finstern Leuten war sie gram; aber glatte Gesichter, die jeden Augenblick lachten, ohne zu wissen warum, konnten alles von ihr erlangen. Sie spottete der Nemesis, die immer von fern nachkam, wenn sie längst schon das Loos der Sterblichen bestimmt hatte. Den Kühnen begünstigte sie oft; doch blieb sie ihm selten treu, sondern stürzte den Wagehals, wenn er eben den Hauptschlag zu thun gedachte. Darum verehrte sie vor allen die unerfahrne Jugend; aber Viele verwünschten sie, die ihre Tücke erfahren hatten, und diese bezweifelten gern ihren göttlichen Ursprung.

Bei den Griechen hatte Tyche berühmte Tempel zu Elis, Korinth, Smyrna und Antiochia. Von Korinth brachte Timoleon ihre Verehrung nach Syrakus. In Italien hatte sie Heiligthümer zu Antium und Präneste. Vor allen Völkern verehrten sie aber die Römer, welche ihr seit Servius Tullius Zeiten nach und nach sehr viele Tempel unter verschiedenen Beinamen erbauten. Dem Glücke der Frauen baute der Senat einen solchen zum Andenken an den Sieg, den die Mutter Koriolans dem Staate mit ihren Thränen bereitete. Den schönsten Tempel von allen erbaute Nero der Fortuna Seja, die zur Aussaat Glück bringen sollte, in seinem goldnen Hause aus Phengit, einem weißen, durchscheinenden

Marmor aus Kappadocien, welcher selbst bei verschlossenen Thüren Licht im Inneren verbreitete.

Mit Fortuna steht die römische Göttin Salus als Erhalterin der Staatswolfahrt in Beziehung. Sie wird, wie jene, mit Kugel und Steuerruder abgebildet. Zuweilen sitzt sie und gießt aus einer Patera ein Trankopfer über einem Altar aus, an welchem eine Schlange, als Symbol der Wolfahrt, sich emporwindet. Zuweilen hat sie auch die Attribute der Hygieia, als Göttin der persönlichen Wolfahrt. Sie hatte in Rom einen Tempel und am Tage der Einweihung desselben, den 5. August, feierte man jährlich ein Salusfest.

Aeolus,

Aiolos, Hippotades, ist der Gott der Winde. Einen Zepter in der Hand haltend sitzt er auf einem Berge, der viele Hölen zeigt, von welchen aber nur eine einzige geöffnet ist. Neuere Künstler lassen ihn den Fuß auf einen Blasebalg setzen und geben ihm ein Kinkhorn, worauf er trompetet.

Aeolus ist ein Sohn des Jupiter und der Akaste, von deren Vater, dem Trojaner Hippotes, der Enkel Hippotades zubenannt wurde. In früher Jugend erfand er schon den Blasebalg, indem er einen bockledernen Schlauch mit Luft füllte. Nachher begab er sich auf die See und war der Erste, der nach

Willkür fuhr, wohin er wollte, weil er den Wind mit Segeln auffing und durch deren Richtung den Weg nach Gefallen zur Seite abzulenken wußte. So gelangte er zu den äolischen Inseln, die er in der Folge regierte und denen er den Namen gab. Er vermählte sich mit der Kyane, Tochter des Königs Liparos, dem er als Regent der Insel Lipara folgte. An der Rauchsäule des benachbarten Inselvulkans Strongyle beobachtete er den Wechsel der Winde und bestimmte danach untrüglich die zukünftige Witterung. Nach und nach fing er alle Winde ein, wenn sie eben ausruheten. Das bemerkte Neptun mit Wolgefallen und machte den Neffen zum Beherrscher der Winde, so daß ohne seinen Willen sich kein Lüftchen regen durfte. Seitdem ward es erst recht freundlich in der Welt, da vorher die Winde als böse Geister tobten, im steten Kampfe mit einander Sturm und Wirbel erregten, die Wohnungen und Pflanzungen der Menschen verwüsteten, Wälder niederrissen und das Meer empörten, daß Poseidon es kaum in seinem Bette zu halten vermochte.

Hippotades ordnete den Strich der Winde und gab ihnen weit von einander entlegene Wohnungen in Berghöhlen, die er mit Felsen verschloß und abwechselnd mit seinem Zepter öffnete, nachdem Neptun oder ein anderer Gott diesen oder jenen verlangte. Der wildeste von allen war der Nordwind (Boreas

oder Aquilo), ein Riese von trotzig dunkelm Blick, mit zwei Drachenschwänzen statt der Füße und mit beschneieten Flügeln, der brausend alles vor sich niederriß. Den bannte er in Thraciens Gebirge, deren Jenseit die Griechen von ihm Hyperborea nannten. Der Südwind (Notus, Auster), ein Mohr von grämlichem Gesicht mit glühenden Schwingen, unter deren Schlag die Kraft der Lebenden erschlaffte und alles Grün dahin welkte, harrte in Libyens Wüste seines Befehles zum Aufbruch. Der pfeilschnelle Ostwind (Eurus) wohnte im Kaukasus. Nur der sanfte Westwind (Zephyr, Favonius), ein schöner Jüngling mit Taubenfittigen, der Rosenblätter und Baumblüten spielend vor sich her trieb, war frei und umgaukelte gern die Iris, seine Geliebte, wenn sie im Dienst der Hera sich auf ihrem Bogen niederließ.

Auf Bitten der Juno schickte Aeolus einen Sturm, der den Aeneas von Italien abtrieb. Sonst war er gütig und gastfrei gegen die Seefahrer, die bei ihm anlegten, warnte vor Gefahren und geleitete sie auch wol. Den Ulysses nahm er mit Wolwollen auf und schenkte ihm bei der Abreise einen rindledernen Schlauch, in welchem alle Winde eingeschlossen waren; nur der nicht, den er brauchte, um ehestens nach Hause zu kommen. So gab er ihm sein gutes Glück in die Hand und warnte ihn, den Schlauch nicht vor der Zeit zu öffnen. Weil nun die Fahrt so glücklich an-

Digitized by Google

fing, gönnte sich Ulysses unterweges Ruhe und schlief ein. Seine Gefährten meinten aber, es wären Schätze in dem Schlauch, und öffneten ihn neugierig. Da fuhren alle Winde heraus unter entsetzlichem Geheul und erregten einen Sturm, der Schiff und Mannschaft zu vernichten drohte.

Aeolus hatte in vielen Seestädten Altäre, auf welchen man ihm weiße Schafe opferte, daß er günstigen Wind verleihen möge. Dergleichen Altäre standen wol meistens in den Neptunstempeln. Ein berühmtes Heiligthum desselben war der Thurm der Winde zu Athen, welcher achtseitig war und auf jeder Seite das Bild eines andern Windes trug.

Die Horen,

Göttinnen der Jahreszeiten, werden als schöne Jungfrauen dargestellt, welche mit hochgeschürztem Gewand im Ringe tanzen. Sie tragen Blätterkränze im flatternden Haar. Gewöhnlich sind ihrer drei; spätere Kunstwerke stellen aber auch vier dar. Zuweilen werden sie durch besondere Attribute einzeln kenntlich gemacht, und dann sieht man neben der ersten eine aufsprossende Blume, in der Hand der zweiten eine Schale mit Früchten, neben der dritten aber einen Stein, auf welchem Feuer brennt.

In den frühesten Zeiten kannte man nur Eine Hore, als Sinnbild des Jahrs bei den Griechen.

Digitized by Google

wie Janus bei den Römern. Nachher unterschied man ihrer zwei, als Sommer und Winter, trockene und feuchte Jahreszeit, welche Thallo und Karpo heißen. Zu diesen kam die dritte für den Frühling, welche (als Morgen des Jahrs) Anatole genannt wird. Den Herbst, als die vierte, kannte nur das Abendland. Neuere Mythen vermehrten ihre Zahl bis auf zehn oder elf, indem man sich Monate oder gar Stunden in ihnen dachte.

Des schwesterlichen Ansehens ungeachtet, verdanken die Horen ihre Entstehung sehr verschiedenen Zeiten; denn die älteste war eine Tochter des Uranus von unbekannter Mutter. Nachdem Uranus entthront worden war, schickte er diese Tochter ab, den Kronos zu binden; aber der damals junge Kronos gewann sie, vermählte sich mit ihr und ward Vater der zweiten, welche später vom Jupiter die dritte gebar. Ihnen vertraute Jupiter die Regierung des jährlichen Kreislaufes der Dinge, und sie drehten mit vereinter Kraft das große Rad des Jahres gleichmäßig um.

Außerdem waren sie die Pförtnerinnen des Olymp, welche früh die Wolkenthore des Himmels öffneten und Abends schlossen. Sie schirreten auch den Wagen des Sonnengottes an und spannten die Sonnenpferde wieder aus, wenn Helios im Ocean untergegangen war. Zuweilen waren sie im Gefolge der

Hera, auch wol der Aphrodite, in welcher Beziehung sie die Stelle der Hesiden und der Chariten vertreten. Wenn sie spät am Abend zum Himmel zurückkehrten, unterhielten sie die Götter im traulichen Abendzirkel mit den Neuigkeiten des Tages.

Den Horen erbauten die Griechen in mehreren Städten Tempel, wie zu Argos, Athen und anderwärts. Man opferte ihnen unter Gebeten, daß sie die Dürre abwenden und die zum Gedeihen der Früchte in jeder Jahreszeit nöthige Feuchtigkeit unterhalten möchten. Aus diesem Grunde wurde auch das Fleisch zum Opfermahl nicht gebraten, sondern gekocht. Diese festlichen Opfer nannten die Athener Horäen, und sie wurden mehrmals jährlich in verschiedenen Jahreszeiten gehalten.

Pan,

von den Römern auch Lupercus, von den Griechen Lykäos und Mänalios genannt, ist der arkadische Gott der Hirten und der Wälder. Abgebildet wird er halb als Mann, halb als Bock. Sein Gesicht ist dunkelroth und bärtig. Er hat eine gekrümmte Nase, Ziegenohren und kurze Ziegenhörner, einen Ziegenschwanz und Bocksfüße. Der Leib ist rauch; die Schenkel sind dickbehaart. Er trägt einen Fichtenkranz auf dem Kopfe, führt in der Rechten einen gekrümmten Hirtenstab, in der Lin-

Digitized by Google

ken eine Glocke, oder die Panflöte, eine Mundorgel von sieben Pfeifen, zuweilen auch ein Hirtenhorn.

Pan ist ein Sohn des Hermes und der Nymphe Dryopis. Von den Nymphen in Arkadien erzogen, ward er erst, da er erwachsen war, vom Merkur den Göttern vorgestellt, welche sich über seine possirliche Gestalt und Bocksprünge nicht satt lachen konnten. Doch ward er gern geduldet, und im Gigantenkriege nützte er den Göttern mit Rath und That. Auf seinen Rath verwandelten sie sich alle in Thiere, als sie einst weichen mußten, entgingen so der Uebermacht und überfielen dann die zerstreuten Feinde unerwartet. Eben so nützlich ward er dem Bacchus, den er auf seinem Zuge nach Indien begleitete. Die Indier meinten, Bacchus wolle als Eroberer sie unterdrücken. Darum standen sie in Masse gegen ihn auf und schlossen ihn in ein Bergthal ein. Noch verhüllte die Nacht sein Gefolge; aber man fürchtete, daß der weit stärkere Feind mit dem Tage angreifen und die leicht bewaffnete Schaar überwältigen werde. Pan rieth, sie sollten alle aus Leibeskräften schreien, und er selbst ließ dazwischen sein Horn ertönen. Der Schall brach sich an den Felsen und ward aus der Ferne vervielfacht zurückgegeben, so daß es schien, als rückten von allen Seiten Hülfstruppen an. Da ergriffen die Feinde in Furcht und Schrecken die Flucht. Seitdem nannte man es ein panisches Schrecken, wenn

ein Heer, plötzlich eingeschüchtert, unaufhaltsam zerstob.

Pan liebte die Nymphe Syrinx; aber sie hatte nur ihren Spott mit ihm. Mit seiner Zudringlichkeit wuchs ihr Abscheu, und da er sie bis zum Flusse Ladon verfolgte, bat sie endlich die Götter um Rettung, welche sie in Schilf verwandelten. Pan klagte laut sein Weh und glaubte im Schilf ähnliche Töne zu hören. Er mußte sich schon mit dem Oheim trösten, der Daphnen ebenso verlor. Er schnitt sich aus dem Rohre Pfeifen, lang und kurz, und weil er den verschiedenen Ton bemerkte, band er sieben ungleiche zusammen zum abwechselnden Spiel. So erfand er seine Flöte, die er so lustig spielen lernte, daß alle Nymphen der Wälder um ihn tanzten.

Der Oreaden Beifall machte ihn stolz auf seine Kunst. Er vermaß sich mit dem Apollo anzubinden und forderte ihn, wie Marsyas, auf einen Wettstreit heraus. Jedoch verbat er sich die Musen als Kampfrichterinnen, weil sie parteiisch wären. Man wählte zwei Könige von Lydien dazu, den Midas und den Tmolus. Aber diese Richter waren so uneinig als die Kämpfer selbst. Tmolus, ein Göttersohn, hatte feineren Geschmack und urtheilte, die Panflöte sey für den Wald und für die Herden gut genug; doch Midas war entzückt und gab der Syrinx den Vorzug vor der Kithara. Der Sieg blieb folglich unentschie-

den; aber dem Midas gab Apollo zur Strafe Eselsohren. Hinter diesen krauete er verdrießlich und meinte, es sey nicht gut, den Göttern Rath zu geben.

Vor seinen Leuten die böse Zuthat zu verbergen, setzte er einen hohen Turban auf. Den fanden die Höflinge schön und machten die Mode mit, die sich im ganzen Orient verbreitete. Niemand ahnete den wahren Grund als der Hofbarbier, der beim Einseifen des Backenbarts einmal die Mütze lüftete. Ihm ward bei Lebensstrafe Stillschweigen anbefohlen. Der arme Mann erlag unter der Last des Geheimnisses, das er so gern allen seinen Bartkunden mitgetheilt hätte. Sich Luft zu machen, ging er hinaus auf's Feld, grub eine Grube in die Erde und rief hinein: Der König Midas hat Eselsohren! — Während er so sein Herz erleichterte, wuchs in der Grube Schilf, welches der Künstlergott schadenfroh bezauberte. Hoch wuchs es über Nacht empor, und wenn der Wind es rührte, flüsterte es ganz vernehmlich: Der König Midas hat Eselsohren! So ward die Neuigkeit im ganzen Lande ruchbar. Bei Hofe trug man den Turban nach wie vor und stellte sich, als wisse man nichts.

Pans gewöhnlicher Aufenthalt war auf den Bergen Lykäos und Mänalos in Arkadien, von welchen er Beinamen führt. Dort glaubten die Hirten oft seine Syrinx zu hören. Um Mittag fürchteten

sie ihn, weil er dann, von der Jagd ermüdet, schlafe und durch Störung jähzornig werde. Außerdem nannten sie ihn den guten Gott und dankten ihm manche Wolthat. Er gab ihnen Hunde zum Schutz gegen die Wölfe und sonst manchen guten Rath; denn er selbst war der erste Hirt im Lande.

Nach manchem fruchtlosen Freien, wie bei der Syrinx, der Pitys, die in eine Fichte verwandelt ward und den Fichtenkranz ihm hinterließ, der Echo und Andern fand er endlich eine gleichgestimmte Seele in der Aega, welche ihm den Aegipan und eine zahlreiche Familie von Söhnen und Töchtern schenkte, die halb Böcke oder Ziegen und des Vaters verjüngte Ebenbilder waren. Die Söhne werden Panisken, die Töchter Paninen genannt.

Pan ward nirgends eifriger verehrt als in Arkadien, dem glücklichen Mutterlande des Schäferlebens, wo der Reichthum der Begütertsten in einem Dutzend Ziegen bestand. Die Hirten beteten zu ihm um Gedeihen der Weiden, um glückliche Fortzucht und um Abwendung der Viehsterben. Man opferte ihm Milch und Honig in irdenen Krügen, und an Festtagen ein Böckchen. Aus Arkadien brachte Evander den Pandienst nach Italien. Die Römer bauten dem Luperkus einen Tempel auf dem palatinischen Berge und feierten ihm zu Ehren die Luper-

Digitized by Google

kalien den 15. Februar. Das Fest war mit dem Volksspaß verbunden, daß die jungen Leute, in Bockfelle gekleidet, mit bockledernen Riemen umherliefen, an alle Thüren damit schlugen, wovon sie Krepi genannt wurden, und die Frauen, wo sie eine ansichtig wurden, mit Schlägen verfolgten. Doch stellten unfruchtbare Frauen sich ihnen absichtlich in den Weg, weil sie dadurch fruchtbar zu werden hofften. Freilich mochte wol manche Unziemlichkeit mitunter laufen, weshalb Kaiser August ein Verbot ergehen ließ, daß keine unbärtigen Knaben Theil nehmen sollten.

Unter der Regierung des Kaisers Tiberius ereignete sich ein Vorfall, welcher damals großes Aufsehen erregte. Ein Schiffer Namens Thamus fuhr im ionischen Meere, bei den echinadischen Inseln vorbei, als eine unbekannte Stimme von Paxos her laut seinen Namen rief. Denselben Ruf hörte er zum zweiten und zum dritten Male. Als er nun antwortete, befahl ihm die Stimme, wenn er nach Palodes komme, solle er daselbst öffentlich ausrufen: „der große Pan sei gestorben.“ Unweit Palodes nöthigte ihn eine Windstille anzulegen, worauf er that, wie ihm geheißen. Die Nachricht von diesem Vorfall verursachte in Rom große Bestürzung. Der Kaiser ließ den Thamus vor sich kommen und verhörte ihn darüber. Dar-

auf zog er die Zeichendeuter zu Rathe, welche ausweichende Antworten gaben und die Sache dahin gestellt seyn ließen. Die Römer trauerten, als über ein großes Unglück.

Manchen der Alten ist Pan derselbe Gott mit Silvanus oder Sylvan; doch unterscheiden Andere zwischen beiden. Dann wird Silvan beschrieben als ein bärtiger Greis, mit Schilf und Tannenzweigen bekränzt, in der Rechten eine Hippe, in der Linken einen jungen Cypressenbaum haltend. Dieser alitalische Gott wurde von den Landleuten als Pflanzer der Waldbäume, zugleich als Beschützer der Felder und ihrer Gränzen verehrt.

Ebenso wird Pan nicht selten als eine und dieselbe Person mit Faunus angesehen, welcher ein italischer König zur Zeit des Evander gewesen seyn soll, in der Folge aber als ein weissagender Gott, insbesondere als Beschützer der Herden verehrt und mit dem arkadischen Pan verglichen, auch ihm ähnlich dargestellt ward, wie denn auch seine Gattin Fauna oder Fatua der Aega nachgebildet ist. Er hatte in Rom einen Tempel auf der Tiberinsel, und den 5. December feierte man ihm ein Fest, die Faunalien.

Noch ein anderer italischer Gott ward unter dem Namen Inuus als Beförderer der Viehzucht verehrt und späterhin mit Pan vermischt.

Digitized by Google

Flora.

die Göttin der Blumen, von den Griechen Chloris genannt, wird als ein junges Mädchen in buntgeblümtem Kleide vorgestellt, welches einen Blumenkranz entweder im Haar, oder in der Hand hält. Chloris war eine der Nymphen, welche das Pflanzenreich belebten. Sie trug alle Blumen der Wiesen und des Waldes zusammen und pflanzte sie in ihren Garten zum schöneren Gedeihen. Sie war die Blumengärtnerin des Olymp und versorgte Auroren, die Horen und die Grazien täglich mit frischen Blumen. Zephyr entführte sie und vermählte sich mit ihr. Zum Brautgeschenke gaben ihr die Götter die Herrschaft über die Blumen, die Weinblüte und Baumblüte.

In Kleinasien, dem Mutterlande der Gartenblumen, ward Chloris am früheſten verehrt, und von da verbreitete sich ihr Dienst in Griechenland und nach Italien. Eine Kolonie der Stadt Phocäa, welche sehr früh Marseille baute, brachte ihn auch dahin mit. Die Römer nahmen ihn von den Sabinern an, bauten ihr einen Tempel und opferten ihr, vorzüglich dann, wenn zu feuchte Witterung das Gedeihen der Wein- und Baumblüte zu bedrohen schien.

Als dieſe einſt mehrere Jahre nach einander

mißrathen war, ordnete man der Blumengöttin ein jährliches Fest an, die Floralien, welche den 27. April begangen wurden. Die Römerin Akka Laurentia, welche mehr Reichthum als guten Ruf besaß, vermachte zu jenem Zwecke der Stadt ihr ganzes Vermögen, mit dem Beding, daß das Fest an ihrem Geburttage gehalten werde. Wahrscheinlich hatte sie die Feierlichkeiten nach ihrem Geschmacke angeordnet. Man ging an diesen Tagen in bunten Kleidern, deckte die Tische mit Rosenblättern und warf aus den Fenstern die Vorübergehenden mit Blumen. Am Tage ging es noch ganz ehrbar zu; gegen Abend aber tanzten Schaaren von Nymphen bei Fackelschein auf dem Florenplatze, nur mit Blumenkränzen bekleidet, nach der Zither, stellten auch Wettlauf und Ringen an u. s. w., so daß ernste Männer, wie Kato, sich schämten Zuschauer abzugeben.

Vertumnus,

der Gott des Gartenbaues, wie auch des fruchtreichen Herbstes. Er wird als ein rüstiger, bärtiger Mann nackt vorgestellt. In der Rechten führt er ein krummes Gartenmesser, in der Linken einen Fichtenzweig. Zuweilen trägt er in einem sackförmig über die Schulter geworfenen Thierfelle eingesammeltes Obst. Der Kopf ist mit Fruchtzweigen bekränzt und an den Füßen trägt er kurze Stiefeln. Er ist ein italischer Gott,

wel-

welchen die Römer von den Volsinern, einem etruriſchen Volke, empfingen. Sie bauten ihm einen Tempel und feierten ihm zu Ehren im Oktober die Vertümnalien, gleichſam ein Gartenärndtefeſt.

Statt des Vertumnus hatten die Griechen den Priapos, welcher aber in der perſönlichen Darſtellung abwich und in dieſer Hinſicht von den Römern nicht Vertumnus, ſondern Mutinus genannt wurde. Selten ward er in edler Form gebildet, meiſtens aber als ein nackter, kleiner, häßlicher Mann, mit dem roheſten Ausdrucke der Fruchtbarkeit. Gewöhnlich hält er ein Füllhorn mit Früchten. Außerdem führt er ein Gartenmeſſer und zuweilen den Epheukranz des Bacchus, als väterliches Erbtheil. Sehr oft ward er, nur vom Kopfe bis zur Hüfte ausgebildet, als Herme aufgeſtellt.

Priap war ein Sohn des Bacchus und der Aphrodite, ſein Geburtsort Lampſakus. Juno argwöhnte, Zeus ſey Vater, und bezauberte das Kind bei der Geburt, daß es häßlich und zum Theile monſtrös wurde, weshalb die Mutter ſich ſeiner ſchämte und ihn verließ. Die Frauen von Lampſakus nahmen ſich des Verlaſſenen an und zogen ihn auf; aber die Männer wurden eiferſüchtig und verjagten ihn. Dafür ward ihre Stadt und Gegend mit Unfruchtbarkeit geſtraft, bis ſie ihn ſelbſt zurückholten. In der Folge erſtreckte ſich ſein Wirkungskreis über die

Digitized by Google

einem faltenreichen Mantel umflossen. Gewöhnlich führt er in der Hand einen Stab, um welchen sich eine Schlange hinanwindet. Zuweilen liegt die Schlange zu seinen Füßen; oder er stützt seinen Arm auf einen Drachenkopf. Auf seinem Kopfe trägt er zuweilen als Sieger einen Lorbeerkranz. Auch diesem Gott stellt man einen Hahn zur Seite, als Sinnbild ärztlicher Nachtwachen.

Aeskulap ist ein Sohn des Päan und der Koronis, einer Tochter des thessalischen Fürsten Phlegyas. Da sie vor der Geburt starb (vgl. Koronis), rettete Päan das Kind durch den Schnitt. Chiron erzog den jungen Aeskulap und unterrichtete ihn in der Heilkunde. Päans Sohn übertraf bald seinen Lehrer; denn er begnügte sich nicht, durch lindernde Mittel die Wuth der Krankheit zu versöhnen, sondern bekämpfte ihr Gift durch Gegengift. Dieselben Kräfte der Natur, welche dem Gesunden gefährliche Feinde sind, wurden durch ihn zur Wolthat für Kranke.

So wirkte er unter den Menschen täglich Wunder; denn alle Kranke genasen, und selbst die Todten weckte seine Macht wieder auf. In langer Zeit starb niemand mehr, und die Wege zum Orkus waren unbetreten. Pluto sandte den müßigen Schattenführer zum Zeus und beschwerte sich bitter über die Beeinträchtigung seines Reiches. Jupiter selbst besorgte, der Erd-

kreis möchte mit Bewohnern überfüllt werden, und tödtete mit seinem Blitze den Arzt, der das Gleichgewicht beider Welten aufzuheben drohte. Im Zorn erschoß Apoll dafür die Kyklopen. Als endlich dieser Götterzwist beigelegt ward, nahm Jupiter den Aeskulap unter die unsterblichen Götter auf, als seinen Leibarzt.

Als er noch unter den Menschen wandelte, war Epione seine Gattin, welche ihm Söhne und Töchter gebar, unter andern den Telesphoros, die Hygea und die Jaso. Der Unsterbliche wies an diese Drei die Menschen, die fortan um seine Hülfe flehten.

Hygea, Hygeia, Hygieia war die Erhalterin der Gesundheit. Darum wird sie in blühender Jugend dargestellt. In ihrem Arme ruht eine Schlange, welcher sie in einer Schale Ambrosia oder Maza (Gerstenmehlteig) zur Nahrung darreicht.

Jaso, der Römer Meditrina, war die Wiederherstellerin der Gesundheit, die Heilende. Man stellt sie sitzend dar, in ruhigem Nachsinnen. Auf ihrem Schooße windet sich die Schlange, und neben ihr sitzt der Hund, das Sinnbild wachsamer Treue.

Telesphorus, auch Akesios und Enamerion genannt, behütete die Genesenden. Er erscheint als Kind mit dem frohen Gesicht der wiederkehrenden, noch zarten Gesundheit. Sein ganzer

Körper ist verhüllt durch einen langen Mantel, dessen Kragen (Kukullus) als Kappe über den Kopf geschlagen ist und nur das Gesicht frei läßt.

Alle Drei vereint ersetzten den Vater; aber das Schicksal wollte, daß die Sterblichen immer Einem von ihnen zu opfern vergaßen.

Bei den Griechen war die Verehrung Aeskulaps und seiner Kinder allgemein sehr eifrig. Seine berühmtesten Tempel waren zu Epidauros, Athen, Sicyon, Pergamus und auf der Insel Kos. Der zu Epidauros war der älteste, weshalb man diese Stadt Aeskulaps Geburtsort nannte. In diesem Tempel verehrte man auch die Hygea und den Akesios und hielt eine Anzahl zahmer Schlangen, welche um den Altar spielten, auch frei aus- und eingingen. Den Tempel umgab ein heiliger Hain, in welchem nach Aussage der Priester niemand sterben konnte. Kranke, die eine Nacht darin schliefen, wurden gesund. In der Stadt feierte man alle fünf Jahre, neun Tage nach den isthmischen Spielen, die Asklepiäen mit großem Aufwande. Die Athener feierten späterhin dasselbe Fest ebenfalls und nannten es Epidauria. Zu Sicyon verehrte man mit dem Aeskulap den Euamerion, als Beschützer der Besserungstage. Die Stadt Pergamus verehrte den Aeskulap als ihren Schutzgott und mit ihm den Telesphorus.

Digitized by Google

Man opferte dem Heilgott mancherlei Thiere. Gewöhnlich brachten Genesende ihm einen Hahn. Im Bezug auf diesen Gebrauch sagte Sokrates, als er den Giftbecher nahm, scherzend zu seinen Freunden, sie möchten dem Aeskulap den schuldigen Hahn für ihn bringen. Die Kranken thaten dem Aeskulap Gelübde für erbetene Hülfe. Seine Priester waren gewöhnlich sehr erfahrene Aerzte, welche medicinische Orakel ertheilten, auch wol Kranke unmittelbar im Tempel behandelten. Sie pflegten bei glücklichen Kuren die Kennzeichen der Krankheit und die gebrauchten Arzneien zur Ehre des Gottes auf Tafeln zu schreiben und diese im Tempel aufzuhängen. Dieser Gebrauch hat sehr viel zum Aufkommen der Heilkunde beigetragen. Hippokrates, welcher um Sokrates Zeit das erste Werk über die Heilkunst schrieb, war von Kos gebürtig, Sohn und Enkel von Aeskulapspriestern und sammelte seine Heilregeln aus jenen Tafeln. Auch Apollonius von Tyana, der unter Nero und seinen Nachfolgern als wunderthätiger Arzt vergöttert ward, verdankte seine Kenntnisse dem Studium der Heiltafeln im Tempel des Aeskulap zu Aegä in Cilicien.

Die Römer verehrten den Aeskulap eifriger seit 290 vor Chr. Geb. Um diese Zeit grassirte eine furchtbare Epidemie in der Stadt. Als man in dieser Noth die sibyllinischen Bücher nachschlug, fand

man darin den Rath, daß unverzüglich Aeskulap nach Rom geholt werde. Man schickte zu dem Ende ein Schiff nach Epidauros. Als diese Abgeordneten in den Tempel traten, wand sich eine Schlange hinter dem Altar vor und kam ihnen entgegen. Diese nahmen sie mit nach Rom. In ihrem Bericht sagten sie aus, daß unterweges eine Windstille sie genöthigt habe, bei Antium anzulegen. Unterdessen sey die Schlange an's Land gegangen, drei Tage im dortigen Fortunentempel geblieben und darauf von selbst in's Schiff zurückgekehrt. Als sie hernach die Tiber hinaufgefahren wären, sey die Schlange plötzlich auf eine Insel gesprungen und unter dem Gesträuch verschwunden. Die Römer faßten diese Insel in Gestalt eines Schiffes mit Mauern von Marmor ein und bauten darauf dem Aeskulap einen Tempel.

Bellona,

die Göttin der Schlachtenwuth, ward von den Griechen Enyo genannt. Man stellt sie vor als ein wildes Weib mit gelbem Zottenhaar. Sie ist mit Schild und Helm bewaffnet. In der Rechten schwingt sie entweder eine Fackel, von welcher sie Feuer abschleudert, oder eine blutige Peitsche. Gewand und Haar sind mit Blut bespritzt.

Enyo war die Tochter jener Thero, der thracischen Säugamme des Mars, also seine Milchschwe-

Digitized by Google

ster. Gleiche Nahrung gab beiden gleiche Neigung zu Krieg und Blutvergießen, und sie, die Thero unter dem Herzen trug, war noch wilder, ihr Blutdurst unersättlich. Nie wich sie vom Kriegsgott, wenn er gerüstet auszog. Sie regierte seinen Streitwagen und hieb die Rosse mit blutiger Geißel an. In der Schlacht sprang sie herab, rannte wuthentbrannt die Glieder auf und ab und schwenkte die Fackel, die in den Kriegern Mordlust weckte und den Kämpfenden übernatürliche Stärke gab. Dabei ließ sie ein hohles Murmeln hören, welches vom Röcheln der Sterbenden beantwortet ward. Die sterblich Geborne betrat nie den Olymp; aber der Kriegsgott nährte und verewigte die unzertrennliche Gefährtin.

Von den Griechen ward Enyo mehr gefürchtet als verehrt; aber die Thracier achteten sie hoch, und vor allen die Kappadocier, die das Innere von Kleinasien bewohnten. In ihrer Hauptstadt Komana hatte sie einen großen und reichen Tempel, dessen Oberpriester aus den königlichen Prinzen gewählt wurde und in den zum Tempel gehörigen Ländereien sechstausend Unterthanen zählte, aus welchen Einige ebensoviel Priester haben machen wollen. Die kriegerischen Römer waren der Bellona von frühen Zeiten her ergeben und bauten ihr einen Tempel, jedoch außer der Stadt, in welchem oft Kriegsrath gehalten und feindlichen Gesandten Au-

Digitized by Google

dienz ertheilt wurde. Vor diesem Tempel stand eine niedrige Säule, welche beim Ausbruch eines Krieges der Feldherr bestieg. Von ihr herab warf er eine Lanze nach der Gegend des feindlichen Landes, welches als förmliche Kriegserklärung angesehen ward. Die Bellonenpriester opferten ihrer Göttin Menschenblut, und zwar ihr eigenes, indem sie unter wüthenden Geberden einander mit Dolchen in die Arme oder Füße verwundeten und das Blut mit der holen Hand auffingen. In dieser Wuth weissagten sie — dem Feinde Tod und Verderben.

Minos,

ein Gott der Unterwelt und Richter über die Verstorbenen, wird als ein ernster Mann mit goldnem Zepter abgebildet, sitzend auf seinem Richterstuhl zwischen zwei andern Richtern. Ihm zur Rechten sitzt Rhadamanthus, zur Linken Aeakus, welcher den Schlüssel zum Tartarus hält. Vor ihnen steht eine Urne, welche auf das Einsammlen der Stimmen deutet.

Minos war ein Sohn des Zeus und der Europa, der Tochter des Königes Agenor in Phönicien, welche unserem Welttheil ihren Namen gab. Sie erging sich am Ufer des Meeres mit ihren Zofen unter den Herden ihres Vaters. Ein wunderschöner Stier zog ihre Aufmerksamkeit an sich und benahm sich so zahm,

Digitized by Google

daß sie Kurzweil mit ihm trieb. Er küßte ihre Hand und kniete vor ihr nieder, als wenn er seine Herrin kenne. Sie versuchte es sich auf ihn zu setzen, und er, fromm wie ein Lamm, richtete sich auf und schritt unter der schönen Bürde gemach einher. Die Gespielinnen frohlockten ob der seltenen Sanftmuth. Europa ward muthiger und faßte die Hörner wie Zügel. Da setzte der Schalk sich plötzlich in Trab und, taub für Zofengekreisch, sprang er mit ihr in die schäumende See. Krampfhaft hielt sich die vor Entsetzen Bewußtlose. Beim Erwachen fand sie sich auf Kreta in Jupiters Armen.

Jupiter hatte der schönen Europa seinen ganzen weltrichterlichen Ernst aufgeopfert, und diesen erbte ihr Sohn, welcher als König von Kreta weise, aber strenge Gesetze gab. Da nun die Bevölkerung der Welt damals sehr zugenommen hatte und in dem Maße die Zahl der Sterbenden wuchs, beschwerte sich Pluto beim Zeus, daß er nicht mehr im Stande sey alle abzufertigen. Er verlangte also einen Gehülfen zum Todtengericht. Zu diesem Amte war Minos, der unerbittliche Richter, vorzüglich geeignet. Ihn führte daher Merkur gar oft eine tiefe Höle hinab zum Orkus, wenn Ädes Beistand nöthig hatte. Die Kretenser glaubten, wenn sie ihn da hineinsteigen sahen, er studire unten auf neue Gesetze. Als er endlich, ein bejahrter Greis hinab-

Digitized by Google

gegangen war, um den Richterstuhl der Unterwelt für immer einzunehmen, verkündigten die Orakel, daß er ein Gott sey. Das irdische Reich erbte sein Sohn Lykastes, und diesem folgte der jüngere Minos, des Gottes Enkel.

Mit der Zeit wurden noch zwei andere Gehülfen des Höllenrichteramtes nöthig, wozu Jupiter den Rhadamanthus, einen jüngeren Bruder des Minos, und den Aeakus bestimmte. Letzterer war bei Lebzeiten als König der Insel Aegina durch Gerechtigkeit und Milde berühmt, übrigens auch ein Sohn Jupiters. Die drei Brüder verwalteten ihr Gericht in festgesetzter Form. Die Schatten, welche durch die Thore vom Orient eingingen, vernahm und richtete Rhadamanthus; die vom Abendlande Aeakus. In zweifelhaften Fällen sprach der strengere Rhadamanthus gegen die Beklagten, und Aeakus vertheidigte sie. Minos entschied aber als Oberrichter. Die verhängten Strafen vollzog dann Rhadamanthus.

Minos ward auf der Insel Kreta als vaterländischer Gott verehrt. Die Römer opferten ihm und den andern Höllenrichtern im Tempel des Orkus, um gelindere Urtheile für die Sterblichen zu erflehen.

Digitized by Google

Fama.

die Göttin des Ruhmes und der Gerüchte, von den Griechen Feme genannt, wird als ein geflügeltes Weib dargestellt. Ihr ganzer Leib ist mit Federn bedeckt, welche Zungen vorstellen, wovon sie die Tausendzüngige genannt wird. Unter jeder Zunge sieht ein Auge hervor. In der Hand hält sie eine Tuba oder Posaune.

Fama ist die jüngste Tochter der Erde, welche sie im Zorn gebar, als Jupiter die Riesen, ihre Söhne, mit seinen Blitzen niederschmetterte. Das Werkzeug mütterlicher Rache, sollte sie nur Böses von den Göttern ausbreiten, damit die Sterblichen sie nicht verehren möchten. Unsichtbar klein saß sie bei Tage auf den Zinnen der Thürme und schaute mit ihren tausend Augen, deren keines je der Schlaf deckte, weit umher, ob nicht ein Gott sich zur Erde herablasse, dem irgend eine Schwäche abzumerken sey. Das Geringste entging ihr nicht, und sie wußte bald Großes daraus zu machen. Wenn sie etwas erspäht hatte, setzte sie sich in Flug, anfänglich eng den Gegenstand umkreisend und heimlich flüsternd. Dann dehnte sich ihre Bahn, und lauter ward die Stimme. Mit jedem Flügelschlage ward sie größer, und bald bedeckten ihre Schwingen ein Land. Ihr Fuß berührte noch den Boden, und

schon reichte ihr Haupt an die Sterne. Alle Zungen sprachen, wenn die Posaune ihre Ankunft verkündigt hatte, Wahrheit und Lügen durch einander. Ihr folgte die Leichtgläubigkeit, die tausend Ohren trug und alle gierig öffnete. Die Menschen hörten mit Erstaunen, daß die Götter ihnen gleich thäten, und wunderten sich, daß sie nicht selbst Götter wären. Gäa würde ihren Zweck erreicht haben, wenn sie die Tochter nicht mit allzugroßer Geschwätzigkeit ausgestattet hätte. Aber diese Wuth zu sprechen, Neues kund zu thun und zu verleumden, fand nicht Stoff genug bei den Göttern, und dann erzählte sie von den Verbrechen der Menschen. Ja, wenn sie gar nichts Böses wußte, so fing sie an die Tugend der Heroen zu rühmen, und ihre tausend Stimmen erschallten von dem Segen, den die Unsterblichen verbreiteten. So ward sie letzteren mehr nützlich als zum Schaden, und darum duldete sie Zeus. Nur in Athen hatte man der Pheme einen Tempel erbaut.

Plutus,

der Gott des Reichthums, ward von der bildenden Kunst theils als ein Kind dargestellt, welches Tyche auf dem Arm trägt, theils als ein Knabe, der ein Füllhorn im Arme hält. Die Dichter schildern den Erwachsenen als einen blinden und hinkenden Mann,

Digitized by Google

welcher in der Linken einen vollen Beutel hält und mit der Rechten furchtsam abzuwehren scheint.

Jasion war ein tüchtiger und glücklicher Landwirth, mißbrauchte aber das Vertrauen der Ceres, die bei ihm wohnte. Den Frevel konnte Jupiters Blitz an ihm rächen, doch nicht ungeschehen machen. Zwei sehr unähnliche Brüder waren die Früchte des Unrechtes. Sie wurden auf der Insel Kreta geboren. Der Eine, Philomelos, baute das Feld und arbeitete unverdrossen, erwarb aber nichts. Sein Bruder, Plutus, arbeitete nicht, weil er lahm und blind war; ihm gab aber die Glücksgöttin alle Schätze, die tief im Schooß der Erde verborgen lagen, und so gelangte er zu unermeßlichem Reichthum, er wußte selbst nicht, wie.

Plutus hatte kein unebenes Gemüth, wollte gern von seinem Ueberflusse mittheilen, sich zu den Würdigen gesellen und ihren Fleiß belohnen; aber die launische Göttin des Zufalles, die ihn begabte, führte auch den Blinden, so daß er sich verirrte und nicht einmal den Bruder fand. Vor denen, die sich mühten ihn zu erreichen, floh er, aus Furcht, es möchten Räuber seyn. Dafür beschenkte er oft mit seinen Gaben Leute, die es nicht verdienten. Wenn auch der Ruf zuweilen ihm die Würdigen bezeichnete, so erreichte der Lahme sie doch zu spät, oft erst dann, wenn sie dem Grabe zuwankten und

Digitized by Google

seine Gunst nicht mehr genießen konnten. Und was er gab, nahm Tyche nicht selten den Beschenkten wieder ab, in welcher Beziehung er wol zuweilen als geflügelt bezeichnet wird.

Viktorie,

die Göttin des Sieges, Nike bei den Griechen genannt, wird als ein schönes weibliches Wesen mit großen Flügeln abgebildet, auf welchen sie wie ein Adler in der Luft schwebt. Sie hält in der Rechten einen Lorbeerkranz, in der Linken die Palme des Friedens, den der Sieg gewährt. Zuweilen berührt ihr Fuß einen Schiffsschnabel, Siege zur See andeutend. Zuweilen errichtet sie Siegeszeichen auf dem Schlachtfelde, oder lenkt einen Siegeswagen. Auf einer Biga fahrend, deutet sie auf den Sieg bei öffentlichen Spielen. Wenn sie aber auf der Weltkugel steht, bezeichnet sie die Weltherrschaft der Cäsaren.

Aus Riesenkraft und Tod ging der Sieg hervor, denn ihr Vater war der Riese Pallas, ein Sohn des Hyperion, ihre Mutter Styx, die Göttin des Flusses im Todtenreich. Nike wohnte aber nicht in dem stillen, silbernen Palast der Mutter. Sie suchte das Geräusch der Oberwelt und ergötzte sich an dem Jauchzen der Ueberwinder. Den Göttern war sie treu im Kampf; vorzüglich folgte sie

dem

dem Mars auf allen seinen Zügen, den Sieg für ihn entscheidend. Wo jedoch Menschen gegen Menschen fochten, da zeigte sie sich unbeständig und wendete sich bald zu dieser, bald zu jener Partei. Die Verlassenen schalten sie Heteralkes, die Wankelmüthige; aber desto lauter frohlockten die Gegner, und das eben liebte die Verwöhnte.

Die Athener bauten ihr einen Tempel, stellten aber ihr Bild ungeflügelt auf, damit sie ihnen nicht entweiche. In Rom hatte sie der Tempel mehrere, und August errichtete ihr sogar einen Altar auf dem Rathhause. In einem dieser Tempel ward einst vom Blitze der Göttin ein Flügel abgeschlagen. Darüber frohlockte man allgemein, weil nach der Auslegung der Priester Jupiter selbst die nun Flügellose an Rom gefesselt habe. Nach großen Siegen stellte man ihr außerordentliche Spiele an und brachte ihr Früchte, aber kein blutiges Opfer dar.

Komos,

auch Comus und Jokus benannt, ist der Gott der Gastgelage und der gesellschaftlichen Fröhlichkeit. Manche nennen ihn einen Sohn des Bacchus. Er wird geschildert als ein geflügelter Jüngling mit lachendem Gesicht, weinglühenden Wangen und rosenbekränztem Haar. Er stützt sich auf einen Jägerspieß und deutet dann auf die Jagdlust, oder er hält in

Digitized by Google

der Hand eine gesenkte Fackel, welches (dem Schlaf abgeborgte) Symbol auf sorgenlosen Freudenrausch deutet. Der Römer Jokus führt einen Stab, dessen Knopf den Kopf des Momus mit der Narrenkappe darstellt und die belustigende Spötterei bezeichnet.

Gastgelage waren die Altäre dieses Gottes. Muntere Gäste zogen dann wol mit Fackeln und Musik umher, sangen Lieder zum Lobe des Bacchus, brachten Ständchen und übten mancherlei muthwillige Neckereien aus. Jene Gesänge und damit verbundenen Possen nannte man wol Komödien. In der Folge bildeten sich aus ihnen die Lustspiele, deren öffentliche Darstellung danach benannt wurde.

Die Musen,

Göttinnen der schönen Künste, sonst auch Pierien, Helikoniaden, Parnassiden, Kithäroniaden, Kastaliden, Aganippiden oder Pimpleïden, und bei den Römern Kamenen genannt, werden als neun schöne junge Mädchen gebildet. Alle sind sittsam gekleidet in lange, meistens faltenreiche Gewänder. Die einzelnen werden mit verschiedenen Abzeichen vorgestellt, welche ihre Beschäftigungen andeuten.

Urania, die himmlische, ist die Muse der Sternkunde. Sie hält in der Linken eine Himmelskugel und in der Rechten ein Stäbchen. Sie richtet

ihren Blick gen Himmel und beobachtet das Thun der Götter an der Bewegung der Gestirne, deren Lauf sie mit dem Stäbchen bezeichnet, und wonach sie das Loos der Sterblichen bestimmt. In ihr vereinigen sich die Begriffe der Astrologie (Wahrsagekunst) und der Götterlehre personificirt.

Kalliope, die schönstimmige, hält in der Rechten ein zusammengerolltes Pergament, oder eine Tuba, die mit Lorbeerzweigen umwunden ist. Sie ist die Muse des Heldengedichtes und verkündet begeistert den Ruhm der Heroen.

Klio, die verkündende, hält ein halb aufgerolltes Pergament in der Linken. Sie zeichnet die Begebenheiten der Vorzeit auf als Muse der Geschichte.

Melpomene, die singende, trägt im Haar die königliche Binde, oder einen Kranz von Lorbeer und Weinranken, an den Füßen hohe Kothurne. Sie rührt das Barbiton, ein der Lyra ähnliches Instrument. Zuweilen stützt sie sich auf die Herkuleskeule, oder hält eine ernste Larve und einen Dolch in Händen. Sie ist die Muse des Trauerspiels.

Thalia, die blühende, führt als Muse des Lustspiels die komische Maske in der Linken, in der Rechten aber den krummen Hirtenstab, Pedum genannt. Ihr Haar schmückt ein Epheukranz. Als Muse der geselligen Fröhlichkeit trägt sie zuweilen eine Handpauke oder einen Jokusstab.

Digitized by Google

Polymnia, die hymnenreiche, ist die Muse der Mimik. Sie hält die Pergamentrolle der Klio in der Linken, den Zeigefinger der Rechten aber auf den Mund.

Erato, die liebliche, ist mit Rosen und Myrten bekränzt und hält in der Linken eine Lyra von neun Saiten, in der Rechten ein Plektrum, oder Amors Pfeil, mit welchem sie die Saiten rührt. Sie ist die Muse des zärtlichen Liedes.

Euterpe, die ergötzende, hält eine Doppelflöte, als Sinnbild der Musik, welcher sie vorsteht.

Terpsichore, die tanzfrohe, hält eine siebensaitige Lyra und schlägt sie mit dem Plektrum. Sie erscheint in tanzender Stellung, als die Muse des Tanzes.

Die Mutter der Musen war Mnemosyne, eine der Titaniden, welche den Menschen die Sprache verlieh, indem sie alle Dinge mit Namen bezeichnete. Als Jupiter noch Ursach hatte sich vor dem Kronos zu verbergen, wohnte er in Pieria, als Schäfer angethan und eingerichtet. Mnemosyne hielt ihn für das, was er schien, und erstaunte über die Fähigkeit, womit er ihre Lehren vor allen andern Hirten begriff. Ihr Wolgefallen ward zur Liebe, der gelehrige Zögling ihr Gemahl und durch sie Vater jener neun reizenden Töchter, die man zuerst von ihrem Vaterlande Pierien nannte.

Digitized by Google

Mit des Vaters Geist belebt und von der Mutter gebildet, fanden sie leicht den Weg, das Nützliche und Lehrreiche mit dem Angenehmen zu verbinden, und so schufen sie die schönen Künste, die unter Leitung Apollos, des Musageten, den Gipfel der Vollkommenheit erreichten. Darum wohnten sie am liebsten in seiner Nähe, auf dem Helikon, Parnaß und Kithäron, von welchen Bergen sie zubenannt werden. Dort wandelten sie in seinen Lorbeerhainen und ruhten an kühlen Quellen, der Kastalia, Pimpla und Aganippe. Mit der Morgenröthe, die sie freundlich weckte, wurden sie wach und übten sich bis zur Nacht in stetem Wetteifer. Amor beschwerte sich bitter im Himmel, daß sie allzueifrig der Kunst oblägen und ihn dabei verachteten. Doch nahm er die Klage zurück, und die Genealogie der Musensöhne bezeugt, daß sie ihn dann und wann versöhnten.

Der Mutter Beispiel folgend, belehrten sie die Menschen und waren fast überall willkommen. Nur Pyreneus, ein finsterer Tyrann in Phocis, war ihnen feind, weil er besorgte, die einbringlichen Handwerke möchten darunter leiden. Als sich daher die Musen einst bei Regenwetter unter sein Dach flüchteten, sperrte er sie alle in einen Thurm und wollte sie darin verschmachten lassen. Da baten sie den Jupiter um Flügel und flogen hoch oben zum Fenster hinaus. Die letzte wollte der Barbar festhalten,

Digitized by Google

stürzte aber darüber vom Gesims herab und brach den Hals.

In ihrem Vaterlande fanden sie, wie gewöhnlich, am wenigsten Beifall. Der König Pieros hatte neun Töchter, welche ebenfalls die schönen Künste trieben und den neun Musen gewachsen zu seyn vermeinten. Der schuldige Respekt der Unterthanen achtete sie wol noch höher. Sie wagten es endlich, die Musen am Helikon aufzusuchen und zum Wettkampf herauszufordern. Als sie nun ihre Künste zeigten, verfinsterte sich der Himmel, und alle Geschöpfe, die mit Gehör begabt waren, liefen davon. Sobald aber die Musen sich hören ließen, standen die Flüsse, die Winde und sogar die Sterne still, um zuzuhören. Die fernen Wälder neigten sich horchend herüber. Der Helikon hob sich vor Freuden hoch empor und hüpfte, daß unter seinen Füßen das Land wankte und das Meer schon übertreten wollte. Darum schickte Neptun den Pegasus, des Perseus Flügelpferd, daß es den Gipfel niederstampfe. Unter seinem Hufschlag entsprang ein klarer Quell, den man Hippokrene (Roßbach) nannte. Wer seitdem aus dieser Quelle trank, der ward zum hochbegabten Dichter. Die Pieriden hatten Ursach, ihre Vermessenheit zu bereuen. Nachdem sie von allen Nymphen der Gegend verspottet worden waren, wurden sie noch obenein von ihren Siegerinnen zur Strafe in

Aelstern verwandelt. Sie flogen nun nach Hause, wo man es so genau nicht nahm, und dort schwatzten sie immerfort in den Gebüschen.

Noch verwegener als sie war Thamyras, ein junger Mensch, von dem die Spötter sagten, er habe sich in alle neun Musen zugleich verliebt; denn er trieb alle ihre Künste durcheinander und bildete sich ein, daß er allein sie zusammen übertreffe. Er forderte sie nach der Reihe zum Wettkampf auf, ward aber freilich von allen besiegt, und weil er nachher vor Beschämung niemand mehr anzusehen wagte, so sagte man, die Musen hätten ihn zur Strafe blind gemacht.

Die Musen wurden von den Griechen hoch geehrt, die an der Quelle wohnten und reich an großen Dichtern waren. Man stellte die Musen mehrentheils im Tempel des Apollo auf. Die Dichter riefen sie an und opferten ihnen. Zu Thespiä feierte man ihnen auch alle fünf Jahre Spiele, welche Museen hießen. Außerdem benannte man so die Bibliotheken, in welchen ebenfalls ihre Bilder aufgestellt wurden. In Rom gab es einige dergleichen. Das berühmteste aller Museen stiftete aber Ptolemäus Philadelphus in Alexandrien.

Hymen,

der Gott der Ehen, auch Hymenäus genannt,

Digitized by Google

wird vorgestellt als ein schöner geflügelter Knabe, etwas größer als Amor. Er hält eine brennende Fackel in der Rechten, in der Linken aber einen Frauenschleier. Außerdem gibt man ihm einen Kranz von Majoran und safrangelbe Pantoffeln.

Die Sagen von Hymens Abstammung sind sehr verschieden. Nach einigen wäre er ein Sohn des Apollo und der Muse Kalliope, mithin ein geborener Dichter, nach Andern ein Sohn des Bacchos und der Aphrodite, welche dem geliebten Sohne einen Theil ihres Reiches übertragen, ihn zum Stifter und Beschützer der Ehen erwählt habe.

Nach einer dritten Sage hatte er sterbliche Aeltern, vielleicht den Tonkünstler Magnes zum Vater. Er wohnte in Athen und liebte hoffnunglos; denn er war arm, seine Geliebte aber reich und von höherem Stande. Er durfte nicht wagen um sie zu werben; aber die Sehnsucht sie zu sehen, unerkannt mit ihr zu sprechen, bewog ihn zu einem bedenklichen Wagniß. Man feierte die Eleusinien. Am zweiten Tage dieses Festes war es Gebrauch, daß die Jungfrauen mit einander nach dem Ufer des Meeres gingen, die Füße zu waschen. Bei dieser Handlung näherten sich auch Unbekannte vertraulich einander, und manche Mädchenfreundschaft ward geschlossen. Der zarte Jüngling wagte wenig dabei, daß er sich in weiblicher Kleidung unter den kichern-

Digitized by Google

den Chorus mischte. Nun hatten aber Seeräuber, von der bevorstehenden Feier unterrichtet, unweit davon in einer versteckten Bucht angelegt, um so mit einem Schlage die schönste Blüte von Athen zu rauben, welche sie auf fernen Märkten theuer zu verkaufen gedachten. Urplötzlich sprangen sie hervor, ergriffen die Wehrlosen, schleppten sie auf ihr Schiff und lichteten die Anker, ehe man das Mindeste in der Stadt von einem solchen Unglück ahnete.

Sie fuhren den ganzen Tag und landeten mit einbrechender Nacht an einer wüsten Insel, wo sie sich sicher wußten. Weil nun der Fang ihre Erwartung übertroffen hatte und reichen Gewinn versprach, trugen sie allen Wein, den sie bei sich hatten, an's Land, um sich recht gütlich zu thun. Um die verzagte Mädchenschaar bekümmerten sie sich wenig. Sobald die Schläuche leer, ihre Köpfe aber voll wurden und das tobende Geschrei sich in Lallen verlor, ermuthigte Hymenäus die Gefährten, den günstigen Augenblick zur Flucht zu benutzen. Die Schilderung des Ungemachs, das ihnen gewiß bevorstehe, wenn sie zauderten, gab ihnen den Muth der Verzweiflung. Sie folgten seiner Anweisung und griffen herzhaft an, was einer Jeden zugetheilt ward. Er selbst nahm das Steuerruder, schnitt die Stränge durch und stieß vom Ufer ab in die See, welche zum Glück die Mädchenfahrt begünstigte.

Digitized by Google

Athen war über den Verlust seiner Töchter in großer Bestürzung. Das Wehgeschrei der Mütter ertönte die ganze Nacht hindurch. Aber wie erstaunte man, als am andern Tage der schwimmende Jungfernzwinger wolbehalten in den Hafen einlief! Mit Freuden gab man dem jungen Helden die Geliebte zur Gattin und rügte nicht die Verkappung, welche so großes Unglück abgewendet hatte. Ihn rühmte man laut, so oft eine der Geretteten vermählt ward. Ein dankbares Andenken überlebte ihn, und späte Nachkommen sangen ihm Loblieder, wo Hochzeitfackeln brannten. Diese Gesänge, Hymenäen genannt, verewigten ihn als Gott der Hochzeiten.

Auf ähnliche Weise feierten die Römer in dankbarer Erinnerung den Namen Thalassius; denn so hatte Derjenige geheißen, welcher nach Roms Gründung den ersten Anschlag zum Raube der Sabinerinnen gab und die Voreltern mit Frauen versorgte. Der Jubelruf: Thalassio! erschallte bei jeder Hochzeitfeier; doch hatte man verschiedene Meinungen über dessen Bedeutung.

Die Grazien,

oder Huldinnen, Göttinnen der Anmuth, von den Griechen Charites (in der Einzahl Charis) genannt, bildet die Kunst als drei junge schöne Mäd-

Digitized by Google

chen mit frohlächelnden Zügen, zwar meistens unbekleidet, aber in decenter Zusammenstellung. Sie werden von den Alten verschieden benannt, in der Dreizahl aber gewöhnlich: Euphrosyne (Frohsinn), Aglaja (Glänzende) und Thalia (mit kurzem i, zum Unterschiede von der Muse Thaleia) die Grünende. Gewöhnlich tanzen sie, zum Ringe angefaßt, und sind zusammen mit einem Blumenkranz umschlungen, in welchem Falle keine zu unterscheiden ist. Die eleïschen stehen aber, wie im Gespräch begriffen, und dann hält Aglaja eine Rose, Thalia Spielwürfel, Euphrosyne einen Myrtenzweig in der Hand.

Die Mythe nennt sie Töchter des Zeus und der Okeanide Eurynome. Oft begleiteten sie Aphroditen, wobei sich ihnen Suada, der Griechen Peitho, die Göttin der Ueberredung, zugesellte. Sie fügten zur Schönheit die Anmuth, indem sie Aphroditen schmückten, badeten und salbten. Ohne sie ward kein Göttermahl gehalten, und in der Regel blieb ihre Gesellschaft ein Vorrecht der seligen Götter, deren Unsterblichkeit durch sie den höchsten Reiz erhielt. Ihr vereintes Wirken verschönerte das Leben mit tausend Blumen der Freude. Auch die Menschen lernten von ihnen die Tugend der geselligen Anmuth. Aglaja gab, Thalia nahm, und Euphrosyne vergalt; das heißt:

Digitized by Google

Aglajens Charakter war die Theilnahme, die im Wolthun ihr Glück findet; die gefällige Aufmerksamkeit, welche des Freundes Wunsch erräth und, der Bitte zuvorkommend, ihn erfüllt; die feine Rücksicht, welche dem Geschenk die passendste Beziehung gibt, damit es rein erfreue, nicht zugleich verwunde; die Herzlichkeit endlich, welche den Werth der Gabe erhöht.

Thaliens Wesen war jene Bereitwilligkeit, sich verbinden zu lassen, welche den Geber beseligt; jene Unbefangenheit, welche nur edle Absichten in ihm voraussetzt; jene Bescheidenheit, die auch geringe Gaben nicht verschmäht, nicht trotzig abweiset, wo sie mehr erwartete; jene Güte, welche dem verzagten Darbringer mit freundlicher Bitte entgegen kommt.

Euphrosynens Tugend war die Dankbarkeit, die auf angenehme Gegendienste sinnt; die gern die Gegengabe vergrößert; die sich nicht loszukaufen sucht, sondern sich immerfort als Schuldnerin achtet, die Schuld abträgt und dennoch die Zinsen fortbezahlt.

Aber drei solcher Huldinnen gab Jupiter der Welt zum Vorbild, wie Alle einander beglücken könnten. Aglaja beut die Rose der Liebe, Euphrosyne der Braut gleich die Myrte der Gegenliebe; — das hätten Eros und Anteros eben auch gethan. Die Dritte, die im Würfel das Sinnbild des Zufalls trägt und nur zu nehmen scheint, die ist die

Hehrste von den Geschwistern; denn sie verkündet, daß Wolthun im Kreise, nicht im Tausche vergolten werden müsse. Die Dankbarkeit findet nicht oft Mittel, dem Wolthäter unmittelbar zu vergelten; aber tausend Gelegenheiten bietet ihr der Zufall dar, des Dritten Wol zu fördern, und so kehrt durch die dritte, vierte Hand die Wolthat zum Geber zurück. Der Charitinnen Priester war jener Greis, der am Grabe wankend, noch einen Fruchtbaum setzte und sprach: Andere pflanzten für mich, die mich nicht kannten; darum will ich für Andere pflanzen, die ich nicht kenne!

Von den gebildetern Griechen wurden die Grazien eifrig verehrt. Meistentheils hatten sie gemeinschaftliche Tempel mit Aphroditen, dem Eros oder den Musen, sogar zuweilen mit dem Merkur. Doch hatten sie auch ihre besonderen, als zu Elis, Sparta und zu Heraklea (Perinthos). Jährlich feierte man ihnen zu Ehren die Charisien, welche auch in Rom den 22. Februar begangen wurden und lediglich der geselligen Freude gewidmet waren. Man versammelte sich zum Schmause, beschenkte einander, erneuerte alte Freundschaft und versöhnte die, welche mit einander schmollten, zu welchem Ende man sie unerwartet zusammenbat. Dem Schmause folgten Tanz und Gesellschaftspiele. Wer am längsten munter und fröhlich blieb, erhielt als Preis einen Ho-

Digitized by Google

nigkuchen (Pyramos) und den Ehrentitel Charisius.

Wassergottheiten.

Auch die Gewässer wurden, wie Himmel und Erde, in verschiedenen Zeiträumen von mehren Geschlechtern beherrscht. Zuerst war das Weltmeer unterthan dem Okeanos, einem der Uranssöhne. Man bildet diesen Bändiger der brüllenden Wogen mit Stierhörnern, in gelagerter Stellung, auf einen Seedrachen gestützt, oder fahrend auf einem Fahrzeug, welches Seethiere ziehen. Seine Attribute sind Schilfrohr, die Wasserurne, und das Füllhorn der Fruchtbarkeit. Er vermählte sich mit der Uranide Tethys. Seitdem ward bei ihrem Erscheinen die brausende Fluth ruhig, die Brandung zum Spiegel. Sie gebar ihm den Nereus, den Proteus und die Flußgötter, auch dreitausend Töchter, welche man vom Vater Okeaniden nennt. Zu diesen gehören: Amphitrite, Elektra, Doris, Klymene, Philyra, Metis, Eurynome, Styx und andere mehr.

Der Meergott Nereus, den die Kunst dem Vater ähnlich, als einen Greis mit Stierhörnern bildet, hatte seinen Wohnsitz besonders im ägäischen Meere und vermählte sich mit der Doris, welche ihm die Nereiden gebar. Er war ein untrüglicher

Wahrsager und wußte alles vorher, auch das, daß die Herrschaft an den Kroniden Neptun gelangen werde. Weil er aber diesem durch Amphitriten nah befreundet ward, verließ er das Element nicht und stand ihm treulich bei. Er warnte die Schiffer oft vor Gefahren und ward seiner Allwissenheit wegen von den Sterblichen hoch geachtet.

Den Proteus, seinen Bruder, bildet die Kunst als einen Mann von blauer Farbe, mit einem Hirtenstabe, mitten unter Robben. Er diente dem Neptun als Hirt und weidete die Seekälber. Auch er war ein großer Wahrsager, stand aber den Menschen nicht gern zur Rede und verwandelte sich, wenn man ihn suchte, in tausend Gestalten, bald in Wasser oder Feuer, bald in Bäume, Drachen oder Fische. Daher hielt es schwer, ein Orakel von ihm zu erhalten. Als Menelaus den Aufenthalt der entflohenen Helena zu erfahren wünschte, kleidete er sich und seine Gefährten auf den Rath der Nymphe Idothea in Seehundshäute. So mischten sie sich unter des Proteus Robben, und als dieser mitten unter der Herde eingeschlafen war, banden sie ihn mit Stricken fest, bis er die verlangte Auskunft gab.

Triton und die Tritonen sind beständig im Gefolge Neptuns. Ersterer war der Sohn Neptuns und der Amphitrite und hatte seinen Wohnsitz in

Digitized by Google

einem libyschen See, welcher durch den Tritonfluß (vgl. D.) mit dem syrtischen Meerbusen in Verbindung stand. Letztere waren Söhne vieler Nymphen vom Triton und durch alle Meere zerstreut. Man bildet sie halb in Menschengestalt, mit blauen Schuppen bedeckt. Statt der Haare tragen sie Seegras, und die Hüften umschließt ein Gürtel von Wasserepich. Statt der Füße haben sie einen Fischschwanz, oder auch zwei, und sichelförmige Floßfittige, statt deren auch wol noch Pferdefüße dazu. Sie trompeteten auf einem blauen Schneckenhorn und dienten dem Neptun als Herolde, indem sie vor ihm her schwammen oder seine Befehle verkündigten. Sie riefen die ausgetretenen Wellen auf sein Geheiß zurück und versammleten die Meergottheiten, wenn er Berathung halten wollte; denn man hörte den Schall ihrer Kinkhörner von einer Meeresküste zur andern. Darum duldeten sie nicht, daß Jemand ein ähnliches Horn auf der See gebrauche. Den Misenus, den Steuermann des Aeneas, der das gewagt hatte, rissen sie zornig vom Schiffe herab und ersäuften ihn.

Zu den Meergöttern gehört auch Glaukos, ein Sohn des Neptun von einer Najade. Er wird vorgestellt als ein Mann mit blauem Schuppenleibe und einem Fischschwanz. Die Brust ist mit Seegras bedeckt, Haar und Bart zottig und triefend.

Digitized by Google

Wesentlich sind seine zusammengewachsenen Augenbraunen. Nereus hatte ihn zu seinem Gehülfen bestellt, daß er den Seefahrern die Zukunft enthülle, in welchem Berufe er den Argonauten weissagte. Die Schiffer hatten hohes Vertrauen zu seiner Weisheit und baten oft um seinen Rath in Gefahren.

Er liebte die Nymphe Skylla, erhielt sie aber nicht; denn die Zauberin Circe, die sich selbst Hoffnung auf seine Hand gemacht hatte, verwandelte aus Eifersucht die Skylla in ein Meerungeheuer. Dem Obertheil ließ sie die Mädchengestalt und alle Reize, die den Glaukos entzückt hatten; die untere Hälfte aber umgaben sechs Hundsköpfe, die unter furchtbarem Gebell verschlangen, was nah kam. So war die Unglückliche an Italiens Küste, Sicilien gegenüber, festgebannt, mit Kopf und Brust über dem Wasser, lockte die Fischer an sich und fraß sie dann.

Die Flußgötter, alle Söhne des Oceans, werden meistens nackt als bärtige Männer mit Stierhörnern vorgestellt, deren Haupt ein Schilfkranz bedeckt. Mit der Rechten halten sie ein Ruder, mit dem linken Arme stützen sie sich, bequem gelagert, auf einen ausgießenden Wasserkrug. Jeder beherrscht einen Strom, von dem er benannt ist. Mehre von ihnen haben besondere Abzeichen; z. B. der Nilgott

Digitized by Google

ein Krokodil, der Tibergott die Wölfin des Romulus, Peneus den Lorbeerbaum. Die kleineren Flüsse überließen sie den Potameïden, welche Nymphen und ihre Geliebten waren. Wenn die Flußgötter zürnten, traten sie verheerend aus. Sonst waren sie gütige Wesen und retteten manchen Verunglückten, indem sie ihn am Ufer auswarfen, oder auf ihrem Rücken trugen, bis Hülfe kam. Wenn daher junge Leute aus der Gefahr zu ertrinken gerettet wurden, schor man ihnen das Haar ab und brachte es dem Flußgott als Dankopfer dar. Sonst warf man ihnen Geldstücke von Gold, Silber oder Kupfer als Opfer in's Wasser, um ihren Schutz zu erbitten.

Nymphen

nennt die Mythologie jene weiblichen Wesen, welche zwischen Göttern und Menschen eine Mittelgattung ausmachten. Sie hatten nicht die Macht der Götter, denen sie vielmehr dienten; doch geboten sie über gewisse Naturkräfte in ihrem besondern Wirkungskreise. Sie waren nicht unsterblich, erreichten aber ein sehr hohes Alter in steter Jugendblüte. Man glaubte, daß eine Krähe neunmal so lange lebe als der Mensch, ein Hirsch viermal so lange als eine Krähe, ein Rabe dreimal so lange als der Hirsch, ein Phönix neunmal so lange als der Rabe,

Digitized by Google

eine Nymphe aber zehnmal so lange als der Phönix. Ihre Zahl war unendlich, oder wenigstens den Menschen unbekannt. Sie stammten von sehr verschiedenen Aeltern. Einigen waren bestimmte Gegenden zum Wohnort angewiesen, von welchen sie benannt wurden, als z. B. die Sithniden, Korycíden, Amnisíden, Nyseiden, Mykalesíden u. s. w. Die übrigen theilt man nach ihrer besonderen Bestimmung in Nereiden, Najaden, Limnaden, Leimoniaden, Napäen, Alseïden, Oreaden, Plejaden und Hyaden. Einige waren den Menschen wolthätig, und man suchte ihre Gunst durch Opfer von Oel, Milch und Honig zu erlangen. Andere wurden für gefährlich gehalten, und überhaupt sagte man, daß Menschen rasend würden, wenn sie Nymphen begegneten, vielleicht — weil Vernünftige keine sahen. Eigentliche Tempel widmete man ihnen nicht, wol aber Grotten und andere Oerter, wo man sie gegenwärtig glaubte, die man Nymphéen nannte. Außerdem führten diese Benennung bei den Griechen die Frauenbadehäuser und in Rom die öffentlichen Hochzeithäuser, welche zum Gebrauch der Unbemittelten mit der nöthigen Einrichtung zu einem Hochzeitmale versehen waren.

Digitized by Google

Die Nereïden,

auch Doriden genannt, bildet man als junge Mädchen mit blauen Augen und grasgrünem, vom Wasser triefenden Haar. Sie waren Töchter des Nereus und der Doris, funfzig an der Zahl. Sie wohnten im Meere, in Wohnungen unter dem Wasser, und spielten auf den Wellen, wenn ihre Königin Amphitrite erschien. Sie retteten oft Menschen aus Gefahren und halfen das Meer beruhigen. Wenn sie auf Bildwerken Neptuns Gemahlin umgeben, ist diese erkennbar an der netzartigen Haube um ihr Haar.

Die schönste der Nereïden war Thetis, welche von ihrer Großmutter Tethys zu unterscheiden ist. Um sie warben Jupiter, Neptun und Apollo; doch traten sie zurück, als das Fatum den Ausspruch that, daß der Thetis Sohn größer seyn werde als sein Vater. Darauf erhielt Peleus, ein Fürst von Phthia, ihre Hand, welchem sie den Achill gebar. Ihre Vermählung war gewiß die glänzendste, die je auf Erden gefeiert ward; denn alle Götter waren als geladene Gäste dabei zugegen.

Eine andere sehr bekannte Nereïde ist Kalypso, welche auf der Insel Ogygia (vgl. B.) im Mittelmeer eine anmuthige Grotte bewohnte, wo sie den Odysseus aufnahm und acht Jahre festhielt. Mi-

Digitized by Google

nerva wirkte aber einen Befehl vom Jupiter aus, nach welchem sie ihn endlich ungern entließ.

Zu diesen Schwestern gehört auch Galatea, die Geliebte des Akis, den der Kyklop Polyphem aus Eifersucht mit einem Felsen erschlug. Trauernd mischte sie sein Blut mit ihren Thränen und schuf einen Bach daraus, der des Getödteten Namen erhielt.

Die Najaden

oder Naïden stellt die Kunst als junge, mit Schilf bekränzte Mädchen vor, welche aus Krügen Wasser gießen. Sie waren Töchter der Flußgötter und Potamiden, denen sie Wasser zuführten; denn die Quellen und Bäche waren ihre Wohnung. Manche waren wolthätig, wie z. B. die Anigriden, welche am Flusse Anigros wohnten, alle Schönen, die ihnen opferten und in ihren Quellen badeten, von Leberflecken befreiten. Andere waren jungen Männern gefährlich. Hylas, ein Liebling des Herkules, ward von dreien, die um ihn stritten, hinabgezogen und erstickte in ihren Armen. Hermaphroditos, der beide Aeltern in seinem Namen führt, ward von der Nymphe Salmacis, in deren Quell er badete, so fest gehalten, daß er mit ihr zu Einer Person, halb Mann, halb Nymphe ward.

Die Najade Arethusa war früher eine von

Digitized by Google

den Begleiterinnen der Diana. Der arkadische Flußgott Alpheus liebte sie, und um Gegenliebe bittend, folgte er der Fliehenden bis nach Olympia hin. Da rief sie den Schutz der Herrin an, welche sie mit einer Wolke bedeckte, dann aber in eine Quelle verwandelte und einen Abgrund öffnete, in welchen sich die Quelle stürzte. Mit ihr floh Arethusa durch unterirdische Tiefen, und da war es, daß sie Persephonens Entführung sah. Weit unter dem Meere hin entkam sie nach der Insel Ortygia, welche nachher einen Theil der sicilischen Stadt Syrakus ausmachte. Hier brach ihr Quell kalt und krystallhell aus, und sie begegnete der suchenden Demeter. Der zürnende Fluß brach schäumend durch Felsen und stürzte sich ihr nach ins jonische Meer. Blind für die Reize der Nereiden und unvermischt mit der salzigen Flut, verfolgte er unablässig den Weg der Geliebten. Nach Aussage des delphischen Orakels fand er sie endlich und ward mit ihr vereint. Den Syrakusern beglaubigte das die Erscheinung, daß der klare Quell der Arethusa allemal zu der Zeit, da man bei den olympischen Spielen am Alpheus Rinder opferte, vom Blute gefärbt und trübe ward. Das Wunder der Vereinigung setzte die Götter selbst in Erstaunen. In ihrer Versammlung fragte Poseidon den Alpheus: Sage mir nur das Einzige, wie du Arkadier zu der Syrakuserin

Digitized by Google

kamst? Die vermählte Arethusa nannte man Alpheias. Ihre Vorliebe für Arkadien machte sie zur Vorsteherin der Hirtengedichte, als welche sie ihren Freund, den Syrakuser Theokrit begeisterte.

Kastalia, die Nymphe eines Quelles am Parnaß, war mit dem Apollon vermählt, welcher ihr die Gabe der Weissagung in solchem Grade verlieh, daß sie auch Menschen mitgetheilt ward, die in ihrem Wasser badeten. Darum ging Pythia, wie oben bemerkt, vor jedem Orakel nach dem kastalischen Quelle.

Zu den Najaden gehören auch die Kabiriden, Töchter des Vulkan und Schwestern der Kabiren; ingleichen die Korykiden, welche in einer großen Höle am Parnaß zusammenwohnten.

Die Limnaden oder Limnäen wohnten in Seen, Teichen und Sümpfen. Sie waren noch gefährlicher als die Naïden und ließen rührende Töne, wie Ruf um Hülfe, hören, das Mitleid anzulocken. Schwermüthige wurden davon bezaubert und warfen sich in die dunkle Flut. Die neuere Fabel hat aus den Limnaden die bösen, den Menschen feindselig nachstellenden Wassernixen gemacht.

Alseïden

nannte man das zahllose Geschlecht der Waldnymphen, unter denen man mehrere Arten unterschied.

Digitized by Google

Die in Eschenwäldern wohnten, hießen Melien, die der Eichenwälder Dryaden. Melien und Dryaden wandelten frei durch den Wald, den sie beschützten, wodurch sie sich von den folgenden Hamadryaden unterscheiden. Pomona war, ehe sie zur Göttin erhoben ward, eine der Alseiden. Eine der berühmteren Dryaden war Egeria, Geliebte des römischen Königs Numa Pompilius, dem sie bei Nacht weisen Rath ertheilte. Ihr Aufenthalt war ein Wäldchen bei Rom, welches ihr besonders heilig gehalten ward. Nach dem Tode des Königs verließ sie es und überließ sich verzehrendem Kummer im Walde bei Aricia. Sie wünschte zu sterben und konnte es doch nicht, weil ihre Zeit nicht erfüllt war. Endlich verwandelte Diana sie aus Mitleid in eine Quelle, die seitdem ihren Namen führte.

Eine gleichfalls hochgeachtete Dryade war Feronia, welche den Lustwäldchen vorstand, weshalb ihr Bild in dergleichen Anlagen aufgestellt ward. Im Lande der Sabiner hatte sie einen heiligen Hain und darin einen Tempel, worin ihr von Priestern geopfert ward. Dieses geschah jedoch in einer besonderen Beziehung; denn ihr Tempel war der Ort zur feierlichen Freisprechung wolverdienter Sklaven, weshalb man die Feronia auch Libera nannte. Im Innern des Tempels stand eine steinerne Bank

und über ihr die Inschrift: „Hier setzen sich treue Knechte nieder, und Freie stehen wieder auf.“ Zu dessen Zeugniß empfingen sie beim Aufstehen Hüte.

Die Hamadryaden

unterscheiden sich von den Dryaden dadurch, daß sie einzelnen Bäumen zugehörten, in denselben lebten und mit denselben abstarben. Daher war jede sehr besorgt um die Erhaltung ihres Baumes. Sie klagten laut bei Verletzung ihrer Hülle. Als Erysichthon eine Eiche fällen wollte, hörte er die Nymphe seufzen, und auf den ersten Hieb floß Blut. Den Pfleger des Baumes belohnte nicht festen die Hamadryade. Arkas bedeckte mit neuer Erde die Wurzeln eines Baumes, die der wilde Gießbach entblößt hatte. Dafür zeigte ihm die Nymphe Chrysopelea, die den Baum bewohnte, einen Schatz, den er unter dem ausgestochenen Rasen fand.

Zu den Hamadryaden gehört die unter Orpheus vorkommende Eurydike; auch Dryope, die, sterblich geboren, eine Geliebte des Apollo ward, der sie, um ihr theures Leben zu verlängern, den Hamadryaden beigesellte.

Vor allen Baumnymphen wird Phyllis, die Bewohnerin des Mandelbaumes, von den Dichtern erhoben. Sie war eine Tochter des thracischen Königs Sithon. Als nach Troja's Falle die griechi-

Digitized by Google

schen Helden nach Hause zurückzogen, sprachen viele derselben bei Sithon ein, der sie gastfreundlich aufnahm. Unter ihnen war der heldenmüthige Demophoon, ein Sohn des Theseus. Ihm gelobte Phyllis sich, und beide beseelte gleiches Verlangen nach baldiger Vereinigung. Er mußte aber, um sie als Gattin heimzuführen, zu Hause Vorkehrung treffen und reisete mit dem Versprechen ab, baldmöglichst wieder einzutreffen. Widrige Zufälle verspäteten ihn, und als die berechnete Frist schon dreimal verstrichen war, glaubte die Braut verlassen zu seyn. Hoffend, zagend ging sie neunmal täglich an das Ufer, nach der bekannten Flagge auszuschauen. Gram und Zweifel zerstörten ihr Leben. Mitleidige Götter verwandelten sie in einen Mandelbaum, der, noch einmal hoffend, tausend Augen öffnete, dann aber welkte und alle Blätter verlor. Endlich bringt das Meer den Geliebten, der mit der Sehnsucht Eile alle Segel spannt. Er landet, hört bebend, was geschah, umfaßt in liebender Verzweiflung ihren Stamm. Da schließen sich neue Knospen auf; das Bäumchen blüht und grünt und windet schlanke Zweige um den Freund.

Die Oreaden,

Oreſtiaden oder Oreſibaten wohnten auf Gebirgen, in Felsenschluchten und Hölen. Sie bildeten

vorzugsweise das Jagdgefolge der Diana. Die berühmteste der Oreaden ist Britomartis, eine Tochter Jupiters von der Nymphe Karme. Sie war stets im Gefolge der Diana und ihrem Berufe treu. Sie erfand die ersten Jägernetze, wovon sie auch Diktynna heißt. Ihre Schönheit war so mächtig, daß sogar der ernste Minos alle seine Gesetze darüber vergaß und eifrig um sie warb, aber ohne Erfolg. Die unter Diana erwähnte Oreade Kallisto war minder streng, was ihren Untergang nach sich zog.

Zu den Bergnymphen, aber nicht zum Gefolge der Diana, gehört auch Echo, welche vormals eine der Hereiden war. Sie hatte neben großer Geschwätzigkeit noch die Unart an sich, daß sie Jedermann nach dem Munde redete. Zwar verzieh ihr Hera gern, daß sie ihr selbst in allem, was sie sagte, Recht gab. Wenn aber die Gebieterin mit ihrem Gemahl Streit hatte, wollte es die Zofe mit dem Herrn auch nicht verderben und gab ihm ebenfalls Recht. Darüber ward Hera zornig und warf sie vom Himmel herab. Die Gefallene legte auch in der Verbannung ihre Geschwätzigkeit nicht ab, sprach alles nach, was man ihr vorsagte, und antwortete auf jeden Ruf. Pan war ihr zugethan, weil sie mit ihm die Mundorgel spielte, und ihn mochte die Plauderhafte der großen, empfänglichen Ohren wegen wol

Digitized by Google

leiden. Als sie den schönen Narcissus an einer Quelle sitzen sah, verliebte sie sich in ihn. Sie ahmte die Klage der Nachtigall nach, sich ihm bemerklich zu machen, und wartete mit Sehnsucht, daß er ein Wort der Liebe sprechen solle, um es zurückzugeben. Weil er das nicht sprach, verzehrte sie der Gram, und sie verging bis auf die Stimme, die in den Gebirgen umherirrte. Der Jüngling achtete nicht auf sie, weil er den Tod einer zärtlich geliebten Zwillingsschwester betrauerte, die ihm selbst täuschend ähnlich sah. Schwermüthig blickte er in den Spiegel der Quelle, worin er ihr Bild zu sehen glaubte. Die Täuschung nährte seinen Kummer, und die Sehnsucht fesselte ihn an das geliebte Bild. Er härmte sich ab und starb. Die mitleidigen Götter verwandelten ihn in die Blume, die seinen Namen trägt und in der Folge Proserpinen heilig ward.

Leimoniaden

waren die Nymphen der Wiesen, beförderten den Graswuchs, erfrischten bei Nacht die grünen Matten mit Thau und säeten bunte Wiesenblumen aus. Diese freundlichen Wesen waren die Erzieherinnen der Ceres. Zu ihrer Zahl gehört Pales, eine altitalische Gottheit der Hirten und Landleute. Sie wies den Hirten, welche sie verehrten, für ihre Herden gesunde Weide an, bewahrte das Vieh vor Seuchen

Digitized by Google

und gab ihm Fruchtbarkeit. Man opferte ihr dafür Milch. Fromme Hirten stellten wol ein Bild von ihr am Weideplatze unter einem Baum auf. Ihr zu Ehren feierte man den 21. April ein besonderes Fest, Palilien genannt, wobei die Hirten ihr Vieh durch Beräuchern vor bösen Zaubereien zu bewahren suchten, in ähnlicher Absicht auch selbst über Strohfeuer sprangen.

Napäen

sind Nymphen der engen Bergthäler. Sie wohnten unter blühenden Gesträuchen und fütterten gern die Ziegenlämmer, wofür die Hirten in Arkadien ihnen dankbar Opfer brachten.

Unter ihnen wohnte Philomele, nach ihrer Verwandlung. Sie war die Tochter des attischen Königs Pandion, gleich bewundert wegen ihrer Schönheit, ihres Gesanges und ihrer Kunst im Weben. Ihre ältere Schwester Prokne, war dem thracischen Fürsten Tereus vermählt. Prokne trug sehnliches Verlangen die geliebte Schwester bei sich zu sehn und bat den Gatten, diese von Athen zum Besuch nach Daulis abzuholen. Unterweges ward Tereus von der blühenderen Schönheit Philomelens zur heftigsten Leidenschaft entzündet. Der rohe Thracier befriedigte gewaltsam sein Gelüst. Die Entdeckung des Verbrechens fürchtend, schnitt er der

Entehrten die Zunge aus, barg sie in einem entlegnen Gefängniß und sagte Prokne, sie sey auf der Reise gestorben. Aber Philomele gab der Schwester von sich Nachricht, die sie kunstreich in ein Gewebe verflocht. Prokne befreite sie, nahm sie heimlich mit sich und sann auf unerhörte Rache. Itys, ihr Sohn vom Tereus, war des Vaters Augapfel. Ihn schlachtete die Mutter, briet ihn und tischte ihn dem Vater auf. Als er mit Lust davon genossen, trat sie mit Philomelen ein und warf den Kopf des Kindes vor ihm hin. Von höllischer Wuth entbrannt, sprang Tereus auf und zückte sein Schwert. Aber die Götter ließen kein neues Verbrechen zu und verwandelten alle drei. Tereus ward zum unflätigsten der Vögel, zum Wiedehopf, dessen scheußlicher Gestank alle Geschöpfe verscheucht. Prokne erregte mehr das Mitleid als den Zorn der Götter und ward zur Schwalbe; Itys zum Fasan. Aber einmüthig sorgten die Götter, die unschuldige Philomele zu trösten, und schufen aus ihr die Nachtigall. Sie gaben ihr tausend Zungen, und Aphrodite lehrte sie die Gesänge der Liebe, die jedes Herz im Innersten bewegen. Die blühenden Gebüsche wurden ihr zum Aufenthalte angewiesen; doch naht sie gern den Wohnungen, die Schwester unter den häuslichen Schwalben suchend.

Digitized by Google

Die Plejaden

waren Töchter des Atlas und der Plejone, sieben an der Zahl, Alkyone, Keläno, Elektra, Sterope, Taygete, Maja und Merope. Vom Vater werden sie Atlantiden genannt. In Arkadien geboren, wandelten sie unter den Oreaden. Durch ihre Schönheit wurden sechs von ihnen Gemahlinnen von Göttern, Elektra, Taygete und Maja vom Jupiter, Alkyone und Keläno vom Neptun, Sterope vom Mars. Nur Merope ward dem sterblichen Sisyphus zu Theil. Als sie ihr Nymphenalter verlebt hatten, versetzte sie Zeus unter die Gestirne, wo sie das Siebengestirn bilden. Nur sechs sind deutlich zu erkennen; denn Merope schämt sich des irdischen Gemahls und tritt gern in den Hintergrund. Die himmlischen Schwestern waren übrigens den Schiffern hold, denen ihr kenntliches Gestirn sicher den Weg über das Meer zeigte. Dafür dankbar, ehrten die Seefahrer sie mit Opfern.

Die Hyaden

oder Dodoniden waren fünf Nymphen aus dem heiligen Haine bei Dodona, denen Jupiter die Erziehung des jungen Bacchus anvertraute. Auch sie waren Töchter des Atlas und heißen: Arsinoe, Ambrosia, Bromia, Cisseis und Koronis. Als ihr Bruder Hyas, den sie zärtlich liebten, auf der Jagd

Digitized by Google

von einem Löwen getödtet ward, weinten sie so sehr, daß sie sich in Thränen auflösten. Des irdischen Schmerzes sie zu überheben, versetzte sie Jupiter unter die Gestirne. Sie stehen im Kopf des Stiers, nahe bei den Plejaden, in der Figur eines Y, welches von dem Namen des Betrauerten der Anfangsbuchstab ist. Ihr Schmerz ward mit ihrem Daseyn verewiget, und sie weinten immerfort. Daher pflegte es gern zu regnen, wenn ihr Gestirn mit der Sonne zugleich aufging, mithin nicht sichtbar war, wovon sie Regensterne genannt wurden.

Die Waldgötter.

Den Nymphen gegenüber stellt die Mythologie ein zahlreiches Geschlecht von untergeordneten Gottheiten der Wälder und Felder, welche Faunen, Satyren, Silenen und Kobalen genannt werden.

Die Faunen werden als junge Männer vorgestellt, jedoch mit zugespitzten Ziegenohren und einem kurzen Ziegenschwanze. Sie waren Söhne des Faunus und hatten verschiedene Nymphen zu Müttern; da aber die Römer ihren alten Faunus für den arkadischen Pan zu nehmen pflegten, so vermischte sich die Idee der Faunen und der Panisken, und die Faunen wurden zu Pansöhnen. Die Künstler bilden den Pan zuweilen ab, wie er einen dieser Söhne im Spiel der Orgelpfeife unterrichtet.

Uebri-

Digitized by Google

Uebrigens waren sie öfter in Gesellschaft der Nymphen. Man betrachtete sie als Beschützer der Hirten, denen sie guten Rath gaben und weissagten, wofür die Landleute ihnen Verehrung erwiesen und Opfer brachten. Die Satyren hatten in ihrer Gestalt mehr von Böcken als von Menschen: Ziegenohren, kurze Ziegenhörner, Ziegenfüße und Ziegenschwänze, auch einen rauchen Leib. Man würde sie demnach für Söhne Pans halten; doch ward Bacchus ihr Stammvater, da er als junger Bock sich vor den Verfolgungen der Juno verborgen hielt. Die Najade Nikäa, deren Quelle Bacchus aus Galanterie in Wein verwandelte, gebar ihm die ersten, welche sich dann in großer Fruchtbarkeit vermehrten. Sie hatten alle des Ahnherrn fröhlichen Humor und waren voll von Schalkheit, weshalb man jene launigen Spottgedichte nach ihnen benannt hat. Doch waren sie stumm, wie die Nachkommen natürlicher Böcke zu seyn pflegen. Nur in Sprüngen, lustigen Geberden und Neckereien äußerten sie ihre Lust. Sie trieben ihr loses Spiel mit allen Nymphen, wie ihre Väter auch gethan, und waren gewöhnlichen Erdentöchtern nicht minder gefährlich. Dem Element der Nikäa zugethan, folgten sie dem Bacchus als treue Begleiter. So lange sie nur Knabengröße hatten, nannte man sie Kobalen, wenn sie hingegen alt wurden, Silenen.

Die ältere Mythe kennt freilich nur einen einzigen Silen und das ist eine ganz andere Person. Er ist nicht Sohn des Bacchus, vielmehr dessen Pflegvater und weiser Lehrer. Er wird ganz in Menschengestalt gebildet als ein kurzer, dicker Mann mit einer Stumpfnase und kahler Glatze. Als Emeritus genießt er die Pension und folgt, ein Bild der Trunkenheit, seinem Gott auf einem Esel reitend, meistens etwas zur Seite schwankend.

Wenn gleich im Aeußern mehr Thiere als Götter, standen die Satyren doch bei dem Volke in Ansehen, weil man ihnen höhere Einsicht zutraute. Als Cäsar den kühnen Schritt wagte, mit seiner Armee über der Rubikon auf Rom loszugehen, um sich zum Herrn der Republik zu machen, stutzten die Soldaten ein wenig. Da ging im Angesicht des Heeres ein Satyr über den Fluß, und nun folgten Alle getrost nach, weil sie die schlau ersonnene Verkleidung für eine glückliche Vorbedeutung nahmen.

Dieses Zutrauen nahm in der Folge sehr ab, seitdem der heilige Antonius in der Wüste einem Satyr begegnete, welcher auf Befragen gegen seine Natur Antwort gab und ganz bescheiden gestand, er sey eigentlich ein Affe, aber die unwissenden Heiden hielten ihn und seines Gleichen für eine Art von Göttern. Die Christen jener Zeit entwöhnten

sich aber doch der heidnischen Begriffe nicht so bald und sprachen noch lange von Kobolten und Waldteufeln.

Nächtliche Gottheiten.

Ehe denn die Götter waren, schied sich aus dem Chaos die Nacht (Nyx) vom Tage. Als feindliche Wesen vermieden sie einander und sahen sich in Ewigkeit nicht wieder. Wenn er zur Ruhe sich neigte, dann nahm sie ihren schwarzen, mit Sternen besäeten Schleier um und schwebte über den Himmel hin, die Halbscheid der Zeit zu beherrschen. Zuweilen giebt man ihr schwarze, besternte Flügel, oder einen solchen Wagen. Wenn ihr Feind nahete, kehrte sie zurück zu den Tiefen des Orkus. Vermählt mit Erebus, dem Geist der Finsterniß, ward sie die Mutter vieler Kinder, welche man die nächtlichen, die dunkeln Gottheiten nannte. Unter ihnen waren viele bösartig und den Sterblichen verhängnißvoll, wenige wolthuend. Momus, Erie, Somnus, Morpheus, die Furien, die Parzen und der Tod sind die bekanntesten. Die Mutter selbst war milden Sinnes und gönnte der ganzen Schöpfung Ruhe; doch begünstigte sie den Spätfleiß und schenkte ihm die Hälfte ihrer Stunden zu stiller Wirksamkeit. Nur den Hahn haßte sie, der ihr widerstrebt und den Tag nicht erwarten kann.

Darum opferte man ihr schwarze Hähne als eine angenehme Gabe.

Momus,

der Gott des Tadels, wird vorgestellt als ein hagerer, bleicher und häßlicher Mann mit hämischem Blick. Den Kopf krönt eine Narrenkappe. Als selbstberufener Richter über alles, was ist und nicht ist, thront er auf einem Schemel und schlägt mit einem schwarzen Stabe um sich. Zuweilen führt er auch den Lokusstab, den er jedoch als Hellebarde mißbraucht; denn seine Scherze verwunden tief. Den einen Fuß setzt er auf ein Bänkchen.

An Alles, was die Götter thaten, tadelte er mit beißendem Spott und schonte auch den Jupiter nicht. In allem, was sie schufen, fand er Fehler, und niemand konnte ihm etwas recht machen. Da der Mensch erschaffen ward, rügte der Tadler als ein großes Versehen, daß man ihm kein Fenster in die Brust gesetzt habe, durch welches man hätte in sein Herz sehen können. Das erste Haus, welches Pallas erbaute, tadelte er, weil man es nicht wegtragen könne, um sich bessere Nachbarn zu suchen. Am Stier tadelte er, daß er die Hörner am Kopfe trage und nicht an der Brust, weil er im letzteren Falle des Bückens überhoben seyn würde. Vor allen Göttern warf er dem Apollo vor, daß er so Vielerlei

treibe, und rieth ihm sich auf Ein Geschäft zu beschränken, wenn er etwas Tüchtiges leisten wolle. An der Schönheit selbst, der Venus, wußte er nichts weiter auszusetzen, als daß ihre Pantoffeln klapperten. Er war aber der einzige von allen Göttern, der Aphroditens Vermählung mit Hephaistos billigte.

Seine schroffe, nur im Widerspruche sich gefallende splitterrichtende Gemüthsart machte ihn allen Göttern verhaßt, und sie gingen auseinander, wenn er sich in ihrem Kreise sehen ließ. Auch die Menschen scheuten ihn, wiewol sie gern zusahen, wenn er den Nachbar schmähte.

Eris,

die Göttin der Zwietracht, bildet man als ein böses Weib mit verwirrtem Haar und zerrissenem Gewand. Oft hat sie Schlangen in den Haaren und einen Apfel in der Hand.

Eris ist des Momus Schwester. In ihrer Jugend wohnte sie bei den Göttern; aber ihre Unverträglichkeit störte den Frieden des Himmels, weil sie immer die Erste seyn wollte, unabläßig Zank und Streit veranlaßte. Jupiter schmeichelte ihr aus Liebe zum Frieden; aber das Sühnopfer machte sie nur wilder, und sie gebar die noch ärgere Ate, Urheberin des Schadens, welche alle Götter in Trauer versetzte. Da ging endlich dem Zeus die

Geduld aus, und er warf die Mutter sammt der Tochter aus dem Himmel. Seitdem wohnten sie in der Vorhalle des Orkus, von wo aus sie die armen Sterblichen heimsuchten. Wenn Eris einem Gott begegnete, suchte sie gern ein Gespräch anzuknüpfen, um durch Verleumdung und Afterrede die Himmlischen gegen einander aufzubringen, die sie alle bitter haßte. Nur zu dem Kriegsgott zog sie ähnliche Gesinnung, und wenn er auszog, lief sie als Herold vor seinem Wagen her, den Streit zum Blutvergießen anzufachen.

Als Peleus, Fürst von Phthia, seine Vermählung mit der Nereide Thetis feierte, wurden alle Götter und Göttinnen zum Hochzeitmal geladen, nur Eris nicht, damit das Fest in Eintracht vor sich gehe. Diese Zurücksetzung reizte sie zur Wuth, und da sie die Gäste nur zu gut kannte, fand sie leicht Mittel sich zu rächen. Sie schrieb auf einen goldenen Apfel: Die Schönste nehme ihn! Unbemerkt von der fröhlichen Gesellschaft, öffnete sie die Thür des Speisesaals und ließ den Apfel leise über den Boden hinrollen. Merkur sah das blinkende Gold, hob ihn auf und verkündigte muthwillig den Inhalt der Aufschrift. Da war es bald um alle Freude geschehen. Juno, die Königin des Himmels, behauptete mit gebietendem Ernst, daß ihr die Frucht als ein Regal zukomme. Venus machte, zwar mit

Digitized by Google

geziemendem Respekt, jedoch mit unerschütterlicher Festigkeit denselben Anspruch, und ihr siegender Blick forderte Alle nach der Reihe auf, die Wahrheit zu bekennen. Auch Pallas, so wenig sie Gebrauch von ihrer Schönheit machte, wollte doch den Besitz derselben sich nicht verkümmern lassen, warb ebenfalls um das bedeutsame Kleinod und bewies in einer Rede mit allen Vernunftschlüssen, daß nur dem schönen Geiste in schöner Hülle der Preis gebühre.

Jupiter hätte das fatale Ding gern zu sich genommen, allein es war zu spät. Die Parteien waren zu sehr erhitzt, und Juno hätte wol gar argwöhnen können, daß er eine vierte im Sinn habe. Ihn jammerte des köstlichen Thiers, den Peleus zum Besten gab. Darum lehnte Zeus die Sache von sich ab und empfahl ihnen Paris, den Sohn des trojanischen Königs Priamus, als einen jungen Herrn von feinem Geschmack, zum Schiedsrichter. Paris verdankte diese Ehre vielleicht weniger seinem Kennerthum als dem Umstande, daß zwischen ihm und der Hochzeit ein ganzes Meer lag; denn Jupiter wünschte die Fröhlichkeit des Festes wieder herzustellen, welches ohne Entfernung der gereizten Damen nicht wol möglich war. Sie verließen auch sofort den Saal und begaben sich in Merkurs Geleite, der den streitigen Apfel trug, zum Berge Ida

in Troas, wo Paris eben der schönen Aussicht sich erfreute, als sie durch unerwarteten Besuch noch schöner ward.

Merkur trug ihm in Kürze die Sache vor und überließ den Parteien, was jede noch etwa Dienliches zu sagen habe. Juno sprach huldreich zu dem Jüngling, schmeichelte seiner Eitelkeit und verhieß ihm, der damals nicht einmal wußte, daß er ein Prinz sey, einen mächtigen Thron für den Apfel. Dagegen wollte Pallas ihn um denselben Preis in alle Mysterien einweihen, daß er den Ruhm der höchsten Weisheit sich erwerbe. Venus versprach ihm das schönste Weib. Da reichte Paris ihr den goldnen Preis und achtete die Liebe über alle Kronen und Lorbeern der Welt. Die Gegnerinnen verschwanden ohne Abschied. Ihm zeigte Aphrodite die schönste Sterbliche, Helenen. Freilich war diese schon vermählt dem Menelaus, König von Sparta; doch unter dem Beistande der Göttin entführte sie Paris. Der Fluch jenes zum Sprichwort gewordenen Zankapfels wirkte furchtbar nach. Ganz Griechenland stand gegen Troja auf, welches nach zehnjährigem Kriege vernichtet ward.

Somnus,

bei den Griechen Hypnos, der Gott des Schlafs, wird vorgestellt als ein Jüngling, welcher stehend

Digitized by Google

schläft, mit auf die Brust gesenktem Kinn und geschlossenen Augen sich an einen Baumstamm lehnt. In der Rechten hält er eine zwar umgekehrte, aber noch brennende Fackel. Zuweilen bildete man ihn auch als einen geflügelten Knaben, dem Amor ähnlich, aber schlaftrunken auf einem Lager ausgestreckt. Attribute, die ihn kenntlich machen, sind Mohnköpfe, die Samen ausstreuen, eine Eidechse oder ein Kaninchen. Letztere beide bezeichnen die Stille, in welcher sie wandeln.

Dieser Sohn der Nacht wohnte in einer stillen Vorhalle des Orkus bei der Lethe, seiner Schwester. Sie hatte der Mutter milden Sinn, nahm freundlich den Sterblichen die Sorgen ab, tröstete die Unglücklichen und trug der Müden Bürde. Er aber stahl dafür den Menschen, wenn sie schliefen, das halbe Leben. Auch die Götter ließen sich zuweilen die Dienste des Eigennützigen gefallen; aber den Jupiter floh er, aus Furcht vor seinem Blitze. Dennoch überwältigte er auch diesen bei einer besonderen Veranlassung.

Zeus hatte geboten, daß keine Gottheit an dem Kampfe um Troja persönlich Theil nehmen solle. Das sicherer zu verhüten, setzte er sich auf den Berg Ida und schaute umher. Hera haßte die Trojer vom Apfelstreite her und bewog den Meerbeherrscher den Griechen beizustehen. Dann berief sie den Hyp-

nos, daß er ihren Gemahl einschläfere. Lange weigerte er sich ihr zu willfahren; als sie aber versprach ihm die jüngste der Chariten, die schöne Pasithea, zur Gattin zu geben, sagte er zu. Die Königin des Himmels legte nun ihren schönsten Schmuck an, auch den unwiderstehlichen Gürtel der Aphrodite, den sie dieser unter einem Vorwand abgeborgt hatte, und grüßte so den Gemahl gleichsam im Vorbeigehen. Der Gürtel wirkte, und Zeus bat sie bei ihm zu verweilen. Während sie ihm nun vorplauderte, senkte sich der Schlafgott aus dem Gipfel einer Tanne, worin er sich verborgen, herab auf seine Augen. Unterdessen war Poseidon gelandet und richtete unter den Trojern ein gräßliches Blutbad an. Aber das Schlachtgetöse verscheuchte den Schlaf, Zeus erwachte und befahl dem Bruder durch die Iris augenblicklich abzustehen, der dann auch murrend gehorchte.

Sein Sohn, der Gott der Träume, Morpheus, erscheint als ein Jüngling, der mit halboffenem Auge auf einem Bette ruht. Die Farben seiner Kleider und Flügel sind Schwarz und Weiß. Er wohnt am Orkus in einem Palaste mit zwei Thoren, deren eines von Elfenbein, das andere von schwarzem Horn gemacht ist. Den Palast bewohnen mit ihm seine Geschöpfe, die Träume, Oneiroi, tausend Knaben mit Flügeln, theils weiß und schön,

Digitized by Google

theils schwarz und furchtbar häßlich. Die durch das Thor von Elfenbein ausgehen, sind lügenhaft; die aus dem schwarzen treffen ein. Ihnen gab Morpheus Menschengestalt, sein Bruder Phobetor schreckhafte Thiergestalten, oder Phantasus, ein dritter Bruder, das Ansehen lebloser Dinge, und alle drei unterhielten damit die Schlafenden. Morpheus gab den Menschen manche leere Hoffnung, raubte ihnen aber dafür die stärkende Ruhe des Schlafes.

Die Furien,

sonst auch Dirä, Eumeniden und Erinnyen genannt, sind drei häßliche Weiber in schwarzen Kleidern mit wildfliegenden Haaren. Jede von ihnen hält in der Hand eine brennende Fackel, oder giftige Schlangen, die sie mit den Schwänzen zusammenfaßt und loszulassen droht. Auch sie sind Töchter des Erebus und der Nacht. Ihre Namen heißen Tisiphone, Alekto und Megära. Sie waren die Nachrichterinnen, welche die Strafe an den Verdammten vollzogen und sie bewachten. Darum wohnten sie im Orkus am Eingange des Tartarus. Oft kamen sie auch im Dienste der Nemesis nach der Oberwelt, die lebenden Verbrecher zu züchtigen. Mit den Fackeln verscheuchten sie ihnen den Schlaf; dann geißelten sie sie unter gräßlichen Verwünschungen.

Digitized by Google

So trieben sie es bei Tag und Nacht, bis der Unglückliche den Tod fand.

In Griechenland hatten sie Tempel, zur Buße für Die, welche ein wundes Gewissen quälte. Die opferten den Eumeniden schwarze Thiere bei Nacht, um ihre Wuth zu besänftigen. Wer zu ihnen betete, mußte das mit geschlossenem Munde thun und durfte sich beim Weggehn nicht umsehen. Auch brachte man ihnen in mehren Städten öffentliche Sühnopfer, Eumenidien genannt.

Die Parzen

oder Mören dachte man sich als drei bejahrte Spinnerinnen, welche ernsten Blickes beisammensitzen, der Menschen Lebensfaden abzuspinnen, wobei sie deren Schicksale singend verkünden. Klotho hält den Spinnrocken, Lachesis spinnt den Faden, und Atropos schneidet ihn mit der Scheere ab. Die selten vorkommenden Abbildungen stellen sie nicht in solchem Vereine dar, auch mehr jugendlich. Eine derselben schreibt in eine Pergamentrolle. Diese Töchter der Nacht bestimmten die Schicksale der Menschen theils nach eignem Gutdünken, theils nach den Urtheilen der Nemesis. Zuweilen nahm Klotho Gold zum Faden, zuweilen Silber oder Wolle, oft alles durcheinander. Bald spann Lachesis dicht und fein, bald lose und knotig. Nur sel-

ten ward der Faden lang ausgesponnen; denn plötzlich schnitt Atropos ihn durch, wenn sie meinte, daß es genug sey.

Der Mören Macht und Willkür bezeugt die Mythe von Meleagers Mutter, der Althäa. Sie war die Gemahlin des Oeneus, Königs zu Kalydon. Als sie den Meleager eben geboren hatte, traten die Parzen bei ihr ein und bestimmten des Kindes Schicksal. Klotho sagte: „Er wird edelmüthig seyn.“ — „Und tapfer,“ fügte Lachesis hinzu. — „Und wird so lange leben,“ sprach Atropos, „bis jener Feuerbrand dort im Kamin verbrannt seyn wird.“ Althäa ließ den Feuerbrand löschen und verwahrte ihn sorgsam in einer Truhe. Als aber Meleager Mann geworden war und ihre Brüder im Streit erschlagen hatte, flüchte die Mutter ihm und warf den Brand in's Feuer. Alsbald ward Meleager von einem verzehrenden Fieber getödtet. Althäa bereute nachher die Zornthat und brachte sich selbst um. Ihre Töchter, die Meleagriden, beweinten den doppelten Verlust mit heißen Thränen. Der Götter Mitleid verwandelte sie endlich in Perlhühner; aber sie hörten nicht auf zu wimmern.

Die Parzen hatten besondere Tempel in Sparta, Elis und Rom, worin man ihnen Räucherungen brachte, auch wol trächtige Schafe opferte, damit sie für des Lammes verlornes Leben das des Opfernden

fristen möchten; allein sie achteten deß nicht und thaten nach ihrer Weise.

Der Tod, Mors, Thanatos, erscheint als ein blasser Jüngling mit übereinandergeschlagenen Füßen. Gewand und Flügel sind schwarz. In der Linken hält er eine umgekehrte, verlöschende Fackel, in der Rechten ein Scheermesser. Dieser Zwillingsbruder des Schlafes war mit den Parzen immer einverstanden. Mehrentheils schwebte er bei Nacht über den Wohnungen der Menschen. Er senkte sich herab auf die Lager der Sterbenden und bedeckte mit seinen Flügeln ihre Augen. Wenn endlich Atropos den Faden durchschnitt, löschte er seine Fackel aus und schor dem Verblichenen das Haupthaar ab, womit er die Seele dem Orkus weihte. Darum opferte man, wenn Jemand vom Tode gerettet ward, sein Haar der Meditrina, oder andern Göttern, denen man die Rettung zuschrieb.

Dämonen.

Den langen Zug der Gottheiten beschließt ein Heer von Geistern, welche sich eben so mit dem besondern Schicksal einzelner Menschen beschäftigten, wie die Nymphen den Bäumen und Gewässern beiwohnten. Man nannte sie überhaupt Dämonen. Nach ihren besondern Beziehungen wurden Genien, Manen, Laren, Penaten, Larven und Lamien un-

Digitized by Google

terschieden. Ihre Macht war sehr eingeschränkt und erstreckte sich nur auf die nächsten Umgebungen; aber sie besaßen höhere Einsicht als der Mensch, überlebten ihn auch. Je nachdem sie gut und wolthätig, oder böse und gefahrbringend waren, verehrte oder fürchtete man sie, und suchte sie durch Opfer zu gewinnen, oder zu versöhnen und von sich abzuwenden.

Die Genien wurden mit dem Menschen geboren und begleiteten ihn seine ganze Lebenszeit. Es gab ihrer gute und böse, und jedem Menschen ward von beiden Arten einer zugegeben. Der böse (Genius Ater oder Kakodämon) reizte die Leidenschaften, rieth zum Verbrechen und freute sich teuflisch des Unheiles, was er anstiftete. Der böse Mensch war ihm unterthan und ward von ihm mit jeder Sinnenlust befriediget, aber nicht beschützt. Dagegen wachte der gute (Genius Prosper oder Agathodämon) über dem Zögling, den er liebte. Er warnte ihn durch Ahnungen vor Gefahren, und mitten in der Gefahr gab er ihm heilsame Rathschläge ein. Er beschützte die Unschuld des Kindes und rieth dem Jüngling am Scheideweg der Tugend zum Besten. Jedes gute Unternehmen beförderte er, und sein Geschenk war die göttliche Gabe der Erfindungskraft, das Genie der Dichter und Künstler. Den, der ihm folgsam war, veredelte das Glück wie das Unglück, und die Liebe ward

ihm Apostrophia. Unermüdet kämpfte Prosper mit dem Gegner und suchte ihn von seinem Schützling zu entfernen. Er trauerte, wenn dieser Leidenschaften fröhnte und sich zu Lastern verleiten ließ. Zürnend wandte er sich ab von dem Verbrecher und überließ ihn seinem dunkeln Verhängniß.

Früherhin schrieb man nur den Männern Genien zu; bei den Römern hatten aber auch die Frauen ihre Schutzgeister, die man Junonen nannte. Die guten Genien achtete man sehr hoch und fürchtete sie zu beleidigen. Daher galt es für ein hohes Ehrenwort, wenn die Männer bei ihrem Genius, die Frauen bei den Junonen schwuren. Der Geringe, der mit dem eignen Genius nicht sehr zu imponiren dachte, schwur bei dem eines vornehmen oder berühmten Mannes.

Man bildete die Genien als angehende Jünglinge mit Flügeln, oder in ein mit Sternen bezeichnetes Gewand leicht gekleidet. Das Haupt ist mit Blumen, Maßholder oder Platanenlaub bekränzt. Wer seinen Geburttag feierte, opferte zugleich seinem Genius und betete zu ihm um fernern Schutz. Man zündete Weihrauch an und brachte ihm Wein, Honig, Milch und Blumen dar, aber selten blutige Opfer, weil man glaubte, daß durch den Geruch des warmen Blutes der Genius Ater angelockt und gestärkt würde.

Manen

waren die guten Genien der Verstorbenen. Nach dem Tode der Menschen trauerte der Schutzgeist, weil der Verblichene nun aufhören müsse, Gutes zu wirken. Treu bewachte er den Leichnam bis zur Beerdigung. Wenn diese nicht zur gehörigen Zeit geschah, weil der Verstorbene etwa ermordet oder verunglückt war und seine Freunde ihn nicht zu finden wußten, dann sorgte der Schutzgeist für die Entdeckung und erschien wol in des Verblichenen Gestalt den Angehörigen. Zur bestimmten Stunde, am dreißigsten Tage nach dem Tode, weckte der Zauberstab Merkurs die Seele, die bis dahin im Körper gefesselt lag, und führte sie zum Orkus. Auch dahin folgte der gute, wie der böse Genius. Beide standen ihr zur Seite, wenn sie vor Pluton's Richterstuhl vernommen ward. Wollte Inquisit die peinlichen Fragen des Rhadamanthus umgehen, das Schlimme beschönigen oder die That leugnen, so zeugte Prosper nun gegen ihn, überführte ihn und nöthigte ihn zum Geständniß, während Ater höhnisch hinter ihm auflachte. Die Verurtheilten verließ mit Thränen ihr Schutzgeist; aber der Böse folgte ihnen in den Tartarus, um ihrer Qual zu spotten. Ward die Seele von Schuld und Strafe freigesprochen, so wich im Gegentheil der böse Geist zurück in den finstern Schooß des Dämogorgon, aus dem er

Digitized by Google

entsprossen; aber der gute Genius umarmte sie froh und wandelte vereint mit ihr in Elysium. Diese beiden waren dann die Manen des Verstorbenen, und daher ward dieses Wort in der Mehrzahl, nicht in der Einzahl gebraucht.

Man opferte den Manen fleißig und feierte ihnen Feste, die Feralien, zu Ende Februars. Die Todtenopfer selbst wurden Inferien genannt. Sie galten den Manen eines theuren Verstorbenen, wenn man sich vorwarf, ihn jemals beleidiget zu haben. Als Sühnopfer brachte man ihm Essen auf sein Grab, und zwar eines seiner ehemaligen Lieblinggerichte. Außerdem widmete man die Inferien auch wol den übrigen Manen, um sie dem Verstorbenen geneigt zu machen, und den bösen Geistern, die ihn etwa quälen möchten. Man machte zu dem Ende eine Grube in den Grabhügel und goß darein Honig, Wein, Milch oder Blut; denn man glaubte, die Geister tränken gern dergleichen.

Die Laren

der Römer, welche die Griechen Katökidien nannten, waren Schutzgeister der Häuser und der Familien. Man bildet sie als Jünglinge, in Hundsfelle gekleidet. Sie haben zuweilen Hüte auf den Köpfen und zur Vertheidigung Stäbe in Händen. Neben ihnen liegt auch wol ein Hund, als Sinnbild treuer

Digitized by Google

Bewachung. Die Schiffe hatten ähnliche Schutzgeister, die man Tutelen nannte. Auch gab es öffentliche Laren, welchen die Beschützung der Stadtviertel oder ganzer Städte anempfohlen war, und diese nannten die Römer Penaten, die Griechen Patroen. Unter den Laren dachte man sich zunächst die guten Genien der Vorfahren, die in den ältesten Zeiten in den Häusern begraben worden waren. Man glaubte, daß ihnen das Wohl des Hauses und der Familie noch am Herzen liege, weshalb sie gelegentlich zur Oberwelt zurückkehrten, die Ihrigen zu beschützen. Aehnliche Fürsorge erwartete man von den Stiftern und Erbauern der Städte, in welcher Beziehung man Romulus den Genius von Rom nannte. Außerdem wählte man willkürlich zu Laren und Penaten diejenigen Manen, oder auch Götter, zu denen man das größte Vertrauen hatte, daß sie schützen wollten und könnten. Wo dieses Zutrauen durch die Erfahrung schon gerechtfertiget war, bekannte man sich öffentlich zu dem Schutzgott. Im andern Falle verheimlichte man sie sorgfältig vor Fremden, angeblich, damit sie von Neidern nicht abwendig gemacht würden.

Die Penaten bedachte man mit öffentlichen Opfern. Die Laren hatten in Rom nicht allein ihre öffentlichen Tempel zur beliebigen Andacht für Jedermann, sondern auch ihr Heiligthum in jedem

Hause. Gewöhnlich stand im Wohnzimmer ein kleiner Altar für sie. Die Reichen hatten dazu eigne Hauskapellen, Lararien genannt. In denselben wurden die Laren durch Wachsfiguren vorgestellt, vor welchen man opferte und räucherte. Jährlich nach den Saturnalien, in der letzten Decemberwoche, feierte man das Fest der Laralien, an welchem jede Familie ihren Laren größere Opfer brachte und Schutz von ihnen für das neue Jahr erflehte.

Larven,

Lemuren, Mostella, Alastoren nannte man Gespenster und Poltergeister, welche in Gestalt schwarzer Männer mit zottigem Haar den Menschen bei finsterer Nacht, zuweilen auch wol am hellen Tage erscheinen, um sie zu schrecken. Sie hatten mit den Laren gleichen Ursprung, aber entgegengesetzten Charakter; denn es waren die Genien böser Menschen, welche aus Lust am Bösen zuweilen vom Tartarus zur Oberwelt zurückkehrten, die Hinterbliebenen zu ängstigen, das mit Unrecht erworbene Erbe ihnen zu verkümmern, auch wol die Theilnehmer des Unrechtes zu quälen, oder Beleidigungen zu rächen, über welche die Manen noch jenseits grollten.

Dieser Plagen suchten die Heimgesuchten sich durch Inferien und andere Sühnopfer zu entledigen. Vorzüglich baute man auf den Schutz Merkurs, des

Digitized by Google

Schattenführers, und darum brachte man während des ihm geheiligten Monates, den neunten, elften und dreizehnten Mai, feierliche Opfer, Lemurien genannt, für Abwendung der Plagegeister. Mit diesen Opfern war noch eine besondere nächtliche Ceremonie verbunden. Der Hausvater stand um Mitternacht auf, ging im Dunkeln baarfuß nach dem Brunnen und schlug unterwegs Schnippchen, wodurch das Begegnen der Gespenster verhütet werden sollte, wusch die Hände dreimal in Brunnenwasser, nahm schwarze Bohnen in den Mund und warf sie einzeln hinter sich, damit die Larven sie auflösen. Dabei sprach man die Beschwörungsformel: Hiemit löse ich mich und die Meinigen. Nun geht, ihr Geister der Vorfahren! —

Gegenstücke zu den Larven waren die Lamien der Griechen, die Empusen oder Mormolykien, als weibliche Unholde. Sie hatten einen Menschenfuß und einen Eselsfuß. An sich waren sie blind; wenn sie aber ausgehen wollten, setzten sie sich Augen ein, die sie in Büchsen verwahrten. Sie alle waren Töchter der Lamia, einer boshaften Nymphe, welche Jupiter einst liebte. Juno tödtete aus Eifersucht alle ihre Kinder. Lamia starb vor Wuth. Seitdem schickte sie die Manen ihrer Töchter ab, daß sie der Juno, welche die Kinder beschützte, Abbruch thäten. Ate beförderte die Rache, und unter

dem Flügel der Nacht brachen sie hervor, die Kinder der Menschen zu morden. In ihrer wahren scheußlichen Gestalt verscheuchten sie die Wärterinnen. Wenn ihnen das nicht gelang, suchten sie unter irgend einer erborgten anzukommen und verwandelten sich in bunte Steinchen, welche die Kinder verschluckten, in giftige Blumen, Schlangen und anderes Ungeziefer. Alle Unglücksfälle der Kinderstube wurden ihnen zugeschrieben. Die Empusen stellten auch wol Jünglingen nach, denen sie in reizender Gestalt und offenherziger Kleidung begegneten, um sie anzulocken und zu verderben. Von ihren zahllosen Verwandlungen nahm man das Sprichwort her, mit welchem man von einem falschen und hinterlistigen Menschen sagte: Er ist veränderlicher als eine Empuse.

Ungeheuer.

Ihr Begriff wurde schon oben gegeben. Es gab deren von menschlicher und thierischer Natur. Letztere werden im folgenden Abschnitt bei den Thaten der Heroen beschrieben. Zu den ersteren gehören außer den schon abgehandelten Waldgöttern, Larven und Lamien noch die Sirenen, Gorgonen, Gräen und Harpyen.

Digitized by Google

Die Sirenen oder **Acheloiden** werden vorgestellt als drei oder mehr weibliche Wesen, was Gesicht, Haar, Brust und Arme betrifft. Sie tragen große Flügel und der Leib ist befiedert. Ihre Füße sind Hahnfüße mit großen Krallen. Sie stehen oder sitzen zusammen auf einer Klippe, welche mit Menschenknochen bedeckt ist. Die Eine singt, die andere bläst abwechselnd zwei Pfeifen, und eine dritte spielt die Lyra. Sie heißen **Aglaophonos, Molpe** und **Thelxiope, Parthenope, Ptsinoë, Leukosia, Ligeia** u. s. w. Nach der Mythe waren sie Töchter verschiedener Musen vom Flußgott Achelous. Ceres vertraute ihrer Obhut Proserpinen, aber diese ward vom Pluto geraubt, während jene musicirten. Zur Strafe für diese Nachlässigkeit verwandelte sie Demeter in die beschriebenen Halbvögel und trieb sie von der Insel, daß sie die Verlorene suchen und nur mit ihr zurückkehren sollten. Sie aber suchten lieber die Musen auf, um mit ihnen zu singen und zu spielen. Ja, dieselbe Leidenschaft, welche sie schon ihrer Pflicht untreu gemacht hatte, verblendete sie so sehr, daß die Töchter ihre Mütter zu verdunkeln strebten. Vor allen Nymphen der Gegend forderten sie die Musen zum Wettkampf heraus, wurden aber gleich den Pieriden beschämt. Zur Strafe rupften die Musen ihnen die Federn aus und be-

Digitized by Google

kränzten sich damit, wie sie zuweilen mit diesen Federkronen abgebildet werden. Darauf begaben die Sirenen sich nach der Meerenge von Sicilien zurück. Das Schicksal bestimmte, daß sie so lange leben sollten, als es ihnen gelinge, die Menschen mit ihrem Gesang und Spiele anzulocken. Sie verdoppelten daher ihre eiteln Bemühungen und boten alle Künste der Verführung auf. Sie schwammen den Schiffen entgegen, zeigten der Mannschaft ihre Büsten, sangen und spielten gar schön und weissagten, was ein Jeder gern hören mochte. So lockten sie die Bethörten nach ihrem Standort am Vorgebirge der Minerva, wo sie sie umbrachten oder verschmachten ließen. Der flüchtige Rest der Kentauren ward ihrer Eroberungsucht aufgeopfert, und viele Menschen hatten gleiches Schicksal. Ulysses war der Erste, der ihnen mannhaft widerstand und dadurch ihren Zauber löste. Sie stürzten sich in die Fluten des Meeres und wurden sofort in drei Klippen verwandelt, die man die Sirenusen nannte.

Die Gorgonen werden abgebildet als drei Schwestern, von welchen keine schön war, die dritte aber so häßlich, daß ihr Anblick Jeden, der sie sah, in Stein verwandelte. Statt der Locken wanden sich zischende Schlangen um ihren Kopf. Ihre Zähne standen wie Schweinszähne oben und unten aus dem Munde hervor. Sie hatte kupferrothe

Arme und Hände mit scharfen Krallen. Alle drei waren Töchter des Riesen Gorgon und der Ceto, einer Tochter der Erde. Erstere beide hießen Stheno und Euryale und waren unsterblich; die dritte, Medusa, war sterblich. Diese war früher schön und vom Neptun geliebt. Da sie sich unterstand, ihm in einem Heiligthum der Minerva Gehör zu geben, verwandelte die beleidigte Göttin sie zur Strafe in jenes Ungeheuer. Alle drei wohnten seitdem auf den gorgadischen Inseln am äußersten Ende des atlantischen Meeres. Medusa ward von ihren Schwestern sorgsam bewacht; nachdem aber Perseus jene getödtet hatte, zogen sich diese aus Furcht vor den Göttern nach der Vorhalle des Orkus zurück.

Die Gräen oder Phorkyden waren drei Halbschwestern der Gorgonen, Töchter des Riesen Phorkys von ebenderselben Mutter. Sie heißen Pephredo, Enyo und Chersis. Sie hatten, als sie geboren wurden, schon schneeweißes Haar, alle Runzeln des Alters und kahle Scheitel. Nur Eine brachte ein Auge mit auf die Welt, nur Eine einen Zahn. Daher liehen sie einander diese nützlichen Dinge zu abwechselndem Gebrauch. Sie lebten einträchtig in einer Höle am Ufer des atlantischen Meeres und waren sonach gar ungefährliche Geschöpfe. Da ihre Mutter meinte, daß solche Töchter nicht verführt werden könnten, vertraute sie

ihnen allein das Geheimniß von dem Aufenthalte der Gorgonen, und darum nannte man sie die Wächterinnen der letztern, wiewol sie viele Tagereisen von ihnen entfernt wohnten.

Die Harpyien oder Sturmgöttinnen waren drei Töchter des Riesen Thaumas von der Okeanide Elektra und hießen Aëllo, Kelâno und Okypete. Sie hatten noch eine vierte Schwester, die schöne Iris, welche der Juno Dienerin und Liebling ward. Wie lieblich diese war, so scheußliche Ungeheuer wurden jene drei Schwestern, die man mit allen Sinnbildern des Ekelhaften ausstattet. Sie hatten gelbliche, magere, unsaubere Gesichter und Bärenohren, menschliche Hände und Füße, aber beide mit Krallen bewaffnet, dicke befiederte Bäuche und große Flügel, alles mit Unflat beschmitzt. Von weitem kündigte sie ein unerträglicher Gestank an. Sie waren so gefräßig, daß sie, wohin sie kamen, alle Speisen in wenig Augenblicken verschlangen, und was sie liegen ließen, war entweder schon verdaut, oder doch damit besudelt. Ihre Anwesenheit erregte daher überall eine künstliche Hungersnoth. Gleichsam zur Vergeltung der unfreiwilligen Gastfreundschaft weissagten sie fressend ihren Wirthen Tod, Unglücksfälle und alles, was sie nicht hören mochten.

Diese unflätigen Geschöpfe sandten die erzürn-

ten Götter zur Plage dem Phineus, König von Salmydessos in Thracien, welcher sich erfrecht hatte, seine Unterthanen von der Verehrung der Götter abwendig zu machen, indem er diesen alles Böse nachredete. Er würde mit seinem ganzen Hofstaate vor Hunger und Ekel umgekommen seyn, wenn ihn nicht die Argonauten von den Harpyien befreiet hätten, die von da nach den strophadischen Inseln flüchteten, endlich aber auf Kreta in eine tiefe Höle krochen und seitdem die Vorhalle zum Orkus bewohnten.

Heroën.

Die Heroën waren mehrentheils Söhne der Götter von sterblichen Müttern. Der Väter Liebe hatte sie mit vorzüglichen Geistesgaben, mit Heldenmuth und Riesenkraft ausgestattet, so daß sie alle Sterblichen überstrahlten und durch glänzende Thaten unvergänglichen Ruhm erwarben. Zwar theilten sie die Sterblichkeit der Mütter; doch gingen sie nicht zum Orkus ein, wurden vielmehr wegen ihrer Vortrefflichkeit, nach dem Beschluß der Götter, zum Olymp erhoben und den Unsterblichen beigesellt, welcher Akt die Vergötterung (Apotheose) genannt wird. Man widmete ihnen zuweilen Tempel, öfter Heldenmäler, das heißt: Grabhügel, welche zwischen zwei Altären in einem geweihten Haine stan-

Digitized by Google

den. Auf den Altären brachte man ihnen reichliche Todtenopfer; auch feierte man ihr Andenken durch öffentliche Spiele, um die Jugend zur Nacheiferung anzufeuern. Wenn man im weitern Sinne alle ausgezeichnete Menschen der frühern Zeiten zu den Heroen rechnet, so ist ihre Zahl sehr groß; dem Zwecke dieser Schrift gemäß werden jedoch hier nur die berühmtesten ausgehoben und nach der mythischen Zeitfolge ihres Wirkens aufgeführt. Sie sind: Prometheus, Deukalion, Chiron, Perseus, Bellerophon, Kadmus, Jason, Orpheus, die Dioskuren, Herkules, Dädalus, Theseus, Oedipus, Odysseus, Achilles, Aeneas und Romulus. Ihr Zeitalter setzt man zwischen 1500 und 700 vor Chr. Geb.

Prometheus.

Prometheus war ein Sohn des Titan Japetos und der Okeanide Asia. Diesen Göttersohn beseelten alle die guten Genien, welche sich späterhin unter die Menschen vertheilten. Darum achtet ihn die Mythe als den Urheber des Kunstgenies und der Erfindungskraft. Zugleich handelte er mit so viel Ueberlegung und Vorbedacht, daß er davon Prometheus, d. h. der Vorsichtige, benannt worden ist. Er hatte aber einen jüngeren Bruder, der von dem allen das Gegentheil that und erst handelte, dann überlegte, weshalb man ihn Epimetheus, den Nach-

Digitized by Google

weisen, nannte. Prometheus gab der Natur ihre schönste Zierde; denn er schuf das Menschengeschlecht. Mit kunstreicher Hand bildete er ein Konterfei der Götter aus weißem Thon und Wasser. Mancherlei Bestandtheile mußte er freilich von Thieren nehmen; doch nahm er von allen, um durch die Mischung ein gleichmäßiges Temperament hervorzubringen. Darum findet man vom Naturell vieler Thiere etwas am Menschen: den Muth des Löwen; die Furchtsamkeit des Hasen; die treue Wachsamkeit und auch den Neid des Hundes; des Fuchses Verschlagenheit und Taubeneinfalt; die Sanftmuth des Lammes mit Tigerwuth gepaart; die Schmeichelei der Katze und des Stieres Brutalität; der Fledermaus lichtscheue Demuth neben Pfauenstolz. Schon war das Gebild ausgeführt; aber das Geschöpf schlief noch, weil des Lebens Urquell, Licht und Wärme, fehlte. Da nahm der Künstler auf Minervens Rath ein trocknes Schilfrohr, zündete das Mark am Sonnenwagen und hielt den Zunder an des Bildes Brust. Nun athmete es, und die Glieder bewegten sich. Bald schlug es die Augen auf, dem Urheber mit schweigendem Danke lohnend, bis endlich der Zunge Band sich löste. Dem Meisterstück sah Epimetheus zu und meinte, das könne er auch. Er machte sein Bild, füllte es mit Bocksblut und hielt die noch glimmende Kohle des Spans daran. Daraus entstand der Affe.

Digitized by Google

Den Raub des himmlischen Feuers beschloß Jupiter zu strafen. Vulkan mußte aus gleichem Thon ein schönes Mädchen formen, welchem Venus Liebreiz, Merkur Verstellung und Gefallsucht, Minerva Kunstfleiß gab. Die übrigen Götter schenkten ihr eine Büchse, in welcher alle Uebel verschlossen waren. So ausgestattet brachte sie Hermes zum Prometheus, als die vom Zeus ihm bestimmte Braut, und nannte sie die Allbegabte, Pandora. Aber Prometheus war zu klug, um nicht Argwohn zu schöpfen, und lehnte die Partie höflich ab. Desto hitziger griff Epimetheus zu und öffnete begierig die verhängnißvolle Kapsel, um die Mitgift in Augenschein zu nehmen. Da fuhren nach einander heraus die Plagen der Menschheit, als: die Hoffahrt mit ihrer Pfauenfederkrone; die häßliche Heuchelei mit ihrer schönen Maske; die Arglist mit dem Blumenstrauße, der einen Dolch verbirgt; die Verleumdung mit der gespaltnen Schlangenzunge; der schielende Neid; die Verzweiflung, die sich selbst die Brust zerkratzt; die Unbeständigkeit, welche in jedem Augenblick Gesicht und Farbe ändert; die Plauderhaftigkeit als Papagei; die Raubsucht mit Harpyenkrallen; der Geiz, der, Geld zählend, an einem Kohlenstrunk nagt; die Geilheit als Bock und die Faulheit in Eselsgestalt. Das alles machte dem Epimetheus

Nachgedanken, und so schloß er endlich die Büchse zu; aber zu spät. Es war nichts mehr darin als nur die Hoffnung, die ihren schweren Anker nicht hatte heben können. Die hat der Mensch zum Troste und hält sie fest, wenn jene Plagen ihn zu verderben drohn.

Prometheus hatte früher die Menschen zur Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen die Götter ermahnt, auch ihnen gezeigt, wie sie denselben wolgefällig opfern könnten. Nach jener Wehthat aber rieth er ihnen, das Fleisch der Opferthiere für sich zu behalten und nur die Eingeweide, mit den Knochen in die Haut gewickelt, auf dem Altar zu verbrennen. Darüber zürnten die Götter noch mehr, und Jupiter befahl dem Vulkan, den feindlichen Rathgeber zur Strafe mit Ketten an den Kaukasus zu schmieden. Dorthin schickte er täglich einen Geier, welcher dem Prometheus die Leber aushackte. Sie wuchs dem Göttersohn über Nacht wieder nach, und er sollte diese Strafe so dreißigtausend Jahre lang erdulden.

Doch seine Klugheit befreite ihn schon nach dreißig Jahren. In der Nacht gingen die Parzen bei ihm vorüber, die von der schönen Thetis sprachen. Wer ihr Gemahl würde, meinten sie, werde wol auch kein Gold mit ihr spinnen; denn der Spruch des Schicksals stehe fest, daß ihr Sohn

seinen Vater verdunkeln solle. Prometheus hinterbrachte das dem Zeus, der eben damals um sie warb, und warnte ihn noch zur rechten Zeit. Dafür dankbar, löste dieser seine Ketten. Damit jedoch der unwiderrufliche Urtheilspruch erfüllt werde, befahl er ihm ein Kettenglied mit einem Stein fortan am Finger zu tragen. Die Menschen deuteten das falsch und trugen in der Folge den Ring als Ehrenzeichen.

Die Griechen ehrten den Prometheus als ihren Ahnherrn und bewiesen durch ihre blühende Kunst die stolze Behauptung, daß sein Geist auf ihnen ruhe. Vorzüglich hoch achteten ihn die Athener, bei denen er sein Heiligthum in der Akademie hatte. Dies war ein Landgut bei Athen, welches Akademus der Stadt zu einer Turnanstalt geschenkt hatte. Späterhin legte Plato seine Philosophenschule daselbst an. Die Gebäude umgab ein Lustwald, welcher allen Gottheiten der Turnkünste und Studien geweiht war. Herkules, Minerva, Merkurius und die Musen hatten darin ihre Altäre, mitten unter ihnen auch Prometheus. Ihm opferten die Jünglinge für Gaben der Erfindungskraft. Auch feierten sie jährlich ihm zu Ehren die Prometheen, an welchem Feste sie mit brennenden Fackeln um die Wette liefen. Diese Gebräuche erhielten sich, bis unter Sylla die Römer, als sie Athen belagerten, den Lustwald niederschlugen, um Sturmböcke daraus zu machen.

Deukalion.

Prometheus hatte wenig Freude an seiner Schöpfung, weil Pandorens Mitgift sie verderbte und höchst unglücklich machte. Nur Deukalion blieb schuldlos, und darum sah der Vater auf diesen Sohn mit inniger Liebe. Die Laster und Verbrechen der übrigen machten ihn nur besser und frömmer. Er vermählte sich mit Pyrrha, einer Tochter des Epimetheus und der Pandora; denn auch sie war gut und brachte ihm in seiner Büchse die schöne Hoffnung besserer Zeiten zu. Beide flohen die Sünde der Menschen, lebten einsam in ungestörtem Frieden und versöhnten durch Ehrfurcht die Götter mit ihrem Ursprunge. Als nun die Bosheit der Menschen den höchsten Gipfel erstiegen hatte, beschloß Jupiter das ganze Geschlecht zu vertilgen. Unablässig stürzten Platzregen herab, die Flüsse wurden zu Meeren, und die wogende Sündflut stieg über alle Berge, die zitternden Flüchtlinge von da hinabzuspülen in's tiefe, nasse Grab. Nur jenes hehre Paar wollte Zeus erhalten wissen und warnte sie zuvor. Deukalion stieg mit der Pyrrha in ein hölzernes Gebäu, welches vom Wasser emporgehoben ward und neun Tage umherschwamm. Als die Flut sich verlief, landete der Schiffer mit allem, was er gerettet hatte, am Berge Parnassus. So wie der Abhang und die Ebene frei wurden, erblickten sie nur Leichen, überall

Digitized by Google

Tod und Verwesung. Tiefstrauernd beteten die Frommen zu den Göttern und brachten mit Thränen Dankopfer für ihre Erhaltung. Als Jupiter, gerührt von ihrem Schmerz, den Hermes sandte, sie zu fragen, ob sie noch etwas weiter wünschten, baten sie um ein neues, besseres Menschengeschlecht. Ihr Flehen fand Gehör, und Themis gab ihnen den Bescheid, daß sie ihr Geschlecht wiederherstellen würden, „wenn sie mit verhülltem Haupte der Mutter Gebeine umwendeten.“ Der Spruch war dunkel; doch enträthselte Prometheus Sohn den wahren Sinn. Er wußte, daß er keine andere Mutter habe als die Erde, die Prometheus mit Wasser formte. Der Mutter Gebeine waren folglich Felsen. Sie thaten, wie das Orakel sie geheißen, verhüllten das Haupt, lasen Steine auf und warfen sie hinter sich. So wie diese den Boden erreichten, wurden sie zu Menschen; die des Deukalion zu Knaben, die Pyrrha warf, zu Mädchen, und letztere wurden weit schöner als zuvor, weil Pyrrha nur die glatten Kiesel wählte. Ihr Hoffen ward erfüllt, als die zahlreiche Jugend froh heranwuchs, welche sie mit weiser Sorgfalt zur Tugend und zur Gottesfurcht gewöhnten. Deukalion erlebte noch Enkel und Enkelsöhne, herrschte über sein Volk als König in Thessalien und wurde der Stammvater der Hellenen. Die spätern Nachkommen erwiesen ihm dankbar göttliche Ehre und

Digitized by Google

bauten ihm Altäre. Am Abhange des Parnasses hatte man ihm auf einer Fläche, die mit Felsenbrokken überſäet war, eine Art von Tempel aus Geſchieben aufgebaut.

Chiron.

Wenn Chiron ein Kentaur genannt wird, ſo darf man ihn deshalb nicht mit den eigentlichen Kentauren vermengen, die ſeinem Weſen ganz fremd ſind, wiewol man ihnen ſeine Geſtalt und ihm dagegen ihren Namen zugeſchrieben hat.

Als jener Ixion, deſſen Strafe im Tartarus oben beſchrieben ward, noch als König in Theſſalien herrſchte, brachen wilde Stiere in ſein Land. Sie verwüſteten die Felder, machten die Rinderherden ſcheu und tödeten viele Menſchen. Niemand wagte mehr ſie zu bekämpfen, weil man ihnen nicht beizukommen wußte. Endlich fand ſich eine Anzahl kühner Männer, welche vereint das Wagſtück unternahmen und zu dem neuen Kampfe neue Mittel fanden. Bis dahin hatte man ſich der Pferde noch nicht zur Jagd bedient. Sie rieten ſich die ſtärkſten Roſſe zu und übten ſich im Rennen mit dem Wurfſpieß. Wenn ſie aus der Ferne anrückten, ſah man nur Wolken von Staub, und ſchnell vorüberjagend verſchwanden ſie in derſelben Hülle. Darum nannte man ſie „Söhne der Wolke.“ Mit Pfeiles Schnelle

sprengten sie gegen die Urochsen an, bedienten sich beim Zusammentreffen ihrer Waffen und verschwanden. Die furchtbaren Feinde wurden so nach und nach erlegt. Man pries die muthigen Befreier und nannte sie Kentauren, d. h. Ochsenstecher, auch wol Hippokentauren, weil sie zu Pferde unüberwindlich waren. Wer aus der Ferne sie reiten sah, glaubte nicht anders, als daß sie mit den Pferden zusammengewachsen wären. Darum stellten die Künstler Roß und Mann aus Einem Stücke dar, und die Nachkommen meinten, daß es sich wirklich so verhalten habe.

Wie groß indeß die Freude war, die wilden Thiere erlegt zu sehen, so gewann doch die Wolfahrt des Landes wenig; denn dieselben Jäger wurden in der Folge brutalere Feinde, als die gehörnten gewesen waren, und verheerten vom Gebirge aus das Land als gefährliche Räuber. Man fürchtete sie allgemein, weil man nie und nirgends vor Ueberrumpelung sicher war. Um Ruhe vor ihnen zu haben, baten die Fürsten sie wol zu Gaste, wenn sie Freudenfeste feierten. Aber man dankte allen Göttern, als Theseus und Herkules endlich sie bezwangen und verjagten. Lange nachher zitterte man noch bei ihrem Andenken.

Den edlen Chiron hat man mit Unrecht Kentaur gescholten, weil er das wirklich war, wofür man jene hielt: halb Mann halb Pferd. Er ist weit al-

terer und edlerer Abkunft als sie; denn sein Vater war Saturn, seine Mutter die Okeanide Philyra, so daß er mit Prometheus in gleichem Grade stand und den Unsterblichen angehörte. Als Kronos einst sich in ein Pferd verwandelte, um von der Rybele nicht überrascht zu werden, entsetzte sich die Geliebte über das scheu fliehende Roß und gebar in Folge dieses Auftrittes ein Kind, welches vom Kopfe bis zum Nabel Knabe, übrigens ein Füllen war, mithin zwei Arme und vier Hufe hatte, und das war Chiron.

Zum Schooßkind war er sonach freilich nicht geboren; doch nur sein Untertheil war thierisch. Kopf und Herz durchglühte die Flamme der Gottheit. Früh schon übte er die Tonkunst. Dann ergründete sein Forscherblick die Heilkräfte der Kräuter, welches ihn auf die Wundarzneikunst führte. Endlich befleißigte er sich der Sternkunde, durch welche er zur Wahrsagekunst gelangte. Er wohnte in einer Höle des thessalischen Berges Pelion, wo ihn die Menschen fleißig besuchten, sich seines Rathes zu bedienen. Gern ward er ihnen mit seiner Kenntniß nützlich, und zugleich belehrte er sie, wie sie die Götter würdig ehren könnten, minder durch Opfer und Gebete, als durch Nachahmung ihrer Tugenden, durch Unverbrüchlichkeit des Eides und durch gegenseitige Gefälligkeit. Seiner Weisheit Ruf reichte bis zum Olymp, und man vertrauete

Digitized by Google

ihm die Erziehung vieler Götterſöhne. Er bildete den Apollo, den Bacchus, den Aeskulap, den Herkules, den Jaſon, die Dioskuren, Achilles und andere mehr.

Um Götter und Menſchen hochverdient, zog er doch wenig Früchte von ſeiner Ausſaat. Er blieb, was er war, der ſchlichte Eremit am Pelion, während ſeine Zöglinge über ihm die Weltregierung theilten und ihre Prieſter ſogar ſich mehr zu ſeyn dünkten als er. Dafür drängten ſich die heilloſen Kentauren zu ihm, wie zu ihres Gleichen, und tranken den Wein, den ihm Bacchus zur Stärkung verehrte. So ward er durch ſein Wirken, wie durch ſein Schickſal, ein Vorbild des Lehrſtandes.

Apollo war ſein dankbarſter Schüler; denn er gab ihm ſeine Tochter, die ſchöne Charikla, zur Gattin. Deſto übler vergalt ihm Herkules, wiewol unvorſätzlich. Als er ihn einſt beſuchte und jene ungeladenen Weingäſte bei ihm fand, zog er einen Pfeil aus ſeinem Köcher und ſchoß nach ihnen. In zorniger Haſt verſah er's, daß ein zweiter Pfeil aus ſeinem Köcher fiel, und deſſen Spitze fuhr in Chirons Fuß. Zum Unglück war dieſer Pfeil mit dem Blut der Hydra tödlich vergiftet. Zwar widerſtand dem Gifte des Kroniden Unſterblichkeit, aber deſto ſchlimmer. Von wüthenden Schmerzen gepeinigt und lebensſatt, bat endlich der Emeritus, daß

Zeus ihm vergönne zu sterben. Zeus gewährte den Wunsch und versetzte ihn darauf als Schützen unter die Gestirne. Zu Magnesia am Pelion verehrte man ihn als vaterländischen Heros.

Perseus.

Dem Akrisios, König von Argos, weissagte ein Orakel, daß ihn sein Enkel tödten werde. Deshalb weigerte er sich, die einzige Tochter, Danaë zu vermählen, und verschloß sie, allen Zündstoff zu entfernen, in einen eisenfesten Thurm ohne Fenster. Er hätte gern das Tageslicht zurückgewiesen, das durch den Rauchfang einfiel. Zum Ueberfluß gab er ihr noch ein altes Weib zur Wächterin, das mit eignem Kopfe für alle Fremde haften sollte, die etwa da hinein zu sehn versuchen möchten. Doch alle Vorsicht war vergebens. Eines Abends entstand ein sonderbarer Regen, dessen Tropfen klingelnd durch die Esse fielen und als schöngeprägte Goldstücke im Gemach umherrollten. Ein solches Phänomen fesselte die ganze Aufmerksamkeit der Alten, die fleißig auflas und dabei nicht merkte, wie hinter ihr ein goldner Jupiter sich verwirklichte und der Verlassenen Herz gewann. Wol hütete sie sich, dem Könige das einträgliche Wunder zu verrathen, und es war ihr ganz recht, daß es seitdem alle Tage regnete. Als freilich Danae den Perseus gebar, rannte die

Digitized by Google

Hüterin verzweifelnd zum Herrn und betheuerte ihre Unschuld. Akrisios wüthete und ließ die Tochter sammt dem Kinde in einem alten Kahne den Wellen des Meeres preisgeben. Doch heiter war der Himmel und spiegelglatt die See. Ein Delphin trieb spielend das Schiff ohne Mast und Ruder vor sich hin, und die Insel Seriphos nahm die Verstoßenen auf.

Auf Seriphos herrschte damals der König Polydektes. Sein Bruder, Diktys, fand die junge Mutter und sorgte eifrig für ihr Unterkommen; doch nahm der König sie in höchsteignen Schutz, als er sie kennen lernte. Beide wetteiferten, ihr den Aufenthalt angenehm zu machen, und das Bestreben spannte sie ein wenig. Kupido hatte die Brüder gut getroffen und ergötzte sich an den Ränken, durch welche Einer den Andern zu verdrängen und doch die eigne Absicht zu verhehlen suchte. Die schöne Danae war in Verlegenheit. Der Prinz hatte die ersten Ansprüche auf ihre Dankbarkeit und als der Jüngere den wesentlichsten Vorzug. Gleichwol forderte des Bruders Macht alle Rücksichten, und sie durfte in keinem Falle ihm Unlust machen. Er hätte leicht die feine Hofmanier in Herrscherton verwandeln und den Geliebten mit Gewalt entfernen können. So blieb der Kampf, den jeder Tag erneuerte, doch immer unentschieden. Danae schützte schlau

die Liebe zu ihrem Sohne vor, dem sie für jetzt jede Sorge der Erziehung schuldig sey. Der König verfügte großmüthig, daß Perseus im Tempel der Pallas erzogen ward. Seitdem war Danae gleichsam die Priesterin des Tempels, und die Fürsten mußten opfern, um sie zu sehn. Perseus wuchs unterdeß zum starken Jüngling auf, und Polydektes ward mit jedem Tage dringender. Er lud schon Hochzeitgäste und sprach von Bestimmung des Tages, der seine Wünsche endlich krönen sollte.

Dennoch fand die Bestürmte eine Ausflucht, welche noch lange Frist versprach. Sie wolle nicht arm und unvergolten, erklärte sie, die reichen Brautgeschenke nehmen, die er bereite. Ihr Sohn sey stark genug, ihr eine Gegengabe zu erwerben. Er möge ihn danach senden und das Seltenste bestimmen, dessen Besitz er wünschen könne. Polydekt fand sich ungern in den neuen Aufschub; doch hatte die Gelegenheit, den Sohn für immer zu entfernen, der ihm der Mutter Neigung zu rauben schien, ihr Annehmliches. Drum willigte er ein und verlangte der Meduse Haupt. Des Jünglings Heldenauge glühte bei diesem Wort. Des Donnerers Erbe fand seinem Muthe nichts unerreichbar. Er ging hinab zum Tempel und bat Minerven, seine zweite Mutter, um ihren Beistand. Sie sorgte mütterlich, ihn zu dem schweren Kampfe auszurüsten. Sie gab ihm

ihren Spiegelschild, Vulkan ein scharfgeschliffenes Sichelschwert, Pluto den Helm, der seinen Träger unsichtbar macht. Merkur lieh ihm die Flügelschuhe, zeigte ihm auch den Weg zu den Gräen, die allein um den Aufenthalt der Schwestern wußten, und gab ihm sonst noch manchen guten Rath.

Die Phorkyden saßen, als Perseus ankam, in traulichem Gespräch beisammen auf einer Wiese, erzählten von den Thorheiten der jungen Leute und dankten dem gütigen Schicksal, welches sie vor Andern begünstigt und gleich bei der Geburt über die gefährlichen Klippen der Verführung weggehoben habe. Sie hatten es sich dabei bequem gemacht, Pephredo das Auge auf den Kopf gelegt, Enyo den Zahn hinter das Ohr gesteckt. So ward es dem Schüler des Merkur leicht, sich ihrer Inventarien zu bemächtigen, ehe sie Gefahr ahnten; denn jede glaubte, die Nachbarin habe davon Gebrauch gemacht und nur vergessen zu sagen: „Mit Erlaubniß!“ Welch ein Gekreisch entstand aber, als sie den Betrug inne wurden! Der Dieb entschuldigte sich mit vieler Artigkeit und versicherte, daß er jene Kleinodien durchaus nicht entbehren könne, bis er den Aufenthalt der Gorgonen erfahre, zu denen sein Vater, Zeus, ihn sende. Die Schwestern beriethen sich nun heimlich und stritten hin und her; aber die schmeichelnden Worte des jungen Mannes, der Re-

spekt vor dem hohen Sender, das Bedürfniß ihrer Seltenheiten, — das alles siegte endlich über die Pflicht, und sie vertrauten ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit ihr einziges Geheimniß.

Mit Flügelschritten eilte nun Perseus nach den gorgadischen Inseln, die einem immer grünen Vorgebirge gegenüber lagen. Es waren aber ihrer zehn, und er hatte Mühe, die rechte zu finden. Endlich gewahrte er die drei Schwestern in der Ferne und näherte sich behutsam. Sie hielten Mittagsruhe unter einer Palme, und ihr Athem flötete ein Trio. Der Warnung eingedenk, die Hermes ihm gegeben, vermied er, sie unmittelbar zu sehn, und betrachtete das Bild der Gruppe in seinem Spiegelschild. Meduse war leicht zu erkennen an ihrem Schlangenhaar. Ihr naht er leise und trennt mit einem Zug des Stichelschwertes das Haupt vom Rumpfe. Ein Stral von schwarzem Blut erhebt sich aus dem Halse und bildet sich zu einem Flügelroß, dem Pegasos. Behend faßt er das Haupt, schwingt sich auf's Roß und wendet es zum Rückzug. Die Schlangen zischten furchtbar und die Schwestern erwachten, noch ehe er auffaß. Racheschnaubend suchten ihre Augen den Mörder, den Pluto's Helm verbarg. Unangefochten entkam er so und flog beritten nach Afrika zurück. Dort fiel vom Haupte ein Tropfen Blutes nach dem andern, und jeder ward zu einer Giftschlange.

Digitized by Google

Die Luft glühte über der Wüste, daß Roß und Reiter ermatteten. Sie erreichten am Abend die Burg des Atlas, den Perseus um gastfreundliche Aufnahme bat. Dieser Atlas war ein Sohn des Titan Japetos und König in Mauritanien, wo er Gärten mit goldenen Früchten hatte. Nun hatte das Schicksal vorhergesagt, daß ihm ein Sohn des Zeus die Früchte rauben werde. Darum haßte und fürchtete er Kronions Geschlecht, und als er hörte, wer der Fremdling sey, wies er ihn trotzig ab, ohne ihm nur einen Labetrunk zu bieten, verbot auch seinen Unterthanen, ihn aufzunehmen. Die Grausamkeit erbitterte den Jüngling so sehr, daß er den Atlas und sein Volk mit dem Medusenhaupt versteinerte. So mitten unter Hügeln stand Atlas als ein riesenhafter Berg. Die Krone ward zu Felsenspitzen, die das Abendroth vergoldete; sein Haar und Bart zu Bäumen und Gesträuchen. Er lebte noch, weil er unsterblich war; doch blieb sein Geist verschlossen in der Felsenrinde. Des Himmels Bogen ruhte fortan auf seinen Schultern.

Von da trug Pegasus den Heros nach Aethiopien, wo ihm das Glück neuen Sieg bereitete. Die Aethiopier beherrschte damals Kepheus, dessen Gemahlin, Kassiope, ein wenig eitel war. Man rühmte, daß sie schöner als alle Nereiden sey. Des Nereus Töchter erfuhren das und fühlten sich an

Digitized by Google

der Ehre tief gekränkt. Durch Amphitriten bestürmten sie den Neptun so lange, bis er ihnen Genugthuung versprach. Er sandte den Ketos, ein Ungeheuer von unerhörter Grausamkeit. Halb Wallfisch und halb Drache, stieg er an's Land und fraß wol Tausende von Kepheus Unterthanen. Man fragte die Götter, wie dieses Unglück abzuwenden sey. Die Antwort lautete: man müsse des Königs Tochter, Andromeda, dem Ketos opfern. Die Noth gebot. Man schloß die Ketosbraut mit Ketten an einen Felsen. Das Ungeheuer naht und glotzt mit stieren Augen die Jungfrau an. Schon öffnet es den Rachen, sie zu verschlingen. Da kommt der Flügelritter hoch in der Luft vorbei, erblickt das Mädchen und die Gefahr, eilt ihr zu Hülfe und verwandelt das Unthier in einen Felsen.

In düsterm Brüten erwarteten die Aeltern schon die Botschaft von ihrem Tode, als allgemeiner Jubel die Gegend füllte, weil die Prinzessin an ihres Retters Hand zurückkehrte. Mit Freuden gab Kepheus ihm die Tochter zur Gemahlin. Darob ergrimmte Phineus, des Kepheus Bruder, der früher um sie warb, doch feige sie zum Tode führen sah, ohne sein Leben an das ihrige zu wagen. Jetzt, nach vollbrachter That, hätte er gern die Ansprüche der Geburt geltend gemacht. Des Fremden Glück schien ihm ein Raub an seinen Rechten. Beim

Hochzeitmale brach der Böſewicht mit Mördern in den Saal, den Bräutigam zu tödten; doch Perſeus hatte mit Vorbedacht das Schlangenhaupt in einem Sacke zur Hand gelegt. Der Ueberfall ließ bei der Wachen Gegenwehr ihm Zeit, es zu enthüllen. Phineus und ſeine Schaar, ſo wie ſie kamen, erſtarrten am Eingang, eine Gruppe von Statuen, mit Wuth im Blick und hochgezücktem Schwert; doch keines fiel mehr nieder, ſich mit Blut zu färben.

Mit ſeiner holden Gattin kehrte der Zeusſohn zurück nach Seriphos, vom Könige ſein Wort zu löſen. Den Pegaſus verehrte er ſonder Zweifel dem Neptun, der ihn nachher beſaß, und ſo ward der Meduſe und des Ketos Tod nicht mehr gerügt. Wolbehalten trug ihn das Meer der Mutter zu. Sie fand er in Geſellſchaft der beiden Fürſtenbrüder, die den geheimen Krieg noch immer unterhielten. Jetzt, an der Stelle der Entſcheidung, da alles zu verlieren und zu gewinnen war, warf Diktys ſich der Danae zu Füßen und erklärte, daß er ohne ſie verloren ſey. „Das biſt Du!“ brüllte Polydektes und zog ſein Schwert; doch in dem Augenblicke traf ihn des Phineus Loos. Diktys erhielt die Krone von Seriphos, und der Sohn führte ihm die Mutter als Braut zu. Perſeus gab die geliehenen Waffen dankbar zurück und verehrte der Minerva das Meduſenhaupt, welches ihr Vulkan am Spiegelſchild befeſtigte.

Digitized by Google

Von Seriphos wendete sich Perseus nach Argos, seiner Vaterstadt. Die Mutter hatte ihm vertraut, was den Akrisios zu jener Grausamkeit bewogen. Darum verzieh er ihm und wollte durch kindliches Vertrauen seinen Dämon bannen. Doch war sein Ruf vorangegangen, Akrisios aus Furcht vor ihm entflohen, und die Krone von Argos hatte dessen Bruder, Prötos, sich aufgesetzt. Perseus verjagte den Usurpator und reiste durch Griechenland, seinen Großvater aufzusuchen, den er in königlichem Pomp heimzugeleiten gedachte. Der Zufall führte ihn nach Larissa in Thessalien, als man eben daselbst ein Fest feierte. Der Herold rief die Preisbewerber auf, die mit dem Diskus warfen. Perseus gesellte sich zu ihnen und warf; aber das Schicksal wollte, daß ihm die Scheibe zu früh entfuhr und seitwärts schlagend einen der Zuschauer tödete; der war Akrisios. Tiefgebeugt führte nun Perseus einen Leichenzug nach Argos. Schrecklich war ihm der Gedanke, diesen Zepter auf solche Art zu erben. Darum vertauschte er ihn seinem Nachbar Megapenthes gegen den von Mycen.

Perseus ward als Göttersohn, als Held und als Stammvater eines glänzenden Fürstenhauses so weltberühmt, daß Urania ihn, die Andromeda, die Kassiopeia, sogar den Ketos unter die Gestirne versetzte. Die Nachkommen verehrten ihn als Heros,

Digitized by Google

vorzüglich zu Argos, zu Athen und auf der Insel Seriphos, wo er mit Diktys ein gemeinschaftliches Heiligthum hatte.

Bellerophon,

früher Hipponoos geheißen, ein korinthischer Prinz, Enkel jenes Sisyphos und der Plejade Merope, war schön und heldenmüthig. Einer Ehrensache wegen verließ er Korinth und ging nach Argos, wo damals Prötos herrschte. An dessen Hofe ward er gastfreundlich empfangen, und Sthenoböa, die Königin, zeichnete ihn vor Allen sichtbar aus. Die frische Jugendschöne des Jünglings zog sie an, und seine Bescheidenheit war vielleicht ein unbekanntes Gewächs an diesem Hofe, der Lüsternen um so gefährlicher. Der Tugendhafte widerstand und mahnte sie an ihre Pflicht. Das war nicht zu verschmerzen. Sie klagte bei dem Gemahl ihn als Versucher an und forderte blutige Rache. Prötus verwunderte, erboßte und freute sich zugleich. Des Fremdlings Untergang war fest beschlossen; doch scheuete sich der König, die Gastfreundschaft zu brechen. Darum sandte er ihn mit Aufträgen und einem in Chiffern geschriebenen Briefe an seinen Schwiegervater Jobates, König in Lykien. Der Brief enthielt die Bitte, den Ueberbringer fest zu halten und auf eine unverdächtige Weise umkommen zu lassen.

Jo-

Jobates ehrte den Gesandten neun Tage lang mit Freudenfesten. Am zehnten sprach er vor dem gesammten Hofe die Meinung aus, daß sicherlich die Gunst der Götter diesen Helden zu ihm gesendet habe, daß er das Land von der verderblichen Chimäre befreie. Das war ein scheußlich Ungeheuer, vom Typhon und einer Wasserschlange gezeugt und dreifacher Natur, aus einem Löwen, einer Ziege und einem Drachen zusammengewachsen. Der Löwenkopf spie Feuer und verbrannte Wald und Feld. Die Ziegenfüße kletterten über die steilsten Felsen, und der Drachenschwanz durchschwamm die Flüsse, so daß ganz Lykien vor seinem Grimm erzittern mußte. Schon gab es keine Herde mehr, und viele Menschen, die sein Hauch gebraten, verschlang das Unthier täglich. Man schickte sich an, das Hoflager zu verlegen, wenn es ihm näher käme. Bellerophon war willig und bereit, sein Leben für eines Volkes Heil zu wagen, und begab sich auf den Weg, ohne dazu Hülfe und Mittel zu begehren. Nur dem Schutze der Götter empfahl er sich, voraus Minerven, die dem keuschen Jüngling hold war. Auf ihr Verwenden gab ihm Neptun den Pegasos. Der schnob und bäumte sich unbändig und wollte von keinem Andern als einem Zeussohn gezügelt seyn; doch Pallas hielt ihm selbst den stolzen Hengst zum Aufsitz. Dort flog er hin, dem Ungethüm entgegen,

Digitized by Google

welches bei seinem Anblick wuthentbrannt den Rachen aufwärts reckte und eine Feuersäule auf ihn richtete. Doch ehe ihn die Glut erreichte, warf er Klumpen Blei herab in der Chimäre Schlund, daß sie an dem geschmolzenen Metall erstickte.

Der Sieger kehrte zurück, und sein Bericht hätte keinen Glauben gefunden, wenn nicht Eilboten frohlockend aus der Provinz gekommen wären, das Wunder zu bestätigen. Jobates war erfreut, den ersten Zweck verfehlt zu haben, der, je später, desto mehr mit Vortheil zu erreichen stand. Bald schickte er den Helden gegen die Solymer, ein räuberisches Nachbarvolk, welches nur von der Furcht vor jenem Ungeheuer bisher zurückgehalten ward, nun aber drohend anrückte. Bellerophon verscheuchte sie für immer und brachte viele Wagen voll Waffen mit zurück, die der Feind von sich geworfen hatte, um leichter davon zu kommen. Das Volk zog mit den Waffen frohlockend in die Hauptstadt ein; der Sieger kam bescheiden zu Fuße hinten nach und stellte sich zu weitern Befehlen.

Darauf vertraute ihm der König, daß seinem Reiche ein noch gefährlicherer Feind von einer andern Seite drohe, den nur ein solcher Held zu bannen vermögend sey. Am nördlichen Gestade der Halbinsel wohnten um den Fluß Thermodon die Amazonen, ein Volk von Frauen, die keine Männer dul-

Digitized by Google

deten, als nur zuweilen, um nicht auszusterben. Sie zögen nur die Mädchen auf, denen sie die rechte Brust abbrennten, damit sie geläufiger den Bogen führen könnten. Wenn ja ein Knabe am Leben bliebe, würde er gelähmt und nur als Knecht gebraucht. Diese Frauen, welche die Ordnung der Natur umkehrten, wären das Schrecken aller Völker. Sie streiften beritten von ihrer Hauptstadt Themiskyra nach allen Seiten tief in's Land, und noch habe niemand ihren Waffen widerstehen können. Wo sie hauseten, begnügten sie sich nicht am Rauben, sondern tödeten die Männer und nähmen die Mädchen mit sich, wodurch ihre Macht von Jahr zu Jahr furchtbarer werde.

Bellerophon kam der Bitte seines Wirths zuvor und ging nach Phrygien, wo der Sage nach die Amazonen eingefallen wären. Er kam, er sah und siegte, ohne nur eine Lanze zu brechen. So bald er sich von weitem zeigte, wurden alle Pferde der Amazonen vor dem Flügelrosse scheu und stoben unaufhaltsam auseinander. Viele stürzten mit ihren Reiterinnen in Abgründe, viele kamen im Wasser um, und die übrigen jagten sich auf ebnem Wege todt. Unterdessen hatte Jobates seine Krieger ausgesandt, daß sie die Gränze von Lykien besetzten, den Korinther, wenn er nochmals glücklich wiederkehre, plötzlich überfallen und tödten sollten. Doch Pegasos witterte den Hin-

terhalt, hob sich auf seinen Schwingen hoch in die Luft und trug den Prinzen nach Patara, wo Jobates residirte.

Nach solchen Zeichen scheute sich der König, den Jüngling weiter zu verfolgen, den die Götter so sichtbar schützten, schloß ihn väterlich in seine Arme und gab ihm seine jüngere Tochter Philonoe zur Gemahlin, hinterließ ihm auch das Reich, als er bald darauf zum Orkus einging. So krönte unerwartet den Geächteten, Verfolgten das launische Glück; aber es raubte ihm die schönere Krone, die der Bescheidenheit. Die allzuleichten Siege machten ihn übermüthig, und da die Schmeichler seines Hofes ihn vergötterten, faßte er den verwegenen Gedanken, sich vor ihren Augen auf seinem Flügelroß zum Himmel zu erheben, um in der That ein Gott zu seyn. Zeus sah, wie er sich mühte, den Aether zu durchschneiden, und lächelte. Er schickte dem Himmelstürmer keinen Blitz entgegen, sondern eine Bremse, die den Pegasus unter dem Sattel stach, daß er wüthend in der Luft umschlug. Bellerophon stürzte herab und brach zwar nur ein Bein; aber Jupiter gab ihm das Musenpferd nicht wieder, und ohne das vermochte er nicht mehr als andere Menschenkinder. Die Beschämung kränkte ihn so tief, daß er sich vor seinen Leuten verbarg und in der Einsamkeit zu Tode grämte. Wäre die Bremse

nicht gewesen, so würde es ihm an Altären nicht gefehlt haben; aber der unglückliche Ausgang raubte sie ihm alle, auch den sogar, den er zu Argos in der That verdiente.

Kadmos,

ein Sohn des phönizischen Königs Agenor und durch ihn Poseidons Enkel, ward nach dem Raube der Europa ausgesandt, die Schwester aufzusuchen und zurückzubringen. Er segelte ab, und Telephassa, die trostlose Mutter, begleitete ihn. Auf hoher See ward die Flotte durch einen Sturm beinah vernichtet; doch erreichte er noch Rhodos und erbaute da dem Neptun einen Tempel für die Erhaltung. Dann ging er muthig weiter und kam nach Thracien, wo Telephassa vor Gram starb.

Darauf befragte er das delphische Orakel, wo die Schwester zu finden sey; allein der wahrsagende Gott trug Bedenken Jupiters Geheimniß zu entdecken und verbot ihm nach Europen zu forschen. Dagegen befahl ihm das Orakel, einer Kuh zu folgen und da, wo sie sich niederlegen würde, eine Stadt zu bauen. Auf der Rückkehr fand er eine von der Herde verirrte Kuh, folgte ihr und legte, wo sie ruhte, eine Burg an, die von ihm Kadmea hieß und um welche sich nachher die Stadt Theben bildete.

Digitized by Google

Die Gründung geschah nicht ohne Gefahr und Kampf. Ein ungeheurer Drache verwehrte ihm, Wasser aus dem nahen Quell zu holen, und fraß die danach ausgeschickten Leute. Kadmos kämpfte mit dem Drachen und erlegte ihn; aber zum Unglück stand dieser Drache unter dem Schutze des Mars. Doch hatte Kadmos die Kuh der Pallas geopfert, und diese rieth ihm, des Drachen Zähne auszusäen. Aus diesen erwuchsen die Sparten, ein kleines Volk von gewaffneten Kriegern, welche sich untereinander bekämpften und aufrieben, so daß nur fünf derselben übrig blieben. Sie heißen Echion, Udäos, Chthonios, Hyperenor und Peloros. Diese vereinigten sich mit des Kadmos Leuten und wurden die Stammväter der edelsten thebanischen Familien.

Den Mars versöhnte Kadmos dadurch, daß er ihm ein ganzes Jahr lang Sühnopfer brachte und sich mit Harmonia, einer Tochter des Mars und der Venus, vermählte. Alle Götter waren der schönen Harmonia zu gefallen Hochzeitgäste und beschenkten sie mit Gaben. Durch seine Tochter Semele ward Kadmos Großvater des Bacchus. Den Griechen brachte er den Weinbau, die kyprische Kupferbereitung und die phönizische Schreibkunst mit, wofür ihn die Nachkommen, vornehmlich die Thebaner, hoch verehrten.

Digitized by Google

Jason.

Jolkos in Thessalien war in früher Vorzeit die Hauptstadt eines Fürstenthums, welches nach Kretheus Tode seinem Sohne Aeson zufiel. Dieser Aeson war ein Prinz von sanfter Gemüthsart, einer von Denen, die man zu gut nennt, weil sie aus Liebe zum Frieden sich ihren Frieden rauben lassen. Nun hatte seine Mutter Tyro, ehe sie Kretheus Gemahlin ward, von einem nicht fürstlichen Gatten den Pelias geboren. Dieser Halbbruder gehörte im Gegentheil zu Denen, die viel erlangen, weil sie alles fordern. Er stützte sich auf ein nichtiges Recht der Erstgeburt und nahm vom Thron Besitz. Aeson ließ sich den Raub gefallen und zog mit seinem Sohne, dem Jason, auf's Land, zufrieden mit einem Loos, das niemand mehr beneidete. Dort in den Armen der Natur ward Jason stark und muthig. Die Schmeichelei der Höfe verderbte nicht sein Gemüth, und seines Vaters Nachbar am Pelion, der edle Chiron, unterrichtete ihn in allem, was seinem Stande angemessen war, weil er den Jüngling liebte.

Unterdessen prangte Pelias im königlichen Purpur, ohne ein königliches Herz zu offenbaren. Er achtete die Götter wenig und scheute sich nicht, Sideronen, die ihre Stieftochter, seine Mutter, beleidigt hatte, im Tempel der Hera vor dem Altar nie-

Digitized by Google

derzustoßen. Da beschloß die beleidigte Göttin den Usurpator zu stürzen und Aesons Linie wieder zu erheben. Vorzüglich schenkte sie dem Jason ihre Huld, dessen Herz sie prüfte und lauter fand.

Pelias feierte ein Fest und hatte alle Großen des Landes dazu geladen. Auf Chirons Rath reisete auch Jason nach Jolkos, um sich bei der Gelegenheit dem Oheim vorzustellen, dem die Götter nur Einen Sohn gegeben. Sein Weg führte ihn über den Waldbach Anauros, der sonst wol trocken stand, jetzt aber von wildem Wasser angeschwollen war.

Am Rande saß ein altes Mütterchen und weinte, daß sie der Gießbach hindere die kranke Tochter zu besuchen. Jason bot ihr seine Hülfe an. Rasch hob er sie auf seinen Arm, schonte nicht des Feierkleides Ansehen und trug sie durch den Bach.

Als er die Bürde niedersetzte, stand er freilich an, mit dem beschmitzten Kleide die Reise fortzusetzen, und sah verlegen sich nach dem Schuh um, den er im Schlamme hatte stecken lassen. Schon wollte er umkehren, als die Alte ihm gebot die Reise fortzusetzen. Mit diesen Worten verschwand sie. Der Jüngling staunte und ahnte wol, daß eine Göttin ihm erschienen sey. Drum ging er weiter, unbekümmert, was man bei Hofe zu seinem Aufzug sagen werde.

Die Diener am Portale lachten und ziſchelten,

Digitized by Google

da er sich melden ließ, über die nicht hofmäßige Figur. Als er aber in den Prunksaal trat, entfärbte sich Pelias; denn ein Orakel hatte ihm unlängst geweissagt, daß „der Gast mit Einem Schuh ihn einst entthronen werde.“ Zwar empfing er den Neffen mit scheinbarem Wolwollen und hielt auch nach dem Feste ihn als lieben Gast zurück, doch nur in der Absicht, den Feind zu beobachten. Er sann auf Mittel, ihn mit guter Art zu entfernen. Das Beste schien, des Jünglings Ehrgeiz zu entflammen, daß er in weiter Ferne Gefahren suche. Darum beschwor ihn Pelias, daß er das goldne Vließ erobere und dieses Kleinod seines Hauses ihm wiederbringe. Damit hatte es aber folgende Bewandniß.

Des Jason Großoheim Athamas, ein böotischer Fürst, hatte von seiner ersten Gemahlin, der Nephele, zwei Kinder, den Phrixus und die Helle, die in der Folge an der Ino eine böse Stiefmutter bekamen. Da hatte Nephele im Grabe keine Ruh, erschien den Kindern um Mitternacht und gab ihnen zur Flucht den Widder Chrysomallos, ein kostbares Geschenk des Hermes; denn er konnte sich mit dem stärksten Pferde messen, trug goldene Wolle und goldne Hörner, die wie zwei Sichelmonde glänzten. Noch in der Nacht bestiegen ihn die Geschwister, und er floh mit ihnen durch Thessalien, Pierien und Thracien. Zahllose

Digitized by Google

Flüsse hatte er schon theils übersprungen, theils durchschwommen, als man die Halbinsel erreichte, mit welcher Europa Asien die Hand zu reichen scheint. Mit ungeschwächter Kraft setzte er in die Flut, die Enge zu durchschneiden. Da schwindelte der Helle vor dem Toben der Meereswellen. Ihr Arm ließ von dem Bruder und sie gleitete hinter ihm hinab in's nasse Grab, das man von ihr den Hellespont nennt. So nahm der Orkus sein Opfer für des Bruders Rettung, der ein schmerzliches Lebwol empfing und wiedergab. Ihn trug der Widder durch Mysien, Bithynien, Galatien und Pontus nach der Küste Kolchis. Hier herrschte Aeetes, der ihn liebreich aufnahm und ihm die ältere Tochter, Chalkiope, vermählte. Den Widder opferte Phrixus Zeus dem Erretter und hing das goldene Vließ in einem dem Mars geweihten Haine auf. Nach Phrixus Tode verwahrte Aeetes dieses Geschenk der Götter um so sicherer, da ihm geweissagt ward, daß er so lange leben werde, als es in seinen Händen sey.

Jason ergriff mit Freuden die Idee, jenes Heiligthum seinem Geschlechte zu erwerben, und Pelias gewährte alles, was er zu dem Behuf begehrte. Ihm ward ein neues Schiff gebaut, so groß und stark, wie man noch keines sah, mit länglich zugeschärftem Bauch, damit es schneller segle. Ein Bret am Vordertheile stammte von einer Eiche aus dem

Digitized by Google

Walde bei Dodona und konnte nicht nur reden wie ein Mensch, sondern weissagte als ein Orakel. Die Seiten des Schiffes waren für funfzig Ruder eingerichtet, die sich von selbst zu bewegen schienen. Von dem Baumeister wurde das Schiff Argo genannt. Minerva, welcher Jason dasselbe nach seiner Rückkehr weihte, versetzte es unter die Gestirne.

Unterdessen verbreitete Fama die Kunde von dem großen Unternehmen, und aus ganz Griechenland sammelten die kühnsten Helden sich, um Theil zu nehmen an der Fahrt, vier und funfzig an der Zahl, die man die Argonauten nennt. Zu ihnen gesellten sich Herkules, Orpheus, Kastor und Pollux, Kalais, Zetes und andere Heroen, deren Ruhm unsterblich ward. Pelias freute sich auf den Abzug so vieler Helden, die ihn selbst verdunkelten, und dennoch sah er ihnen mit bitterm Schmerze nach, als sie die Anker lichteten, weil sein Sohn, Akastos, sich nicht halten ließ, die Seefahrt mitzumachen.

Von Jolkos fuhren sie bis zur Insel Lemnos, wo ein Zufall die Reise um zwei Jahre verzögerte; dann nach Samothracien, durch den Hellespont, wo Herkules abging, nach Cyzikos und durch die thracische Meerenge in den Pontus. Nachher warf sie ein Sturm nach Salmydessos in Thracien, wo damals der unglückliche Phineus herrschte. Sie erleichterten sein Schicksal, indem sie ihn von den Har-

Digitized by Google

phien befreiten. Kalais und Zetes, geflügelte Söhne des Boreas, verfolgten die Scheusale bis zu den strophadischen Inseln, ehe sie wieder umkehrten. Von Salmydessos segelten die Argonauten mitten durch die gefährlichen Symplegaden und an der Küste von Asien hin, wo sie manchen blutigen Kampf mit wilden Völkern zu bestehen hatten. Endlich erreichten sie die Mündung des Phasis und Aea, die Hauptstadt von Kolchis, welche das Ziel ihrer Reise war.

Aeetes lebte noch, kraft seines guten Vließes, und weil er noch nicht Willens war zu sterben, ließ er die Griechen ziemlich rauh an, da sie es forderten. Jedoch erlaubte er ihnen es zu holen, wenn sie könnten; denn er hatte für solche Fälle so gute Anstalten getroffen, daß er bei dem Versuche wol ruhig einen Zuschauer abgeben durfte. Der heilige Hain war mit einer hohen Mauer umgeben, und das einzige Thor bewachte ein grimmiger Drache. Im Haine liefen wilde Stiere umher, deren Auge Feuer sprühte und einen Wagehals zu suchen schien, den sie auf ihre Hörner nehmen könnten. Wer sie bezwungen hätte, würde des goldnen Fells nicht Meister geworden seyn, er müßte denn zuvor noch zwei und dreißig Riesen vernichtet haben. Die waren aber nicht vorhanden, und dieses war die Krone der Verzauberung. Um sie hervorzurufen, mußten des Drachen Zähne in gepflügtes Land gesäet wer-

Digitized by Google

den. Wer nach dem goldnen Preise trachtete, und hätte er alles Uebrige gethan, der hatte nichts gethan, wenn ihm der Schlüssel zu diesem Geheimniß abging, das der König ganz allein zu wissen glaubte.

Aeetes hatte sonach seine Sache recht gut gemacht und nur in einem einzigen Punkte sich verrechnet, nämlich in der Hauptsache, dem Geheimniß. Im hohen Alter blühten ihm noch Vaterfreuden, und seine jüngste Tochter, Medea, hätte gar wol der Chalkiope Enkelin seyn können. Sie war nicht eben reizend, doch stark an Geist und wußte den Zauber der Natur durch geheime Wissenschaften zu ersetzen. Die Dämonen waren ihr unterthan, und die Gestirne enthüllten ihr alle Räthsel, auch das des zauberischen Waldes. Nun hatte Pronuba vorlängst den Jason ihr im Traume als ihren künftigen Gemahl gezeigt und dadurch diesem, ihrem Günstling, nicht wenig Vorschub gethan. Beim ersten Anblick des jugendlichen Helden füllte sich ihre Brust mit Liebe. Zu stark für weibliche Bedenklichkeiten, gestand sie ihm, daß sie dem Bräutigam wol zu dem Schatz verhelfen könne. Unbedenklich schlug er ein, und somit war der Bund geschlossen.

Von ihr geleitet, gingen die Krieger nach dem Haine. Orpheus spielte auf seiner Leier so süß und schmelzend, daß der Drache gar freundlich schwän-

Digitized by Google

zelte, dann nickte und endlich einschlief. Jason verewigte den Schlaf mit seinem Schwert und brach ihm alle Zähne aus, wie sie geheißen. Sie gingen durch das Thor. Den Stieren hielt Medea bezaubertes Heu vor, daß sie zahm wie Lämmer folgten. Leicht spannte Jason sie an den Pflug, den Kalais getragen, und säete Drachenzähne. Die Saat ging auf und ward zu fürchterlichen Riesen. Die Argonauten standen hinter Bäumen und warfen Steine mitten unter sie. Da glaubten die Getroffenen, das Werfen käme von ihren Kameraden, erwiederten in riesenhaften Gaben, und da des Treffens Hitze sich erhöhte, so tödteten sie einander bis auf den letzten, der, schwer verwundet, den Griechen nicht gewachsen war und sich vor ihnen nach dem verborgnen Heiligthume flüchtete, wo sie das goldne Vließ entdeckten.

Frohlockend warfen die Räuber sich in ihr Schiff. Für den Fall, daß Aeetes sie mit überlegener Macht verfolgen sollte, nahm Medea den kleinen Absyrtus, ihren jüngsten Bruder, der kindlich an ihr hing und eben das fremde Schiff besah, als Geißel mit. Sie hatte nicht geirrt. Ihr Vater, wol schätzend des Verlustes Gewicht, bot alle seine Krieger auf und setzte nach. Die Segel beider Gegner schwellte Eurus und trieb sie pfeilschnell auf dem Pontus nach der Küste von Mösien. Als dort die Argonauten ihre Segel einzogen, erschien der Feind

schon in der Ferne. Man mußte längs dem Strande ihm nun mit Rudern zu entgehen suchen, und da die Schiffe des Verfolgers leichter waren, besorgte man von ihm ereilt zu werden. Da schlachtete Medea den Bruder mit eigner Hand, verstreute seine Glieder am Gestade und steckte den Kopf auf eine hohe Stange, daß sein noch offenes Auge dem Vater entgegen sah. So leicht führt Liebe ohne Götterfurcht zum schwärzesten Verbrechen! Der Unthat Absicht ward erreicht. Aeetes, von Grauen gelähmt und vor tiefem Abscheu stumm, ließ sie fahren, sammlete des Sohnes Gebeine, begrub sie da, wo nachher Tomi stand, und kehrte um, sich selbst in seine Gruft zu legen.

Nach vielen Irrfahrten, welche die Argonauten nicht deutlich anzugeben wußten, liefen sie endlich in den Hafen von Jolkos ein. Aeson war unterdessen vor Alter grau geworden und wankte zitternd dem geliebten Sohn entgegen. Auf Jasons Bitte versprach Medea, durch ihre Zauberkraft den Alten zu verjüngen. Sie zapfte das dicke Blut ihm ab und füllte die Adern mit dem von einem jungen Bock, das sie mit Kräutersäften mischte. Die Probe gelang, und Aeson hüpfte wie ein Knabe. Stadt und Land erstaunte ob dem Wunder. Die Töchter des Pelias hätten ihren Vater gern auch verjüngt und suchten geflissentlich der fremden Muhme Freund-

Digitized by Google

schaft, um ihr das Kunststück abzufragen. Als sie genug erforscht zu haben glaubten, begannen sie die Kur und zapften glücklich ab. Nur mit dem Bocksblut wollte es nicht gelingen, weil die boshafte Fee ihnen die Kräuterzuthat verschwiegen hatte. Pelias blieb todt, und seinen Thron nahm Aeson ein. Die Nachfolge überließ Jason dem Akastos, um jenes Unrecht, so viel an ihm war, zu vergüten.

Er selbst ging mit Medeen nach Korinth, dessen König, Kreon ihn eingeladen hatte. Hier lebte Jason mit ihr zehn Jahre lang so glücklich, als eine verliebte Furie nur machen kann. Doch ward sie unerträglich, als sie bemerkte, daß er die sanfte Glauke, Kreons Tochter, auszuzeichnen schien. Sie wüthete, wenn er des Königes Palast besuchte. Die wachsende Erbitterung führte zum Bruch, und Kreon gab ihm seine Tochter zur Gemahlin. Diese Schmach raubte Medeen das letzte Gefühl der Menschlichkeit. Sie nahm die Gestalt von einer Freundin der Braut an und schenkte ihr ein schönes Hochzeitkleid, welches bezaubert war. Sobald es ihren Leib berührte, entzündete es sich in hellen Flammen. Sie und ihr Vater verbrannten mit dem Palaste. Medeens Rache war noch nicht gesättiget. Sie mordete die Kinder, die sie von Jason hatte, und schickte ihm die Leichen. Dann floh sie auf einem mit Drachen bespannten Wagen durch die Lüfte nach Athen, zum

Kö-

König Aegeus, dem sie zu neuer Jugend Hoffnung machte, um seines Schutzes gewiß zu seyn.

Orpheus,

ein Sohn der Muse Kalliope und des thracischen Königs Oeagrus, zeigte früh der Mutter Geist in seiner entschiedenen Vorliebe zu den Heroen, die er mit Gesang und Saitenspiel verherrlichte. Er sang und spielte, aber so hinreißend, daß er die ganze Natur in Bewegung setzen und diese hemmen konnte nach Belieben. Alle Singvögel zogen ihm horchend nach, und die reißenden Thiere trabten friedlich unter Lämmern hinter ihm. Die Wälder beugten sich zu ihm herab und waren mit jedem Blatte Ohr. Die Flüsse standen still; die Winde legten sich in seiner Nähe. Sogar die Felsen wälzten sich ihm nach, und Echo, die Geschwätzige, ward einsylbig, wenn seine Töne sie bezauberten. Die rauhen Thracier liebten ihn über alles, und je weniger er sie beherrschen mochte, desto mehr waren sie ihm von Herzen unterthan. Sie, die bisher in Wäldern und Hölen zerstreut gelebt hatten, sammelten sich, wo er verweilte, und da die Steine von selber kamen, bauten sie sich Häuser. Er durfte nur etwas länger bleiben, so sah er eine Stadt entstehen. Der wilde Blutdurst seines Volkes machte der sanften Liebe Platz, und man opferte den Göttern keine Menschen mehr, seitdem er waltete.

Digitized by Google

Als der Ruf von Jasons Unternehmen in Thracien erscholl, konnte Orpheus dem Zuge nicht widerstehn, der Heldenschaar sich anzuschließen, und seine Kunst that ihnen die wesentlichsten Dienste. Als man abfahren wollte, wußte niemand Rath, wie das am Fuße des Pelion erbaute Schiff in See zu bringen sey. Da rührte Orpheus die Saiten seiner Lyra und alsbald gleitete die Argo von selbst herab in das Meer.

Als die Argonauten nach Lemnos kamen, fanden sie die Insel nur von Frauen und Mädchen bewohnt; denn die Lemniaden waren damals eben durch Aphroditens Zorn ihrer Männer beraubt. So waren ihnen die jungen Griechen nicht unwillkommen. Wirthinnen und Gäste gefielen sich so wol, daß diese den Zweck der Reise zu vergessen schienen und aufgegeben haben würden, wenn nicht ein neuer Reiz sie wiederum ermuthigt hätte. Zwei Jahre hatten sie schon vertändelt, und Jason selbst, auch Herkules konnte sie nicht zum Aufbruch überreden. Orpheus bestieg die Argo, setzte sich auf das Verdeck und spielte so wundervoll, daß Alle, wie von unsichtbarer Macht getrieben, zum Schiffe eilten und ungeheißen thaten, was Jedem zukam. Bald war das Schiff im Gange, und die Lemniaden ahneten noch nicht, daß sie zum zweiten Mal verwitwet waren.

Als die Argonauten den Pontus erreichten, dro-

heten die Symplegaden sie zu verderben. Das waren zwar nur Felsen, doch von unerhörter Tücke. Sie waren beweglich und stellten sich in eine Doppelreihe, wenn Schiffe kamen, stießen aber bald im Wechselspiel zusammen und zerschmetterten alle, die durchzufahren wagten. Man hatte dem Jason gerathen, eine Taube voranzuschicken und ihrer Richtung nachzufolgen. Da sah man erst die Größe der Gefahr; denn nicht einmal die Taube kam unversehrt hindurch und mußte die Schwanzfedern im Stich lassen. Als aber Orpheus seine Leyer rührte, standen die Symplegaden verwundert still, die Argo blieb unangefochten, und seit der Stunde faßten die Klippen festen Grund.

Nach seiner Rückkehr von Kolchis vermählte sich Orpheus mit der Hamadryade Eurydike; aber eine Schlange unterwühlte den Fuß des Baumes, an den ihr Leben gebunden war, und sie starb in der Schönheit Blüte. Orpheus war untröstlich bei ihrem Verlust und faßte den Entschluß, sie von den Göttern des Orkus zurückzufordern. Durch einen Schlund am Vorgebirge Tänaros stieg er hinab in die Unterwelt. Sein Spiel rührte den Charon, daß er ihn überfuhr, und besänftigte den Cerberus. Als er zur Thronhalle gelangte, bot er alle Gewalt der Kunst auf, den Schmerz, den seine Zunge nicht zu deuten wagte, durch Harmonieen auszudrücken. Da kamen

die seligen Schatten aus Elysium zurück, und die Furien im Tartarus ließen von den Gequälten ab. Deois weinte bitterlich und gab sich nicht zufrieden, bis ihr Gemahl ein mildes Urtheil fällte. Pluto erlaubte ihm die Gattin mitzunehmen, doch unter der Bedingung, daß er nach ihr nicht umschaue, bis sie das Licht der Oberwelt beleuchte. Froh trat nun Orpheus den Rückweg an und nahte schon dem Ausgang. Da ängstete es ihn, daß er nicht ihre Tritte hörte, weil sie als Schatten noch geistig schwebte. Die Hoffnung kämpfte mit der Sorge, daß ihn Aïdes täuschen könne. Nur einen Augenblick zu früh sah er sich um — und sie verschwand mit einem Seufzer, wie ein Licht verlöscht.

Noch einmal rannte er hinab, um die Geliebte loszubitten; doch Charon hatte gemessenen Befehl, ihn nicht zum zweiten Male einzunehmen. So kam er ohne sie nach Thracien zurück, dem Tageslichte feind und jeder Freude abgestorben. Nur dumpfe Sterbetöne hörte man von ihm, der mit gesenktem Blick achtlos am Wege saß und nicht bemerkte, daß Bacchus eben bei ihm vorüberzog. Ihn foppten die Kobalen; er wurde nicht geweckt. Da rüttelten ihn die Mänaden, boten ihm Wein und forderten ein Lied zur Ehre ihres Gottes. Doch als er das mit Bitterkeit verweigerte, zerrissen ihn die Wüthenden und streuten seine Glieder weit umher. Apollo

Digitized by Google

zürnte dem Lande, wo sein Liebling gemordet ward, und strafte es mit einer Pest. Als man die Götter fragte, wie das Sterben abzuwenden sey, befahlen die Orakel, daß man des Unbegrabenen Gebeine zusammensuche und beerdige. Man hatte Mühe, sie zu finden, und endlich fehlte doch der Kopf. Ihn hatten die Thyaden sammt der Lyra in den Hebros geworfen. Beide schwammen an die Insel Lesbos, wo der Kopf noch immer Trauertöne von sich gab. Er ward begraben, und die Laute weihte man im Tempel des Apollo.

Lange nachher kaufte Reanthus, ein Sohn des Regenten Pittakus, jene Laute von den Priestern um schweres Gold, weil er sich einbildete, damit dieselben Wunder bewirken zu können als Orpheus. Mit ihr ging er vor die Stadt hinaus und machte die Probe. Da liefen alle Hunde von Lesbos zusammen und heulten. Je mehr er spielte, desto wüthender wurden sie, und endlich zerrissen sie ihn gar. Jupiter versetzte die Leier, um sie vor fernerer Entweihung zu bewahren, unter die Gestirne.

Die Dioskuren.

Die schöne Leda war an Tyndareus, König in Sparta, vermählt. Jupiter verwandelte sich in einen Schwan, um ihre Neigung zu gewinnen. Man fand es drollig, daß sie auf der Insel Pephnos

Digitized by Google

ein Schwanenei gebar. Aus diesem kamen ungefiederte Zwillinge, die man die Dioskuren nannte. Die Parzen hatten nicht zwei erwartet; doch ward beschlossen, daß der Eine, Pollux, des Vaters Unsterblichkeit, der Andere, Kastor, der Mutter sterbliche Natur zum Erbtheil haben solle. Beide wurden vom Chiron erzogen und zeigten gleichen Heldenmuth in ihrem Thun; nur vermochte Kastor mehr im Kampf zu Roß und Wagen, Pollux im Ringen und Faustkampf. Uebrigens liebten sie einander mit der größten Zärtlichkeit, und keiner konnte ohne den andern seyn.

Sie zogen beide mit den Argonauten, um das goldne Vließ zu holen. Auf diesem Zuge offenbarte sich zuerst, daß eine Gottheit schützend über ihnen walte. Ein fürchterlicher Sturm entstand und brachte die Argo dem Untergange nah. Als aber die Gefahr am höchsten war, erschienen zwei glänzende Sterne über den Helmspitzen beider Jünglinge. Vor diesen Zeichen wich das Wetter. Die Winde, die mit Wuth um ihren Raub zu kämpfen schienen, zogen sich zurück. Die Wellen legten sich, und Jupiter sah freundlich aus dem Blauen. Von diesem Tage schreibt sich der Gebrauch, daß man die Dioskuren als Lanzenreiter mit Sternen über den Häuptern bildet.

Nach ihrer Rückkehr von Kolchis machten sich

Digitized by Google

die Brüder dadurch um Griechenland verdient, daß sie Land und Meer von Räubern befreieten, die damals überall ihr Wesen trieben. Einst kämpften sie mit Lynkeus und Idas, die früher ihre Gefährten als Argonauten gewesen waren, nachher aber das Räuberhandwerk ergriffen hatten. Lynkeus war um so gefährlicher, weil seinem scharfen Blicke nichts verborgen blieb. Er fand sogar die Schätze, die man aus Furcht vor ihm vergrub, wovon man eben ihn (Luchs) benannte. Im Kampfe beider Brüderpaare wurde Kastor mit einem Wurfspieß getödtet. Da betete Pollux zum Zeus, daß er ihm vergönne, die Unsterblichkeit mit seinem Bruder zu theilen. Jupiter bewilligte die Bitte, und seitdem lebten sie einer um den andern einen Tag. Weil aber dann der lebende nur um den todten trauerte, vereinte er die Zwillinge wieder und machte Ein Gestirn aus ihnen.

Die Griechen verehrten die Dioskuren anfänglich als wolthätige Heroen. Späterhin zählten sie dieselben sogar zu den Göttern und weiheten ihnen Tempel in Sparta, Athen, Kyrene und anderwärts. Man opferte ihnen weiße Lämmer. Die Spartaner feierten ihnen zu Ehren die Dioskurien, wobei die Jünglinge zu Fuße und zu Pferde kämpften. Die Römer widmeten ihnen ebenfalls einen Tempel und feierliche Spiele, bei welchen jährlich die Söhne der Ritter, die eben waffenfähig wurden, zum ersten

Digitized by Google

Male sich öffentlich zu Pferde und im Waffenschmucke zeigten. Das Fest eröffnete ein Reiter, der im Kostüm der Dioskuren nach ihrem Tempel ritt und — gleichsam für den schlafenden Bruder — ein leeres Pferd am Zaume führte.

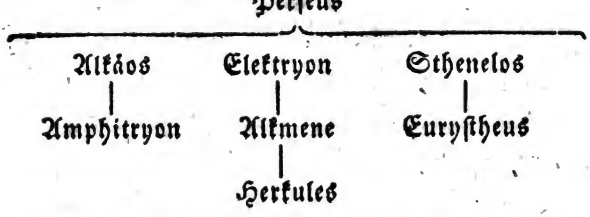
Vornehmlich wurden die Dioskuren von den Schiffern bei Stürmen um Rettung angerufen, und dazu gaben jene elektrischen Flammen Gelegenheit, welche zuweilen bei Gewittern zur See über den Masten erscheinen. Wenn zwei solche Flammen sichtbar wurden, nannte man sie Kastor und Pollux, und diese hielt man für eine gute Vorbedeutung. Dagegen zitterte man vor dem gewissen Tode, wenn nur Eine Flamme erschien, und diese nannte man Helena, nach jener Schwester der Dioskuren, die später Leda dem Tyndareus gebar und die so großes Unglück über Griechenland und Troja brachte. In der folgenden christlichen Zeit mochte man jene Benennung anstößig finden und setzte Heilige an ihre Stelle. So ward aus Helena: St. Elmus, und wenn der Feuer zwei waren, so hatte St. Nikolaus sich jenem zugesellt, um fromme Schiffer zu beschützen.

Herkules,

der Griechen Herakles, früher Alkeides genannt, der berühmteste unter allen Heroen, wird vorgestellt als ein riesenkräftiger Mann, über dessen Schultern

Digitized by Google

eine Löwenhaut herabhängt. Auf dem Rücken trägt er mehrentheils Bogen und Köcher; aber wesentlicher ist die Keule, die er bald in der Rechten schwingt, bald ruhend als Stütze gebraucht. Seltener wird er als Beschützer der Musen mit einer Lyra vorgestellt, oder auch mit andern Attributen, die auf besondere Mythen Bezug haben.



Das Fürstenhaus von Mycen ward durch die fünf Söhne des Perseus ein zahlreiches Geschlecht, aus welchem hier die hergehörigen Namen in Reihe und Glied ausgehoben stehen. Der König Elektryon war schon bejahrt, als er seine Tochter Alkmene, und mit ihr die Krone, seinem Neffen Amphitryon bestimmte. Als aber der Neffe das Unglück hatte, den Vater seiner Braut unvorsätzlich durch einen Keulenwurf zu tödten, reizte sein Oheim Sthenelos das Volk gegen ihn und bemächtigte sich des Reiches. Amphitryon floh mit Alkmenen nach Theben, wo Kreon ihn gütig aufnahm. Alkmene war noch untröstlich über den Tod ihrer Brüder, die von den Teleboern bei einem räuberischen Einfall erschlagen wor-

Digitized by Google

den wären. Sie forderte, daß Amphitryon noch vor dem Beilager Rache nehmen solle. Während er aber mit den Teleboern kämpfte, zeigte Eros dem Jupiter die wunderschöne Braut. Kurz vor Amphitryons Rückkehr nahm Zeus dessen Gestalt an und ärntete die Frucht des Sieges mit solchem Entzücken, daß er drei Nächte in Eine zusammensetzte. Alkmene bewunderte die lange Nacht und war noch mehr erstaunt, als am folgenden Tage die Ankunft des Amphitryon noch einmal angemeldet ward. Der Wahrsager Tiresias erklärte das Wunder, und nach zehn Monaten gebar Alkmene den Herkules.

Auch diese Verspätung war ein Wunder, und damit hatte es folgende Bewandniß. Als die rechte Zeit kam, rief Jupiter die Götter zusammen und erklärte den Beschluß, daß der Knabe, welcher in Perseus Familie zunächst geboren werden würde, über alle Nachkommen des Perseus als Herr gebieten solle. Ate verrieth der Juno die Motive zu dem Befehl, und diese wußte sich zu rächen. Sie befahl ihrer Dienerin, der Eileithyia, die Geburt Alkmenens zu verzögern und dagegen Nikippen, die Gemahlin des Sthenelos, früher zu entbinden, wiewol diese erst im siebenten Monat ging. So ward Eurystheus durch unzeitige Geburt Gebieter des Herkules, dem eigentlich vor jenem der Thron von Mycen gebührte, und Jupiter war durch Frauenlist in seinem eignen

Digitized by Google

Wort gefangen, wie es den Donnerern zu gehen pflegt. Im Zorn warf er die Ate sammt ihrer Mutter aus dem Himmel, wodurch nichts besser ward. Zuletzt verglichen Zeus und Hera sich dahin, daß der Alkeide, wenn er dem Eurystheus zehn Befehle pünktlich ausgerichtet haben würde, dann unter die Götter aufgenommen werden solle. Hera ging das ein, in Hoffnung, Eurystheus werde den gefährlichen Verwandten schon zu verderben trachten. Sie selbst erschwerte ihm die Ausführung, so viel an ihr war; doch eben dadurch ward er verherrlicht, weshalb man ihn Herakles, den durch Hera berühmten, nannte.

Hera schickte, als Herkules noch keinen Monat alt war, zwei Schlangen ab, ihn zu erdrosseln; allein der Knabe faßte mit jeder Hand eine am Halse und erdrückte sie. Diese angeborne Riesenkraft wuchs mit seinen Jahren, und den Geist bildete Chiron heroisch aus. Der Knabe ward ein Mann in Wort und That. Als Jüngling ging er sinnend einst, und dunkle Ahnungen der Zukunft wurden in ihm rege. Da kamen von verschiedenen Wegen zwei weibliche Gestalten auf ihn zu, beide schön, doch in verschiedenem Sinne.

Die eine hatte edle Gesichtszüge und war züchtig gehüllt in ein schneeweißes Gewand. Ihr Blick war ruhig und bescheiden. Die andere war nicht schöner, aber reizender. Ihr großes Auge musterte den Jüng-

Digitized by Google

ling und sprach Verlangen aus, mehr frech als weiblich. Ihr Kleid verhüllte wenig, und das verrieth es noch. Die letztere kam eilend auf ihn zu, that sehr vertraut und bot die Wange, was er nicht verstand. „Ich liebe die Menschen," sprach sie, „und „mache sie glücklich. Meine Bedingungen zu erfüllen ist kinderleicht. Sey mittelmäßig oder nichts, „so bist Du vor dem Neide sicher, und man wird „Dich gern befördern. Laß Jeden thun, was ihm „gefällt, so hast Du keinen Hader, und man wird „auch gegen Dich gefällig seyn. Suche das Vergnügen und genieße, wo Du es finden magst, so „werden Dich Alle lieb gewinnen. Weiter mache „ich Dir keine Vorschrift; denn das Moralisiren ist „nicht meine Sache. Fordere Du dagegen, was Du „nur willst; Dir geb' ich Alles!" —

Indessen war jene Erstere herangekommen, hatte schweigend zugehört und nur durch Erröthen ihr Gefühl verrathen. „Ich fordere viel von meinen Freunden," hob sie an; „denn ohne Mühe und Opfer „geben die Götter dem Menschen wenig wahrhaft „Gutes. Das Einzige, was Glück genannt zu werden verdient, den Ruhm, erlangt man nur durch „Anstrengung. Suche die Besten zu übertreffen, so „wirst Du einer der Besten seyn. Dem Unrecht „tritt muthig entgegen und schone niemand, der es „will. Vor allem bekämpfe es in Dir selbst, und

Digitized by Google

„dabei wird Dir der lauersame Haß des Feindes „behülflich seyn. Immer sey thätig und vergönne „Dir nicht mehr Erholung, als zu neuem Wirken „nöthig ist. Dem Vergnügen traue nie, wenn es „auch ungefährlich schiene; es raubt Dir wenigstens „die Zeit zu edeln Thaten. Uebe Dich in Entbeh„rung des Genusses, so wird er Dir nie fehlen. „Lerne den Tand verachten, nach dem die Menge „haſcht; aber das Schwierige, was sie scheut, das „unternimm. Thu' alles für Andere, und nichts für „Dich, als was die Nothdurft heischt. Beschütze „die Schwachen, ehre das Alter, diene Deinem „Herrn treu und fürchte die Götter!" —

Prüfend stand Herkules am Scheidewege und erkannte in jenen Beiden die Tugend und die Sinnlichkeit. Zwar schlug sein junges Herz der Freude wol entgegen; doch etwas Höheres in ihm sprach für die Ehre, und ihre strengen Forderungen reizten nur seinen Heldenmuth. Er wählte die Tugend zur Führerin. Auf ihren Rath befragte er das delphische Orakel, was er zu thun habe, und dieses wies ihn an Eurystheus, zu dessen Diensten er sich willig stellte. Eurystheus war ein feiger Schwächling, der die vom Sthenelos ererbte Krone kaum zu tragen wagte, weil sie ihm jemand nehmen könne. Er erblaßte beim Anblick des riesigen Verwandten, dessen Ansprüche er wol kannte. Zwar beruhigte ihn vor

der Hand, daß nach der Götter Willen Herkules ihm dienen solle; doch bangte ihm vor dem Nachher und er beschloß dafür zu sorgen, daß der Vetter es nicht erlebe. In diesem Sinne gab er ihm folgende Arbeiten auf.

Im Walde bei Nemea in Argolis hielt sich ein ungeheurer Löwe auf, welcher die ganze Gegend umher verwüstete. Herkules sollte ihn töden. Er schoß seine Pfeile auf ihn ab und traf mit jedem; doch schüttelte der Löwe sich und streute sie unverletzt umher. Mit glühendem Auge hob sich das Ungeheuer zum wüthigen Angriff. Da schwang Alkeides seine Keule, den Stamm eines wilden Oelbaumes vom Helikon, betäubte den Löwen mit einem Schlage vor den Kopf und erwürgte ihn dann. Die Haut desselben trug er als Siegeszeichen, und die Keule war seitdem seine liebste Waffe.

Darauf sandte ihn Eurystheus gegen die Hyder, einen vielköpfigen Drachen, der in einem Sumpfe bei Lerna in Argolis hauste und schon viele Menschen gefressen hatte. Mit einem Sichelschwerte nahm er ihr mehrere Köpfe ab, doch ward sie dadurch nur gefräßiger; denn statt des abgeschlagenen wuchsen jedesmal zwei neue zu, die doppelt fraßen. Endlich fand er die rechte Weise. Jolaus, sein treuer Waffenträger und Gefährte, zündete auf seinen Befehl ein Feuer an und sengte, so oft ein

Kopf fiel, den Stumpf mit einem Feuerbrande. Da wuchsen keine Köpfe mehr, und bald lag nur der Rumpf der Hyder zuckend vor seinen Füßen. Mit ihrem Blute, das ein schnell tödendes Gift war, bestrich Herkules die Spitzen seiner Pfeile. So gab ein Sieg die Mittel zu dem andern.

Eurystheus hatte unterdessen schon etwas Neues ausgesonnen, zwar diesesmal kein halsbrechendes Wagstück, aber darum nicht minder verderblich; denn es war darauf berechnet, seinem Feinde den Zorn einer strengen Gottheit aufzuladen. Jene weiße Hindin der Artemis lebte damals noch und war am Berge Mänalos in Arkadien gesehen worden. Sie sollte Herkules lebendig fangen und nach Mycen bringen. Sie war ungemein flüchtig und dabei so unermüdlich, daß man ihr eherne Füße zuschrieb. Ein ganzes Jahr verfolgte er sie, bis es ihm gelang durch einen Pfeil ihr einen Fuß zu lähmen. Da nahm er sie auf seinen Arm und kehrte heim. Auf dem Rückwege begegnete ihm Artemis und schalt ihn tüchtig aus. Er entschuldigte sich damit, daß die Götter ihm befohlen, dem Eurystheus zu gehorchen, und versprach ihren Liebling wieder frei zu lassen, worauf sie gütig ihn gewähren ließ.

Im vierten Jahre schickte Eurystheus ihn nach einem Eber, der am Berge Erymanthos große Verheerungen angerichtet hatte. Auch diesen (der Arte-

Digitized by Google

mis geweihten) Eber sollte er lebendig fangen. Er jagte ihn durch tiefen Schnee, worin der Flüchtling endlich stecken blieb, faßte ihn bei den Ohren und Hinterbeinen, trug ihn auf der Schulter nach Mycen und setzte ihn, wie zuvor die Hindin, zum Entsetzen des Königs im Audienzsaal nieder.

Darauf ward ihm befohlen, nach Elis zum Könige Augias zu gehen und dessen Rinderstall zu reinigen. Dieser Stall hatte bisher dreitausend Rinder beherbergt, war aber nicht mehr zu gebrauchen, weil der Mist die Thüren versetzte. Augias nahm seine Dienste gern an, bewilligte ihm auch den zehnten Theil der Herde, den Herkules zum Lohne forderte, leugnete das aber nachher ab, so daß der Alkeide ohne Lohn abziehen mußte. Mit dieser Arbeit meinte man ihn wenigstens einige Jahre in der Ferne zu beschäftigen. Er aber grub zwei Flüsse, den Alpheus und den Peneus, ab und leitete sie vor den Stall. Dann ward's an einem Tage abgethan.

Ferner gab ihm Eurystheus auf, die stymphalischen Vögel zu vertilgen. Es waren ungeheure Raubvögel, die schaarenweise um den See Stymphalis in Arkadien schwärmten, Menschen und Vieh mit sich in die Luft nahmen und auf den Felsen verzehrten. Herkules scheuchte sie mit einer großen Klapper aus dem Walde, der sie verbarg, und tödete sie alle mit seinen Pfeilen. Als er nach vollbrachter That heimkehrte,

kehrte, hatte Eurystheus Befehl gegeben, daß man ihn nicht zum Thore einlasse, sondern draußen abfertige. Man besorgte, er möchte Proben von dem Geflügel bei sich haben.

Um diese Zeit setzte ein wilder Stier ganz Kreta in Schrecken. Minos der Zweite, der damals die Insel beherrschte, hatte geklagt kein Opferthier zu haben, welches dem Poseidon gebracht zu werden würdig sey. Da entstieg dem Meere ein schöner Stier als Geschenk des Gottes. Dem Könige gefiel der Stier so wol, daß er ihn betrüglich zu behalten suchte, zu seinen Herden auf die Weide gab und ein anderes Rind dafür opferte. Zürnend machte Poseidon den Stier wüthend, daß er auf der Insel umherrannte und viel Unheil anrichtete. Kein Kretenser wagte mit dem Thiere anzubinden. Bald kam das Gerücht von diesem Vorfall nach Mycen, und Eurystheus freute sich der Gelegenheit, den Alkeiden mit Poseidon in Streit zu bringen. Unverzüglich sandte er ihn nach Kreta, daß er den Stier ihm bringe. Er brachte ihn auch und band ihn an das Thor von Mycen, weil niemand kam, ihn abzunehmen. Bald riß der Stier sich los und entlief über den Isthmus, womit Eurystheus wol zufrieden war.

In Thracien regierte damals Diomedes, dessen Rosse als die größten und stärksten weltberühmt wa-

Digitized by Google

ren. Sie waren aber so stark, weil sie mit Menschenfleisch gefüttert wurden, wozu man Sklaven, Gefangene und Fremdlinge nahm. Das wußte Eurystheus und so befahl er dem Herkules, diese Pferde dem Diomedes abzunehmen. Der Thracier war nicht Willens, mit ihm eine Ausnahme zu machen; doch Herkules warf ihn selbst den Rossen vor und brachte diese dann zu Schiffe nach Mycen.

Da kein Versuch ihn zu verderben in Europa glücken wollte, schickte der König ihn im folgenden Jahre nach Asien zu den Amazonen, die seit Bellerophons Zeit furchtbarer als je geworden waren. Herkules schiffte nach der Mündung des Thermodon und griff sie unerwartet im Herzen ihres Reiches an. Er tödete viele, zerstreute sie und nahm der Königin Hippolyte ihr prächtiges Wehrgehänge ab, welches er Admeten, der Tochter des Eurystheus brachte.

Darauf mußte er nach dem äußersten Abendlande abgehen, um in Hispanien dem Riesen Geryon, der einen dreifachen Leib, sechs Arme und sechs Füße hatte, seine Rinderherden zu entreißen. Nachdem er den Riesen erlegt hatte, trieb er die Rinder zu Lande durch Italien bis zum Berge Aventinus, den in der Folgezeit Rom umschloß. Dort stahl ihm der Riese Kakus, ein Sohn Vulkans, einen Theil derselben und zog sie bei den Schwänzen rückwärts in seine Höle. Allein Herkules hörte sie unter der Erde brül-

Digitized by Google

len, grub die Höle auf und erwürgte den Kakus. Von da schiffte er nach Griechenland zurück.

Nun wären die zehn von Zeus und Hera stipulirten Arbeiten gethan gewesen; allein Eurystheus wollte zwei davon nicht gelten lassen, weil der Heros die Hydra mit einem Gehülfen bekämpft, vom Augias aber sich Lohn bedungen habe, welches beides wider die Abrede sey. Herkules mußte sich daher noch zwei neuen Prüfungen unterziehen. Das delphische Orakel hatte dieses wol vorhergesehen und von zwölfen, nicht von zehn gesprochen.

Zunächst verlangte Eurystheus von ihm die Aepfel der Hesperiden. Bei Jupiters Vermählung hatte Titäa Bäume hervorgebracht, die goldne Aepfel trugen, und sie der Königin des Himmels verehrt. Drei Töchter des Atlas, Aegle, Erythia und Arethusa, welche von ihrer Mutter Hesperis die Hesperiden heißen, wurden befehligt, jene Bäume zu warten und zu bewahren. Doch mußte Atlas, weil sie dieses Amt nicht allzutreu verwalteten, ihnen selbst den Drachen Ladon zum Wächter setzen. So war es, als Perseus den Atlas und die Seinigen versteinerte. Seitdem wußte man nicht, was aus dem Aepfelgarten geworden, noch wo er eigentlich zu finden sey. Der Sage nach, die sich in der Familie erhalten hatte, mußte der Schauplatz im äußersten Theile von Libyen nach Abend zu gesucht wer-

den. Dieses Land der Schrecken schien geeignet, den Helden zu vernichten, und daran war dem König mehr gelegen, als an den Aepfeln. Herkules fuhr westlich auf dem Mittelmeer bis zu der Enge, welche zum großen Ocean führt. Hier bildeten zwei Felsensäulen, Abyla in Afrika und Kalpe in Europa, die man die Säulen des Herkules nennt, das große Thor der alten Welt. Er landete bei ersterer und gelangte zu der Stelle, wo Atlas seit drei Menschenaltern schon die Last des Himmels auf seinen Schultern trug. Dieser versprach ihm die Aepfel, die er suche, zu holen, wenn er unterdessen ein wenig für ihn untertreten wolle. Doch der Alkeide merkte, was den steinernen Wirth jetzt so gefällig machte. Zu klug, sich anführen zu lassen, lehnte er das Erbieten ab und suchte den Garten selbst, den er bei Tingis (Tanger) fand. Den hundertköpfigen Drachen, der die Aepfel bewachte, erschlug er mit der Keule. Noch mußte er aber mit einem Riesen kämpfen, welcher den Garten in Besitz nehmen wollte. Das war Antäos, ein Sohn der Erde, der von seiner Mutter mit einer Wundergabe ausgestattet war, die ihn fast unüberwindlich machte. Herkules rang mit ihm und warf ihn mehrmals nieder. So oft aber der Riese den mütterlichen Boden berührte, ward er neugestärkt und sprang mit frischen Kräften wieder auf. Als Herkules das inne

ward, hielt er ihn hoch empor und erwürgte ihn in der Luft. Darauf trug er die goldenen Aepfel nach seinem Schiffe und kehrte nach Mycen zurück.

Nun wußte Eurystheus in der Welt kein Mittel mehr, des lästigen Dieners sich zu entledigen. Da nahm er seine Zuflucht zur grausen Unterwelt und befahl ihm zum letzten, daß er den Höllenhund aus dem Orkus holen, ihm vorführen und dann wieder zurückbringen solle. Zu diesem Vorhaben ließ Herkules sich in Athen die Weihe der eleusinischen Mysterien geben. Dann stieg er durch den Schlund am Vorgebirge Tänaros hinab. Die Schatten flohen vor der mächtigen Erscheinung, bis auf Meduſen, die keinen Kopf zu verlieren hatte. In der Vorhalle opferte er eine schwarze Kuh, um mit dem Blute die Schatten zu versöhnen. Die Kuh gehörte dem Pluto, und dessen Hirt, Menötios, büßte einige Rippen ein, als er sich widersetzte. Aïdes wußte schon, wer der kühne Fremdling sey, und drückte, dem Bruder zu gefallen, ein Auge zu. Er bewilligte ihm den Hund, doch unter der Bedingung, daß er ihn unbewaffnet binde, welches ihm gelang, wiewol der Schlangenkopf am Schwanze des Kerberos ihn in die Füße biß. Pluto entließ ihn wolwollend und erlaubte ihm, den Theseus mitzunehmen, der damals im Orkus gefangen saß. Proserpina vertraute ihm die Alkeste an und so blüheten

ihm auf diesem Dornenpfade Blumen der Freude; denn er konnte nebenbei zwei theure Freunde, den Theseus und Admet, beglücken.

Nachdem er den Kerberos zurückgeführt hatte, war er nach dem Beschluß der Götter frei von der Dienstbarkeit. Gern verließ er Mycen, wo seine Gegenwart dem Vetter drückend war, und ging nach Theben zurück. Kreon hatte ihm seine Tochter Megara zur Gemahlin gegeben; aber es war dem Heros noch nicht beschieden, glücklich zu seyn. Das Gift vom Bisse des Höllenhundes wirkte schleichend nach und zog ihm eine Gemüthskrankheit zu. Im Wahnsinn tödete er Gattin und Kinder und stürzte seinen Freund Iphitus von einem Thurm herab. Als man seinetwegen das delphische Orakel zu Rathe zog, gab es zur Antwort, daß die Verwundung bei der letzten Arbeit ein Fehler sey, der nur durch drei Dienstjahre abgebüßt werden könne. Man solle ihn verkaufen und das Kaufgeld der Familie des Iphitus zustellen. In Folge dessen verkaufte ihn Merkur auf drei Jahre an Omphale, die Königin von Lydien.

In ihrem Dienste vertilgte er ganz allein die Räuberbande der Kerkopen und verscheuchte die Itonen, ein kriegerisches Nachbarvolk, das feindlich in ihr Land gebrochen war. Dieser Heldenmuth erfüllte die Königin mit Bewunderung. Sie gab ihn frei,

Digitized by Google

doch er verschmähte das Geschenk und trug freiwillig ihre Ketten, welche freilich die Liebe aus Rosen flocht. In ihrem Umgang ward er sanft, und jener Tiefsinn verlor sich. Der Heros ward zum Stutzer und tändelte, wie die Verliebten thun. Er tauschte sogar die Kleider mit ihr und spann von ihrem Rocken, während sie die Löwenhaut vor dem Spiegel versuchte. Diese Verkleidung täuschte einst den Pan, der ebenfalls in Omphale verliebt war, daß er im Dunkeln herzhaft — einen Bart küßte.

Nach drei Jahren erwachte des Alkeiden Thatkraft und trieb ihn neue Abenteuer aufzusuchen. In dieser Zeit stiftete er seinem Erzeuger zu Ehren die olympischen Spiele. Er kam nach Kalydon in Aetolien, wo damals Oeneus herrschte. Das Land war eben in Angst und Schrecken vor dem Flußgott Achelous, welcher des Königs Tochter, die schöne Dejanira, begehrte. Sie zu erzwingen, trat er aus und verwüstete das ganze Gebiet. Herkules kämpfte mit ihm und warf ihn nieder. Der Flußgott verwandelte sich in eine ungeheure Wasserschlange; aber Herkules hielt ihn fest und würgte die Schlange. Dennoch entschlüpfte ihm der Feind und erneuerte den Kampf als Riesenstier. Herkules bezwang auch diesen und brach ein Horn ihm ab. Da gab der Okeanide sich überwunden, barg beschämt sich in sein Bett und wagte nicht mehr aus dem Ufer zu treten. Zur

Belohnung für diese Wolthat gab Oeneus dem Alkeiden die Hand der Dejaneira, welche er nach den Flitterwochen mit sich nach Theben nahm.

Auf dieser Reise mußte er über den Fluß Evenos setzen, der eben hoch angeschwollen war. Der Kentaur Nessus erbot sich, Dejaneiren auf seinem Rücken hinüberzutragen, welches angenommen ward. Als aber der Vierfüßler drüben angekommen war und Vorsprung genug zu haben glaubte, setzte er sich in Galopp, sie zu entführen. Da schoß ihm Herkules einen Pfeil durch den Leib. Nessus fühlte am Brennen der Wunde, daß der Pfeil vergiftet sey, und sann im Sterben noch auf Rache. Er gab Dejaneiren etwas von seinem durch den Pfeil vergifteten Blute, mit dem Bedeuten, wie sie damit des Gatten Liebe erhalten könne, wenn er ihr jemals untreu werden sollte. Sie glaubte ihm, und nur zu bald machte die Eifersucht Gebrauch von jener Gabe. Früher hatte Herkules den Eurytus, König von Oechalia, bekriegt, und dieser war mit allen seinen Söhnen im Kampfe umgekommen, bis auf den Iphitus, den der Alkeide nachher im Wahnsinn tödete. Nur eine Tochter des Eurytus, Jole, lebte noch, und diese bestimmte Herkules für den Hyllus, seinen erstgebornen Sohn von der Dejaneira. Seine vormundschaftliche Sorge für dieses aufblühende Mädchen flößte seiner Gemahlin Miß-

Digitized by Google

trauen ein, und so schenkte sie ihm ein Feierkleid, welches von dem vermeintlichen Liebesmittel durchdrungen war.

Sobald das Kleid an ihm erwarmte, fühlte er ein wüthendes Feuer in seinem Blute. Die fürchterlichsten Qualen bewogen ihn endlich zu dem Entschlusse, sein Leben zu enden. Großmüthig verzieh er der unglücklichen Dejaneira, die bald nach ihm vor Gram starb. Noch sicherte er dem Hyllus die Jole, und seine Pfeile schenkte er dem Philoktet. Dann ging er nach dem Berge Oeta, baute sich einen Scheiterhaufen und bestieg ihn. Die von Philoktet angezündete Flamme verzehrte das Sterbliche an ihm. Da donnerte es über seiner Asche. Zeus rief den Sohn. Sein Geist stieg zum Olymp empor. Die Götter empfingen ihn mit Bewunderung, und Hera reichte ihm versöhnt die Rechte. Hebe ward ihm vermählt, und mit ihr fand er den ewigen Frieden.

Die Griechen verehrten diesen vaterländischen Heros überall und zählten ihn zu den Gottheiten. In allen Städten hatte er Tempel und Altäre in heiligen Hainen. Zu Bura in Achaja gab er Orakel durch Würfel. Man heiligte ihm die Silberpappel und opferte ihm junge Stiere. Man feierte ihm Feste, Herakleia genannt, welche zu Athen alle fünf Jahr begangen wurden.

Auch die Römer verehrten ihn als den Jube-

griff männlicher Stärke und widmeten ihm große und kleine Tempel. Sie nannten ihn Deus Fidius, den Gott der Treue und des unverbrüchlichen Wortes. Auch sie betrachteten ihn als einen vaterländischen Heros, weil er fünfhundert Jahr vor Roms Erbauung dessen Grund durch Thaten geweiht hatte. Die Stadt Herkulanum am Vesuv war ihm geweiht und ward, gleich ihm, durch Feuer verewigt. Ein Ausbruch des Vesuvs begrub sie unter Vespasian, und so findet man sie vor tausend andern noch erhalten.

Dädalos,

ein Nachkomme attischer Fürsten, weihete sich dem Dienste der Pallas, welche ihn mit hohen Kunstgaben beschenkte. Vorzüglichen Ruhm erwarb er sich als Baumeister und Bildhauer. Da man vor ihm nur Hermen roh aus Stein zu hauen wußte, erfand er die Kunst, naturgemäßere Gestalten in Holz auszuarbeiten, denen er Augen, freie Arme und Füße gab, daß sie zu leben und sich zu bewegen schienen. Dergleichen Statuen wurden daher von ihm Dädala genannt. Als Baumeister erfand er die Richtwage, mit deren Hülfe nun erst regelmäßige Gebäude entstanden, und die Kunst, aus vorgerichteten Werkstücken Gewölbe zusammenzufügen, welches seinen Gebäuden unvergängliche Dauer gab. Auch soll Er zuerst die Schiffe mit Masten und Segeln versehen haben.

Digitized by Google

Aber eine unersättliche Ruhmsucht beseelte ihn, daß er der Einzige zu seyn begehrte und kein fremdes Verdienst neben sich dulden mochte. Sein Neffe und Schüler Talos hatte die Säge, das Dreheisen und die Töpferscheibe erfunden, wodurch er die Eifersucht des Oheims in solchem Grade reizte, daß er ihn im Zorn tödete. Dädalos ward dafür zum Tode verurtheilt, entzog sich aber der Strafe durch heimliche Flucht und ging nach Kreta, wo damals der jüngere Minos herrschte, welcher den berühmten Künstler mit Achtung aufnahm und ihm eine sichere Freistatt gewährte.

Für ihn baute Dädalos das berühmte Labyrinth, ein unterirdisches Gebäude von großem Umfang, das sich in tausend Irrgänge verbreitete, aus welchen sich niemand wieder herausfand. Da er aber der unkeuschen Königin Pasiphaë mehr als ihrem Gemahl ergeben war, lud er des Königs Zorn auf sich, der ihn sammt seinem Sohne in einen Thurm sperren ließ, worin nur Dohlen und wilde Bienen hausten.

Der erfinderische Gefangene fand wiederum Mittel sich zu befreien, indem er aus Federn, Wachs und Leinwand Flügel für sich und seinen Sohn bereitete. Damit flogen beide über die See. Aber der Sohn, Ikaros, schwang die Flügel zu kühn und hoch. Das Wachs schmolz an der Sonne, und

Digitized by Google

herabstürzend fand er seinen Tod in dem von ihm benannten ikarischen Meere.

Der Vater schwebte vorsichtig über den Wellen hin und entkam glücklich nach Sicilien, dessen König, Kokalos, ihn gern aufnahm und schützte. Auch dort gewann er die Gunst des Hofes durch seine unerschöpfliche Erfindungskraft und erreichte ein hohes Alter.

Die Athener nannten wol gern den weltberühmten Künstler ihren Landsmann, verhehlten aber nicht seinen geringen moralischen Werth, und es war ein gemeines Sprichwort unter ihnen: sein Nachruhm sey eitel Schande.

Theseus.

Pittheus, König von Trözen, ward durch seine Tochter, Aethra, Poseidons Schwiegervater und Großvater des Theseus. Neptun sagte dem Sohne die Erfüllung dreier Wünsche zu; das sey genug zum Glücke seines Lebens, wenn er sie gut gebrauche. Um diese Zeit kam Aegeus, König von Athen, den Pittheus zu besuchen, gewann den Knaben lieb, und weil er selbst kinderlos war, versprach er ihn zu adoptiren, wozu er vielleicht gute Gründe hatte. Zum Pfande ließ er sein Schwert zurück und legte eine Steinplatte darauf, die nur ein Mann zu heben vermochte. Wenn Theseus stark genug seyn

werde, die Platte abzuheben, dann solle er mit dem Schwerte zu ihm kommen; so verließ er. Der Knabe sah, wenn er im Garten spielte, den Stein mit Wehmuth erst, dann trotzig an und ballte die kleine Faust bei dem Entschlusse, die Mannheitprobe so bald als möglich zu bestehn. Das nahe Ziel gab seinem Geiste die Spannkraft, die den Helden bildet. Früh dem Kinderspiel entsagend, übte er sich in den Waffen, und da er stets nach Größerm trachtete, ward das Große ihm ein Spiel. Der Jüngling hob die Platte auf, und als er das errungene Schwert in der Hand wiegte, ward ihm Trözen zu klein. Er machte sich auf und ging zu Lande nach Athen.

Nie hat ein Held auf so kurzem Wege so viele Thaten verrichtet. Bei jedem Schritte bot sich ihm ein Abenteuer an, und er versagte sich keinem. Es war kein feindliches Geschick, das ihm den Weg versperrte. Er durfte nur vorübergehn, wie tausend Andere, um geborgen zu seyn. Allein er fühlte sich den Schwächern zu Schutz und Hülfe verpflichtet, und dadurch ward er groß. Bei Epidaurus traf er auf den Riesen Periphetes, einen Sohn Vulkans, welcher lahm, aber gleichwol sehr gefährlich war. Wie hülflos ächzend lag er an der Straße und flehte, so oft ein Wanderer vorüberzog, daß er sich sein erbarmen und ihm aufhelfen möge. Wer

dann mitleidig nahte, den schlug er mit seiner eisernen Keule todt, und dann lachte er über die Einfalt der Menschenkinder aus vollem Halse. Dem Theseus machte er's ebenso; doch kampfgewohnt fing dieser den Schlag mit beiden Händen auf, bezahlte dem Unhold mit seiner eignen Münze und nahm die Keule mit.

Als er sich dem Isthmus näherte, der gleich einer Brücke das Meer durchschneidet, sagte man ihm, daß er zur See nach Attika gehen müsse, weil Sinis, ein scheußlicher Riese, die Landenge besetzt halte. Dieser zwang Jeden, der des Weges kam, mit ihm zu kämpfen, und wen er überwunden, den band er mit jedem Bein an eine junge Fichte, die er zu dem Behuf schon niederbeugt und angebunden hatte, worauf er die Bänder durchschnitt. Die Unglücklichen wurden in die Luft geschnellt und mitten durch zerrissen, so daß an jedem Baume eine Hälfte zappelte, woran der Wüthrich sein Vergnügen hatte. Theseus betäubte ihn mit einem Keulenschlage und ließ ihn selbst das grausenvolle Spiel versuchen. Perigunen, des Riesen Tochter, die nichts verbrochen, nahm er in Schutz und gab ihr einen Gatten.

Bei Kromyon erlegte er die Phäa, ein Ungeheuer, das mit einer wilden Sau verglichen ward, die Größe einer Kuh hatte und mit furchtbarer

Wuth den Ort umkreiste, daß niemand mehr sich aus dem Thore wagte. Die Kromyoner baten ihn, nur einen Tag bei ihnen zu verweilen; allein er hielt die That des Danks nicht werth und ging.

Man warnte ihn wenigstens, er möge Megara vermeiden, weil dort an einer schmalen Stelle zwischen dem Meeresufer und steilen Felsen der Riese Skiron laure. Er sitze an die Felsenwand gelehnt und nöthige jeden Wandrer, ihm die Füße zu waschen. Dabei stoße er sie vom Felsen ins Meer hinab, wo ungeheure Schildkröten hungrig warteten. Theseus dankte den guten Leuten und ging gerade diesen Weg. Skiron fand ihn sehr bereitwillig zu thun, was er verlangte; sobald aber Theseus seinen Fuß gefaßt hatte, riß er ihn mit seiner ganzen Kraft hinab, wo ihn die Padden schmatzend verzehrten.

Bei Eleusis stieß er noch auf einen Riesen, auch einen Sohn Vulkans, den Kerkyon, der Jedermann herausforderte, mit ihm zu ringen. Wer sich mit ihm einließ, den umarmte und erdrückte er, wie Bären thun. So hatte er viele der muthigen Männer umgebracht und die furchtsamen verscheucht, um bei den Frauen freies Spiel zu haben. Die ganze Gegend zitterte vor dem Unhold, nur Theseus nicht, der in den Vortheilen des Ringens wol erfahren war und ihn bezwang.

Darauf heimsuchte er einen Wüthrich, den das

Digitized by Google

Volk umher Prokrustes, den Verstümmler, nannte. Gern nahm dieser Fremde auf, mordete sie aber grausam in der Nacht. Er besaß den boshaften Eigensinn, nicht die Länge des Bettes nach der Statur des Gastes zu wählen, sondern diese gewaltsam jener anzupassen. Den Kleinen ließ er recken und dehnen, bis der Leichnam des Gefolterten der Bettstelle Maß hatte; dem Großen kürzte er die Füße bis zu demselben Verhältniß. Poseidons Sohn befreite Attika von diesem Mörder.

Der kretische Stier, den Herkules nach Mycen brachte, war dort entlaufen und wüthete nunmehr in der Gegend um Marathon. Theseus schlug ihn mit der Keule des Periphetes nieder.

Unterdessen war sein Ruhm vorausgegangen, und als er in Athen einzog, empfingen ihn die Einwohner mit königlichen Ehrenbezeugungen. Medea war damals in Athen und hatte großen Einfluß über den Aegeus gewonnen. Da sie für ihren Sohn Medos auf die Erbfolge rechnete, kam Theseus ihr sehr ungelegen. Sie beredete den schwachen Aegeus, daß dieser Landfahrer wol nur die Absicht habe, ihn vom Thron zu stoßen. Die Begeisterung des Volkes mache die Sache bedenklich. Man müsse den gefährlichen Gast auf gute Weise aus dem Wege räumen. Sie rieth, ihn nach Hofe zu laden und mit dem Ehrentranke zu vergiften. Als er aber

kam

kam und Aegeus das wolbekannte Schwert an seiner Seite sah, umarmte er ihn mit Freudenthränen, erklärte ihn für seinen Thronerben und verjagte die böse Fee aus Attika.

Die Athener nahmen den Helden gern als künftigen Beherrscher an, da ein schweres Schicksal sie drückte, dessen Abwendung sie von ihm erwarteten. Drei Jahre vorher hatte Minos der Zweite, König von Kreta, seinen Sohn Androgeos nach Athen geschickt, daß er sich bilde. Am Fest der Athenäen überwand dieser Prinz alle Jünglinge von Athen im Wettkampf. Darüber aufgebracht erschlugen sie ihn. Der Vater rüstete sich zur Rache, verheerte ganz Attika und belagerte die Hauptstadt, der er den Untergang androhte. Innerhalb war Hungersnoth; die Vertheidiger erkrankten; das Elend wuchs mit jeder Stunde, und Viele tödete schon die Angst vor dem gewissen Verderben. Man bat um Schonung und war bereit, die härtesten Bedingungen einzugehen. Minos besaß die Strenge seines Ahnherrn, nur nicht sein Herz. Die Athener mußten versprechen, ihm zur Buße, sieben Jahre lang, jedesmal sieben Jünglinge von Androgeos Alter und sieben schöne Jungfrauen zu liefern.

An diesen ließ er seine Rache aus. In jenem Labyrinth, das Dädalos erbaut, hausete der Minotaur, ein Ungeheuer, halb Mann, halb Stier,

Digitized by Google

das Menschen fraß. Die Unglücklichen wurden, so wie sie ankamen, dahinein gesperrt. Sie hörten das dumpfe Brüllen in der Ferne, und wie es näher kam, flüchteten sie in dem endlosen Knäuel; aber der Wiederhall der Gewölbe täuschte, und so liefen sie nach und nach dem Scheusal in die Klauen. Alle Herzen bluteten in Athen, wenn jene Lieferung auf einem Schiffe mit schwarzen Segeln und Wimpeln abging, und noch mehr, wenn es leer zurückkam. Schon zweimal hatten sie die Blüte der Jugend geopfert, und eben sollte das zum dritten geschehen, als Theseus der Ihrige ward.

Der siebente war diesesmal ein Freiwilliger, der einer Krone entgegensah und doch sein Leben wagte, sie zu verdienen. Das Volk drängte jauchzend sich, sein Gewand zu küssen. Nur Aegeus trauerte wie sonst, weil jetzt auch er die Stütze seines Alters zu verlieren fürchtete. Bebend bat er, wenn Theseus glücklich wiederkehre, möge er statt der Todtenfarbe weiße Segel aufziehen. Man lichtete die Anker, und da man hohe See gewonnen hatte, betete der Heros knieend zu Poseidon, daß er zum Wol gebeugter Aeltern ihm den ersten Wunsch gewähren und seine Fahrt beglücken möge. Auch gelobte er unterweges dem Apoll, in seinem Tempel auf Delos jährlich festliche Opfer zu bringen, wenn er aus dem Labyrinth ihn retten werde.

Minos erstaunte, als ihm die Ankömmlinge vorgeführt wurden; denn zwischen dreizehn blassen, zitternden Figuren stand ein Jüngling hoch aufrecht vor dem Könige, wie selbst ein solcher. Der verlangte, daß man ihm ganz allein verstatte, mit dem Minotaur zu kämpfen; doch wenn er ihn bezwinge, dann müsse der schmähliche Tribut getilgt seyn. Der König lächelte; doch kam der kühne Antrag ihm nicht ungelegen, weil eine der Athenerinnen, die schöne Periböa, ihn auf den ersten Blick bezaubert hatte. Er dachte jeden Tag dem Waghals einen Andern nachzuschicken und sie, die letzte, dann zu behalten, wenn Todesfurcht sie willig mache. So ging er die Bedingung ein und gab sein königliches Wort.

Unter diesem Gespräch verwandte Ariadne, des Königs Tochter kein Auge von der hohen Gestalt des Jünglings, den sie bei sich zu retten beschloß. Wiewol er wehrlos abgeführt werden sollte, wußte sie es doch zu machen, daß ihm ein gutes Schwert und eine Schnur verstohlen mitgegeben ward. Theseus errieth den Wink, befestigte die Schnur am Eingang und ging, sie abrollend, dem Ungethüm entgegen, dessen Gebrüll wie Donner aus weiter Ferne rollte. Der Mannstier stutzte; denn solch ein fester Tritt war ihm noch nie begegnet. Noch zweifelhaft, ward er schon handgemein. Vom Schwert getroffen, wankte er, und die hochgeschwungene Keule fiel kraftlos mit

ihm zu Boden. Der Sieger fand den Rückweg an der Schnur, und als am andern Tage ein Zweiter eingelassen werden sollte, ging er mit ihm zurück und mahnte den bestürzten König an sein Versprechen.

Auf des Königs Frage nach seiner Herkunft nannte Theseus Poseidon seinen Vater. Davon wurde ein Beweis verlangt. Man ging von Gnossos, wo Minos residirte, nach einem Felsen, dessen Fuß die Meereswellen unterhölten. Dort warf der König einen Ring hinab und sprach: „Bist Du des Meerbeherrschers Sohn, so bring mir ihn zurück.“ Ohne Zögern stürzte sich Theseus in die Fluten und brachte bald den Ring sammt einem funkelnden Diadem hervor, das Amphitrite ihm geschenkt. Neun prächtige Karbunkel zierten es, die Sternen gleich im Dunklen leuchteten. Sein Auge glänzte vor Begeisterung. Er kannte jetzt seine Retterin. Ihr brachte er das Diadem und bat um ihre Hand. Der König war besiegt. Er scheute sich den Gott zum zweiten Male zu beleidigen, dessen Zorn er neulich erst empfunden hatte. Er willigte in alles, und Ariadne begleitete den Bräutigam auf einem eignen, zur Mitgift reich beladnen Schiffe.

Das Schicksal fügte es dennoch anders. Ein Sturm trennte die Schiffe, trieb sie nach Naxos, wo Bacchus sich mit ihr vermählte, und ihn gerades Weges nach Athen zurück. Bekümmert von die-

Digitized by Google

sem Mißgeschick vergaß Theseus weiße Segel aufzuziehen. Aegeus erblickte die Trauerflagge, und seine letzte Hoffnung war dahin. Verzweifelnd stürzte sich der Greis in's Meer, welches seitdem von ihm das ägeïsche benannt ward. Durch seinen Tod ward Theseus König von Athen. Als solcher weihte er dem Poseidon, seinem väterlichen Beschützer, die isthmischen Spiele. Später begleitete er den Herkules auf dem Zuge gegen die Amazonen und vermählte sich mit der Amazonenkönigin Hippolyte, welche ihm den Hippolytus gebar. Nach deren Tode gab ihm Minos seine jüngre Tochter, Phädra, zur Gemahlin, die ihn nicht glücklich machte. Hippolytus gefiel ihr besser, und da er ihren Künsten widerstand, verleumdete sie ihn und reizte des Vaters Eifersucht, daß er im Zorn den Sohn verstieß und Poseidon bat, ihn zu verderben. Da kam ein Seestier aus den Wellen, vor dem die Rosse des Prinzen scheuten. Sie schleiften ihn zu Tode. Das war der zweite Wunsch, zum Glück gegeben, zum Unglück angewandt.

Theseus regierte die Athener mild, doch minder weise. So begab er sich der königlichen Macht, richtete Athen als Freistaat ein, und sich behielt er nur dessen Beschützung vor. Den Athenern war das ganz recht, und Viele zogen nach Athen, die gern regieren mochten. Bittere Erfahrungen belehr-

Digitized by Google

ten ihn später, daß es nicht wol gethan sey, das Volk mit dem Zepter spielen zu lassen.

Sein Busenfreund, Pirithoos, war König von Larissa. Dieser hatte, wie sein Vater Ixion, viel Verdruß mit den Kentauren. Bei seiner Vermählung mit der Lapithenfürstin Hippodamia betrugen sie sich so übel, daß sie, wiewol geladene Gäste, mit Gewalt entfernt werden mußten. Theseus übernahm das mit dem Herkules, und da es einmal galt, verfolgten sie die Uebermüthigen mit solchem Nachdruck, daß sie Thessalien räumen mußten. Eurytion, den wildesten von allen, der die Braut entführen wollte, tödete Theseus im Zweikampf, und dieses war die Losung zu jenem Kampfe der Kentauren und Lapithen.

Pirithoos verlor seine Gemahlin durch einen frühen Tod. In der Verzweiflung faßte er den tollen Entschluß, am Pluto Rache zu suchen und ihm die Proserpina zu entführen. Theseus vermochte nicht ihn zu besänftigen, noch weniger ihn zu verlassen; drum ging er mit. Sie stiegen hinab in den Orkus und sprangen in Charons Nachen, als er eben abfuhr. Doch drüben ward Pirithoos, wie er den ersten Fuß an's Land setzte, vom Kerberos zerrissen. Zu spät kam Theseus nach, ihn zu vertheidigen. Ein gleiches Ende drohte ihm, da that er seinen dritten Wunsch und ward gerettet. Aïdes ließ

ihn nur binden, und bald darauf erlaubte er dem Herkules, den Freund mit sich zu nehmen.

Als Theseus nach Athen zurückkam, hatte das Volk einen andern König gewählt. Dieser Menestheus, der jetzt den Thron einnahm, war ohne eminente Gaben, und eben darin lag sein Vorzug. Von ihm, den reine Willkür hob, durften die Demokraten fordern, was sie vom Theseus nicht zu bitten wagten. Wie dieser ihnen wolgethan, das hatten sie vergessen, und Dankbarkeit war nie die Sache der Athener. Theseus bereute jetzt sein Volk verwöhnt und seine Wünsche nicht besser gebraucht zu haben. Hülflos flüchtete er nach der Insel Skyros und suchte Schutz beim Lykomedes, der, dem Menestheus zu gefallen, den Gastfreund von einem Felsen herabstürzte.

Lange Zeit nach seinem Tode ward Theseus von den Nachkommen jener Athener besser gewürdiget. In der Schlacht bei Marathon wollte man seinen Geist gesehen haben, wie er dem undankbaren Volke zu Hülfe eilte in der Noth und an der Tapfern Spitze in die Perser einhieb. Da war man eifrig, das Unrecht zu vergüten. Man holte die Gebeine des Gefeierten von Skyros ab, wo sie mit Gras bewachsen waren. Man baute ihm Tempel und Altäre, opferte ihm als einem Gotte und feierte ihm Dankfeste, die Theseen. Nun löste man das

Gelübde, das er auf seiner Fahrt nach Kreta dem Apoll gethan, und schickte jährlich Opfer nach Delos auf demselben Schiffe (Theoris), welches den Theseus getragen hatte. Ja, wie dieses Volk, im Guten und im Bösen, alles übertrieb, man opferte seitdem sogar dem Chonidas, weiland seinem Fechtmeister.

Oedipus.

Der thebanische König Lajus liebte seine Gemahlin Jokaste über alles, und die Besorgniß, daß er sie verlieren könne, bewog ihn das delphische Orakel um ihr Geschick zu befragen. Die Antwort lautete: der Knabe, den sie unter dem Herzen trage, werde seinen Vater tödten und seine Mutter ehelichen. Das nagte heimlich an seinem Herzen. Er zitterte vor diesem Erben und haßte ihn. Endlich faßte er den Entschluß, den Feind seiner Ruhe zu vernichten. Dem neugeborenen Knaben ließ er die Füße an den Knöcheln durchstechen und befahl dem Itemales ihn im Walde auszusetzen. Dieser trug ihn nach dem Berge Kithäron, wo in der Nähe Hirten weideten.

Phorbas, der Oberhirt des Polybus, Königs von Korinth, erbarmte sich des schönen Kindes. Er wußte, daß seine Königin, Periböa, traure, weil ihre Ehe ohne Kinder war. Drum brachte er ihr

den Findling als ein Geschenk der Götter, und sie nahm ihn an. Da seine Füße in den ersten Tagen noch geschwollen waren, nannte man ihn im Scherz davon Oedipus, Dickfuß. Bald liebte ihn das königliche Paar wie einen eignen Sohn, und er glaubte im Hause seiner Aeltern zu seyn. Erst da er schon erwachsen und seine Erziehung gelungen war, wurde sein dunkler Ursprung ihm verrathen.

Diese Nachricht traf ihn hart. Er fand keine Ruhe mehr in Korinth und faßte den Entschluß das delphische Orakel um seine Herkunft zu befragen. Dort erhielt er den Bescheid: „ja nicht in seine „Vaterstadt zurückzugehen, weil er in diesem Falle „den Vater tödten und die leibliche Mutter heirathen „werde." Da er nun gewöhnt war, Korinth als seine Vaterstadt zu betrachten, Polyb und Periböa sich als Aeltern zu denken, so hütete er sich wol sie wiederzusehen und ging nach der entgegengesetzten Weltgegend, nach Theben zu, ein neues Glück zu suchen.

Auf dieser Reise kam er durch einen Holweg, dessen ganze Weite sein Fuhrwerk einnahm. Da kam ein zweiter Wagen ihm entgegen, und dessen Fuhrmann rief in gebieterischem Ton: „Platz da für meinen Herrn! Wir haben Eile!" Den Fürstenzögling, dem die Vornehmsten in Korinth mit Ehr-

Digitized by Google

erbietung wichen, verdroß die Zumuthung und jenes „Wir" des Bedientenstolzes. Verächtlich wies er sie zurück. Der fremde Knecht sprang wüthend ab, tödete Oedips Pferd und hieb auf ihn selbst ein. Sein Herr zog ebenfalls, ihm beizustehn; doch beide blieben auf dem Platze, worauf Oedip nach Theben eilte.

Der fremde Herr war Lajus, den nie die Furien verließen. Er hatte vom Itemales gehört, daß sein Sohn wol erhalten seyn könne, und war auf dem Wege nach Delphi, das Orakel zu befragen, was aus ihm geworden sey. Dazu trieb ihn ein schweres Mißgeschick, welches damals Theben betroffen hatte und ihm eine Strafe der Götter für sein Vergehen schien. Auf einem Felsen bei der Stadt ließ sich ein Ungeheuer nieder, Sphinx genannt. Am Kopfe, Hals und Brust war es ein junges Mädchen, übrigens ein Löwe. Von weitem glaubte man Flügel zu bemerken, doch war das zweifelhaft; denn die ihr nahe kamen, die kehrten nie zurück. Alle wurden sie von ihr gepackt und von den Klippen herabgestürzt. Man war in Angst und Schrecken, und niemand wagte mehr aus der Stadt zu gehn. Lajus vertraute Kreon, seinem Verwandten, die Regierung und machte sich auf, ob er vielleicht sein Unrecht zu vergüten und damit den Zorn der Götter

Digitized by Google

abzuwenden vermöchte. So eilte er seinem Verhängniß zu.

Als die Nachricht vom Tode des Lajus in Theben anlangte, ließ Kreon öffentlich verkünden, daß er Demjenigen die Krone und Jokasten zur Gemahlin geben wolle, der Mittel fände, die Stadt von jenem Ungeheuer zu befreien. Ein solcher Preis lockte Viele ihr Leben daran zu wagen, und sie verloren es. Oedipus meldete sich, und Kreon ließ auch ihn, den Fremdling, als Preisbewerber zu, da die Thebaner sich eben nicht mehr drängten.

Als ihn die Sphinx ankommen sah, rief sie ihm spöttisch zu: „Dein Schwert laß in der Scheide, „guter Freund! Hier gelten andere Waffen. Steh! „diese da waren nicht minder bewehrt als Du und „meinten mit einer Faust voll Eisen das Mädchen „zu erschrecken. Hast Du Verstand und Witz, dann „kann es Dir gelingen. Drum rathe: Was ist das „für ein Thier, das früh am Morgen vier Füße „hat, um Mittag zwei und gegen Abend drei?" — Nach einigem Bedenken sprach Oedip: „Das Räthsel bin ich selbst. Als Kind kroch ich auf allen „vieren; jetzt steht der Mann auf zweien, und wenn „die Götter wollen, werd' ich mir wol im Alter „einen dritten schneiden müssen." — Da stürzte sie sich selbst herab und lag zerschmettert vor seinen Füßen.

Digitized by Google

Der Sieger kehrte zur Stadt zurück und nahm die Krone in Besitz. Zwanzig Jahre regierte er; Jokaste gebar ihm Söhne und Töchter. Nemesis zögerte, bis Polybus in Korinth starb und eine Gesandtschaft nach Theben zog, seinen Tod zu melden. Mit ihr kam Phorbas, und dieser erzählte, wie er den Oedipus gefunden und sein Glück begründet habe. Der König bestätigte das dankbar; doch Iemales, der zugegen war, erstarrte vor Entsetzen. Da ward das schreckliche Geheimniß enthüllt, daß der Sohn mit seiner Mutter in Blutschande gelebt habe. Jokaste erhing sich in der Verzweiflung. Oedipus ward rasend bei diesem Anblick und riß sich beide Augen aus. Ein allgemeiner Aufruhr folgte dem Ereigniß. Die Söhne, Eteokles und Polyneikes, traten an die Spitze der Empörer, kämpften mit einander um die blutbespritzte Krone und kamen beide um. Der geblendete, wahnsinnige Vater floh, von Allen verlassen. Nur eine seiner Töchter, Antigone, verließ ihn nicht. Mochte er ihr Vater heißen oder Bruder, sie liebte ihn und rechtete nicht mit dem Schuldlosen. Von ihrer treuen Hand geführt, durchirrte er das Land und kam nach Kolonos bei Athen, wo er unter des Theseus Schutz in einem den Eumeniden geheiligten Haine sein Leben beschloß.

Digitized by Google

Ulysses,

der Griechen Odysseus, war ein Sohn des Laërtes, Königs von Ithaka und den benachbarten Inseln. Durch seine Mutter Antiklia stammte er vom Merkur, und so ward ihm ein reiches Erbtheil Mutterwitz, besser als die felsigen Inseln, die er sein nannte. Als der trojanische Krieg ausbrach, forderten die griechischen Fürsten ihn zur Theilnahme auf. Da er jedoch keine Lust hatte, sich von seiner jungen Gemahlin, der schönen Penelope, zu trennen, stellte er sich wahnsinnig, spannte eine Kuh und einen Esel vor den Pflug, pflügte auf nacktem Felsen und säete Salz. Palamedes merkte die List und legte ihm den kleinen Telemachos, seinen Sohn, in den Weg. Der Vater, aus der Rolle fallend, wendete den Pflug, das Kind nicht zu verletzen, und verrieth sich dadurch. Da half weiter keine Ausrede; er mußte mitziehen, und seine Verschlagenheit leistete den Griechen die wesentlichsten Dienste.

Da man bereits im zehnten Jahre vor Troja kämpfte und mit Gewalt nichts auszurichten war, ersann er eine Kriegslist, die unter Minervens Schutze endlich Troja den Griechen in die Hände gab. Epeios baute ihm ein großes Pferd von Holz, in dessen Bauche er mit funfzig Kriegern Platz fand.

Digitized by Google

Verstellte Ueberläufer sagten in Troja aus, die Griechen hätten allen Muth verloren, weil, den Orakeln zufolge, die Götter dieses Bild zum Zeichen des Schutzes den Trojern gegeben hätten. Zum Scheine zog die Flotte der Belagerer sich hinter ein Vorgebirge zurück. Da jubelten die Trojer. Trotz einigen Zweiflern zog man das Pferd in die Stadt und feierte den Göttern ein Dankfest. In der Nacht, da Viele schliefen oder berauscht waren, stiegen die Griechen heraus, tödeten die Wachen und gaben den Ihrigen das Signal zum Eindringen. Diese Nacht entschied den Krieg.

Nach Trojas Falle irrte Odysseus zehn andere Jahre umher, ehe er die Heimath wieder fand. Von Thracien mit Verlust zurückgewiesen, gerieth er nach Afrika zu den Lotophagen, und wiederum trieb Eurus ihn nach Sicilien, wo der einäugige Polyphem und andere Riesen hausten. Polyphem sperrte ihn und die Seinigen in seine Höle und speiste früh zwei Mann und Abends zwei. Nach diesem Abendessen reichte ihm Odysseus allen Wein, den sie bei sich hatten, und erzählte ihm lustige Schwänke dazu. Der Riese ward ihm recht gewogen und versprach aus besonderer Gunst ihn ganz zuletzt zu fressen, fragte auch, wie er denn heiße? Der Grieche nannte sich Niemand. Darauf streckte

sich Polyphem am Feuer hin und schlief ein. Odysseus verkohlte die Spitze eines Pfahles und brannte damit des Riesen Auge aus. Er heulte fürchterlich, und alle seine Nachbarn kamen vor die Höle, zu fragen, was ihm sey? Er brüllte: Niemand hat mich überlistet! Niemand hat mich mit Wein berauscht! Niemand hat mich geblendet! — Da lachten die Riesen über den Träumer und gingen weg. Polyphem brütete Rache. Am Morgen nahm er den Felsen weg, der den Eingang verschloß, und ließ seine Widder heraus, setzte sich aber dicht vor die Oeffnung und fühlte den Widdern über die Rücken, damit kein Mensch mit durchschlüpfe. Aber Odysseus hatte die Widder je drei und drei zusammengebunden, und unter des mittlern Bauche hing allemal ein Grieche. So kamen sie davon, bestiegen die Schiffe und flohen.

Von da kam er zum Aeolus, zu den Lästrygonen, die seine Schiffe bis auf eines zerstörten, und zur Insel Aeea, wo Kirke herrschte. Diese mächtige Zauberin pflegte, wenn Fremde bei ihr landeten, sie vermittelst eines Zaubertranks in Schweine und andere Thiere zu verwandeln. Aber dem Ulysses zeigte Merkur das Kraut Moly, wodurch er ihrer Zauberkraft widerstand und sogar die Gefährten zurück erhielt, welche sie schon verwandelt hatte.

Digitized by Google

Doch hielt sie ihn ein ganzes Jahr zurück. Auf ihren Rath besuchte er den Orkus, um Tiresias über sein Schicksal zu befragen. Als er darauf bei den Sirenen vorbeischiffte, verstopfte er seinen Gefährten die Ohren mit Wachs, daß sie nicht hörten, sich selbst aber ließ er an den Mastbaum binden und verbot ihn loszumachen, wenn er auch bäte. Der Gesang der Versucherinnen rührte ihn so innig, daß er mit Thränen um Befreiung flehte; statt dessen band man ihn aber desto fester, und so entkamen sie der Gefahr. Vgl. Sirenen. Die Scylla, ein Ungeheuer mit sechs Drachenschlünden und zwölf scharfen Klauen, raubte ihm im Vorüberfahren sechs seiner Leute, und als die übrigen später einige dem Sonnengott gehörige Rinder raubten, schickte auf dessen Klage Zeus Katäbates ein Sturmwetter, welches sein letztes Schiff zertrümmerte und die Mannschaft ersäufte.

Ulysses schwamm mit einem Balken an die Insel Ogygia, wo die Okeanide Kalypso wohnte. Sie hielt ihn sieben Jahr zurück und ließ ihn dann, wiewol ungern, auf einem Flosse abgehn. Das Floß zerstörten die Wellen; aber die Meergöttin Leukothea schenkte ihm einen Schwimmgürtel, mit dem er die Insel Scheria erreichte, wo Alkinous ihn freundlich aufnahm, der ihn auch endlich nach Ithaka über-

übersetzen ließ. Dort hatte man ihn todt gesagt und bei seiner Gemahlin, die damals 36 Jahr alt war, hatten sich dreimal soviel, sage 108 Freier eingefunden, die bald flehten, bald drohten und — seinen Wein tranken. Ihn erkannte niemand wieder als seine Amme, an einer Fußnarbe, sein alter Hirt und der Hofhund, der bei seinem Anblick vor Freude starb. Er gab sich seinem Sohne Telemach zu erkennen, und mit dessen Hülfe befreiete er sein Haus von der lästigen Einquartierung. Seitdem lebte er viele Jahre in häuslicher Ruhe und hütete sich vor der See, besonders weil Tiresias ihm prophezeihte, daß sie den Tod ihm bringen werde. Nach langer Zeit landeten jedoch Seeräuber an der Insel. Ulyss es zog mit seinen Leuten aus, sie zu vertreiben, ward aber von dem Anführer mit einem Wurfspieß getödtet, und dieser Korsar war Telegonos, sein eigner Sohn von der Kirke.

Achilles

war ein Sohn des Peleus, Fürsten von Phthia, von dem er oft der Pelide genannt wird, und der Nereide Thetis. Das neugeborne Kind faßte die Mutter an beiden Fersen und tauchte es in den Styx, wovon Achill bis auf die Fersen unverwundbar ward. Um ihn unsterblich zu machen, bestrich sie ihn am Tage mit Ambrosia und warf ihn bei

Nacht in ein Kohlenfeuer, wodurch das Sterbliche vom Vater ausgebrannt werden sollte. Dabei überraschte sie einst Peleus, fluchte der Mutter und riß das Kind aus der Flamme, deren Wirkung dadurch vereitelt ward. Die zürnende Mutter verließ den Gatten und ging zu den Nereiden zurück. Peleus gab in der Folge seinen Sohn dem Chiron, der ihn sorgfältig erzog. Achill war eben ein aufblühender Jüngling, als der trojanische Krieg ausbrach.

Der Wahrsager Kalchas hatte prophezeiet, man würde Troja ohne den Achilles nicht erobern; drum sandte man von Aulis Boten, ihn zum Beitritt einzuladen. Aber seine Mutter wollte lieber, daß er unberühmt in Frieden alt werden, als Heldenruhm erwerben und einem frühen Tode entgegeneilen solle. Sie sandte ihn nach Skyros an den Hof des Lykomedes und verbarg ihn dort in weiblicher Kleidung unter den Jungfrauen. Man wußte das und sandte den Ulysses ab, ihn zu entdecken, was ihm gar bald gelang. Er machte den galanten Hofmann, häufte vor den Fräulein einen Berg von artigen Geschenken auf und ließ sie wählen. Die Mädchen griffen nach Bändern, Zeugen, Schminke, Parfüms und anderm Tand; doch unter andern waren auch Waffen von schöner Arbeit dabei, und diese wählend verrieth Achilles sein Geschlecht.

Der Jüngling war sehr willig, dem ehrenvollen Rufe zu entsprechen. Auch Peleus war dafür und vertraute ihn der Leitung des erfahrnen Phönix. Weil es denn nun nicht anders war, gab sich auch Thetis drein und stattete ihn glänzend aus. Sie schenkte ihm unüberwindliche Waffen, die Vulkan geschmiedet hatte, und ein Gespann von schönen Rossen, den Balius und Xanthus, die ihr Neptun zu diesem Zweck verehrte. Doch höher als diese Herrlichkeiten glänzte sein Heldenmuth.

Wo er im Kampf erschien, beseelte Zuversicht die Krieger, die an seiner Seite fochten. Sein Unmuth verzögerte daher Ilions Eroberung, da Agamemnon ihm die schöne Briseis geraubt hatte. Grollend zog er sich zurück, und da schien Waffenstillstand einzutreten, so wenig schritt man vor in einem ganzen Jahr. Als aber sein Freund Patroklos gefallen war, vergaß er seinen Groll und suchte Rache. Er fand sie und erlegte den Hektor, einen der tapfersten Trojaner, dessen Verlust Muthlosigkeit unter den Feinden erzeugte und ihre Niederlage vorbereitete.

Einst ward den Trojanern vergönnt, außer der Stadt im Tempel des Apoll zu opfern. Achill sah bei dieser Gelegenheit die schöne Polyxena, König Priams Tochter, und verliebte sich in sie. Durch Vermittelung der Priester hielt er um ihre Hand an,

und Priamos versprach sie ihm unter der Bedingung, daß er die Partei der Griechen verlasse und ihm den Sieg verschaffe. Achilles zürnte bei solchem Antrag, versprach jedoch den Frieden zu vermitteln, und forderte eine Unterredung im Tempel des Apollo. Hinterlistig benutzten die Trojaner seine Liebe, ihn zu verderben und Hektors Tod an ihm zu rächen. Als er im Tempel mit dem Deiphobos unterhandelte, tödete ihn Paris mit einem Pfeile, den er ihm von hinten in die verwundbare Ferse schoß.

Man begrub den Leichnam bei dem sigäischen Vorgebirge, und dahin kamen die Nereiden, seinen Tod zu beweinen. Als nach Trojas Zerstörung die Griechen zurückkehrten, hörte man von seinem Grabe aus den Ruf, daß Achilles seinen Antheil an der Beute verlange. Man opferte den Manen des Helden die gefangene Polyxena, um deretwillen er umgekommen war. Späterhin errichteten ihm die Griechen viele Altäre, und die Jünglinge opferten ihm, wenn sie waffenfähig wurden.

Aeneas,

ein Sohn der Aphrodite vom Anchises, ward von einer Hirtin am Ida gesäugt. Priamos gab ihm seine Tochter Kreüsa zur Gemahlin. So fesselten ihn doppelte Bande an Troja, das er gegen die Griechen

tapfer vertheidigen half. Als endlich Troja fiel, zog er sich fechtend mit den Seinen aus der Burg zurück, nur bedacht, das Heiligste und Theuerste zu retten. Er entführte das berühmte Palladium, trug seinen alten Vater auf dem Rücken und führte seinen Sohn Askanius (Julus) an der Hand, verlor jedoch die Gattin im Tumult. Er floh unter den Flügeln der Nacht nach Thracien, ging von da über Delos und Kreta nach Epirus, ferner über Tarent nach Sicilien, wo sein Vater starb. Hierauf ward er durch einen Sturm nach Libyen verschlagen.

Virgil und Ovid lassen ihn dort liebreiche Aufnahme bei der Dido finden, die damals jene Küste beherrscht habe. Die Kritiker haben dagegen viel einzuwenden. Vielleicht war diese Dido eine Andere als jene Dido Elisa, die dritthalb Jahrhunderte später Karthago baute. Als er nach Sicilien zurückkehrte, wurden die von Troja mitgebrachten Frauen der Irrfahrt überdrüßig und zündeten mehrere seiner Schiffe an. Er baute ihnen die Stadt Aceſta und ließ sie da mit ihren Männern zurück. Mit dem Kern seiner Leute schiffte er nach Italien hinüber. Bei Kumä gelandet, besuchte er die dortige Sibylle, welche auf seine Bitte ihn in den Orkus führte, wo er sich mit dem Schatten seines Vaters unterredete und von ihm bera-

then ward. Endlich lief er in die Mündung der Tiber ein.

Latinus, König in Latium, nahm ihn gütig auf und gab ihm seine Tochter Lavinia zur Gemahlin, um die er aber erst mit Turnus, dem Könige der Rutuler, kämpfen mußte. Er baute Lavinium, und nach Latinus Tode ward er König. In einem folgenden Kriege mit den Rutulern verschwand er endlich den Seinigen; denn Venus, die nunmehr stolz auf diesen Sohn war, beschloß, ihm die Unsterblichkeit zu geben. Im Flusse Numikus reinigte sie ihn von irdischen Mängeln und versetzte ihn dann unter die Götter. An demselben Flusse erschien er noch einmal seinem Sohne, und an dieser Stelle baute man ihm einen Tempel mit der Aufschrift: Dem Gotte, unserm Ahnherrn.

Romulus.

Von Aeneas Sylvius, dem Sohne des Trojaners und der Lavinia, stammten die Könige von Alba Longa. Nach vier Jahrhunderten herrschte dort Numitor so mild und weise, daß das goldne Zeitalter zurückzukehren schien, als er von seinem Bruder, dem herrschsüchtigen Amulius, entthront und eingekerkert ward. Die einzige Tochter des Nu-

mitor, die Rhea Sylvia, verbarg der Tyrann, um Nachkommen zu verhüten, im Tempel der Vesta; allein Mars sah und liebte sie. Ihm gebar sie Zwillinge, den Romulus und Remus. Amulius ließ beide in die Tiber werfen, die eben ausgetreten war; allein der Fluß zog sich zurück und ließ die Götterſöhne auf sicherem Grunde liegen. Mars sandte eine Mutterwölfin, welche die Knaben säugte, bis Hirten sie fanden und aufzogen. Heldenmuth zeigte sich schon in ihren Kinderspielen; da er sich aber bei so jungem Blute durch Muthwillen zu äußern pflegt, wurde er den Nachbarn beschwerlich, welche die Brüder einfingen und zur Ahndung gefesselt nach Alba Longa brachten. Indessen entdeckte man bei dem Verhör, daß sie die ausgesetzten Prinzen wären. Ueberdrüssig der Tyrannei des Amulius, befreite sie das Volk, entsetzte unter ihrer Anführung den Usurpator, und Numitor vertauschte wiederum den Kerker mit dem Throne. Den beiden Jünglingen war dieser Staat zu klein, und sie beschlossen, ein neues Reich zu stiften. So entstand Rom, welches die starke Jugend des ganzen Landes an sich zog, da zumal jeder Verfolgte hier eine sichere Freistatt fand.

Remus verlor sein Leben bei einem Zwist. Den Romulus an ihrer Spitze machten diese ersten Rö-

Digitized by Google

mer das Recht des Stärkern geltend und erkämpften sich, was sie bedurften; auch Frauen, die sie den Sabinern, ihren Nachbarn, bei Gelegenheit eines Festes abnahmen. Daraus entstand ein harter Kampf, doch stifteten die Frauen endlich Frieden, und die Sabiner zogen mit in die Stadt. Nachdem Romulus sein Reich durch Errichtung eines Raths der Alten (Senats) befestigt hatte, ward er einst, da er mitten unter diesen Räthen stand, plötzlich ihren Augen entrückt und zum Gott erhoben. Seitdem war er der Schutzgott seines Volkes, in welcher Eigenschaft man ihn Quirinus nannte. Numa, sein Nachfolger, baute ihm einen Tempel, verordnete ihm Opfer und feierliche Spiele, die Quirinalien (den 17. Febr.), und gab ihm einen eignen Priester, welcher nach denen des Jupiter und Mars in Rom der vornehmste war. Auch seiner Gemahlin, der Hersilia, gedachte man als einer Göttin.

Beschluß.

Das eherne Zeitalter der Heroen endete mit Romulus. Seitdem wurden theils der ausgezeichneten Menschen zu viele geboren, theils verminderte sich der Wunderglaube. Die noch ähnliche Ansprüche machten, fanden ein prosaisches Zeitalter, dessen Dichter ihnen die Apotheose nicht bewirken konnten.

Digitized by Google

Wiewol Alexander Herr von Griechenland war, bemühte er sich doch vergeblich, den Göttern beigezählt zu werden. Sein Agent Demades, der zu Athen darauf antrug, ward dafür um hundert Talente gestraft. Zwar rückte Alexander nach Aegyptens Eroberung mit einem Theile seines Heeres vor den Tempel des Jupiter Ammon und befragte das Orakel, wer eigentlich sein Vater sey; die Priester verstanden ihn sehr wol und erklärten ihn feierlich für einen Sohn des Zeus, worauf er sich göttliche Ehrenbezeugungen erweisen ließ. Als seine Mutter Olympias davon erfuhr, schrieb sie ihm spottend, er möge doch die Hera nicht eifersüchtig auf sie machen.

Auch sein General Seleukus machte eine solche Prätension und ließ sich einen Sohn des Apollo nennen. Man erzählte, der Sonnengott habe seine Mutter Laodike im Traum besucht und zum Wahrzeichen ihr einen Siegelring geschenkt, auf dem ein Anker eingegraben war. Beim Erwachen habe sie den Ring gefunden, und Seleukus sey mit dem Zeichen eines Ankers zur Welt gekommen. Doch glaubte man mehr an den Anker als an den Gott.

Den Caesar ließ Augustus für einen Gott erklären, und ein Komet, der eben damals erschien,

Digitized by Google

ward bei den Haaren auf die Vergötterung bezogen. Zugleich nannte man den Augustus „des Gottes Sohn.“ Bei Hofe ward das als Kompliment gehört und angenommen. Indessen wurde es zur Observanz, daß die Kaiser ihre Vorfahren vergötterten. Zuweilen widerfuhr die Ehre Leuten, die es wenig verdienten und deren Apotheose die Sache in's Lächerliche zog. Die Spötter sagten dann: sit divus, dum non sit vivus! — Besser einen Gott mehr für einen solchen Kaiser!

Digitized by Google

Erklärung der Abbildungen.

Titelkupfer: Apollon, sitzend auf dem Parnaß, das Lockenhaar mit dem Lorbeer bekränzt, hat die Attribute des Sonnengottes abgelegt und spielt die Lyra.

I) Fig. 1. Nemesis (S. 14.), eigentlich die neuere Vereinigung der Themis und Nemesis, als Gerechtigkeit überhaupt.

Fig. 2. Kronos (S. 16.) um den Verlust der Weltherrschaft traurend.

Fig. 3. Kybele (S. 20.) auf dem ihr eigenthümlichen Lehnstuhlwagen fahrend. Die Handpauke in ihrer Linken gestaltet sich oft nur als Scheibe, wie hier.

Digitized by Google

II) Fig. 4. Zeus, der Donnerer (S. 26.), und sein Waffenträger, der Adler. Unten ein niedergedonnerter Gigant.

Fig. 5. Hera (S. 36.) die Himmelskönigin.

Fig. 6. Poseidon (S. 44.) die Seeroſſe zügelnd.

III) Fig. 7. Ceres (S. 49.).

Fig. 8. Pluto (S. 56.) auf ſeinem Thronſtuhle, die Maßkrone der Gerechtigkeit auf dem Haupte, den Zweizack müßig in der Linken haltend; denn es kommt eben Niemand zur Audienz. Er kraut den Cerberuk, der fromm zu ſeinen Füßen ſitzt, und den Schlangenſchwanz eingezogen hat.

Fig. 9. Janus Bifrons (S. 72.) mit dem jüngern Geſichte vorwärts in das neue Jahr ſchauend.

Fig. 10. Diana (S. 100.) Die Männin jagt eben. Lälaps (S. 154.) begleitet ſie.

IV) Fig. 11. Bacchus (S. 112.) Das weinglühende Geſicht und die ſchon merklich aus dem Epheukranze hervordringenden Hornſpitzen zeugen, daß er in ſeinem Berufe war. Er trinkt eben den letzten Becher und hat keine Traube mehr am Thyrſus. Man vergleiche dieſen auf der Attributentafel (31).

Fig. 12. Minerva (S. 122.), ganz die kleine Gelehrte im Waffenſchmuck, wie ſie ſeyn ſoll, mit dem Meduſenſchilde.

Fig. 13. Mars (S. 129.) und zwar Gra-

divus. Hinter ihm der gefräßige Wolf, welcher die Einquartierungen, Requisitionen und Brandschatzungen repräsentirt.

Fig. 14. Aphrodite, mit dem Amor spielend (S. 135.), nach einer berühmten, in Achat geschnittenen Antike, ein Sinnbild der mütterlichen Liebe.

V) Fig. 15. Vulkan (S. 157.), mit einem der Kabiren, so wie sie auf den Namen der Thessalonier stehen.

Fig. 16. Merkur (S. 172.), hier als Kaufmann spekulirend.

Fig. 17. Pan (S. 184.) unterweiset einen jungen Faun im Spiel der Orgelpfeife. Mit Unrecht hat man zuweilen den Lehrling zum Apollo machen wollen, der doch Pans Oheim ist.

Fig. 18. Aeskulap (S. 195.), statt des sonst gewöhnlichen Stabes mit einer Herkuleskeule. Dieses den Aerzten so schmeichelhafte Attribut verdrängt hier den Hohn.

VI) Fig. 19. Viktorie, die Weltbeherrscherin, wie sie auf den römischen Kaisermünzen erscheint (S. 208.)

Fig. 20. Hymen (S. 215.).

Fig. 21. Ein Triton (S. 223.) mit Schneckenhorn und Ruder. Letzteres gestaltet sich dem Dreizack ähnlich, als Zeichen der Abkunft.

VII) Fig. 22. Momus (S. 244.).

Digitized by Google

Fig. 23. Eine der Sirenen (S. 263.) Das angesetzte Instrument ist eine Stimmpfeife, die man durch Aufziehen eines Zapfens auf einen beliebigen Ton stimmen kann.

Fig. 24. Eine Furie, den Verbrecher verfolgend (S. 151.).

VIII) Fig. 25. Ein Kentaur (S. 276.).

Fig. 26. Das Mufenpferd (S. 214.), welches die Najaden füttern, tränken und waschen.

IX) Fig. 27. Ketos (S. 285.).

Fig. 28. Chimära (S. 289.) Blitze schnaubend. Einige Antiken von mittelmäßiger Erfindung zeigen noch einen Ziegenkopf über dem Rücken, der aber zur Mythe nicht gehört.

X) Fig. 29. Eine Harpye (S. 266.).

Fig. 30. Die Hydra (S. 318.) nach Guido Reni.

XI) Fig. 31. Minotaurus, wie er vom Theseus erlegt wird (S. 337.).

Fig. 32. Die Sphinx (S. 346). Zuweilen bildet man sie statt der Flügel mit einer Mähne, auch ohne Rad.

XII) Das delphische Orakel (nach Munker). Im innern Heiligthum des Tempels erhaben steht Apollo, in Wolken und Weihrauch gehüllt, durch welche Sonnenstrahlen brechen. Vor ihm ist die Verkleidung des dampfenden Schlundes (S. 97.) sicht-

Digitized by Google

bar, unter welcher Posaunentöne hervorschallen. Auf ihrem goldnen Dreifuß sitzt Pythia (S. 98.). Im Enthusiasmus der wahrsagenden Eingebung reißt sie den Lorbeerkranz aus ihrem Haar und stößt strampfend die Opfergefäße herab. Kaum hält sie der stärkste der Priester, der scheinbar vor Entsetzen das Gesicht abwendet. Das Allerheiligste umschließt ein Kranz von Lorbeerzweigen, gleichsam zur Beschirmung der Außenstehenden. Zur Linken knieet der Priester Geheimsekretar, welcher die abgebrochenen Ausrufungen der Pythia in Versen aufschreibt. Unter seinem Schutze hat sich Jemand voll Ehrfurcht anbetend in den Staub geworfen. Es ist der Eine der Deputirten, welche das Orakel in Landesnöthen zu befragen kamen, ein frommer Gläubiger, der die gesehenen Wunder dem Volke schauerlich verkünden wird, wenn er nach Hause kommt. Sein Kollege zur Rechten scheint weniger von gutem Geiste beseelt, und ist sogar nicht frei von dem Verdachte der Freigeisterei. Er hat die Augen, die jener nicht zu erheben wagt, offen genug, und macht in seinem ganzen Benehmen gerade nicht mehr Umstände, als der Anstand und der Zweck seiner Sendung gebieten. Aufmerken mag er wol, ob auch die Antwort so ausfällt, wie er sie bestellte.

Digitized by Google

Die im Steinabdruck beigegebene Tafel A. zeigt die Attribute der Gottheiten mit den vorkommenden Verschiedenheiten.

1) Saturns Harpe, als Sichelschwert.
2) Dieselbe, abgenutzt und schartig.
3) Dieselbe, als Hakenaxt.
4) Palmzweig der Kybele.
5) 6) Thurmkronen der Kybele.
7) Jupiters Donner, ruhend.
8) Ebenderselbe, im Zorn gerüttelt.
9) 10) Widderhörner des Jupiter Ammon.
11) Zepter der Hera mit dem Lilienknopfe.
12) 13) Diademe der obern Göttinnen.
14) 15) Pfauenfederwedel der Lucina.
16) Neptuns Dreizack.
17) Die Sichel der Ceres.
18) Aehrenkranz der Ceres.
19) Das Füllhorn der Amalthea.
20) Plutons Strahlenkrone.
21) Desselben Maßkrone.
22) Dieselbe als Körbchen.
23) Plutos Zweizack, besser in Fig. 8.
24) Plutos Zepter mit doppeltem Knopf.
25) Herd der Vesta. Vgl. S. 76.
26) Lampe der Vesta und der Vestalen.
27) Fackel der Vesta.
28) Die Lyra des Apollo.

29) Dianens Mond, im Arm getragen.
30) Derselbe, als Diadem.
31) Des Weingotts Thyrsus, vollständig.
32) Aegide der Pallas, einfach.
33) Dieselbe mit dem Medusenhaupt, nach Virgil.
34) Medusenschild der Pallas.
35) Spiegel der Venus.
36) 37) Amors Köcher und Bogen.
38) Dessen Liebesfackel.
39) Vulkans Mütze.
40) 41) Desselben Zange und Possekel.
42) Kaduceus des Merkur.
43) Dessen Flügelhelm.
44) Dessen Flügelschuhe.
45) Dessen Geldbeutel.
46) Ein Herme. S. 175.
47) 48) Nektarschale und Kanne der Hebe.
49) Steuerruder der Fortuna.
50) Pans Orgelpfeife.
51) 52) Dessen Hirtenhorn und Hirtenstab.
53) 54) Buschkrone und Hippe des Vertumnus.
55) Schlangenstab des Aeskulap. Vgl. Fig. 18.
56) Posaune der Fama.
57) Tritonenhorn. Vgl. auch Fig. 22.
58) Larve der Thalia.
59) Tuba der Kalliope.
60) Schellentrommel der Terpsichore.

Digitized by Google

61) Uranias Sternkrone.

62) Schilfkrone der Flußgötter und Potamiden.

63) 64) Krug und Ruder der Flußgötter.

65) Jokusstab der Thalia. Vgl. Fig. 21.

66) Narrenkappe des Momus.

67) 68) 69) Spindel, Spille und Scheere der Parcen.

70) Schlangenpeitsche der Furien.

71) 72) Des Todes Fackel und Scheermesser.

B. Mythologische Karte von Italien und Sicilien.

C. Mythologische Karte von Griechenland.

D. Mythologische Weltkarte.

Digitized by Google

Register.

	Seite
Abadir	27
Absyrtus	302
Abyla	324
Acheloiden	263
Achelous	327
Achilles	553
Acis	229
Admetes	70
Adonia	142
Adonis	136
Adraſtea	15
Aeakos	60. 202. 204
Aedes	6
Aediculä	6
Aeetes	298. 300
Aega	188
Aegeus	332. 336. 341
Aegide	124
Aegipan	188
Aegis	124
Aegle	323
Aegyptus	64
Aëllo	266
Aeneas	356
Aeolus	179
Aequitas	13
Aeſa	12
Aeskulap	195
Aeſon	295. 303
Aethon	57. 99. 130
Aethra	332
Agamemnon	106
Aganippiden	210
Agathodämon	255
Agenor	200
Aglaja	219. 220
Aglaopes	195
Aglaophonos	263
Aglauros	173
Agonios	166
Aïdes	57
Akaſte	179
Akaſtos	299
Akeſios	197
Akis	229
Akriſios	279. 287
Aktäon	104
Alaſtor	57
Alaſtoren	260
Alceſte	70

Digitized by Google

	Seite
Alcyone	40
Alekto	251
Alektryon	162
Ales	166
Alexander	361
Alipes	166
Alkäos	313
Alkeste	70. 325
Alkides	312
Alkinoos	352
Alkippe	132
Alkmene	313
Alkyone	40. 239
Allernährende Mutter	49
Aloeiden	103. 130
Alpheias	231
Alpheus	230
Alseiden	231
Althäa	115. 253
Amalthea	27
Amathusia	141
Amazonen	290. 322
Ambarvalien	56
Ambrosia	27. 165. 239
Ammon	26. 27. 31
Amnisiden	227
Amor	143
Amphion	105
Amphitrite	46, 222. 340
Amphitryon	313
Amulius	358
Anadyomene	135. 136
Anagogien	143
Anatole	183
Anaraeta	139
Anchises	137
Ancilien	132. 133
Androgeos	337
Andromeda	285
Anigriden	229
Antäos	324
Anteros	144. 146
Anthesphorien	71
Antheſterien	119
Antigone	348
Antiklia	349
Apaturien	120
Aper	7
Aphrodite	135. 136
Apollinarien	100
Apollo	81
Apollonius	199
Apoſtrophia	135. 141
Apotheoſe	267
Aquilo	281
Arachne	126
Areopagos	131
Ares	129
Arethuſa 51. 69.	229. 325
Arges	10
Argliſt	270
Argo	299. 306
Argonauten	299
Argus	43. 171
Argyrotoros	83
Ariadne	318. 339
Aricina	110
Arkas	233
Arno	45
Arſinoe	239
Artemis	100
Artemiſia	109. 110

Digitized by Google

	Seite
Asia	268
Askalaphos	69
Askanius	357
Asklepiäen	198
Asklepios	195
Asphalios	44
Asträa	13
Atalante	139
Ate	245
Ater	255
Athamas	297
Athene	122
Atlantiden	239
Atlas	284. 325
Atmete	322
Atropos	252
Attribute	3
Atys	21
Augias	320
Aurora	151
Auster	181
Automatia	176
Bacchanalien	121
Bacchantinnen	113. 116
Bacchus	112
Balius	355
Barbiton	211
Basileus	44
Battus	168
Baucis	31
Bellerophon	288
Bellona	130. 200
Beroë	114
Bifrons	72
Boreas	180
Briareus	10
Briseïs	355
Britomartis	235
Bromia	239
Brontes	10
Cacus	322
Caduceus	167
Cäsar	361
Cästus	34
Capitolinische Spiele	36
Centauren	276
Centimanen	10
Cephalus	152
Cerberus	57. 325
Cerealien	56
Ceres	49. 63
Ceto	265
Cetus	285
Chalkeen	163
Chalkiope	298
Chaos	9
Chariklo	278
Charis	218
Charisien	221
Charisius	222
Charites	218
Charon	59
Chersis	265
Chimära	289
Chiron	275. 276
Chlamys	83
Chloris	191
Chonidas	344

Digitized by Google

	Seite
Chryſomallos	297
Chryſopelea	233
Chryſoſtephanos	164
Chthonios	56. 166. 294
Circe	225
Circus	175
Ciſſeis	239
Claviger	72
Coelus	10
Comus	209
Conſualien	48
Crepi	189
Cucullus	198
Cupido	143
Cultus	6
Cyane	67
Cybele	20
Cyclopen	10
Cyparisſus	86
Cypris	135
Cypripor	143
Dädale	123
Dädalos	330
Dämogorgon	257
Dämonen	254
Danae	279
Danaïden	65
Danaus	64
Daphne	88
Dejaneira	327
Deimos	130
Deïphobe	89
Deiphobos	356
Delia	102
Delphi	97
Delphin	44
Demeter	49
Demophoon	234
Deo	49
Deois	66
Despoina	71
Deukalion	273
Diaktoros	175
Diana	100
Dido	357
Dike	12
Diktynna	235
Diktys	280
Dindyma	21
Dindymene	20
Diomedes	321
Dionäa	135
Dione	136
Dionyſien	120
Dionyſos	112
Dioskuren	309
Dioskurien	311
Dirä	251
Dis Pater	56
Diskus	35. 287
Dithyrambos	112
Dodona	33
Dodoniden	239
Dolios	166
Donnergott	26
Doriden	228
Doris	222
Dreizack	44
Dryaden	232
Dryope	233

Digitized by Google

	Seite
Echion	294
Echo	38. 235
Egeria	232
Eileithyia	40. 314
Elektra	222. 259. 266
Elektryon	313
Eleuſinien	54
Eliſa	357
Elyſium	60
Empuſen	261
Endymion	104
Enkelados	10. 44
Enyo	200. 265
Eos	151
Eous	90
Epaphos	92
Epeios	349
Ephialtes	10. 103
Epidaurien	198
Epimeleten	52
Epimetheus	268
Epione	197
Epopten	55
Equeſtris	44
Erato	212
Eratoſtratos	108
Erde	9
Erebos	245
Ergane	122
Eridanos	94
Erinnyen	251
Eriole	44
Eris	130. 245
Eros	143
Eroten	144
Erotidien	150
Erymanthiſcher Eber	319
Eryſichthon	51
Erythia	323
Eteokles	348
Etoneus	62
Euamerion	197
Eumeniden	251
Eumenidien	252
Euphroſyne	219. 220
Euplóa	142
Euripus	45
Europa	202
Eurus	181
Euryale	265
Eurydike	233. 307
Eurynome	219. 222
Eurypheus	313. 317
Eurytion	342
Eurytus	328
Euterpe	212
Evan	112
Fama	205
Fanum	6
Fas	11
Fatua	190
Fatum	12
Faulheit	270
Fauna	190
Faunalien	190
Faunen	240
Faunus	190
Favonius	181
Februationen	65
Februus	56. 65.

Digitized by Google

	Seite
Feldumwandlung	56
Feme	205
Feralien	258
Ferien	9
Feronia	232
Fidius	330
Flamen Martialis	132
Flora	191
Floralien	192
Flußgötter	225
Fors	176
Fortuna	176
Füllhorn	27
Fulminans	31
Furien	251
Galatea	229
Galli	25
Gamelios	40
Ganymeda	164
Ganymedes	165
Gäa	9
Geilheit	270
Geiz	270
Gelegenheit	177
Gelübde	8
Genien	255
Geryon	322
Giganten	10
Gigantenkrieg	29
Glauke	304
Glaukos	44. 224
Glück der Frauen	178
Gnidia	135
Goldnes Zeitalter	17
Gorgaden	265. 283
Gorgon	265
Gorgonen	264. 283
Götter	2
Gradivus	130
Gräen	265
Grazien	218
Gyges	10
Hades	57
Halbgötter	2
Halirrhothios	131
Hamadryaden	233
Harmonia	294
Harpe	16
Harpyien	266
Hebe	164
Hekate	100
Hekatombe	33
Hekatoncheiren	10
Hektor	355
Helena	248. 312
Heliaden	92
Helikoniaden	210
Helios	81
Helle	297
Hemera	151
Hephästien	163
Hephaistos	157
Hera	36
Heräen	42
Herakles	315
Herakleia	329
Hereſiden	38
Herkules	318

Digitized by Google

	Seite
Hermäen	174
Hermaphroditos	229
Hermares	176
Hermen	167. 175
Hermes	166
Hermopan	176
Hero	145
Heroen	2. 267
Herostratos	108
Herse	175
Hersilia	360
Hesione	46
Hesperiden	325
Hestia	76
Hestiäen	79
Heteralkes	209
Hierophant	52
Hieropoien	52
Hindin der Artemis	102. 106. 319
Hippios	44
Hippodamia	342
Hippokampen	44
Hippokentauren	276
Hippokrene	214
Hippolyte	322. 341
Hippolytus	341
Hippomenes	140
Hipponoos	288
Hippotades	179
Höllenrichter	60
Hoffahrt	270
Hoffnung	271
Horäen	184
Horn des Ueberflusses	28
Horen	182
Huldinnen	218
Hunderthändige	10
Hyakinthos	85
Hyaden	259
Hyas	239
Hydra	318
Hygea	197
Hygieia	197
Hylas	229
Hyllos	329
Hymen	215
Hymenäos	215. 218
Hyperborea	181
Hypperenor	294
Hyperion	10
Hypermneſtra	64
Hypnos	248
Janual	75
Januar	75
Janus	72
Japetos	10. 268
Jaſion	207
Jaſo	197
Jaſon	295
Ida	247. 249
Idas	311
Idothea	223
Ikaros	331
Ilithya	40
Inferien	258
Inful	7
Ino	114
Inſeln der Seligen	60
Inuus	190

Digitized by Google

	Seite
Jo	170
Jobates	288
Jokaſte	344. 348
Jocus	209
Jolaus	318
Jole	328
Jphigenia	107
Jphis	139
Jphitos	326
Jris	38. 266
Jſchys	87
Jſthmiſche Spiele	47. 341
Jtemales	344
Jtonen	326
Jtys	238
Julus	357
Juno	36
Junonen	256
Jupiter	26
Juſtitia	12
Juvenalien	166
Juventas	164
Jrion	62
Kabira	157
Kabiren	157
Kabiriden	231
Kadmea	293
Kadmos	293
Kakodämon	255
Kalais	300
Kalchas	354
Kalliope	211. 305
Kalliſphyros	164
Kalliſto	104. 235
Kalpe	324
Kalypſo	228. 352
Kamenen	210
Kampe	28
Kanathos	38
Kapitoliniſche Spiele	36
Karpo	183
Kaſſiope	284
Kaſtalia	231
Kaſtaliden	210
Kaſtor	310
Katäbates	31
Katagogien	143
Katökidien	258
Keläne	239. 266
Keleus	51
Kentauren	276. 342
Kephalos	152
Kepheus	284
Keraunios	31
Kerberos	57. 325
Kerkopen	326
Kerkyon	335
Keryx	174
Keto	265
Ketos	285
Keyx	40
Kirke	225. 351
Kithara	82
Kithäroniaden	210
Klio	211
Klotho	252
Klymene	92. 222
Klytie	91
Klytios	158
Knidia	135

	Seite
Kobalen	241
Königin des Himmels	42
Konakos	130
Kóos	10
Kokalos	332
Kolchis	298
Koloß	96
Kómos	209
Kote	66. 71
Koronides	195
Koronis	87. 239
Korybanten	25
Korydiden	231
Kothurnen	113. 211
Kottos	10
Kotytto	141
Kreon	304. 326
Kreios	10
Kretischer Stier	321. 336
Kreusa	356
Kriophoros	174
Kronien	18
Kronion	26
Kronos	10. 16
Krotalon	113
Kureten	23
Kurissis	125
Kyane	67
Kybebe	20
Kybela	21
Kybele	20
Kyklopen	10
Kyllenios	166
Kyparissos	86
Kypripor	143
Kypris	135
Kytherea	135
Labyrinth	331. 337
Lacheſis	252
Ladon	323
Läkaps	154
Laërtes	349
Läſtrygonen	351
Lajos	344. 346
Lamia	261
Lamien	261
Lampadophorien	165
Lampus	151
Laodike	361
Lapithen	342
Laokoon	125
Laomedon	45
Laralien	260
Lararien	260
Laren	258
Larven	260
Lasterfeld	80
Latinus	358
Latona	83
Lavinia	358
Laurentia	192
Leandros	246
Lectiſternien	142
Leda	309
Leimoniaden	236
Lemniaden	139. 306
Lemuren	260
Lemurien	261
Lethe	60. 249

Digitized by Google

	Seite
Leto	85
Leukippos	83
Leukosia	263
Leukothea	352
Liber	112
Libera	66. 232
Liberalien	121
Ligeia	263
Limnaden	231
Lochien	110
Lotophagen	350
Lucina	36. 37. 40
Luna	100
Lupercalien	188
Lupercus	184
Lyäos	112
Lygdamis	108
Lykaon	32
Lykäos	184
Lykomedes	343. 354
Lykurgos	115
Lynkeus	311
Lyra	82
Mänaden	113
Mänalios	184
Mäon	21
Maja	167. 239
Manen	257
Mantis	82
Mars	129
Marsfeld	134
Marsyas	86
Martialische Spiele	134
Mavors	129
Maza	197
Medea	301. 336
Meditrina	197
Medas	336
Meduſa	265. 281
Megaleſien	25
Megära	251
Megara	526
Melanthus	121
Meleagros	253
Meleagriden	253
Melien	232
Meliſſen	53
Melpomene	211
Memnon	156
Menelaus	248
Meneſtheus	343
Menötios	325
Menthe	69
Mercur	166
Mercurialien	175
Merope	239
Meſtra	52
Metis	58. 222
Metragyrten	25
Midas	117. 187
Mimallonen	113
Minerva	121
Minerval	129
Minos I.	60. 202
Minos II.	321. 337
Minotauros	337
Miſenus	224
Mnemoſyne	10. 212
Mödragetes	82
Mören	252
Molpe	263

Digitized by Google

	Seite
Moly	351
Momus	244
Monstra	3
Mormolykien	261
Morpheus	250
Mors	254
Mostella	260
Mulciber	157
Musagetes	81. 82
Museen	215
Musen	210
Mutinus	193
Mutter der Götter	20
Mykalesiden	227
Mysten	55
Mysterien	54. 55. 71
Mythen	5
Nacht	9. 243
Najaden	229
Naïden	229
Napäen	237
Narkissos	236
Naulon	60
Neanthos	309
Neid	270
Nekropompos	173. 257
Nektar	27. 165
Nemeischer Löwe	318
Nemesien	15
Nemesis	14
Nephele	297
Neptunalien	48
Neptunus	44
Nereïden	228
Nereus	222
Nessos	328
Nikäa	241
Nike	208
Nikippe	314
Niobe	105
Nortia	194
Notus	181
Numitor	358
Nyktäus	57
Nympheen	227
Nymphen	226
Nyseïden	227
Nyx	243
Odysseus	349
Oeagros	305
Oedipus	344
Oeneus	115. 327
Oenopion	119
Ogygia	352
Okeaniden	222
Okeanos	10. 222
Okypete	266
Olympos	30
Olympische Spiele	34. 327
Olympiaden	36
Ombrios	31
Omphale	326
Oneiros	250
Opalien	25
Opfer	7
Ops	20. 25
Orakel	8
Oreaden	234

Digitized by Google

	Seite
Oresibaten	234
Oreſtes	108
Oreſtiaden	234
Orgien	120
Orion	103
Orkus	59
Orpheus	301. 305
Orphnäos	57
Ortygia	230
Otos	103
Päan	81. 82
Palamedes	349
Pales	236
Palilien	237
Palla	82
Palladium	128. 357
Pallas	122. 125
Pamböotien	127
Pan	184
Panathenäen	127
Pandemos	135. 141
Pandora	270
Paninen	188
Panisken	188
Pantheon	109
Paphia	141
Paris	247. 356
Parthenope	263
Parnaſſiden	210
Parzen	252
Paſiphäe	331
Paſithea	250
Pater	129
Patroën	259
Patroklos	355
Pedum	211
Pegaſos	214. 283
Peitho	135. 219
Peleus	228. 246. 353
Pelias	295. 303
Pelides	353
Pelops	170
Peloros	294
Penaten	259
Penelope	349
Peneus	88
Pentheus	115
Pephredo	265
Peplum	122
Periböa	339. 344
Perigune	334
Periphetes	333
Perſephone	66
Perſeus	279
Petaſus	167
Phäa	334
Phädra	341
Phaëthon	92. 151
Phantaſus	251
Pherepolis	176
Philemon	31
Philoktetes	389
Philomele	237
Philomelos	207
Philonoë	292
Philyra	222. 277
Phineus	285. 299. 265
Phlegon	91
Phlegios	130
Phobos	130

Digitized by Google

	Seite
Phöbe	10
Phöbus	81
Phönix	226. 355
Phobetor	251
Phorbas	344. 348
Phorkyden	282. 265
Phorkys	265
Phrixos	297
Phyllis	233
Phytalos	51
Picus	134
Pieriden	214
Pierien	210
Pieros	214
Pimpleïden	210
Pirithoos	342
Pisinoe	263
Pitho	135
Pittheus	332
Pitys	188
Plauderhaftigkeit	279
Plejaden	239
Pluton	56
Plutos	206
Pluvius	51
Pollux	310
Polybos	344
Polydektes	280
Polyhymnia	212
Polymnia	212
Polyneikes	348
Polyphemos	350
Polyxena	355. 356
Pomona	194
Porphyrion	10
Poseidon	44
Potameïden	226
Priamos	247. 356
Priapeïen	194
Priapos	193
Priester	7
Prötus	287. 288
Prokne	237
Prokris	152
Prokrustes	336
Prometheen	272
Prometheus	268
Pronuba	36. 40
Propheten	55
Proserpina	66
Prosper	255
Proteus	223
Pritaneion	78
Psyche	347
Pygmalion	140
Pylades	108
Pyreneus	213
Pyriphlegethon	61
Pyrois	91
Pyrrha	273
Pythia	98
Pythios	81. 83
Pythische Spiele	99
Python	84
Quadrifrons	73
Quinquatrien	129
Quirinalien	360
Quirinus	360
Regensterne	240
Remus	359

Digitized by Google

	Seite
Rhadamanthus	60. 202. 204
Rhamnusia	15
Rheia	10. 20
Rhea Sylvia	359
Rhode	47
Romulus	358
Säkularfeier	66
Salier	133
Salmakis	229
Salus	179
Sandalen	113
Saturnus	16
Saturnalien	18
Saturnalitien	19
Satyren	113. 241
Schöneus	189
Scylla	225. 352
Seepferde	44
Seja	178
Selene	100
Seleukos	361
Semele	113
Sibylle	89. 357
Sibyllinische Bücher	90
Siderone	295
Sigillarien	18
Silenos	115. 241. 242
Silvanus	190
Sinis	334
Sinnbilder	3
Sinnlichkeit	316
Sirenen	263. 352
Sirenusen	264
Sisyphos	61

	Seite
Sithniden	227
Skylla	225. 352
Skiron	335
Sól	82
Solymer	290
Somnus	248
Sparten	294
Sphinx	345
Sterope	239
Steropes	10
Sthenelos	313
Stheno	265
Sthenoböa	288
Sthenon	44
Strenä	76
Strophaden	267
Stygios	56
Stymphalides	320
Styx	59. 221
Suada	135. 219
Summanus	56
Suovetaurilien	56
Sylvanus	190
Symbole	3
Symplegades	300. 307
Syrinx	186
Tädifera	101
Tag	9. 245
Talos	331
Tantalus	62
Tartarus	61
Taubenfest	143
Tauroboliat	26
Taurobolium	25

Digitized by Google

	Seite
Taygete	239
Teleboër	313
Telegonos	353
Telemachos	349
Telesphoros	197
Tellus	9
Tempel	6
Terentus	65
Tereus	237
Terpsichore	212
Tethys	10. 222
Thalassius	218
Thaleia	211
Thalia	219. 220
Thallo	183
Thamus	189
Thamyras	215
Thanatos	254
Thaumas	266
Theia	10
Thelxiope	263
Themis	10. 11
Theogamie	72
Theoris	344
Thero	130
Theseen	343
Theseus	332
Thesmophora	50
Thesmophorien	53
Thesmophoriazusen	53
Thetis	158. 228. 353
Thronhalle des Orkus	60
Thurmkrone	20
Thyaden	113
Thyone	119
Thyrsus	112
Tiresias	124. 314
Tisiphone	251
Titäa	9
Titan	10
Titanen	10
Titanenkrieg	28
Titaniden	10
Tithonos	156
Tmolus	186
Tod	254
Träume	250
Triseterika	120
Triformis	101
Triptolemos	51
Tritogenia	125
Triton	225
Tritonen	223
Tugend	316
Turnus	358
Turrita	20
Tutelen	259
Tutulus	7
Tyche	176
Tympanum	113
Tyndareus	309
Typhon	30. 67
Tyro	295
Udäos	294
Ultor	129
Ulysses	349
Ungeheuer	3. 262
Urania	135. 141. 210
Uraniden	10
Uranus	9. 10

Digitized by Google

	Seite
Vater der Götter	26
Vejovis	56
Veneralien	142
Venus	136
Vergötterung	267
Verleumdung	270
Vertumnalien	193
Vertumnus	192
Verzweiflung	270
Vesta	76
Vestalen	79
Vestalien	81
Vestibula	81
Victoria	208
Victrix	135
Vitta	7
Vließ, goldnes	297
Vorhalle des Orkus	59
Vota	8
Vulkan	157
Vulkanalien	163
Waldgötter	240
Waldkönig	112
Wassergottheiten	222
Winde	180
Xanthius	121
Xanthus	335
Zankapfel	246. 248
Zephyros	181
Zetes	300
Zeus	26
Zweizack	57

Digitized by Google

Digitized by Google

3

Digitized by Google

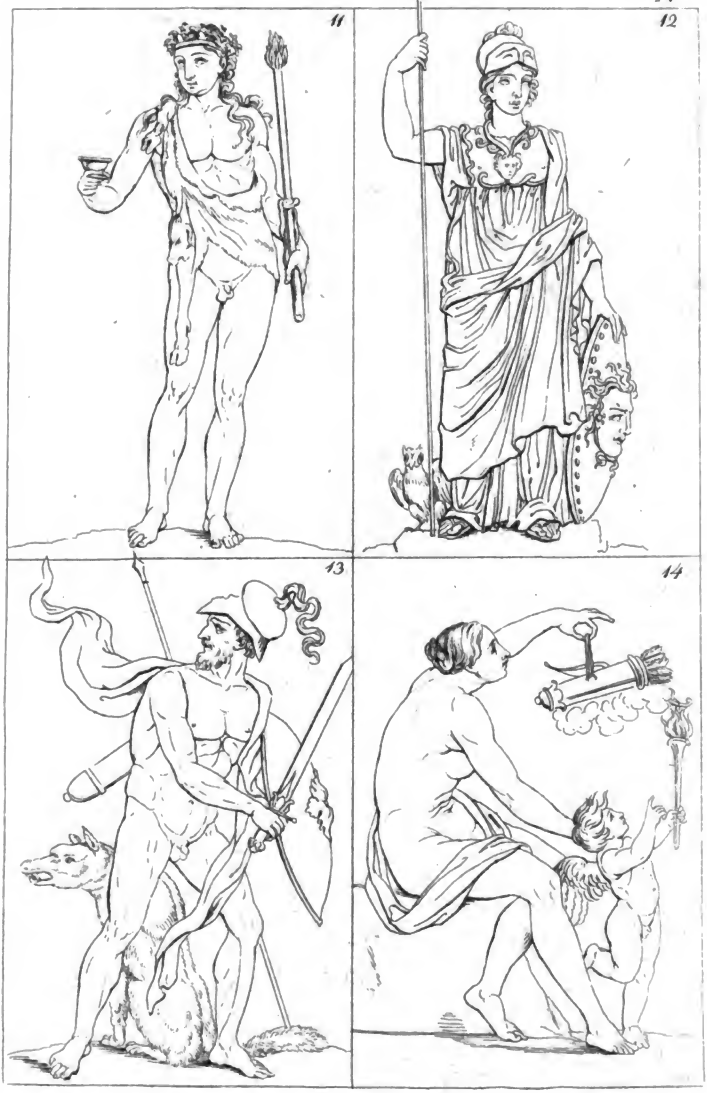
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


11
12
13
14

Digitized by Google

15

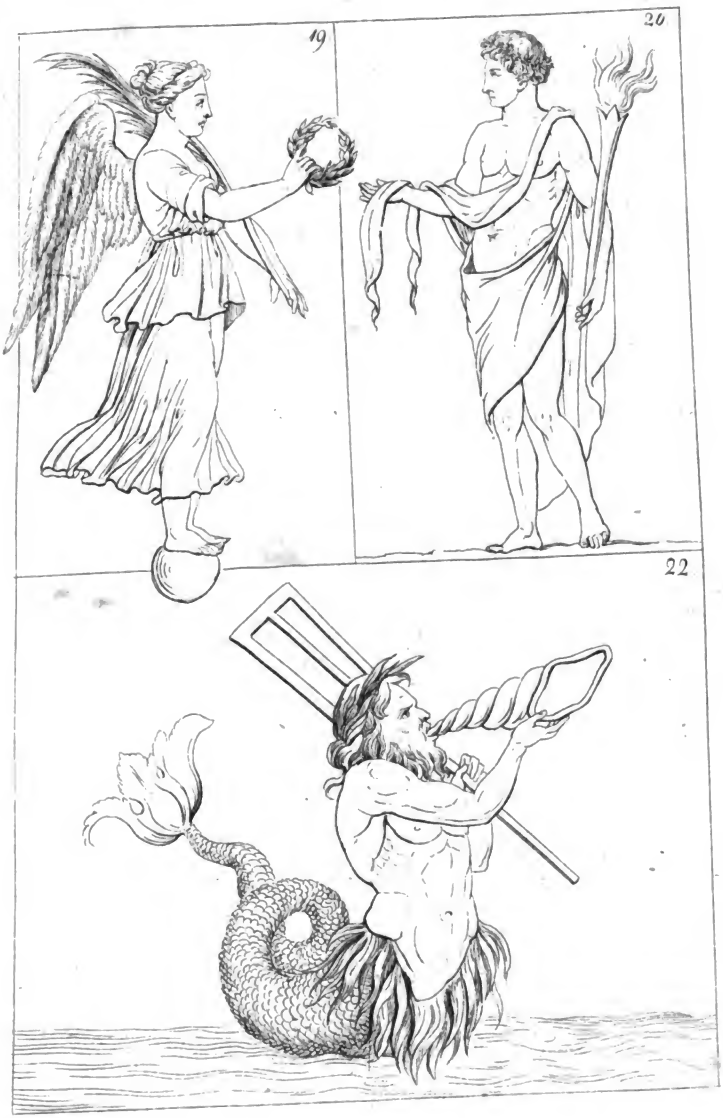
16

17

18

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

21

23

24

Digitized by Goo

Digitized by Google

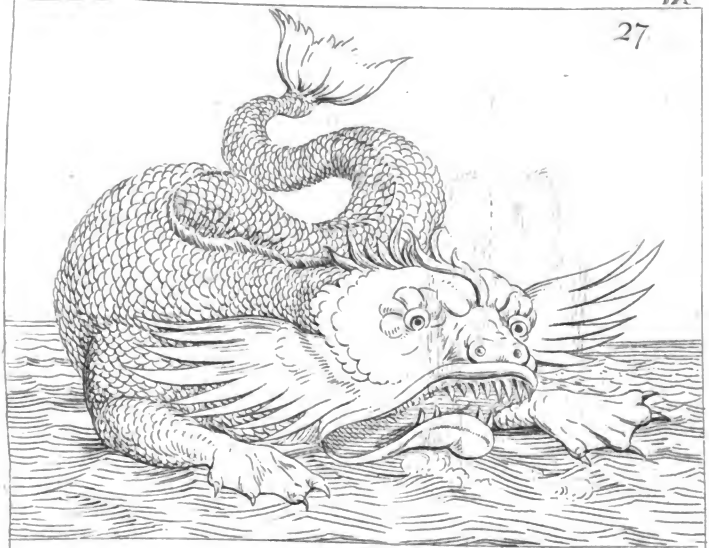
25

26

Digitized by Google

Digitized by Google

27



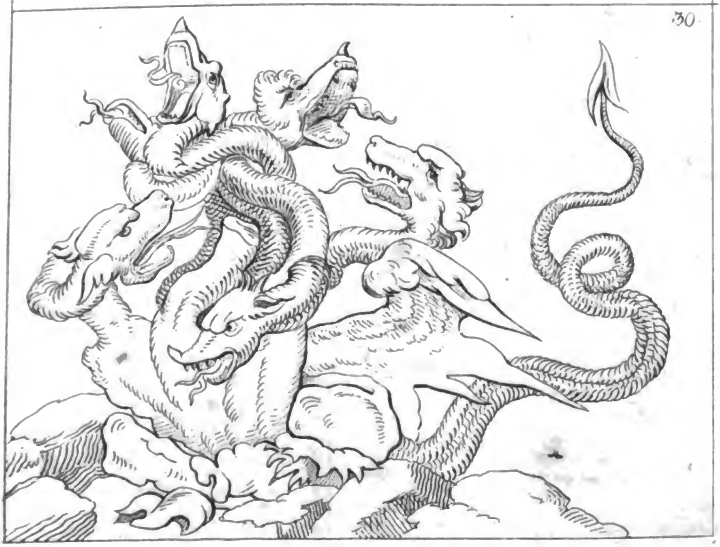
28

Digitized by Google

Digitized by Google

29

30



Digitized by Google

Digitized by Google

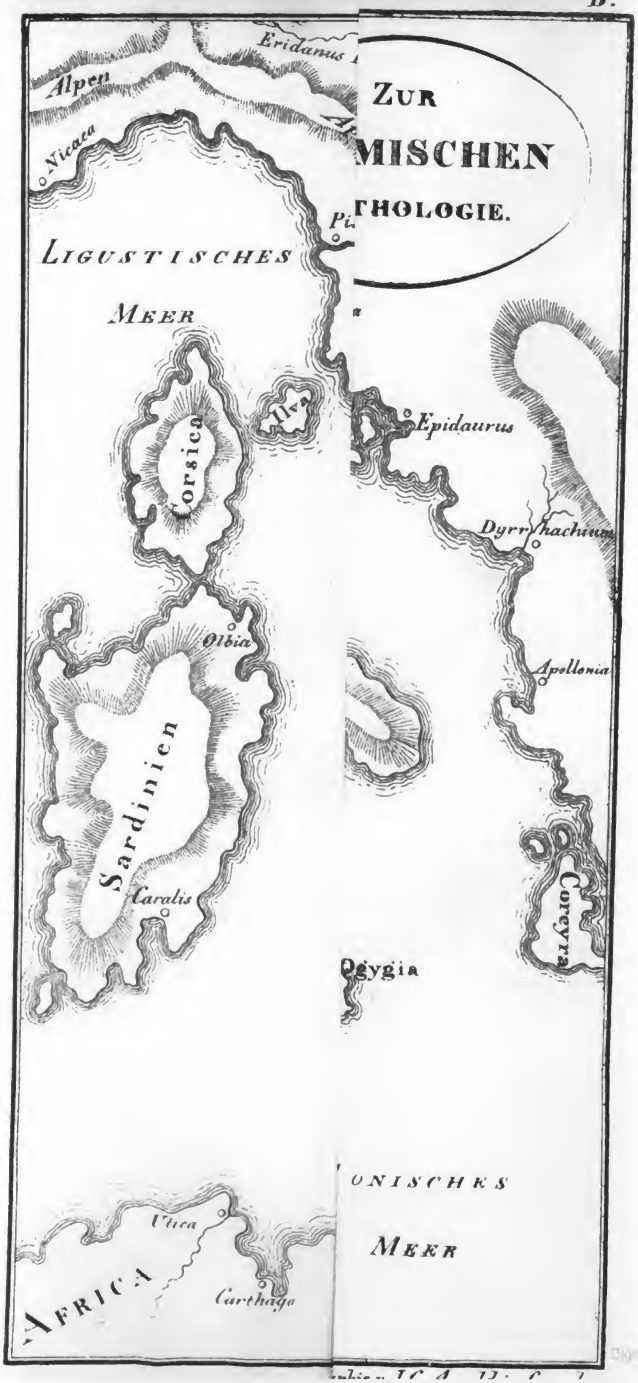
31

32.

Digitized by Google

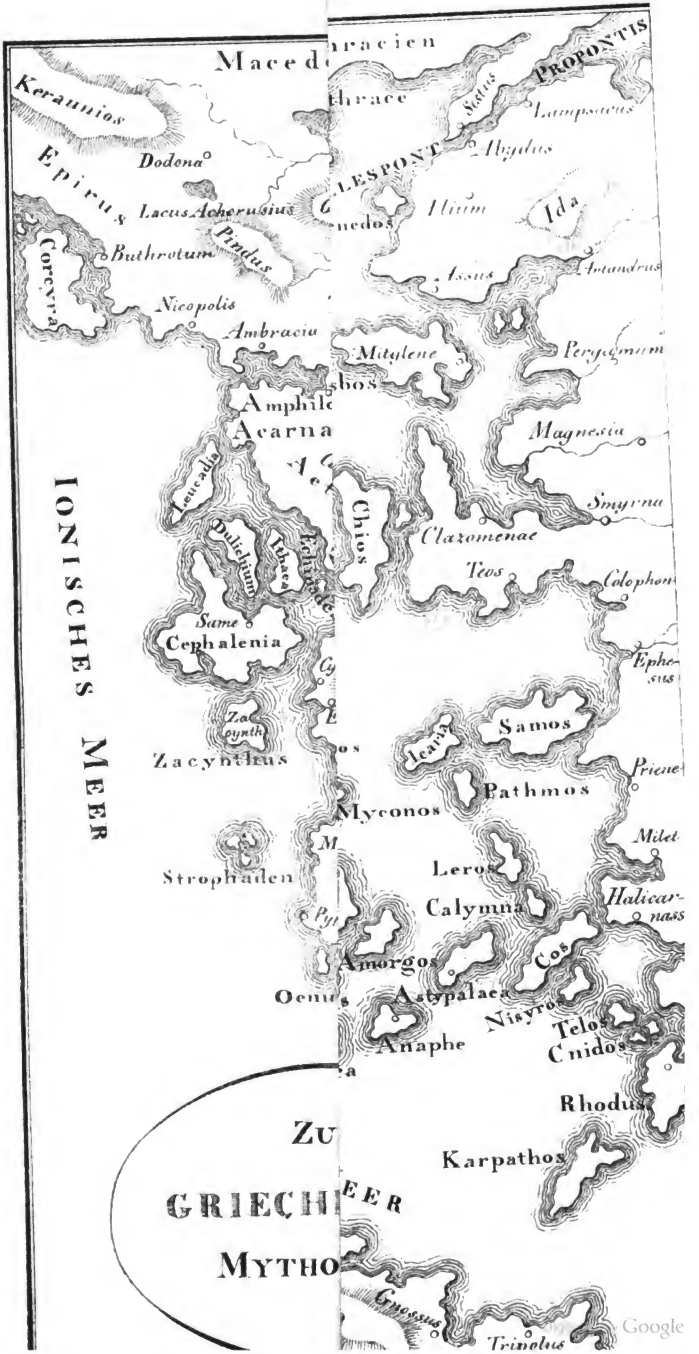
Digitized by Google

Digitized by Google



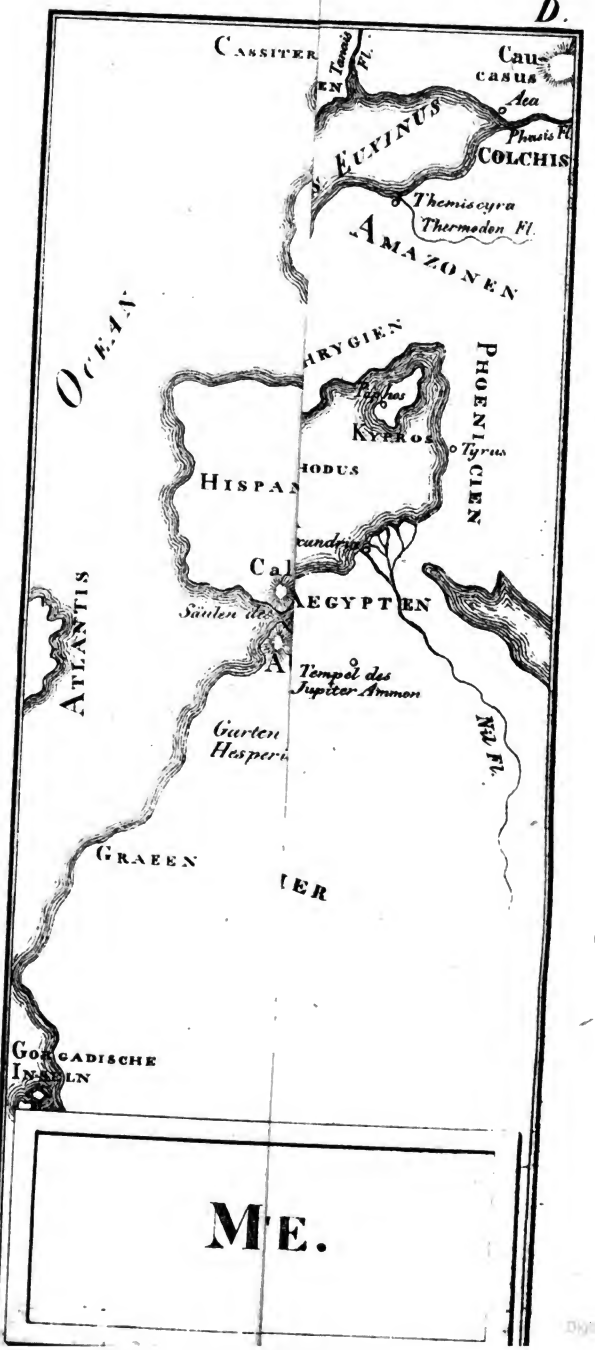
Digitized by Google

Digitized by Google


Macedonien
Keraunios
Epirus
Dodona
Lacus Acherusius
Pindus
Buthrotum
Corcyra
Nicopolis
Ambracia
Amphilochia
Acarnania
Leucadia
Ithaca
Cephalenia
Same
Zacynthus
Strophaden
IONISCHES MEER
Thrace
Sestus
Lampsacus
PROPONTIS
HELESPONT
Abydus
Ilium
Ida
Assus
Antandrus
Mitylene
Lesbos
Pergamum
Magnesia
Smyrna
Clazomenae
Chios
Teos
Colophon
Ephesus
Samos
Icaria
Priene
Pathmos
Myconos
Miletus
Leros
Calymna
Halicarnassus
Cos
Amorgos
Astypalaea
Nisyros
Telos
Cnidos
Anaphe
Rhodus
Karpathos
Gnossus
Trinolus
GRIECHISCHES MEER
MYTHOLOGIE

Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google